



DEMOGRAPHISCHER WANDEL IN DEN ALPEN

Alpenzustandsbericht

ALPENKONVENTION
Alpensignale – Sonderserie 5

IMPRESSUM

Herausgeber:

Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention

www.alpconv.org

info@alpconv.org

Sitz:

Herzog-Friedrich-Strasse 15

A-6020 Innsbruck

Österreich

Außenstelle:

Viale Druso-Drususallee 1

I-39100 Bolzano/Bozen

Italien

Graphische Gestaltung: De Poli & Cometto - Belluno - Italien

Druck: Stampatori della Marca – Castelfranco Veneto – Italien

Übersetzungen: INTRALP

Titelbild: T. Borghetti - Archiv der Abteilung für Forsten und Fauna der Autonome Provinz Trient

© Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, 2015

ISBN 9788897500209



CO₂-neutralisierte Publikation
durch den Erwerb von
Zertifikaten für Erneuerbare
Energiequellen in Italien.

2015 | GAN-93-AKB

DEMOGRAPHISCHER WANDEL IN DEN ALPEN

ALPENZUSTANDSBERICHT

ALPENKONVENTION
ALPENSIGNALE – SONDERSERIE 5

Der vorliegende Bericht wurde bei der XIII. Alpenkonferenz am 21. November 2014 in Turin angenommen.

Die Erarbeitung des Berichts wurde vom italienischen Vorsitz der Ad-hoc-Arbeitsgruppe in Abstimmung mit dem Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention koordiniert.

Der Text wurde vom italienischen Vorsitz und den Mitgliedern der Ad-hoc-Expertengruppe unter Mitwirkung des Ständigen Sekretariats verfasst.

Der Bericht enthält mehrere "thematische Analysen"; ihre Autoren werden direkt im Text genannt.

Verschiedene Projekte der europäischen territorialen Zusammenarbeit wurden in die Berichterstellung und Sammlung von Good-Practice-Beispielen einbezogen; die Partner von ETZ-Projekten, die zur Erstellung dieses Berichts beigetragen haben, werden nachstehend angeführt.

Die Karten wurden von EURAC Research (Institut für Regionalentwicklung und Standortmanagement) erstellt.

Als Grundlage für diesen Bericht diente die vorausgegangene Tätigkeit der Arbeitsgruppe "Demographie und Beschäftigung".

Koordinierung der Ad-hoc-Expertengruppe für den 5. AZB

Vorsitz

ISTAT, Italienisches Nationalinstitut für Statistik (Saverio Gazzelloni)

Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention

(Simona Vrevc, Marianna Elmi)

Mitglieder der Ad-hoc-Expertengruppe für den 5. AZB

Frankreich

Direction régionale de l'INSEE Rhône-Alpes, Lyon (Jerome Harnois, Pascal Oger)
(Regionaldirektion der INSEE Rhône-Alpes)

Italien

ISTAT, Italienisches Nationalinstitut für Statistik (Mauro Albani, Giorgia Capacci, Angela Ferruzza, Antonella Guarneri)
EURAC Research, Technisches und wissenschaftliches Sekretariat des italienischen Vorsitzes der Alpenkonvention (Andrea Bianchini, Raffaele Vergnani)
European School of Economics, Technisches und wissenschaftliches Sekretariat des italienischen Vorsitzes der Alpenkonvention (Luca Cetara)

Österreich

Umweltbundesamt (Andreas Bartel)
Statistik Austria (Peter A. Rumpolt)

Liechtenstein

Amt für Umwelt (Hanspeter Eberle)

Slowenien

Ministrstvo za okolje in prostor (Blanka Bartol)
(Ministerium für Umwelt und Raumplanung)
Statistični urad Republike Slovenije (Barica Razpotnik, Mojca Merc, Simona Klasinc)
(Statistikamt der Republik Slowenien)

Beobachter der Ad-hoc-Expertengruppe

CIPRA Italien – Associazione Dislivelli (Federica Corrado)

ISCAR und Institut für Interdisziplinäre Gebirgsforschung (IGF) Österreichische Akademie der Wissenschaften (Oliver Bender)

Weitere am Bericht beteiligte Personen und Institutionen

Für die Mitarbeit am Bericht, insbesondere hilfreiche Anmerkungen und Hinweise, die Datenauswertung sowie die Good-Practice-Beispiele geht ein besonderer Dank auch an:

Die Focal Points der Alpenkonvention

ISTAT – Italienisches Nationalinstitut für Statistik

(Alessandra Battisti, Alessandra Burgio, Alessandro Cimbelli, Carlo Lucarelli, Matteo Mazziotto, Laura Murianni, Giulia Milan, Stefano Tersigni, Enrico Tucci)

Statistik Austria

(Erika Baldaszi, Gernot Katzlberger, Alexander Wisbauer)

EURAC Research – Institut für Regionalentwicklung und Standortmanagement

(Elisa Ravazzoli, Anna Scuttari, Thomas Streifeneder)

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des italienischen Vorsitzes der Alpenkonvention

(Martina Lauretti, Claudia Ricci)

Das ständige Sekretariat der Alpenkonvention

(Vera Bornemann, Gilles Chomat, Taja Ferjančič Lakota, Giulia Gaggia, Charlene Lagarde, Gregor Lanzinger, Pauline Kaltenbach)

CIPRA Italien – Associazione Dislivelli (Roberto Canu, Erwin Durbiano)

Università di Torino (Pier Paolo Viazzo)

(Universität Turin)

Università di Parma (Fabio Sforzi)

(Universität Parma)

AEA, Europäische Umweltagentur

das Netz der ETZ-Projekte:

ADAPT2DC (Nuria Mignone)

ALIAS (Natalia Allegretti)

CAPACITIES (Guido Baschenis, Ermenegildo Del Degan, Janez Nared, Paolo Zeppetella)

COMUNIS (Miriam Laura Weiß)

DEMOCHANGE (Nuria Mignone, Emanuela Dutto, Erich Giordano)

DIAMONT (Caroline Pecher, Janez Nared)

HELPS (Matteo Apuzzo)

NATHCARE (Natalia Allegretti)

OPEN-ALPS (Antonio Ballarin Denti, Chiara Gandini)

PADIMA (Maria Grazia Pedrana, Massimo Bardea)

PUSEMOR (Massimo Bardea)

RE-TURN (Nuria Mignone)

Besondere Danksagung für den aktiven Beitrag in der vorherigen Arbeitsgruppe "Demographie und Beschäftigung"

Vorsitz

Università di Torino (Pier Paolo Viazzo)

(Universität Turin)

Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention (Wolfger Mayrhofer)

Deutschland

STMWIVT – Bayerisches Staatsministerium für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie (Reinhold Koch)

Italien

EURAC research, Italienische Delegation der Alpenkonvention

(Andrea Bianchini, Eleonora Cerutti, Luca Cetara, Raffaele Vergnani)

Österreich

Statistik Austria (Stephan Marik-Lebeck)

Slowenien

Ministrstvo za okolje in prostor (Blanka Bartol)

(Ministerium für Umwelt und Raumplanung)

Statistični urad Republika Slovenija (Barica Razpotnik)

(Statistikamt der Republik Slowenien)

Schweiz

Bundesamt für Raumentwicklung / Office fédéral du développement territorial / Ufficio federale dello sviluppo territoriale ARE

(Christian Wirz)

Beobachter

ISCAR und Institut für Interdisziplinäre Gebirgsforschung (IGF) Österreichische Akademie der Wissenschaften

(Oliver Bender, Sigrun Kanitscheider)

ABKÜRZUNGEN

AK	Alpenkonvention
CIPRA	Commission Internationale pour la Protection des Alpes (Internationale Alpenschutzkommission)
ESPO	European Spatial Planning Observatory Network (Europäisches Forschungsnetzwerk für Raumentwicklung und territorialen Zusammenhalt)
ETC-ETZ	European Territorial Cooperation (Europäische Territoriale Zusammenarbeit)
EVTZ	Europäischer Verbund für territoriale Zusammenarbeit
INSEE	Institut National de la Statistique et des études Economiques (Französisches nationales statistisches Amt)
INTERREG	Interregional Cooperation Programme (Programm für interregionale Zusammenarbeit)
ISCAR	International Scientific Committee on Research in the Alps (Internationales Wissenschaftliches Komitee Alpenforschung)
LAU	Local Administrative Units
LEADER	Liason entre les Actions de Développement de l'Economie Rurale (Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft)
NUTS	Nomenclature des Unités Territoriales Statistiques (Nomenklatur der statistischen Gebietseinheiten))

VORWORTE

Die Alpentäler präsentieren sich uns heute als eine Landschaft, die durch eine viele Jahrhunderte andauernde menschliche Ansiedlung und Arbeit geformt wurde, durch Bevölkerungsgruppen, die in einem symbiotischen Verhältnis mit der alpinen Umwelt gelebt haben und immer noch leben. Diese Umwelt setzt sich aus natürlichen Ressourcen und Elementen zusammen, die eine solide Grundlage für die regionale Wirtschaft bilden, aber auch ein Umfeld, in dem das Leben nicht immer einfach ist. Die Bevölkerungsgröße und –struktur und die damit verbundenen demografischen Entwicklungen wiesen im Laufe des 20. Jahrhunderts bedeutsame Veränderungen auf. Einerseits wurden viele Gebiete durch Wanderung und auch durch eine starke Abwanderung geprägt, andere Gebiete hingegen verzeichneten einen starken Anstieg der Einwohnerzahl und eine zunehmende Urbanisierung des Raums.

Aufgabe der Alpenkonvention und der Vertragsstaaten ist es sicherlich, diesen Veränderungen nicht tatenlos zuzuschauen, sondern die Bedingungen für die Steuerung dieser Prozesse, für den Schutz des alpinen Raums und dessen Lebensqualität zu schaffen.

Für die Verwaltung eines Raums ist es vor allem wichtig, das Ausmaß und die Ursachen dieser Veränderungen, die diesen zugrunde liegenden Kräfte und die Good Practices zu kennen, mit denen sie angegangen werden können.

Unsere Absicht ist es, den politischen Entscheidungsträgern im Alpenraum mit diesem Bericht, für dessen Analyse und Verfassung Italien den Vorsitz innehatte, das Know-how an die Hand zu geben, das für eine Auseinandersetzung mit dem demografischen Wandel, den ihn beeinflussenden Ursachen und dessen Folgen notwendig ist.

Barbara Degani

*Untersekretärin des italienischen Ministeriums für Umwelt, Landschafts- und –Meereschutz,
Vorsitz der Alpenkonferenz 2013-2014*

Dieser fünfte Alpenzustandsbericht befasst sich mit einem zentralen Thema für die Alpen: dem demografischen Wandel. Die Alpen sind ein dynamischer Lebensraum, in dem die komplexen Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt die Landschaften und Kulturen über Jahrhunderte geprägt und geformt haben. Die alpine Bevölkerung spielt eine zentrale Rolle bei diesen Entwicklungen, sei es durch ihre Traditionen und Innovationen, ihre kulturelle und sprachliche Vielfalt, ihre wirtschaftlichen Tätigkeiten oder ihre enge Interaktion mit den Nachbarregionen. Diese Rolle der alpinen Bevölkerung wird in der im November 2006 verabschiedeten Deklaration zur Bevölkerung und Kultur der Alpenkonvention unterstrichen, in der die MinisterInnen der Mitgliedstaaten die Notwendigkeit einer an den Bedürfnissen der in den Alpen lebenden Menschen ausgerichteten Politik der Nachhaltigkeit bekräftigen.

Die Anwesenheit der Menschen im Alpenraum unterliegt seit jeher einer anhaltenden und dynamischen Entwicklung. So war die Alpenbevölkerung vor rund 150 Jahren nur etwa halb so groß wie jetzt. Bevölkerungswachstum und Entvölkerung liegen heute in einigen Gebieten nahe beieinander und innerhalb des Alpenraums schwankt die Bevölkerungsdichte sehr stark. Neue Phänomene wie die so genannten „New Highlanders“ werden zunehmend sichtbar. Alles in allem zeichnet der vorliegende Alpenzustandsbericht ein komplexes und spannendes Bild und stellt Entscheidungsträgern und anderen Stakeholdern zuverlässige und aktuelle Daten zur Verfügung. Der Bericht beschreibt ausführlich die jüngsten demografischen Entwicklungen im Alpenraum und enthält darüber hinaus auch Analysen zum Arbeitsmarkt und zur Bildung – zwei Bereiche, die eng mit der Bevölkerungsdynamik zusammenhängen.

Im Rückblick auf die vergangenen zwei Jahre intensiver Arbeit möchte ich allen ExpertInnen, die an der Ausarbeitung dieses Berichts mitgewirkt haben, zu den erzielten Ergebnissen gratulieren. Mein aufrichtiger Dank geht auch an den italienischen Vorsitz der Alpenkonvention, an den Vorsitzenden der Arbeitsgruppe, Dr. Saverio Gazzelloni, sowie sein Team vom Statistikamt ISTAT und nicht zuletzt an die MitarbeiterInnen des Ständigen Sekretariats für ihren unermüdlichen Einsatz. Das Resultat dieser gemeinsamen Anstrengungen ist der vorliegende Bericht, der sicher als wichtiges Werkzeug dienen wird, um das Wissen über die demografischen Herausforderungen in den Alpen zu verbessern und entsprechende politische Antworten zu entwickeln und umzusetzen.

Markus Reiterer

Generalsekretär der Alpenkonvention

VORWORTE

Das Engagement der Alpenkonvention zum Thema Bevölkerung und Demografie geht auf den Beginn der Vertragstätigkeiten zurück, da es als erstes Thema in Artikel 2 Absatz 2 der Rahmenkonvention angeführt wird und Gegenstand der seinerzeit von Italien geförderten Ministerdeklaration „Bevölkerung und Kultur“ ist.

Gleichzeitig hat Italien dem Bevölkerungswandel und dem Arbeitsmarkt große Bedeutung beigemessen, was es unter anderem umfassend seit 2009 gezeigt hat, als es den Vorsitz der von der X. Alpenkonferenz (Evian, Frankreich) eingerichteten Arbeitsgruppe Demografie und Beschäftigung übernommen hat. Die von dieser Gruppe durchgeführten Arbeiten und verfassten Dokumente sowie die häufigen Gelegenheiten zum Austausch mit der Öffentlichkeit und den Stakeholdern haben die Weichen für die Verfassung dieses 5. Alpenzustandsberichts gestellt.

Dieses Engagement des italienischen Umweltministeriums geht in Zusammenarbeit mit allen Unterzeichnern des Vereinbarungsprotokolls zur Unterstützung des italienischen Vorsitzes der Alpenkonvention im Zeitraum 2013-2014 auch auf das starke Interesse des italienischen Alpenraums ein, der sich seit Jahrzehnten mit zum Teil sehr offensichtlichen Trends der Aufgabe von Tälern auseinandersetzen muss.

In der Überzeugung, dass die Bevölkerung des Alpenraums angesichts des Engagements zugunsten des Landschaftsschutzes und des Schutzes der Ökosystemdienstleistungen zur Sicherstellung deren Qualität und Kontinuität in die Lage versetzt werden muss, im Rahmen einer verstärkten Solidarität mit den Einwohnern des Flachlandes und der Großstädte, mit einer angemessenen Versorgung und angemessenen Perspektiven in den Bergen leben zu können, wollten wir den demografischen Wandel ausgehend von den Triebkräften untersuchen, die diesem zugrunde liegen, und gleichzeitig wiederholbare Good Practices bekannt machen. Ein besonderer Dank für die Ergebnisse dieser Arbeit geht notwendigerweise an das italienische Statistikinstitut ISTAT, an die Universität Turin, an EURAC, an das Ständige Sekretariat und an die Vertragsparteien der Alpenkonvention und ihre Sachverständigen, die in diesen Jahren mit Kompetenz und Geduld die Arbeiten der Konvention zu diesem Thema geleitet und weiterentwickelt haben.

Paolo Angelini

*Italienisches Ministerium für Umwelt, Landschafts- und –Meereschutz,
Vorsitzende des Ständigen Ausschusses 2013-2014*

Der fünfte Alpenzustandsbericht zum demografischen Wandel wurde von einer Ad-hoc-Expertengruppe ausgearbeitet, die von den MinisterInnen bei der XII. Alpenkonferenz 2012 eingerichtet wurde. Der Arbeitsgruppe gehörten ExpertInnen aus den verschiedenen Alpenländern an, die eng mit dem italienischen Vorsitz und dem Ständigen Sekretariat der Alpenkonvention zusammengearbeitet haben.

Als Vorsitzender der Arbeitsgruppe möchte ich allen ExpertInnen für ihre Arbeit und für die Qualität ihrer Beiträge danken. Die Treffen, Sitzungen, internen Diskussionen und öffentlichen Debatten waren stets von einem konstruktiven Dialog und einer vertrauensvollen und freundschaftlichen Atmosphäre geprägt. Daraus entstanden ist ein Ergebnis, zu dem alle in unterschiedlicher Weise und Intensität im Rahmen ihrer jeweiligen Möglichkeiten beigetragen haben.

Der Bericht beschreibt die aktuelle demografische Situation in den Alpen und analysiert die jüngsten verfügbaren Zahlen zu den wichtigsten Bevölkerungsindikatoren. Gleichzeitig werden die Basisindikatoren des Arbeitsmarktes sowie einige Dienstleistungsindikatoren berücksichtigt, die als wesentliche Treiber des demografischen Wandels gelten.

Anhand des Vergleichs einiger Indikatoren mit den Zahlen von vor 10 Jahren werden die wichtigsten aktuellen Trends aufgezeigt. Das Datenmaterial, das mit Hilfe der Partnerländer des Projekts zusammengetragen wurde, stammt aus den amtlichen Statistiken der einzelnen Länder. Diese Tatsache verleiht den Ergebnissen zusätzliches Gewicht und größte Zuverlässigkeit.

Ein weiteres positives Resultat der gemeinsamen Arbeit betrifft die Harmonisierung der gesammelten Daten; das gilt nicht nur für die gewählten Indikatoren, sondern auch für den räumlichen Detailgrad (bis zur Gemeindeebene), den Bezugszeitraum und die Definitionen der verschiedenen Indikatoren. Dadurch wird die Vergleichbarkeit der von den einzelnen Ländern gelieferten Daten gewährleistet.

Der Bericht zeichnet alles in allem ein vielschichtiges und interessantes Bild, das für die politischen Entscheidungsträger sicher von Interesse und Nutzen sein wird. Das ist der Wunsch, den ich auch im Namen der ExpertInnen aussprechen möchte.

Saverio Gazzelloni

*ISTAT - Italienisches Nationalinstitut für Statistik
Vorsitzender der ad-hoc-Expertengruppe*

INHALT

1. Einführung	13
1.1 Die Rolle der Demographie in den Alpen und der Beitrag der Alpenkonvention	13
1.2 Ziele des Berichts	13
1.3 Geographische Analyseebene	14
2. Demographische Übersicht	17
2.1 Wohnbevölkerung und Bevölkerungsdichte	17
NATIONALE BEITRÄGE	18
2.2. Bevölkerungstruktur (Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit)	24
2.2.1 Geschlechtsstruktur	24
2.2.2 Altersstruktur	26
2.2.3 Ausländische Wohnbevölkerung	26
NATIONALE BEITRÄGE	28
2.3 Bevölkerungsentwicklung	36
NATIONALE BEITRÄGE	37
2.4 Bevölkerungsbilanz	40
WACHSENDE ZUWANDERUNG UND INTEGRATION IN LÄNDLICHEN RÄUMEN	
Veränderungen der Migrationsgeographie und Neugestaltung von Integrationsprozessen	44
NATIONALE BEITRÄGE	48
DIE 'NEW HIGHLANDERS'	56
GOOD-PRACTICE-BEISPIELE	61
3. Beschäftigung und Bildung	63
3.1 Entwicklung von Beschäftigung und Arbeitslosigkeit	63
3.2 Beschäftigung nach Sektoren	64
DER ITALIENISCHE ALPENRAUM ALS MOSAIK LOKALER WIRTSCHAFTSRÄUME: SOZIALE KOMPONENTEN	68
EUROPÄISCHE STUDIEN NUTZEN, UM DIE SITUATION IN DEN ALPEN ZU VERSTEHEN	73
GOOD-PRACTICE-BEISPIELE	80
NATIONALE BEITRÄGE	84
3.3 Bildung	98
NATIONALE BEITRÄGE	100
GOOD-PRACTICE-BEISPIELE	105
4. Anwendungen zu den Bevölkerungs- und Arbeitsmarktdaten	111
4.1 Die Bevölkerungs- und Arbeitsmarktdynamik im Alpenraum	111
4.2 Klassifizierung der alpinen Gemeinden nach ihrer jeweiligen Bevölkerungs- und Arbeitsmarktsituation	111
GOOD-PRACTICE-BEISPIELE	115
5. Bevölkerung und Versorgungsangebote	119
5.1 Gesundheitseinrichtungen	119
NATIONALE BEITRÄGE	120
SCHWERPUNKTBERICHT ÜBER KRANKENHÄUSER IM ALPENRAUM	125
5.2 Kindertagesbetreuung	128
NATIONALE BEITRÄGE	128
5.3 Mobilität	128
DAS ÖFFENTLICHE VERKEHRSSYSTEM IN SÜDTIROL (ITALIEN). MOBILITÄT, ERREICHBARKEIT UND KUNDENZUFRIEDENHEIT	130
GOOD-PRACTICE-BEISPIELE	135

6. Schlussfolgerungen	139
Literaturverzeichnis	141
ANHANG A - GLOSSAR	145
ANHANG B – DATENQUELLEN FÜR DIE IM BERICHT BERÜCKSICHTIGTEN INDIKATOREN	149
ANHANG C – METHODISCHER NACHTRAG	151
ANHANG D – KARTEN VON DEUTSCHLAND UND DER SCHWEIZ ZU ARBEITSMARKT UND BILDUNG, Angaben auf NUTS-3-Ebene	157
ANHANG E - TOPOGRAPHISCHE ÜBERSICHTSKARTE DES ALPENKONVENTIONSGBIETS	167

ABBILDUNGEN

Abbildung 1:	Bevölkerungsdichte (Einwohner pro km ²).	18
Abbildung 2:	Ganz oder teilweise im Gebiet der Alpenkonvention gelegene Gemeinden (EURAC, 2014).	22
Abbildung 3:	Frauen (je 100 Einwohner).	25
Abbildung 4:	Ältere Bevölkerung (65+) (je 100 Einwohner).	25
Abbildung 5:	Wohnbevölkerung im Erwerbsalter (je 100 Einwohner).	27
Abbildung 6:	Ausländische Wohnbevölkerung (je 1.000 Einwohner).	27
Abbildung 7:	Italienische Alpengemeinden nach Hauptherkunftsland der ausländischen Bevölkerung.	31
Abbildung 8:	Bevölkerungsentwicklungsrates (je 100 Einwohner).	36
Abbildung 9:	Italienische Alpengemeinden nach Bevölkerungswachstum/-rückgang (Jahre 2004-2010).	38
Abbildung 10:	Rohe Geburtenrate (je 1.000 Einwohner).	41
Abbildung 11:	Rohe Sterberate (je 1.000 Einwohner).	41
Abbildung 12:	Wanderungssaldos plus statistische Anpassung, 2013.	42
Abbildung 13:	Internationaler Wanderungssaldo 2002-2012 (p.a.).	45
Abbildung 14:	Binnenwanderungssaldo 2002-2012 (p.a.).	46
Abbildung 15:	Wanderungssalden in 1.000 Personen, 2002-2012 (p.a.). Quelle: Machold et al. (2013), S. 148; Aktualisierung durch BABF.	46
Abbildung 16:	Wanderungssaldo in den französischen Alpen 1999 – 2010.	49
Abbildung 17:	Italienische Alpengemeinden nach durchschnittlicher jährlicher Wanderungsrate mit dem Ausland. Jahre 2004-2011.	51
Abbildung 18:	Anteil der Zuwanderer aus dem Ausland nach Österreich in der Altersgruppe 50-74 in % der Gesamtzuwanderung (2002-11).	59
Abbildung 19:	Erwerbstätigenquote (%).	65
Abbildung 20:	Erwerbstätigenquote – Veränderung 2001-2011 (%).	65
Abbildung 21:	Arbeitslosenquote (%).	66
Abbildung 22:	Arbeitslosenquote – Veränderung 2001-2011 (%).	66
Abbildung 23:	Anteil der Nichterwerbspersonen (%).	67
Abbildung 24:	Italienischer Alpenraum - Das Mosaik lokaler Wirtschaftsräume.	68
Abbildung 25:	Italienischer Alpenraum: Arbeitsplatzveränderungen im verarbeitenden Gewerbe für Industriebezirke (in %), 2001-2011.	69
Abbildung 26:	Italienischer Alpenraum: Arbeitsplatz-veränderungen bei den Unternehmensdienstleistungen für Industriebezirke (in %), 2001-2011.	69
Abbildung 27:	Italienischer Alpenraum: Arbeitsplatzveränderungen bei den Verbraucherdienstleistungen für Fremdenverkehrsorte (in %), 2001-2011.	70
Abbildung 28:	Italienischer Alpenraum: Anteil älterer Menschen, 2011.	71
Abbildung 29:	Italienischer Alpenraum: Junge Menschen (25-34 Jahre) mit Sekundarbildung, 2011.	71
Abbildung 30:	Italienischer Alpenraum: Jugendarbeitslosenquote (25-34 Jahre), 2011.	72
Abbildung 31:	Italienischer Alpenraum: Ausländische Wohnbevölkerung, 2010.	73
Abbildung 32:	Stadttypologie.	74
Abbildung 33:	Bevölkerungsdichte und Stadttypologie.	75
Abbildung 34:	Bevölkerungsentwicklung und Stadttypologie.	76
Abbildung 35:	Anteil (in %) der LAU-2-Gebiete in 45-Minuten-Entfernung zu einem Flughafen (mit mindestens 150.000 Passagieren pro Jahr).	77
Abbildung 36:	Flugverbindungen mit mehr als 15.000 Passagieren pro Jahr, vom LAU-2-Gebiet in 45 Minuten erreichbar.	77
Abbildung 37:	Landbedeckungsveränderungen – Zoom 1.	78
Abbildung 38:	Landbedeckungsveränderungen – Zoom 2.	79
Abbildung 39:	Erwerbstätigenquote der Frauen in den französischen Alpen.	85
Abbildung 40:	Abgeschlossene Sekundarbildung (je 1.000 Einwohner).	98

Abbildung 41: Abgeschlossene Tertiärbildung (je 1.000 Einwohner).	99
Abbildung 42: Abgeschlossene Sekundarbildung in den französischen Alpen, 2010.	101
Abbildung 43: Virtuelles Klassenzimmer – geographische Herkunft der Fernteilnehmer an den Aktivitäten im Zeitraum 2013-2014.	106
Abbildung 44: Zusammengesetzter MPI-Index – Bevölkerungs- und Arbeitsmarktdynamik der alpinen LAU-2-Gebiete.	112
Abbildung 45: Demoökonomische Cluster der alpinen LAU-2-Gebiete.	113
Abbildung 46: Ausgewählte regionale (branchenbezogene) Potenziale und ihre Wechselbeziehung: Möglichkeiten für eine engere Zusammenarbeit im Passeiertal.	116
Abbildung 47: FBR-Schnittstelle.	125
Abbildung 48: Fahrzeiten zu Krankenhäusern in den Westalpen.	126
Abbildung 49: Fahrzeiten zu Krankenhäusern in den Ostalpen.	126
Abbildung 50: Fahrroute von Malesco zum Krankenhaus in Verbania.	127
Abbildung 51: Karte des Straßennetzes.	131
Abbildung 52: Karte des öffentlichen Verkehrsnetzes.	131
Abbildung 53: Karte der Fahrzeiten, die benötigt werden, um Bozen/Bolzano mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.	133
Abbildung 54: Karte der benötigten Fahrzeiten, um Bozen/Bolzano mit dem Auto zu erreichen.	134

1. EINFÜHRUNG

Die Alpenkonvention ist ein internationales Abkommen der Alpenstaaten (Deutschland, Frankreich, Italien, Liechtenstein, Monaco, Österreich, Schweiz und Slowenien) sowie der EU. Sie zielt auf die nachhaltige Entwicklung des Alpenraumes und den Schutz der Interessen der ansässigen Bevölkerung ab und schließt die ökologische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Dimension ein.

Die Alpen in ihrer biologischen Vielfalt, ihren Wasser- und Holzreserven sind Natur-, Kultur-, Lebens- und Wirtschaftsraum für fast 14 Millionen Menschen und ein attraktives Tourismusziel.

1.1 DIE ROLLE DER DEMOGRAPHIE IN DEN ALPEN UND DER BEITRAG DER ALPENKONVENTION

Die Alpen sind ein Beispiel für die vom Menschen geformte Umwelt, deren Charakteristiken weltweit berühmt und geschätzt sind. Ihre Landschaft ist im Laufe von Jahrhunderten durch die diffuse Präsenz der Menschen und die damit einhergehenden sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Aktivitäten entstanden. Die Bewohner jedes bewohnten und bewirtschafteten Alpentals, in dem günstige Klimabedingungen herrschten, bemühten sich in der Vergangenheit, ihren Lebens- und Arbeitsraum intakt und ertragreich zu erhalten. Gleichwohl waren weite Gebiete der Alpen im 20. Jahrhundert von einer starken Entvölkerung betroffen, die es immer schwieriger machte, die Grundversorgung der lokalen Bevölkerung zu gewährleisten, deren Lebensstandard dadurch in Gefahr geriet. Eine anhaltende Zuspitzung dieses Abwanderungstrends kann langfristig nicht nur für die ansässige Bevölkerung, sondern auch für andere Bereiche wie den Tourismus oder die hydrogeologische Sicherheit zu negativen Kreisläufen führen. Um die besonderen Charakteristiken der Alpen zu erhalten, muss also der Verbleib der Bevölkerung im alpinen Raum sichergestellt werden. Um die Attraktivität der Alpen nicht nur für Besucher aufrechtzuerhalten, müssen gleichzeitig Arbeitsplätze, Dienstleistungen und sozialer Zusammenhalt gewährleistet werden.

Die Alpenstaaten messen den sozioökonomischen und kulturellen Aspekten eine zentrale Bedeutung in der Umsetzung einer ganzheitlichen Politik zum Schutz und zur nachhaltigen Entwicklung der Alpen bei. Wie wichtig dieses Thema den Vertragsparteien ist, geht aus der Deklaration "Bevölkerung und Kultur" der Alpenkonvention hervor (Alpenkonvention, 2006). Diese Deklaration der Minister und Ministerinnen betrachtet die Alpen als Lebens- und Wirtschaftsraum, in dem die Bewohnerinnen und Bewohner breiten Zugang zu Dienstleistungen im Verkehrs-, Gesundheits- und Bildungswesen

haben sollten. Die alpine Bevölkerung sollte außerdem die Möglichkeit haben, im Alpenraum zu arbeiten und so die lokalen Wertschöpfungsketten zu unterstützen und sich für eine sozial- und umweltverträgliche regionale Entwicklung einzusetzen (siehe auch den Kasten "Die Deklaration Bevölkerung und Kultur der Alpenkonvention").

Voraussetzung für die Schaffung der politischen, wirtschaftlichen und infrastrukturellen Rahmenbedingungen, die die Wettbewerbsfähigkeit, Attraktivität und Nachhaltigkeit des Alpenraumes im 21. Jahrhundert sicherstellen, ist ein umfassendes Bild der Alpenbevölkerung und eine Analyse ihrer Merkmale und Bewegungen. Deshalb ist das Thema "demographischer Wandel" eine der fünf Säulen des Mehrjährigen Arbeitsprogramms 2010-2016 der Alpenkonvention (Alpenkonvention, 2011). Um diese Herausforderung anzugehen, setzten die Minister und Ministerinnen bei der XII. Alpenkonferenz 2012 eine Ad-hoc-Expertengruppe ein und beauftragten diese mit der Vorbereitung des fünften Alpenzustandsberichts über den demographischen Wandel und dessen Treiber. Die Expertengruppe setzte die Arbeit der, bei der X. Alpenkonferenz 2009 eingesetzten, Arbeitsgruppe „Demographie und Beschäftigung“ fort, die bereits eine erste Übersicht über die demographischen Rahmenbedingungen in den Alpen erstellt hatte. Diese Übersicht diente als Ausgangspunkt für die Arbeit der Ad-hoc-Expertengruppe und bildete die Basis für gezieltere Untersuchungen und Aktivitäten. Zur Vorbereitung des fünften Alpenzustandsberichts wurden auch Good Practices im Zusammenhang mit demographischen Veränderungen und ihren Folgen für den Arbeitsmarkt und die Dienstleistungsverorgung gesammelt, um den politischen Entscheidungsträgern Beispiele aus diesen Bereichen an die Hand zu geben. Der für die Berichterstellung zuständigen Ad-hoc-Expertengruppe gehören Vertreterinnen und Vertreter der Vertragsparteien und Beobachter, Experten aus der Wissenschaft und weitere Interessenvertreter an.

1.2 ZIELE DES BERICHTS

Dieser Bericht geht folgenden Fragen nach: Wie können die demographischen Probleme in den Alpen angegangen werden? Wie kann der demographische Wandel beeinflusst und sichergestellt werden, dass der Alpenraum weiter bewohnt bleibt?

Der erste Schritt, um diese Fragen in der Praxis zu beantworten, ist der Aufbau eines gemeinsamen Wissensstands mit vergleichbaren Daten und gemeinsamen Überlegungen, einschließlich einer Reihe von Good-Practice-Beispielen zu den demographischen Veränderungen sowie ihren Ursachen und Folgen. Wichtigstes Ziel der von der Alpenkonvention

eingesetzten Ad-hoc-Expertengruppe zum demographischen Wandel (und seinen Treibern) war deshalb die Vorbereitung des fünften Alpenzustandsberichts für die 13. Konferenz der Vertragsparteien 2014 in Turin.

Hauptanliegen dieses Berichts ist es:

- die Veränderungen in Größe, Verteilung und Struktur der Bevölkerung zu beleuchten und zu analysieren;
- Arbeitsmarktentwicklungen und ihre Verknüpfungen mit dem demographischen Wandel zu beobachten;
- die Rolle des unterschiedlichen Bildungs- und Ausbildungsstands und dessen Auswirkungen auf die Gesellschaft zu untersuchen;
- die Stärken und Schwächen in den verschiedenen Gebieten zu ermitteln und kartographisch zu erfassen;
- den Fokus auf einige Themenanalysen zu spezifizieren, in bestimmten Gebieten beobachteten, Aspekten zu richten (wie die Urbanisierung im Alpenraum oder die "neuen Bergbewohner");
- nach bestimmten Kriterien ausgewählte Good-Practice-Beispiele zu sammeln;
- politische Entscheidungsträger bei der Anwendung von Good-Practice-Beispielen und deren Übertragbarkeit zu unterstützen.

Der Bericht ist in vier Hauptkapitel gegliedert, die sich schwerpunktmäßig mit den oben genannten Themen befassen:

- Kapitel 2 - Demographische Übersicht. Dieses Kapitel enthält eine Bestandsaufnahme der Bevölkerung im Alpenraum sowie eine Analyse der Bevölkerungsstruktur (hauptsächlich nach Geschlecht, Alter und Herkunft der Bevölkerung) und der Entwicklungen, die den Bevölkerungszuwachs oder -rückgang in den vergangenen 10 Jahren beeinflusst haben.
- Kapitel 3 - Beschäftigung und Bildung. Dieses Kapitel beschreibt die Arbeitsmarktstruktur in den Alpen anhand einer Analyse der Erwerbs-, Beschäftigungs- und Arbeitslosenquoten. Ferner enthält das Kapitel eine Beschreibung des Bildungsstands der Alpenbevölkerung.
- Kapitel 4 - Anwendungen zu den Bevölkerungs- und Arbeitsmarktdaten. In diesem Kapitel werden zwei statistische Methoden angewendet.
- Kapitel 5 - Bevölkerung und Versorgungsangebote. Dieses Kapitel beschreibt den Istzustand bestimmter Versorgungsleistungen, die zum Verbleib der Bevölkerung in ihrem Gebiet beitragen können. Das Kapitel beschreibt vor allem die Situation der Gesundheitsversorgung und der Kinderbetreuung in den Alpen.

Des Weiteren enthält der Bericht sechs vertiefende Analysen zu folgenden Themen:

- Analyse der Veränderungen in der Migrationsgeographie und der Neuausrichtung der Integrationsprozesse (Kapitel 2).
- Untersuchung der Zu- und Abwanderung in den Alpen im Hinblick auf die "New Highlander" (Kapitel 2).
- Analyse der sozialen Komponenten des Mosaiks lokaler Wirtschaftsräume im italienischen Alpenraum (Kapitel 3).
- Schwerpunktbericht über die Nutzung europäischer Studien zur Untersuchung der Situation in den Alpen (Kapitel 3).
- Schwerpunktbericht über Krankenhäuser im Alpenraum (Kapitel 5).
- Analyse des öffentlichen Verkehrssystems in Südtirol mit Schwerpunkt auf Mobilität und Erreichbarkeit (Kapitel 5).

1.3 GEOGRAPHISCHE ANALYSEEBENE

Die Datenverfügbarkeit auf einer geeigneten räumlichen Ebene ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für einen alpenweiten¹ Vergleich der Bevölkerungs-, Arbeitsmarkt- und Bildungsdynamiken. Um einzelne Unterschiede und Entwicklungen berücksichtigen zu können, wurde als geographische Detailebene LAU 2, d.h. die Gemeindeebene für den Bericht gewählt. Auf dieser geographischen Detailebene wurden folglich die demographischen Daten gesammelt und zusammen mit einer Reihe demographischer Indikatoren in den Karten in diesem Bericht dargestellt. Was die Bildungs- und Arbeitsmarktindikatoren betrifft, lagen auf Alpenweiterebene keine einheitlichen Daten vor: Für Deutschland und die Schweiz ist die kleinste darstellbare Detailebene die NUTS-3-Ebene². Für diese beiden Länder wurden deshalb die Daten zu Beschäftigung und Bildung getrennt von den anderen Ländern dargestellt, für welche die Daten auf LAU 2-Ebene zur Verfügung standen.

Eine ausführliche Beschreibung der verwendeten Indikatoren findet sich im Anhang A am Ende des Berichts.

1. Die im Bericht verwendeten Begriffe „Alpen“ und „alpiner Raum“ beziehen sich auf das Gebiet der Alpenkonvention.

2. In Deutschland entspricht diese Ebene den Landkreisen und kreisfreien Städten. In der Schweiz entspricht sie den Kantonen.

Die Deklaration Bevölkerung und Kultur der Alpenkonvention

Obwohl die Demographie nicht Gegenstand eines spezifischen Protokolls ist, haben die Minister und Ministerinnen der Vertragsparteien der Alpenkonvention dieses Thema in der im November 2006 verabschiedeten Deklaration "Bevölkerung und Kultur" aufgegriffen.

In dieser Deklaration erkennt die Alpenkonvention die sozioökonomischen und kulturellen Aspekte des Alpenraumes als wesentliche Faktoren für eine ganzheitliche Politik zur nachhaltigen Entwicklung der Alpen an. In dem Bewusstsein, welche Auswirkungen der demographische Wandel auf die Lebens- und Arbeitsbedingungen im Alpenraum haben kann, und um den Anspruch der Bevölkerung dauerhaft in den Alpen zu leben und zu wirtschaften zu sichern, nennt die Deklaration "Bevölkerung und Kultur" einige Grundsätze zu den fünf Hauptthemen: Gemeinschaftsbewusstsein und Kooperation, kulturelle Vielfalt, Lebensraum, Lebensqualität und Chancengleichheit, Wirtschaftsraum sowie die Rolle der Städte und der ländlichen Räume.

Zum Thema *Gemeinschaftsbewusstsein und Kooperation* bekräftigt die Deklaration die gemeinsame Verantwortung der inner- und außeralpinen Bevölkerung für die Erhaltung der kulturellen Besonderheiten des Alpenraumes. Sie unterstreicht den Grundsatz der Förderung der Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Sprachgruppen und zwischen der inner- und außeralpinen Bevölkerung.

Zum Thema *kulturelle Vielfalt* enthält die Deklaration "Bevölkerung und Kultur" mehrere Grundsätze, allen voran die Erforschung, Erhaltung und Entwicklung des materiellen und immateriellen Kulturerbes, die Förderung der Sprachenvielfalt und die Unterstützung der künstlerischen Auseinandersetzung mit alpenbezogenen Themen.

Auch zum Thema *Lebensraum*, Lebensqualität und Chancengleichheit werden mehrere Grundsätze genannt. Sie betreffen insbesondere die Erhaltung und Modernisierung der bestehenden Siedlungsstrukturen unter Berücksichtigung der territorialen Besonderheiten, die Aufrechterhaltung und Entwicklung dezentraler Dienstleistungen im Gesundheits- und Bildungswesen, auch in abgelegenen Gebieten. Dieser Grundsatz gilt auch für Freizeit- und Kulturangebote, deren Bedeutung nicht nur für Besucher, sondern auch für die ansässige Bevölkerung betont wird. Ein weiterer Grundsatz betrifft die Erleichterung des Zugangs der Bevölkerung im Alpenraum zu modernen Kommunikationstechnologien.

Zum Thema *Wirtschaftsraum* nennt die Deklaration "Bevölkerung und Kultur" Grundsätze, die auf die Umsetzung von Maßnahmen zur Förderung der regionalen Entwicklung durch Nutzung der endogenen Potenziale, die Stärkung der lokalen Wertschöpfungsketten und die Entwicklung von Maßnahmen zur Gewährleistung von attraktiven Arbeitsplätzen im Alpenraum zielen.

Und schließlich werden zum letzten Thema *Rolle der Städte und der ländlichen Räume* einige Grundsätze genannt, die einerseits die Rolle der Alpenstädte als Zentren sozialer, kultureller und wirtschaftlicher Aktivitäten unterstreichen und andererseits die Rolle der alpinen ländlichen Räume aufgrund ihrer vielfältigen Wirtschafts-, Natur- und Kulturfunktionen anerkennen. Ein weiterer Grundsatz betrifft den Aufbau und die Verstärkung der Beziehungen zwischen den verschiedenen alpinen sowie zwischen inner- und außeralpinen Räumen.

2. DEMOGRAPHISCHE ÜBERSICHT

Die demographischen Veränderungen, die in allen Alpenländern stattgefunden haben und immer noch stattfinden, spiegeln sich auch auf Ebene der Alpengemeinden wider, allerdings mit unterschiedlichen Auswirkungen und Anzeichen je nach Gebiet. Die Wohnbevölkerung ist insgesamt gewachsen, wobei hauptsächlich der Anteil der ausländischen Bevölkerung (häufig in Verbindung mit einer negativen natürlichen Entwicklung) gestiegen ist. In einigen Gebieten ist dies jedoch nicht ausreichend, um die Alterung der Bevölkerung und den Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter aufzuhalten. In anderen Gebieten hingegen führen hohe Geburtenraten und Zuzüge von Ausländern zu einer relativ jungen Bevölkerung. Alle diese Aspekte bilden ein komplexes Mosaik, wo die Hauptverkehrsachsen und die Attraktivität der Tourismusorte bei der Entwicklung und Beschleunigung des Phänomens sicher eine Rolle spielen.

2.1 WOHNBEVÖLKERUNG UND BEVÖLKERUNGSDICHTE

Im Jahr 2013 lebten in den Alpen 14.232.088 Menschen auf 190.717 km², das entspricht einer durchschnittlichen Bevölkerungsdichte von 74,6 Einwohnern je km² (Tabelle 1). Damit sind die Alpen eines der am dünnsten besiedelten Gebiete in Mitteleuropa (obgleich Länder wie Griechenland und Irland eine ähnliche Bevölkerungsdichte aufweisen), aber auch eines der am dichtesten besiedelten Gebirge weltweit (Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, 2007). Die Länder, die den größten Anteil der Alpenbevölkerung stellen, sind Italien (30,7 %) und Österreich (23,3 %). Es folgen Frankreich (18,9 %), die Schweiz (13,6 %), Deutschland (10,4 %) und Slowenien (2,7 %). Monaco und Liechtenstein,

auch flächenmäßig die kleinsten Alpenländer, stellen jeweils weniger als 1 % der Alpenbevölkerung. Tabelle 1 zeigt den Flächen- und Bevölkerungsanteil der einzelnen Alpenländer. Die Bevölkerung ist über unterschiedlich große Gebiete verteilt; genauere Aussagen darüber, welchem menschlichen Druck ein Gebiet ausgesetzt ist, können anhand der Bevölkerungsdichte (d.h. des Verhältnisses zwischen der Bevölkerungszahl eines Gebiets und der Fläche in km² dieses Gebiets) getroffen werden. Auf der einen Seite kann eine höhere Bevölkerungsdichte zu einem höheren Druck auf die Umwelt und damit zu einer möglichen Verschlechterung der Umwelt führen. Auf der anderen Seite kann im Alpenraum, wo die orografischen Gegebenheiten die dauerhafte Besiedelung in weiten Teilen des Gebiets erschweren, eine gewisse Bevölkerungsdichte für den Verbleib der Bevölkerung in dem Gebiet sprechen und damit eine Garantie für seinen dauerhaften Schutz und die Wahrung seines Kulturerbes darstellen.

Die Analyse der Bevölkerungsdichte im Alpenraum auf LAU 2 Ebene (Abbildung 1) zeigt, dass eine stärkere Bevölkerungskonzentration im Verhältnis zur Gemeindefläche vor allem in den perialpinen Gebieten (z.B. in den flacheren Regionen der italienischen Gebirgsausläufer, an der französischen Côte d'Azur und in der Haute-Savoie, entlang der schweizerischen Voralpen, in Oberbayern, in der Umgebung von Wien und in den slowenischen Tälern, durch die die großen Verkehrskorridore verlaufen) sowie in den breiteren Talböden entlang der Flüsse Etsch, Rhône (Wallis), Alpenrhein, Adda (unteres Valtellina), Inn, Drau und obere Save zu finden ist.

Einen Sonderfall stellt das Fürstentum Monaco dar, das die höchste Bevölkerungsdichte der Welt aufweist. Unter demographischen Gesichtspunkten ist Monaco im Vergleich zum Rest der Alpen in jedem Fall eine Situation *sui generis*.

	Bewohner des alpinen Raumes	Fläche (km ²) des alpinen Raumes	Bevölkerungsdichte im alpinen Raum	Bevölkerungsdichte national
Deutschland	1.476.519	11.160	132,3	225,3
Frankreich	2.683.801	40.801	65,8	103,4
Italien	4.364.538	51.995	83,9	201,8
Liechtenstein	36.838	160	230,2	230,2
Monaco	36.950	2	18.475	18.475
Österreich	3.318.045	54.592	60,8	100,8
Slowenien	385.973	6.796	56,8	101,6
Schweiz	1.929.424	25.211	76,5	201,0
Alpen	14.232.088	190.717	74,6	-

Tabelle 1: Bevölkerung, Fläche und Bevölkerungsdichte im Alpenraum. Quellen: Nationale Statistikämter, Jahr 2013, mit Ausnahme von Frankreich, wo es sich um die Daten der Volkszählung von 2010 handelt. Die Zahlen für Slowenien berücksichtigen nur jene Teile der Gemeinden, die innerhalb des Perimeters der Alpenkonvention liegen.

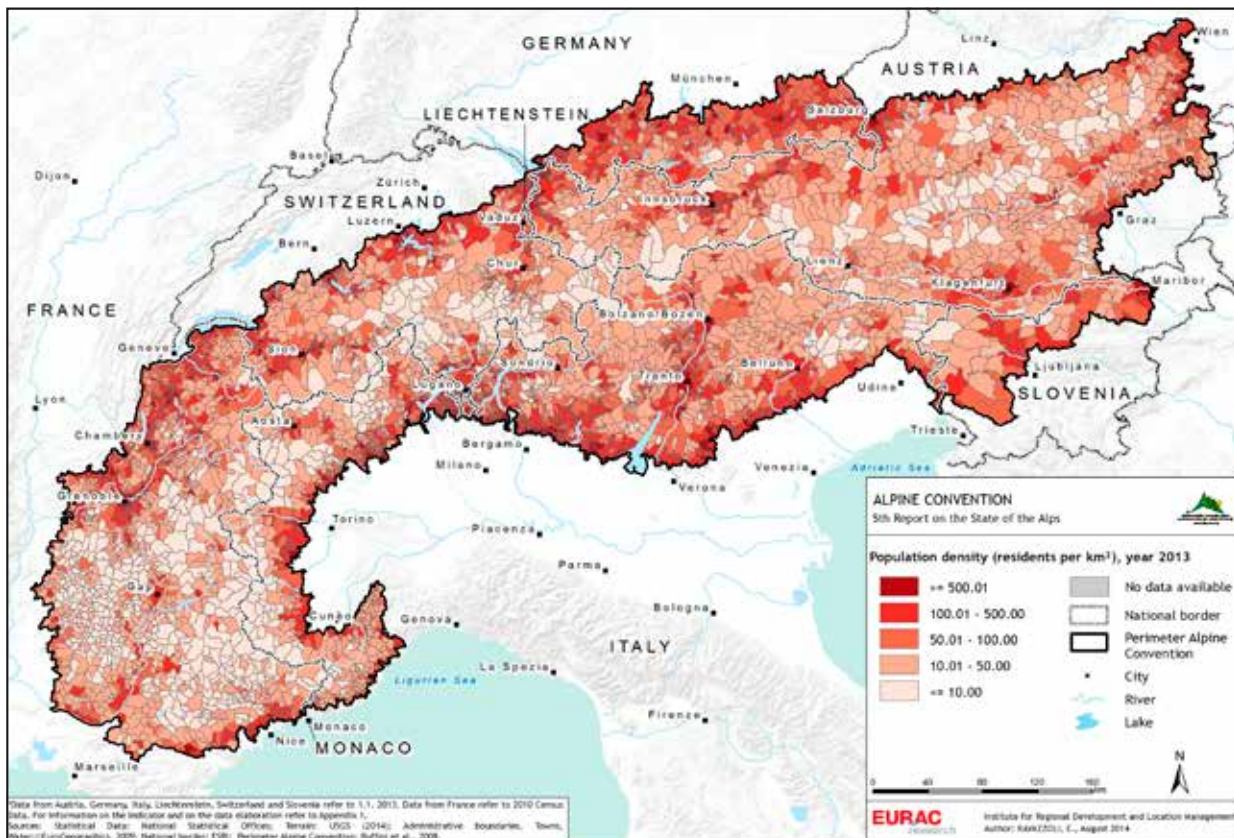


Abbildung 1: Bevölkerungsdichte (Einwohner pro km²).

Im Gegensatz zu den Gemeinden in den großen inneralpinen Tälern und den perialpinen Gebieten weisen die meisten Gemeinden in den weniger zugänglichen Gebieten eine geringe Bevölkerungsdichte auf. Das gilt besonders für die nahe des zentralen Gebirgskamms und weit von den städtischen Ballungsräumen in der Ebene entfernten Gebiete der Maritimen, Provenzalischen, Cottischen, Dauphinischen, Lepontinischen, Westlichen Rätischen Alpen, Tauern, Karnischen und Julischen Alpen.

Die Daten zeigen, dass die Topographie eine wichtige Rolle bei der Verteilung der menschlichen Siedlungen spielt. Unabhängig von der kommunalen Durchschnittsdichte ist die Bevölkerungskonzentration in den Talböden höher, da sie leichter zu besiedeln sind und mehr Platz für

Infrastruktur, Gebäude und Produktionstätigkeiten bieten. Auch in sonst dünn besiedelten Gebieten weisen daher die Talböden eine hohe Bevölkerungsdichte auf, die hier ähnliche Werte wie in nichtalpinen Regionen erreicht, wenn man den Dauersiedlungsraum der Bevölkerung betrachtet. Diese Konzentration der Bevölkerungsdichte in den Talböden ist eine Tendenz, die erst im letzten Jahrhundert zu beobachten ist: In den 1900er Jahren, als die alpine Wirtschaft hauptsächlich auf der manuellen Landwirtschaft basierte, konzentrierten sich große Teile der Bevölkerung an den südlichen Berghängen, die sonniger und wärmer sind, näher an den Frischwasserquellen und den Almweiden liegen und weniger von Überschwemmungen bedroht sind (Bätzing, 2005).

Nationale Beiträge

DEUTSCHLAND

Die deutschen Alpen erstrecken sich über insgesamt dreizehn NUTS-3-Verwaltungseinheiten, die allesamt im Freistaat Bayern liegen: 10 Landkreise und 3 kreisfreie Städte. Betrachtet man die kleineren LAU-2-Verwaltungseinheiten ohne die kreisfreien Städte, dann umfasst der deutsche Alpenraum 282 Gemeinden. Das deutsche Gebiet der Alpenkonvention hat insgesamt 1.476.519 Einwohner (Jahr 2012); das entspricht 10,4 % der Gesamtbevölkerung der Alpenkonvention. Der deutsche Alpenraum ist ca. 11.160 km² groß und stellt damit 6 % der Gesamtfläche der Alpenkonvention dar.

Die Verteilung der Bevölkerung auf die Landkreise ist sehr unterschiedlich: Der bevölkerungsstärkste Landkreis in den deutschen Alpen ist Rosenheim mit 247.133 Einwohnern, während Lindau (Bodensee) der bevölkerungsschwächste Landkreis ist (78.641 Einwohner). Auf Gemeindeebene weisen die Bevölkerungszahlen geringere Schwankungen auf. Es gibt eine geringe Anzahl von sehr kleinen und kleinen Gemeinden mit weniger als 1.000 Einwohnern - die 5,3 % aller Gemeinden ausmachen - und eine große Anzahl (66,3 %) von Gemeinden mit 1.000 - 5.000 Einwohnern. Fast 90 % der deutschen Alpengemeinden haben weniger als 10.000 Einwohner.

Betrachtet man die Bevölkerung auf Gemeindeebene, sind die deutschen Alpengemeinden ebenso wie die Landkreise im Allgemeinen dichter besiedelt als der alpenweite Durchschnitt. Eine Analyse auf LAU-2-Ebene zeigt, dass die Bevölkerungsdichte in knapp 38 % der deutschen Alpengemeinden unter dem alpenweiten Durchschnitt und in der Mehrheit der Gemeinden (62,4 %) darüber liegt; mehr als ein Drittel (36,5 %) sind dichter besiedelt als der Durchschnitt der deutschen Alpengemeinden (ca. 133,0 Einwohner/km²).

FRANKREICH

Die französischen Alpen umfassen eine Fläche von rund 40.000 km², 2 NUTS-2-Gebiete (die Regionen Rhône-Alpes und Provence-Alpes-Côte d'Azur), 7 NUTS-3-Gebiete (die Départements Haute-Savoie, Savoie, Isère, Drôme, Hautes-Alpes, Alpes-de-Haute-Provence und Alpes Maritimes) sowie 1.749 LAU-2-Gebiete (Gemeinden). Im Jahr 2010 lebten rund 2.700.000 Menschen dauerhaft in den französischen Alpen, aber wegen des starken Tourismus steigt die Bevölkerung während der Winter- und Sommersaison auf mehr als das Doppelte an.

Die französischen Alpen können grob in drei verschiedene Gebiete unterteilt werden:

- Der mittlere Teil, der aus dünn besiedelten Bergregionen besteht (weniger als 10 Einwohner je km²), die hauptsächlich vom Tourismus leben. Einige der tieferen Täler in diesem Gebiet haben eine lange Industrietradition (dank der Wasserkraft), aber dieser Wirtschaftssektor ist stark rückläufig.
- Der Südrand des Massivs, wo die Bevölkerungsdichte wegen der Pendler, die in den größeren Städten am Mittelmeer (z.B. Marseille, Toulon, Nizza) arbeiten, höher ist. Der Flächendruck an der Küste ist sehr hoch, was zur Folge hat, dass ein Teil der Bevölkerung immer weiter ins Hinterland, 30 bis 50 km von den Stadtzentren entfernt, zieht.
- Der größte Teil der Bevölkerung der französischen Alpen lebt im nördlichen Teil, der außerhalb der hohen Gebirgskzüge und unter dem Einfluss der vier großen Städte Grenoble (675.000 Einwohner im städtischen Großraum und 157.000 in der Stadt selbst), Annecy (219.000), Chambéry (216.000) und Genf liegt. Die Stadt Genf liegt in der Schweiz, aber ihr Umland erstreckt sich bis nach Frankreich: Im französischen Umland von Genf leben rund 300.000 Menschen, von denen 60.000 täglich zum Arbeiten nach Genf pendeln. Dieser demographisch und wirtschaftlich schnell wachsende Teil der französischen Alpen ist dicht besiedelt; die Bevölkerung ist jünger, das Bildungsniveau sowie der Anteil der Erwerbspersonen und die Erwerbstätigenquote sind hoch. Die Industrie spielt nach wie vor eine wichtige Rolle in Teilen des Gebiets (z.B. der Maschinenbau im Arc-Tal), aber sowohl in den Städten als auch im Umland überwiegt der Tertiärsektor: Personenbezogene Dienstleistungen, Bauwesen, Handel, Forschung usw. Die Städte Genf und Grenoble (ein bedeutender Wissenschafts-, Technologie- und Industriestandort, vor allem der Nanotechnologie und Elektronik) treiben das Wachstum der Wissenswirtschaft voran.

ITALIEN

In den italienischen Alpen ist die Bevölkerung über das gesamte Gebiet verteilt, mit einer gewissen Konzentration (hohen Bevölkerungszahl) in einigen Teilen, vor allem entlang der Hauptverkehrswege, in den Tälern und in der Ebene.

Der italienische Alpenbogen erstreckt sich insgesamt über sieben der zwanzig italienischen Regionen: Piemont, Aostatal, Lombardei, Trentino-Südtirol, Veneto, Friaul-Julisch Venetien und Ligurien. Er umfasst zur Gänze oder zum Teil 24 der 110 Provinzen sowie 1.749 Gemeinden; das sind 21,6 % der 8.092 italienischen Gemeinden, die am 1.1.2013 bestanden. Die Fläche des italienischen Alpenraums, die sich nach den Gemeindegrenzen richtet, beträgt 51.995 km² und stellt 17,2 % des Gesamtgebiets des Landes (302.073 km²) dar.

Am 1.1.2013 hatten die Alpengemeinden zusammengekommen 4.364.538 Einwohner, das entspricht circa 7,3 % der gesamten Wohnbevölkerung Italiens (circa 59 Millionen). Fast drei Viertel der Alpenbevölkerung leben in den Gemeinden der drei NUTS-2-Regionen Lombardei (29,6 %), Trentino-Südtirol (23,8 %) und Piemont (20,0 %).

Auf NUTS-3-Ebene konzentriert sich ein Großteil der Alpenbevölkerung auf die zwei Autonomen Provinzen Trient und Bozen-Südtirol (12,2 % bzw. 11,7 %): Es handelt sich um zwei Provinzen, die vollständig in den Alpen liegen, d.h. 100 % der Gemeinden der Provinz gehören zum Alpenraum. Die Gemeinden Trient (TN) und Bozen/Bolzano (BZ) sind mit 115.540 bzw. 103.891 Einwohnern die zwei bevölkerungsstärksten Gemeinden in den Alpen und die einzigen, die die Marke von 100.000 Einwohnern überschreiten. Sie sind Provinzhauptstädte, ebenso wie Biella, die drittgrößte Gemeinde mit 43.675 Einwohnern. Bassano del Grappa (in der Provinz Vicenza) ist mit 43.127 Einwohnern die viertgrößte Gemeinde. Die meisten Gemeinden im Alpenraum sind mittelgroß, klein oder sehr klein: 90 % von ihnen haben weniger als 10.000 Einwohner, 24 % haben weniger als 500 Einwohner. Die Gemeinden mit den niedrigsten Einwohnerzahlen finden wir vor allem im Piemont und in der Lombardei, wie Pedesina (SO), Moncenisio und Ingria (TO), Morterone (CO), Briga Alta (CN), Menarola (SO) und Cervatto (VC), die alle weniger als 50 Einwohner haben.

Die Bevölkerungsdichte ist vermutlich im gesamten alpinen Raum geringer als im restlichen Italien. Der alpine Raum hat ca. 84,0 Einwohner je km², während der nationale Durchschnitt mehr als doppelt so hoch ist (201,8 Einwohner/km²). Den höchsten Wert auf NUTS-2-Ebene verzeichnen die alpinen Gemeinden der Lombardei (132,0 Einwohner/km²) und den niedrigsten Wert die Gemeinden des Aostats (39,2) - wo es die größten Gebiete Italiens gibt, die aufgrund der Höhenlagen und Gletscher nicht bewohnbar sind. Eine gewisse Variabilität ist auf NUTS-3-Ebene zu beobachten: Die am dichtesten besiedelten Provinzen mit alpinen Gebieten sind Gorizia (343,0 Einwohner/km²) und Varese (337,0); am dünnsten besiedelt ist Imperia (31,0 Einwohner/km²), gefolgt von Aosta und Udine (39,0). In den meisten Gemeinden (63,8 %) liegt die Bevölkerungsdichte unter 100 Einwohner/km², in 29,6 % zwischen 100 und 500 und nur in 6,6 % über 500. Die am dichtesten besiedelten Alpengemeinden sind Fiera di Primiero (TN), Fiorano al Serio (BG) und Malgrate (CO) mit jeweils mehr als 2.000 Einwohnern/km². Die Gemeinde Briga Alta (CN) weist mit 52,0 Einwohnern/km² die geringste Bevölkerungsdichte auf. Die Gemeinden mit der höchsten Bevölkerungsdichte befinden sich im Allgemeinen am unteren äußeren Alpenrand, am Fuß der Berge, entlang der größeren Flüsse bzw. Straßen, Autobahnen und Bahnlinien (z.B. im Etschtal entlang der Autobahn A22, im unteren Valtellina und im Piave-Tal).

ÖSTERREICH

In Österreich liegen 65 % des Staatsgebiets innerhalb des Perimeters der Alpenkonvention. Jedoch lebten am 1.1.2013 nur 39 % (3,3 Millionen Menschen) der Gesamtbevölkerung (fast 8,5 Millionen Menschen) im alpinen Raum. Die größten österreichischen Städte liegen außerhalb der Alpenregion, wenngleich sie den Alpen sehr nahe sind bzw. sich ihre Randzonen bis in die Alpen erstrecken (Wien, Graz). Kleinere Städte wie Salzburg (nach der Einwohnerzahl die viertgrößte Stadt Österreichs), Innsbruck (fünftgrößte) und Klagenfurt (sechstgrößte) liegen dagegen im Alpenkonventionsgebiet. In Österreich beziehen sich die Bevölkerungszahlen im Übrigen auf die mit Hauptwohnsitz gemeldeten Einwohner.

Die Bevölkerungsdichte betrug am 1.1.2013 für Österreich insgesamt ca. 101,0 Einwohner pro km². Im alpinen Teil Österreichs lag der Wert jedoch bei nur rund 61 Einwohnern je km², während das nichtalpine Gebiet von durchschnittlich

		Alpiner Raum	Nichtalpiner Raum	Österreich insgesamt
Gesamtwohnbevölkerung	absolut	3.318.045	5.133.815	8.451.860
	relativ (in %)	39,3	60,7	100,0
Fläche	absolut (in km ²)	54.592	29.287	83.879
	relativ (in %)	65,1	34,9	100,0
Dauersiedlungsraum	absolut (in km ²)	11.566	20.874	32.440
	relativ (in %)	35,7	64,4	100,0
Bevölkerungsdichte (Einwohner pro km ²)		60,8	175,3	100,8
Bevölkerungsdichte bezogen auf den Dauersiedlungsraum (Einwohner pro km ²)		286,9	246,0	260,5

Tabelle 2: Wohnbevölkerung, Fläche und Bevölkerungsdichte, Österreich, 1.1.2013.

175 Einwohnern pro km² bewohnt wurde. Obwohl die Gemeinden im Alpenraum flächenmäßig größer sind als jene im nichtalpinen Gebiet, ist dieses Bild irreführend, da die besiedelbare Fläche in den Alpen meist sehr viel kleiner ist als außerhalb der Alpen. Für eine zuverlässigere Interpretation der Bevölkerungsdichte muss daher der Dauersiedlungsraum berücksichtigt werden.

Wenn man anstelle der Gesamtfläche der Gemeinden den Dauersiedlungsraum betrachtet, ergibt sich ein völlig anderes Bild: Nur etwa 36 % des Dauersiedlungsraumes Österreichs liegen in den Alpen – im Vergleich zu 65 % der Gesamtfläche aller Gemeinden. Im Gegensatz zu der auf die Gesamtfläche bezogenen Bevölkerungsdichte ist die auf den Dauersiedlungsraum bezogene Bevölkerungsdichte in den Alpen (286,9 Einwohner pro km²) sogar höher als außerhalb (246,0 Einwohner pro km²). In Anbetracht des in den Alpen hohen Anteils unbewohnbarer Flächen überrascht es nicht, dass – bei alleiniger Betrachtung des Dauersiedlungsraumes – der alpine Raum Österreichs dichter besiedelt ist als der nichtalpine.

Was die regionalen Unterschiede innerhalb des österreichischen Alpenraumes betrifft, ist festzustellen, dass die Bevölkerungsdichte in den Landeshauptstädten Salzburg, Innsbruck, Klagenfurt und deren Umland sowie zum Beispiel auch im Tiroler Inntal und im Vorarlberger Rheintal besonders hoch ist. Abgelegene ländliche Gebiete, zum Beispiel in einigen Teilen der Steiermark, sind dagegen sehr dünn besiedelt.

SCHWEIZ

Auf LAU-2-Ebene (Gemeinden) ist die Gesamtzahl der Schweizer Gemeinden im Perimeter der Alpenkonvention zwischen 2008 und 2012 infolge von Verwaltungszusammenschlüssen von 856 auf 755 gesunken. Wenn man die Fläche dieser Alpengemeinden zugrunde legt, ist das schweizerische Gebiet im Perimeter der Alpenkonvention insgesamt 25.211 km² groß und entspricht 62 % des Gesamtgebiets der Schweiz (41.285 km²).

In den Schweizer Alpengemeinden leben insgesamt 1.929.424 Einwohner. Das sind 24 % der Gesamtwohnbevölkerung der Schweiz (8,03 Millionen).

Auf NUTS-3-Ebene (Kantone) ist die alpine Bevölkerung wie folgt verteilt: Die bevölkerungsstärksten Kantone sind Tessin und Wallis, wo zusammengekommen über 30 % der Schweizer Alpenbevölkerung leben. In den Kantonen Bern, Luzern und Graubünden leben jeweils 10 % der Schweizer Alpenbevölkerung. Die restlichen 40 % sind auf die übrigen zehn Alpenkantone verteilt.

Die Bevölkerung ist ungleichmäßig über das Gebiet verteilt, so dass unterschiedliche Bevölkerungsdichten (Bevölkerung/km²) auf Kantons- und auch auf Gemeindeebene zu beobachten sind. Für die Gesamtschweiz beträgt die Bevölkerungsdichte 201 Einwohner je km²; dieser Wert ist höher als die durchschnittliche Bevölkerungsdichte im Schweizer Alpenraum (77,0 Einwohner/km²). Allerdings gibt es erhebliche Unterschiede zwischen den Kantonen: In den Kantonen Graubünden, Uri, Glarus, Wallis und Obwalden, die besonders durch hohe Berge geprägt sind und vollständig im Perimeter der Alpenkonvention liegen, ist die Bevölkerungsdichte geringer als der Durchschnitt im Alpengebiet. Die Kantone, die nur zum Teil in den Alpen liegen, haben in den zur Alpenkonvention gehörenden Gebietsteilen eine geringere Bevölkerungsdichte im Vergleich zum jeweiligen Gesamtwert der Kantone. Das legt den Schluss nahe, dass in den nur zum Teil in den Alpen gelegenen Kantonen die Bevölkerung stärker außerhalb der Berggebiete konzentriert ist. Eine Ausnahme bildet der Kanton Luzern, wo die Bevölkerungsdichte in dem zur Alpenkonvention gehörenden Gebietsteil höher ist. Auf einer kleineren geographischen Ebene kann die Mehrheit der Schweizer Alpengemeinden aufgrund der Wohnbevölkerung als sehr klein, klein oder mittelgroß eingestuft werden: 96 % der 755 Gemeinden im Perimeter der Alpenkonvention haben weniger als 10.000 Einwohner und ein Großteil (28,8 %) hat weniger als 500 Einwohner. Die größten städtischen Gebiete sind die Kantonshauptstädte Luzern im gleichnamigen Kanton (79.478 Einwohner) und Lugano im Kanton Tessin (56.038 Einwohner). Die größte Zahl kleiner Gemeinden mit weniger als 100 Einwohnern finden wir in den Kantonen Graubünden, Tessin und Wallis. Die kleinste Schweizer Alpengemeinde ist Corippo im Kanton Tessin (12,0 Einwohner).

Die Schweizer Alpengemeinden weisen im Allgemeinen eine geringe Bevölkerungsdichte auf: Mehr als die Hälfte der Gemeinden (59,5 %) haben eine Bevölkerungsdichte von unter 100 Einwohnern je km² und 27 % der Gemeinden haben eine Bevölkerungsdichte zwischen 100 und 500. Nur 13,8 % der Schweizer Alpengemeinden haben eine Bevölkerungsdichte von über 500 Einwohnern je km². Diese dicht besiedelten Gemeinden befinden sich überwiegend

in den Kantonen Tessin, St. Gallen, Luzern und Bern. Die höchste Bevölkerungsdichte auf Gemeindeebene verzeichnet die Gemeinde Massagno im Kanton Tessin (mit 8.139 Einwohnern je km²); die geringste Bevölkerungsdichte hat die Gemeinde Mulegnes im Kanton Graubünden (0,8 Einwohner je km²).

SLOWENIEN

In Slowenien liegen 62 Gemeinden im Gebiet der Alpenkonvention (45 ganz und 17 zum Teil, Abbildung 2). Sie umfassen geographisch eine Fläche von 6.796 km², das entspricht einem Drittel des Landes (33,4 %).

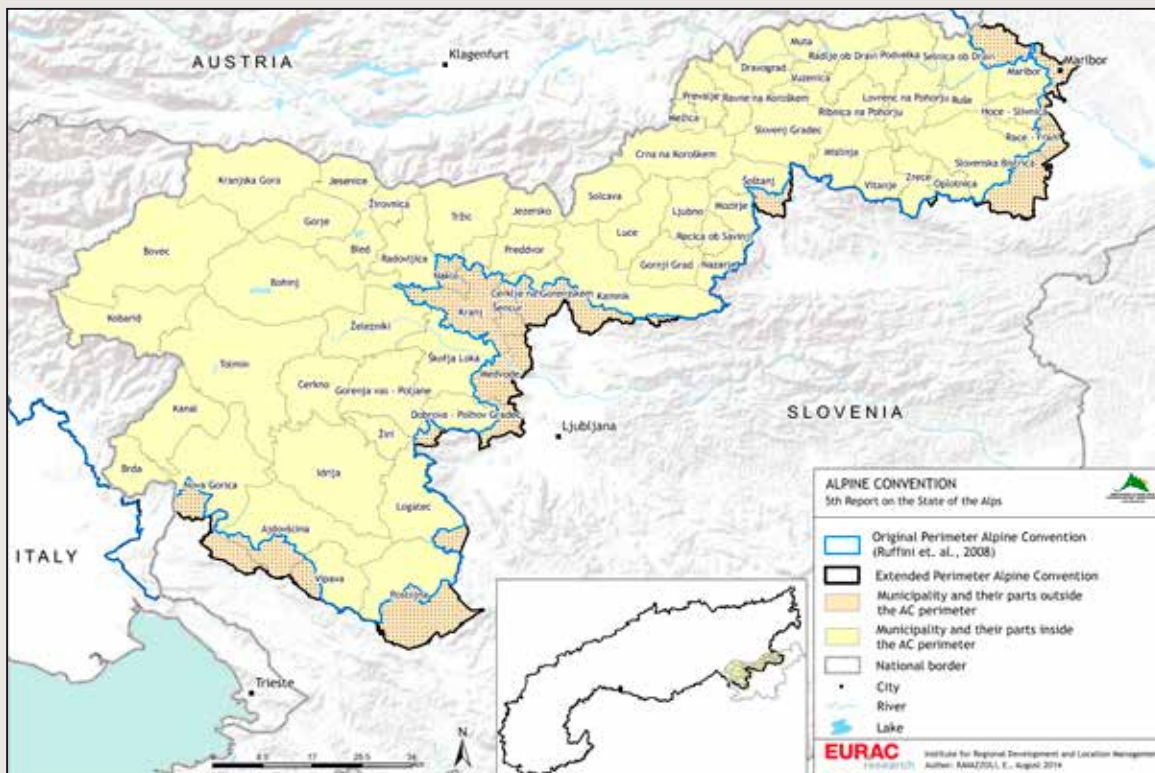


Abbildung 2: Ganz oder teilweise im Gebiet der Alpenkonvention gelegene Gemeinden (EURAC, 2014).

Am 1.1.2013 hatte Slowenien 2.058.821 Einwohner, darunter 1.019.061 Männer (49,5 %) und 1.039.760 Frauen (50,5 %). Anfang 2013 lebten in den slowenischen Gemeinden der Alpenkonvention 663.739 Menschen; das waren 32,2 % der gesamten Wohnbevölkerung Sloweniens. Die Wohnbevölkerung bestand aus 329.380 Männern und 334.359 Frauen (50,4 %). Diese Zahl ist zu hoch angesetzt, da sie die Gesamtwohnbevölkerung aller Gemeinden berücksichtigt, also auch jener, die nur zum Teil im Alpenkonventionsgebiet liegen. Die tatsächliche Wohnbevölkerung im Alpenkonventionsgebiet ist also deutlich kleiner (385.973 Einwohner) da größere Städte wie Maribor, Kranj, Nova Gorica und Postojna außerhalb der Alpenkonvention liegen.

Erwähnenswert ist, dass 284.071 Einwohner in den 45 Gemeinden leben, die vollständig im Gebiet der Alpenkonvention liegen, und 379.668 Einwohner in den 17 Gemeinden, die nur zum Teil im Gebiet der Alpenkonvention liegen (Tabelle 3).

Im Gebiet der Alpenkonvention befinden sich Siedlungen mit der höchsten und der niedrigsten Bevölkerungsdichte Sloweniens. Verstreute und relativ dünn besiedelte Siedlungen sind typisch für Slowenien. Anfang 2013 betrug die durchschnittliche Bevölkerungsdichte in Slowenien 101,6 Einwohner je km². Slowenien nimmt unter den Mitgliedstaaten der Europäischen Union hinsichtlich der Bevölkerungsdichte einen mittleren Rang ein. Die höchste Bevölkerungsdichte verzeichnet die Gemeinde Ljubljana mit mehr als 1.000 Einwohnern je km². In den Gemeinden der Alpenkonvention liegt die Bevölkerungsdichte etwas unter derjenigen für Gesamtslowenien. Anfang 2013 lebten in diesen Gebieten 56,8 Einwohner je km².

Aufgrund der natürlichen Gegebenheiten und der historischen Siedlungsentwicklung weisen die slowenischen Gemeinden erhebliche Unterschiede in der Bevölkerungsdichte auf. Die großen Stadtgemeinden, die Gemeinden in der Nähe großer Beschäftigungszentren und besonders die Gemeinden im Tal und im Flachland sind im Allgemeinen dichter besiedelt. Das gleiche gilt für das Gebiet der Alpenkonvention. Die Gemeinden in den Randgebieten der Alpenkonvention und jene, die nur zum Teil im Alpenkonventionsgebiet liegen, sind dichter besiedelt. Die Bevölkerungsdichte liegt hier zwischen 755,1 Einwohnern je km² in der Gemeinde Maribor und 368,0 Einwohnern je km² in der Gemeinde Kranj. Eine hohe Bevölkerungsdichte verzeichnen auch die typischen Wohn- und Schlafgemeinden im Umland urbaner Zentren, wie Šenčur (210,1 Einwohner je km²), Hoče-Slivnica (208,4 Einwohner je km²) und Medvode (204,0 Einwohner je km²).

	Gesamtwohnbevölkerung (absolute Zahlen)	Weibliche Wohnbevölkerung (absolute Zahlen)	Frauenanteil je 100 Einwohner
Slowenien	2.058.821	1.039.760	50,3
Gemeinden (LAU2) auf dem Gebiet der AK – GESAMT:	663.739	334.359	50,4
vollständig auf dem Gebiet der AK	284.071	142.479	50,2
teilweise auf dem Gebiet der AK	379.668	191.880	50,5

Tabelle 3: Wohnbevölkerung in Slowenien, 1.1.2013. Quelle: Statistikamt der Republik Slowenien.

Das am dichtesten besiedelte Gebiet in der Alpenkonvention, das gleichzeitig eine der am stärksten urbanisierten Regionen Sloweniens ist, erstreckt sich entlang des Verkehrskorridors Ljubljana - Kranj - Jesenice. In der Gemeinde Jesenice leben 282,0 Einwohner je km²; sie ist damit die am dichtesten besiedelte Gemeinde, die vollständig im Alpenkonventionsgebiet liegt. Es folgen die Gemeinden Radovljica mit 159,0 Einwohnern je km², Škofja Loka mit 156,0 Einwohnern je km², Bled mit 113,3 Einwohnern je km² und Žirovnica mit 99,4 Einwohnern je km². Eine höhere Bevölkerungsdichte verzeichnen auch einige Gemeinden in anderen Tälern des Alpenkonventionsgebiets, vor allem im Meža-Tal, im Savinja-Tal, im Šalek-Tal und im Flusstal der Save. Die Bevölkerungsdichte in diesen Gemeinden schwankt zwischen 50 und 100 Einwohnern je km². Besonders dicht besiedelt sind die Gemeinden im Meža-Tal - Ravne na Koroškem ist die zweitchtendste besiedelte Gemeinde, die vollständig im Alpenkonventionsgebiet liegt (180,0 Einwohner je km²), gefolgt von den Gemeinden Mežica mit 137,6 Einwohnern je km² und Prevalje mit 117,3 Einwohnern je km². Laut dem staatlichen strategischen Entwicklungsprogramm ist dieses Gebiet Teil der so genannten dritten Entwicklungsachse (die ersten zwei liegen entlang der Hauptverkehrskorridore Koper-Ljubljana-Maribor und Jesenice-Kranj-Ljubljana-Novo mesto-Brežice). Ebenfalls eine hohe Bevölkerungsdichte haben die Gemeinden im Umland von Maribor, wie Hoče - Slivnica (208,4 Einwohner je km²), Rače – Fram (137,1 Einwohner je km²) und Ruše (118,8 Einwohner je km²).

Auf der anderen Seite liegen im Gebiet der Alpenkonvention auch Gemeinden, die zu den am dünnsten besiedelten Gemeinden Sloweniens gehören. Im Jahr 2013 hatten 23 der 62 Gemeinden im Alpenkonventionsgebiet (das waren 37,1 %) weniger als 50 Einwohner je km². Alle diese Gemeinden liegen vollständig im Gebiet der Alpenkonvention. Am dünnsten besiedelt sind die Gemeinden in den Berg- und Gebirgsregionen der Alpenkonvention. Darunter sind die drei Gemeinden, die Anfang 2013 zu den Gemeinden Sloweniens mit den geringsten Bevölkerungsdichten zählten: Solčava mit 5,0 Einwohnern je km², Bovec mit 8,7 Einwohnern je km² und Jezersko mit 9,2 Einwohnern je km².

Die Bevölkerungsdichte der Gemeinden im Alpenkonventionsgebiet entspricht den natürlichen geographischen Gegebenheiten und den Trends in der Siedlungsentwicklung. Diese ist gekennzeichnet durch eine zunehmende Urbanisierung der Talgebiete und eine starke Suburbanisierung der umliegenden, vorwiegend ländlichen Gemeinden, wo eine gemischte städtisch-ländliche Siedlungsstruktur herrscht. Im Gegensatz dazu nehmen die Entvölkerung und die Alterung der Bevölkerung in den Berg- und Gebirgsregionen weiter zu.

2.2 BEVÖLKERUNGSSTRUKTUR (GESCHLECHT, ALTER, STAATSANGEHÖRIGKEIT)

Für die Analyse der Struktur der alpinen Bevölkerung wurden fünf Hauptindikatoren auf Gemeindebasis ausgewählt und berechnet: Anteil der Frauen, Zahl der ausländischen Einwohner, Alterungsindex der Bevölkerung, Anteil der älteren Bevölkerung und Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter. Eine Übersicht dieser Indikatoren auf Alpenebene und ein Vergleich mit den Daten auf nationaler Ebene sind in Tabelle 4 dargestellt.

2.2.1 GESCHLECHTSSTRUKTUR

Die Verteilung nach Geschlecht hängt im Allgemeinen nicht nur mit der Reproduktionsfähigkeit der Bevölkerung, sondern auch mit ihrer Altersstruktur und den Merkmalen des Arbeitsmarktes zusammen. Auf Alpenebene weicht die Bevölkerungsverteilung nach Geschlecht nicht merklich vom nationalen Durchschnitt ab und ist alles in allem recht ausgewogen: In den italienischen Alpen beträgt der Anteil der Frauen an der Gesamtbevölkerung 51,1 % (im gesamten Staatsgebiet sind es 51,6 %), in den slowenischen Alpen liegt ihr Anteil bei 50,4 % (im Vergleich zum nationalen Durchschnitt von 50,5 %) und in Liechtenstein bei 50,5 %. In

Frankreich weicht der Anteil der Frauen im alpinen Raum mit 50,9 % kaum vom nationalen Durchschnitt (51,6 %) ab. Das gleiche gilt für die Schweizer und die deutschen Alpen, wo die Werte ebenfalls dem nationalen Durchschnitt entsprechen. Ein detailliertes Bild liefert die Analyse auf Gemeindeebene (Abbildung 3), die durchweg einen höheren Frauenanteil in den Gemeinden der Ostalpen zeigt, während die Situation im westlichen Teil sehr heterogen ist.

Der Anteil von Frauen an der Gesamtbevölkerung lässt sich durch die Verknüpfung mit anderen Indikatoren, wie zum Beispiel der rohen Geburtenrate (Absatz 2.4) und dem Anteil der älteren Bevölkerung (Absatz 2.2.2) erklären. Hohe Geburtenraten gehen in der Regel mit einem höheren Anteil von Männern einher (statistisch gesehen werden 106 Jungen je 100 Mädchen geboren). Eine sehr alte Bevölkerung deutet hingegen auf einen höheren Frauenanteil hin (die Lebenserwartung von Frauen ist um bis zu 5 Jahre höher als die von Männern). Diese Indikatoren scheinen vor allem in den Ostalpen, aber nur in einigen wenigen Teilen der Zentral- und Westalpen eine Rolle zu spielen. So sind zum Beispiel im Nordosten der österreichischen Alpen, in Karnien und in den Dolomiten höhere Frauenanteile in Kombination mit einer älteren Bevölkerung zu beobachten (siehe auch Abbildung 3). In Südtirol und im mittleren Teil Tirols werden dagegen geringe Frauenanteile in Kombination mit relativ hohen Geburtenraten verzeichnet. In den Westalpen, vor

		Frauen (je 100 Einwohner)	Ausländische Wohnbevölkerung (je 1.000 Einwohner)	Ältere Bevölkerung (je 100 Einwohner)	Alterungsindex	Wohnbevölkerung Erwerbsalter (je 100 Einwohner)
Deutschland	Alpen	51,1	72,5	21,4	155,1	64,7
	National	50,8	93,8	20,7	158,4	66,2
Frankreich	Alpen	50,9	62,3	16,9	92,2	64,7
	National	51,6	62,4	17,6	96,4	63,9
Italien	Alpen	51,1	78,7	21,8	154,2	64,1
	National	51,6	73,5	21,2	151,4	64,8
Liechtenstein	Alpen/Nat.	50,5	335,0	14,9	96,0	69,6
Monaco	Alpen/Nat.	55,8	54,0	24,4	-	57,9
Schweiz	Alpen	50,5	203,6	17,1	128,3	67,2
	National	50,6	232,6	17,4	116,5	67,7
Slowenien	Alpen	50,4	41,3	17,6	120,8	67,8
	National	50,5	44,4	17,1	118,1	68,4
Österreich	Alpen	51,1	96,8	18,7	129,2	66,8
	National	51,2	118,8	18,1	125,3	67,5
Alpen		51,0	94,7	19,5	129,8	65,5

Tabelle 4: Hauptindikatoren der Bevölkerungsstruktur für den Alpenraum und das gesamte Staatsgebiet der acht Alpenstaaten. Stand: 1.1.2013, mit Ausnahme von Frankreich (Daten der Volkszählung, 2010) und Deutschland (Daten zur ausländischen Bevölkerung von 2010). Quelle: Eurostat-Datenbank, für Monaco: Monaco Statistics (2013).

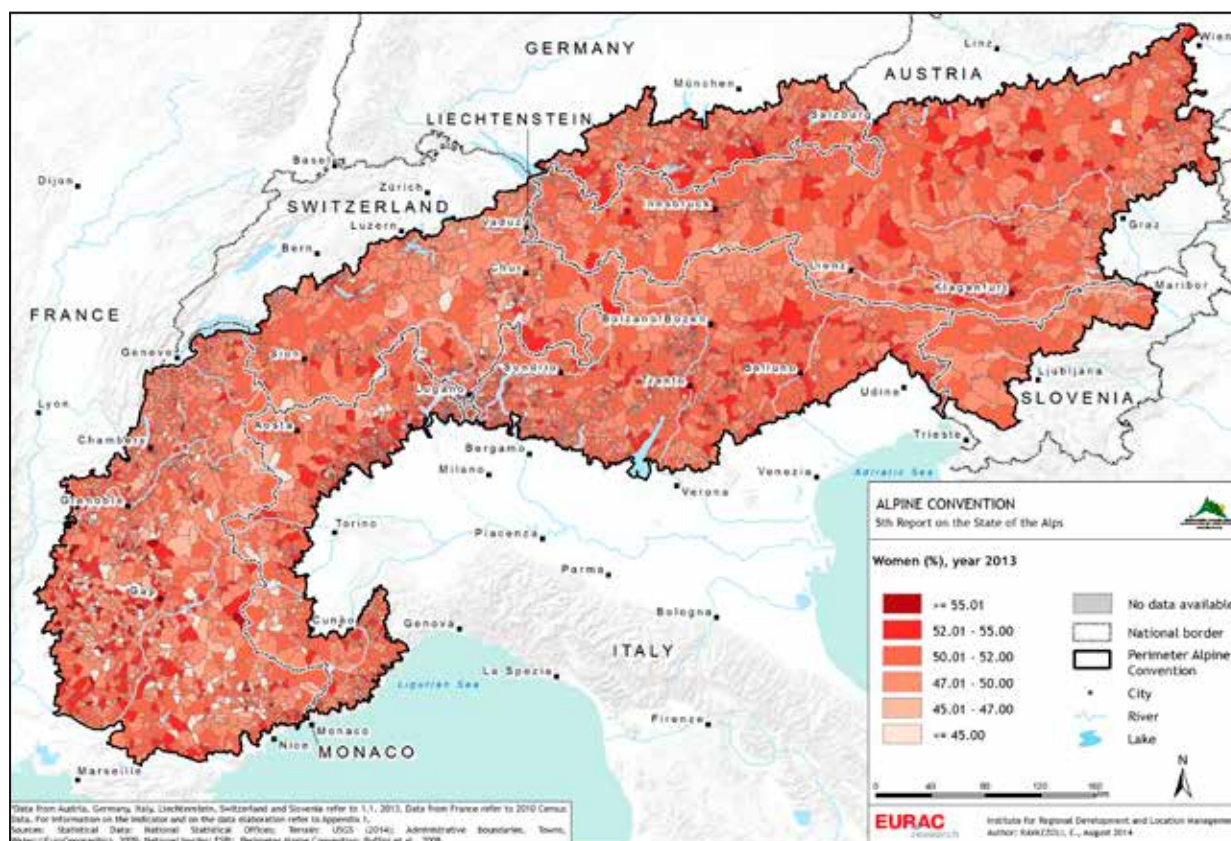


Abbildung 3: Frauen (je 100 Einwohner).

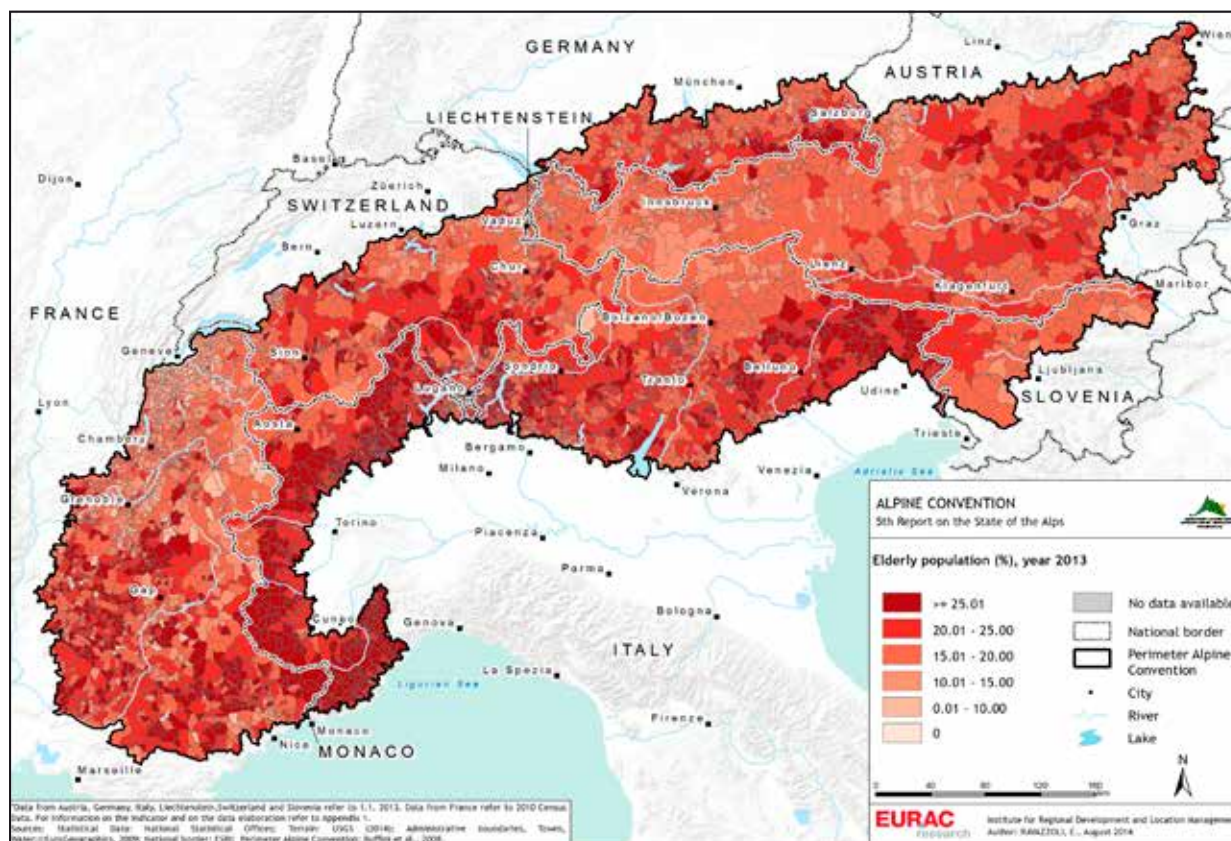


Abbildung 4: Ältere Bevölkerung (65+) (je 100 Einwohner).

allem im Ossola-Tal und in der Umgebung von Biella und in den Langhe gibt es hohe Frauenanteile in Kombination mit einer älteren Bevölkerung. In den Westalpen ist kein besonderer Zusammenhang zu erkennen, da die geringe Größe vieler Gemeinden dort zu einer höheren Variabilität der entsprechenden Indikatoren führt.

2.2.2 ALTERSSTRUKTUR

Die Alterung der Wohnbevölkerung ist ein Phänomen, das nicht ausschließlich die Alpen betrifft, aber auch in den Alpengemeinden zu beobachten ist - wenngleich in unterschiedlicher Weise. Dieser Trend ist in Abbildung 4 dargestellt, die den Anteil der über 65-Jährigen an der Gesamtbevölkerung zeigt.

Am höchsten ist der ältere Bevölkerungsanteil in Monaco sowie in den italienischen Alpen (vor allem im östlichen Teil) mit einem Anteil von 24,4 % bzw. 21,8 %, im Gegensatz zu beispielsweise 14,9 % in Liechtenstein und 16,9 % in den französischen Alpen. Vergleicht man die Durchschnittswerte in den Alpen mit den nationalen Durchschnittswerten, ergibt sich ein geteiltes Bild: Während in Österreich, Deutschland, Italien und Slowenien die alpine Bevölkerung tendenziell etwas älter ist als der nationale Durchschnitt, ist es in Frankreich und in der Schweiz umgekehrt.

Ein weiterer Indikator, der eng mit dem Anteil der älteren Bevölkerung verbunden, aber tatsächlich different ist und zusätzliche wichtige Informationen über das Phänomen der alternden Bevölkerung liefern kann, ist der Alterungsindex der Gesamtwohnbevölkerung, d.h. das Verhältnis der über 64-Jährigen zu den unter 15-Jährigen. Dieser Indikator gibt Aufschluss über die "Substitutionsrate" in der altersmäßigen Zusammensetzung der Bevölkerung. Auf Alpenebene weisen die deutschen Alpen den höchsten Alterungsindex der Bevölkerung (155,1) und die französischen Alpen den niedrigsten (92,2) auf (Tabelle 4). Nimmt man Frankreich und Deutschland aus, so ist zu beobachten, dass die Werte der einzelnen Länder für den Alpen Raum über dem nationalen Durchschnitt liegen (z.B. in der Schweiz, wo der Alterungsindex für die Alpen 128,3 und der nationale Durchschnitt 116,5 beträgt).

Der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter,

d.h. die Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren, ist ein weiterer wichtiger Indikator, der eng mit dem Arbeitsmarkt zusammenhängt. Abbildung 5 zeigt den Anteil der Gesamtwohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter, berechnet für das letzte verfügbare Jahr (normalerweise der 1.1.2013)³. Der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter an der Gesamtwohnbevölkerung liegt im Alpenraum bei 65,5 %, wobei Italien den niedrigsten Wert (64,1 %) und Liechtenstein den höchsten Wert (69,6 %) verzeichnet. In fast allen Ländern liegen die Werte für den alpinen Raum unter dem nationalen Durchschnitt.

2.2.3 AUSLÄNDISCHE WOHNBEVÖLKERUNG

Migration ist ein wichtiger Faktor für die Entwicklung eines Gebiets und besonders für Gebiete wie die Alpen, die von Abwanderung und Alterung der Bevölkerung betroffen sind. In diesen Fällen kann die Nachfrage des Arbeitsmarktes durch die einheimische Bevölkerung gegebenenfalls nicht gedeckt bzw. eine niedrige Geburtenrate oder eine alternde Bevölkerung nicht ausgeglichen werden. Deshalb ist die ausländische Wohnbevölkerung in einem Gebiet ein wichtiger Indikator, um demographische Veränderungen und ihre Treiber zu verstehen und auch um den Arbeitsmarkt zu analysieren⁴ (Abbildung 6). Im gesamten Alpenraum liegt der durchschnittliche Ausländeranteil bei 94,7 Ausländern je 1.000 Einwohner, aber die Zahlen schwanken stark von Land zu Land: Den niedrigsten Wert verzeichnet der slowenische alpine Raum mit 41,3 Ausländern je 1.000 Einwohner, gefolgt von den französischen Alpen mit 62,3 Ausländern je 1.000 Einwohner. Die höchsten Werte verzeichnen Liechtenstein (335,0) und die Schweiz (203,6). Vergleicht man die Werte für den alpinen Raum mit den nationalen Durchschnittswerten, so zeigt sich, dass diese in Österreich und Deutschland deutlich unter dem nationalen Durchschnitt liegen. In Italien ist es umgekehrt, dort weisen die alpinen Gebiete eine höhere Konzentration von Ausländern auf als die nicht alpinen Gebiete (Tabelle 4). Für Italien ergibt sich vermutlich ein niedrigerer nationaler Durchschnittswert, weil die ausländische Wohnbevölkerung im südlichen, nicht alpinen Teil des Landes weniger stark konzentriert ist.

3. Aufgrund nicht verfügbarer Daten kann sich der Indikator für einzelne Länder auf ein anderes Jahr beziehen (siehe Legende in der Karte).

4. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung ist ein statischer Wert, der die Wanderungsbewegungen nicht berücksichtigt, sondern vielmehr deren Auswirkungen beschreibt. Eine detaillierte Analyse der Migrationsdynamik in den Alpen ist in der Themenanalyse "Untersuchung der Zu- und Abwanderung in den Alpen im Hinblick auf die "New Highlander" enthalten.

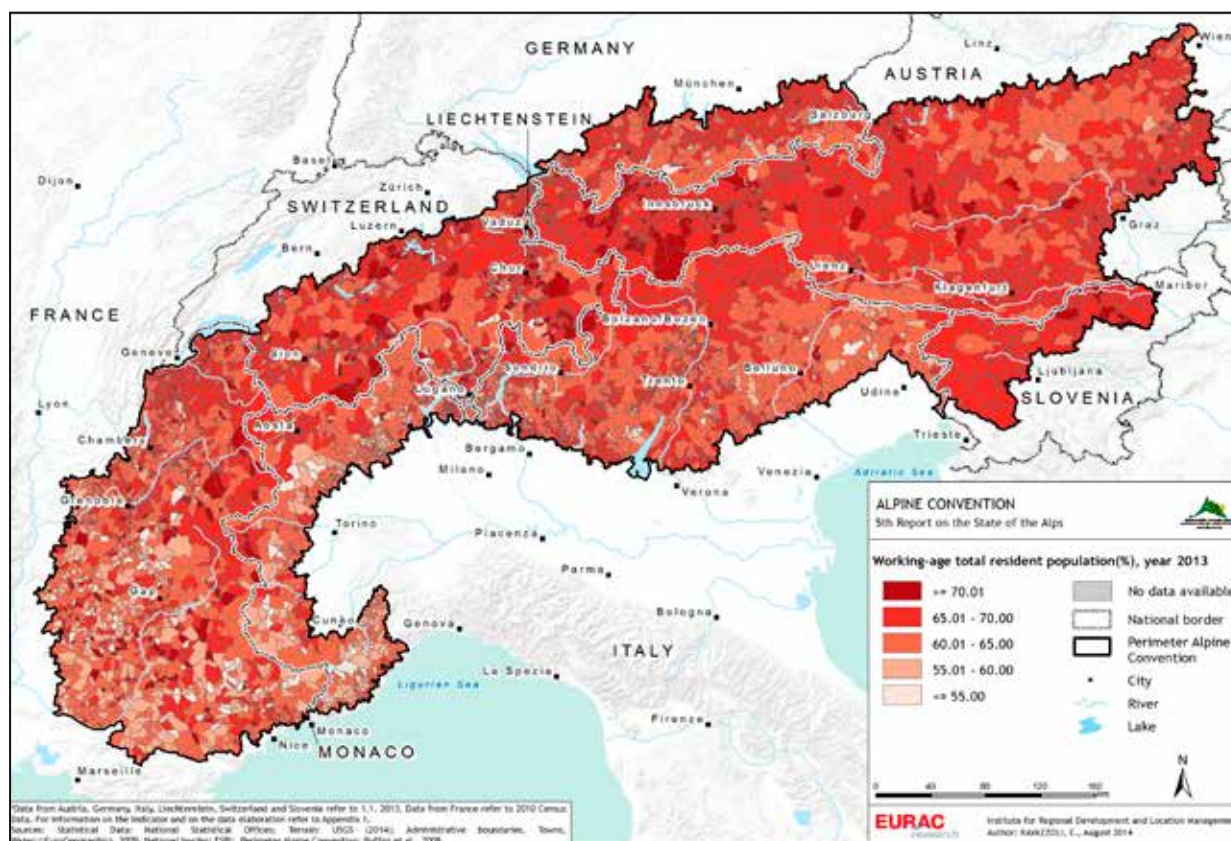


Abbildung 5: Wohnbevölkerung im Erwerbsalter (je 100 Einwohner).

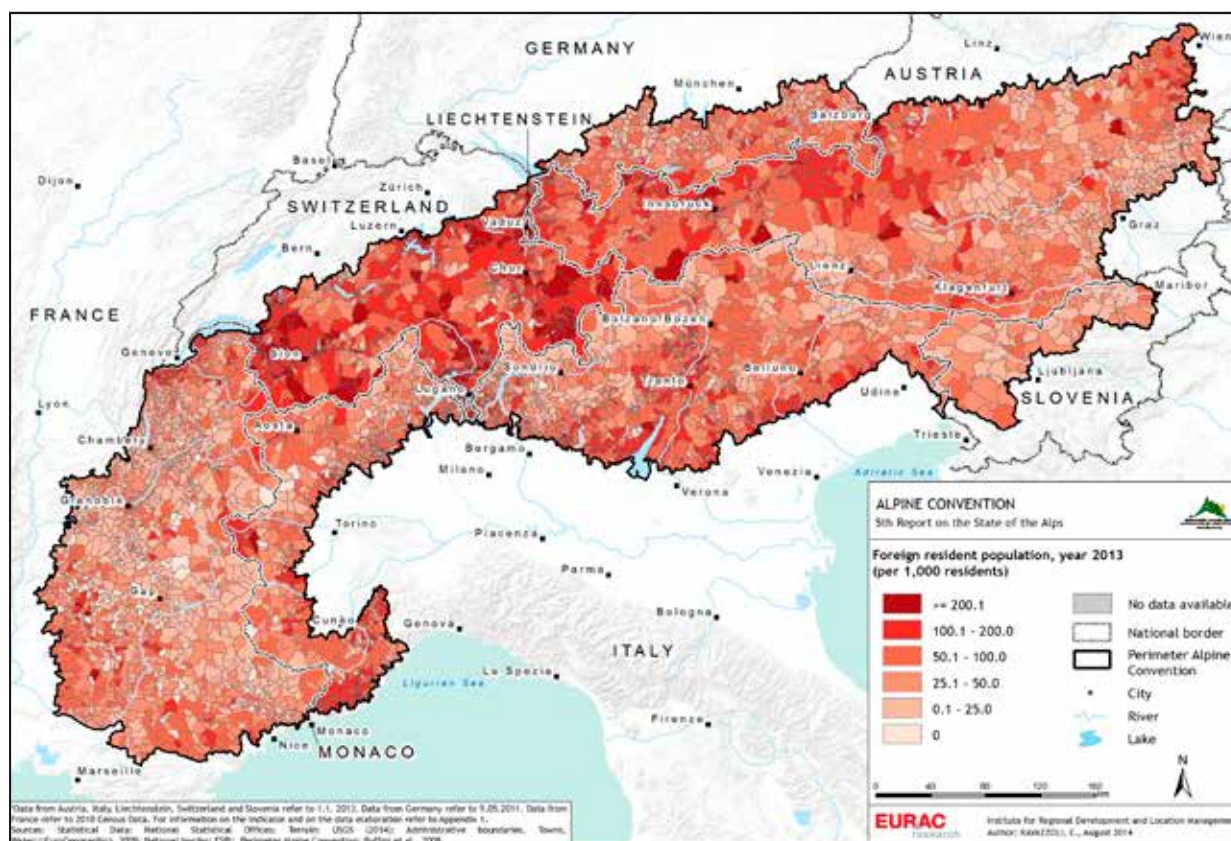


Abbildung 6: Ausländische Wohnbevölkerung (je 1.000 Einwohner).

Nationale Beiträge

DEUTSCHLAND

Der Anteil der Frauen an der Gesamtwohnbevölkerung in den deutschen Alpen (51,1 % im Jahr 2013) weicht nicht nennenswert vom alpenweiten Durchschnitt (51,0 %) ab. Auch auf Gemeindeebene gibt es keine großen Unterschiede, da der Anteil der Frauen je 100 Einwohner in über der Hälfte aller deutschen Alpengemeinden zwischen 49 % und 51 % liegt. Den geringsten Anteil von Frauen je 100 Einwohner verzeichnet die Gemeinde Ettal in Oberbayern (45,0 %) und den höchsten Frauenanteil die Gemeinde Rottach-Egern, ebenfalls in Oberbayern (55,6 %).

Was das Alter der Bevölkerung betrifft, hat in Deutschland wie in den meisten europäischen und alpinen Ländern in den letzten Jahrzehnten ein Alterungsprozess der Bevölkerung stattgefunden. Ursachen dieses Prozesses sind unter anderem die längere Lebenserwartung und die höhere Lebensqualität, die ältere Menschen auch wegen des längeren Verbleibs im Arbeitsmarkt und der damit verbundenen wirtschaftlichen Vorteile genießen (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit, Soziales, Familie und Frauen, 2011).

Der Anteil der älteren Bevölkerung betrug 2012 im deutschen alpinen Raum 21,4 % und entsprach damit (nach Monaco und Italien) dem höchsten Wert in den Alpenländern. Auf Gemeindeebene liegt der Anteil der älteren Bevölkerung je 100 Einwohner in den meisten Gemeinden (55,8 %) über dem alpenweiten Durchschnitt (19,5 über 65-jährige je 100 Einwohner).

Die deutschen Alpen verzeichnen insgesamt einen Ausländeranteil von 72,5 Ausländern je 1.000 Einwohner. Dieser Wert liegt sowohl weit unter dem gesamtdeutschen Anteil (93,8 Ausländer je 1.000 Einwohner), als auch unter dem Gesamtwert für Bayern (82,1). Im Vergleich zum restlichen Bayern lassen sich also weniger Ausländer in den alpinen Gebieten nieder. Das zeigt auch die Analyse der Verteilung der ausländischen Bevölkerung nach Landkreisen. Während die Stadt Rosenheim einen hohen Anteil an Ausländern je 1.000 Einwohner verzeichnet, ist ihr Anteil im umliegenden Landkreis deutlich geringer (60,3). Der Landkreis Ostallgäu hat den niedrigsten Ausländeranteil unter allen alpinen Landkreisen (50,8). Insgesamt ist der Anteil der ausländischen Bevölkerung in den ländlichen Gebieten also geringer. Auf Gemeindeebene ist abschließend festzustellen, dass die Mehrheit der deutschen Alpengemeinden (61,8 %) eine ausländische Bevölkerung von weniger als 50 Ausländern je 1.000 Einwohner oder zwischen 51 und 100 Ausländern je 1.000 Einwohner (30,5 %) aufweist.

FRANKREICH

Die Bevölkerung liegt altersmäßig im nationalen Durchschnitt: 18 % der Bevölkerung sind unter 15 Jahre und 17 % über 64 Jahre alt (15 % im Jahr 1999). Der Anteil der Frauen, der Alterungsindex der Gesamtwohnbevölkerung und der Anteil der Bevölkerung im erwerbstätigen Alter entsprechen den nationalen Durchschnittswerten. Die relativ übereinstimmenden Zahlen für den alpinen Raum und für das ganze Land mögen überraschen, aber sie sind durch die überwiegend urbane und suburbane Bevölkerung im nördlichen Teil und am Südrand des Alpenmassivs bedingt, die ähnliche Werte wie die urbane und suburbane Bevölkerung im übrigen Frankreich aufweist. Ein anderes Bild ergibt sich, wenn wir die

	Alpen		Frankreich	
	2010	%	2010	%
Gesamtbevölkerung	2.683.801		62.756.238	
0-14 Jahre	493.341	18,4	11.507.484	18,3
0-19 Jahre	657.322	24,5	15.367.287	24,5
20-64 Jahre	1.571.705	58,6	36.732.464	58,5
>65 Jahre	454.774	16,9	10.665.487	17,0
Alterungsindex der Gesamtwohnbevölkerung (je 100 Einwohner)	0,92		0,92	
Gesamtwohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter (je 100 Einwohner)	1.735.686	64,7	40.592.264	64,7

Tabelle 5: Bevölkerungsstrukturindikatoren für Frankreich, 2010.

	Alpen 2010	
Gesamtbevölkerung	2.838.085	%
Franzosen	2.667.884	94,0
Ausländische Bevölkerung	170.201	6,0
Italiener	21.154	0,7
Algerier	19.632	0,7
Portugiesen	17.649	0,6
Schweizer	14.074	0,5
Marokkaner	12.499	0,4
Türken	11.773	0,4

Tabelle 6: Gesamtbevölkerung und ausländische Bevölkerung in den französischen Alpen, 2010.

Bevölkerungsstruktur im zentralen Teil des Gebiets betrachten. Im Département Hautes-Alpes zum Beispiel liegt der Anteil der älteren Bevölkerung (über 64 Jahre) bei 20 %, drei Prozentpunkte über dem Wert auf nationaler und Alpenebene. Die Abwanderung junger Menschen, die die Alpen verlassen, um in den größeren Städten (Grenoble, Annecy, Chambéry...) oder anderswo zu studieren oder zu arbeiten führt dazu, dass die ältere Bevölkerung in diesem Gebiet weiter zunimmt und der Bedarf an entsprechenden Einrichtungen, Wohnungen, Verkehrsangeboten usw. steigt. 6% der Bevölkerung sind Ausländer. Die fünf am stärksten vertretenen Nationalitäten sind Italiener, Algerier, Portugiesen, Schweizer und Marokkaner. Viele Schweizer, die im nördlichen Teil der Alpen leben, arbeiten in Genf und pendeln täglich.

ITALIEN

Die Verteilung der Alpenbevölkerung nach Geschlecht weicht nicht wesentlich vom nationalen Durchschnitt ab und ist alles in allem sehr ausgewogen: Der Anteil der Frauen beträgt 51,1 % im alpinen Raum und 51,6 % in Gesamtitalien. Auch auf NUTS-2-Ebene gibt es nur geringe Schwankungen, die von 51 % in Trentino-Südtirol und Ligurien bis 51,4 % in Piemont und Friaul-Julisch Venetien reichen. Den höchsten Wert auf NUTS-3-Ebene verzeichnet Biella (52,5 %); Verona und Imperia sind die Provinzen mit den niedrigsten Werten (50,1 %). Eine höhere Variabilität ist auf LAU-2-Ebene zu beobachten: In der Gemeinde Balmuccia (VC) und der Gemeinde Introzzo (CO) sind mehr als 6 von 10 Einwohnern Frauen. Werte über 55 % verzeichnen auch die Gemeinden Ingria (TO), Montagne (TN), Sala Comacina (CO), Tremenico (LC), Palazzo Canavese (TO) und Quassolo (TO).

Der alpine Raum ist durch einen Rückgang der Gesamtfertilitätsrate, eine Abwanderung der erwerbstätigen Bevölkerung und eine entsprechende Alterung der Bevölkerung gekennzeichnet. Die Alterung der Bevölkerung ist ein allgemeiner Trend in den europäischen Ländern und die Folge niedriger Gesamtfertilitätsraten und längerer Lebenserwartung. Da jedoch die Altersstruktur nicht nur von der Fertilität und Mortalität, sondern auch von der Zu- und Abwanderung abhängt, sind die demographischen Folgen mit einer Zunahme der alternden Bevölkerung im Alpenraum deutlich sichtbar. Italienweit liegt der Anteil der älteren Bevölkerung bei 21,2 % und damit leicht unter dem Wert des gesamten alpinen Raumes (21,8 %).

Die Frauen in den Alpen sind älter als die Männer: Der Indikator beträgt 24,5 % für Frauen und 19,0 % für Männer. Die "älteren" Gebiete in den Alpen liegen im Westen, vor allem in den Provinzen Ligurien und Cuneo; einen hohen Anteil älterer Menschen verzeichnen auch einige Gebiete im Osten, wie die Provinz Triest und das Gebiet zwischen Tarvisio und Udine. Ein anderes Bild präsentiert sich in Südtirol/Alto Adige, wo der Anteil der älteren Bevölkerung am geringsten und die Gesamtfertilitätsrate am höchsten ist. Eine relativ junge Bevölkerung weist auch das Gebiet um Aosta auf. Die jüngste Gemeinde liegt in der Provinz Bergamo (Brembate) und die älteste in der Provinz Udine (Drenchia), wo die Hälfte der Einwohner über 65 Jahre alt ist.

	Italienischer alpinen Raum	Italien	Alpiner Raum Männer	Italien Männer	Alpiner Raum Frauen	Italien Frauen
Anteil der älteren Gesamtbevölkerung	21,8	21,2	19,0	18,6	24,5	23,6

Tabelle 7: Anteil der älteren Gesamtbevölkerung in den italienischen Alpen (1.1.2013).

Der Alterungsindex ist ein demographischer Indikator, der das Verhältnis zwischen der alten Bevölkerung (über 65 Jahre) und der jungen Bevölkerung (unter 15 Jahre) darstellt. Er ist einer von mehreren demographischen Indikatoren (z.B. Altersabhängigkeitskoeffizient, Durchschnittsalter, Erneuerungskoeffizient), mit denen der Alterungsgrad der Bevölkerung gemessen

werden kann. Dieser Indikator berücksichtigt die "Bevölkerungserneuerung" und zeigt die Situationen niedriger Gesamtfertilitätsraten sowie die Folgen altersselektiver Abwanderung junger Erwachsener im reproduktionsfähigen Alter auf.

Ursachen für die demographischen Veränderungen, die in den letzten Jahren in Italien stattgefunden haben und den Alterungsindex beeinflussen, sind die Zunahme der alten Bevölkerung, der Rückgang der jungen Bevölkerung, der Anstieg der Lebenserwartung und die geringe Gesamtfertilitätsrate, die weit unter dem für einen Generationswechsel notwendigen Wert (2,1 Kinder je Frau) liegt. Diese Faktoren haben dazu geführt, dass der Alterungsindex der Gesamtwohnbevölkerung gestiegen ist und am 1.1.2013 151,4 % erreicht hat. Im Alpenraum verzeichnet der Alterungsindex einen überdurchschnittlichen Wert (154,2 %), was vermutlich durch die altersselektive Abwanderung junger Menschen bedingt ist. Die Entvölkerung des Berggebiets führt zu niedrigen Gesamtfertilitätsraten und folglich zur Alterung der Bevölkerung. Es gibt einen großen Unterschied zwischen der männlichen und der weiblichen Bevölkerung in den Alpen: Der Alterungsindex für Männer beträgt 128,0 % und für Frauen 181,8 %.

Gemeinden mit einer stark alternden Bevölkerung finden wir im Westen und in Ligurien (der "am schnellsten alternden Region" Italiens). Savona, Genua und La Spezia, drei der vier Provinzen Liguriens, zählen zu den italienischen Provinzen mit dem höchsten Alterungsindex. Ein ähnliches Bild zeigt sich in den höher gelegenen Gebieten der Orobie (Bergamesischen Alpen) und im mittleren Valtellina. Vermutlich aufgrund hoher Fertilität sind jüngere Gemeinden in Trentino-Südtirol und besonders in der Provinz Bozen-Südtirol zu finden. Im östlichen Gebiet verzeichnet die Provinz Triest den höchsten Alterungsindex. Den höchsten Alterungsindex der Bevölkerung verzeichnet Ribordone (TO) und den niedrigsten Livigno (SO).

	Italienischer alpinen Raum	Italien	Alpiner Raum Männer	Italien Männer	Alpiner Raum Frauen	Italien Frauen
Alterungsindex der Gesamtwohnbevölkerung	154,2	151,4	128,0	125,4	181,8	178,9

Tabelle 8: Alterungsindex der Gesamtwohnbevölkerung in den italienischen Alpen (1.1.2013).

Der Anteil der Gesamtwohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter beträgt 64,8 % für Gesamtitalien und 64,1 % für den Alpenraum. Ein Unterschied zwischen Gesamtitalien und den italienischen Alpen ist also nicht feststellbar, die Zahlen für Männer, Frauen und Gesamtbevölkerung sind relativ gleich. In den vergangenen Jahrzehnten ist der Anteil der 15- bis 64-jährigen Bevölkerung konstant gesunken, was vor allem auf eine massive Abwanderung aus den Berggebieten (Entvölkerung) auf der Suche nach besseren Arbeits- oder Ausbildungsmöglichkeiten zurückzuführen ist.

	Italienischer alpinen Raum	Italien	Alpiner Raum Männer	Italien Männer	Alpiner Raum Frauen	Italien Frauen
Anteil der Gesamtwohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter	64,1	64,8	66,8	66,5	62,5	63,3

Tabelle 9: Anteil der Gesamtwohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter in den italienischen Alpen (1.1.2013).

Die Abwanderung junger Erwachsener im reproduktionsfähigen Alter wird die Alterung der Bevölkerungsstruktur in den italienischen Alpen in Zukunft weiter beschleunigen.

Die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter neigt dazu, sich in Gebieten mit besseren Arbeitsmöglichkeiten niederzulassen. So finden wir die höchste Konzentration dieser Altersgruppe in den Tälern, sowie in der Nähe der Tunnels Tarvisio, Mont Blanc und Frejus sowie in den Gebieten um Trient und Bozen/Bolzano.

Die ausländische Wohnbevölkerung besteht aus Personen, die nicht die italienische Staatsangehörigkeit besitzen und in den kommunalen Melderegistern der Wohnbevölkerung gemeldet sind. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung im gesamten italienischen Alpenraum betrug am 1.1.2013 78,7 Ausländer je 1.000 Einwohner und lag damit über dem nationalen Durchschnitt (73,5 Ausländer je 1.000 Einwohner).

Die heterogene Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung in Italien ist stark von historischen Faktoren beeinflusst. Die größte Ausländergruppe bilden die Rumänen. Bei den Nicht-EU-Bürgern überwiegen Marokkaner, Albaner, Ukrainer, Mazedonier, Chinesen, Moldawier, Pakistaner und Senegalesen. Die Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung

im Alpenraum nach Herkunftsländern unterscheidet sich etwas von der auf nationaler Ebene. Aber wie in einigen anderen Gebieten besonders in Nord- und Mittelitalien haben auch im alpinen Raum die Beschäftigungsmöglichkeiten und die damit verbundenen besseren Wirtschafts- und Lebensbedingungen (und auch Familiennetzwerke) zur Zuwanderung von Ausländern aus dem Ausland oder aus anderen Landesteilen geführt. So entstand das komplexe Mosaik der ausländischen Bevölkerung in diesem Gebiet. Im letzten Jahrzehnt wurde fast überall in den Alpen eine Nettozuwanderung aus dem Ausland verzeichnet, besonders im Osten Liguriens, in den Tälern und entlang der Hauptverkehrswege. Imperia ist die Provinz, in der die Gemeinden insgesamt den höchsten Ausländeranteil aufweisen (mehr als 130 Ausländer je 1.000 Einwohner). Es folgen Treviso (115), Brescia (100), Vicenza (93) und Trient (92). In der Provinz Udine (44 Ausländer je 1.000 Einwohner) und in der Provinz Sondrio (46) liegt der Ausländeranteil deutlich unter dem nationalen Durchschnitt (79). Mehr als 230 Ausländer je 1.000 Einwohner verzeichnen die Gemeinden der Provinz Imperia: Airole (mit dem höchsten Wert von 274 Ausländern je 1.000 Einwohner), Chiusavecchia (269), Vessalico (268), Pietrabrana (231). Ebenfalls hoch ist der Anteil der ausländischen Bevölkerung in der Provinz Trient und in den Gemeinden Franzensfeste (239) in der Provinz Bozen-Südtirol, Campione d'Italia (238) und Valesio (236) in der Provinz Como, Pradelato (238) in der Provinz Turin und Odolo in der Provinz Brescia (233). Nur 31 der 1.749 Gemeinden des Alpenbogens (1,8 %) hatten am 1.1.2013 keine ausländischen Einwohner.

Was die Staatsangehörigkeit der ausländischen Bevölkerung betrifft, ist eine Konzentration von Nationalitäten in bestimmten Teilen des Gebiets zu beobachten. Das gilt zum Beispiel für die Chinesen in Barge, Envie, Bibiana, Paesana, Bagnolo Piemonte in der Provinz Cuneo. Seit den 90er Jahren hat dieses Gebiet eine starke und konstante Zuwanderung von Ausländern vor allem aus China verzeichnet, die hauptsächlich im Steinmetzhandwerk (besonders Marmorgrabsteine) arbeiten. Dasselbe gilt für die Mazedonier im Cembra-Tal, vor allem in den Gemeinden Faver und Valda (TN) oder in Salurn/Salorno (BZ), die häufig im Porphyrbau arbeiten, dem wichtigsten Wirtschaftszweig des Gebiets.

Anhand der Abbildung 7 wurden die Top 10-Herkunftsländer (in abnehmender Reihenfolge nach Einwohnerzahl in allen italienischen Alpengemeinden) getrennt für die Jahre 2004 und 2011 bestimmt. Dann wurde für jede italienische Alpen-

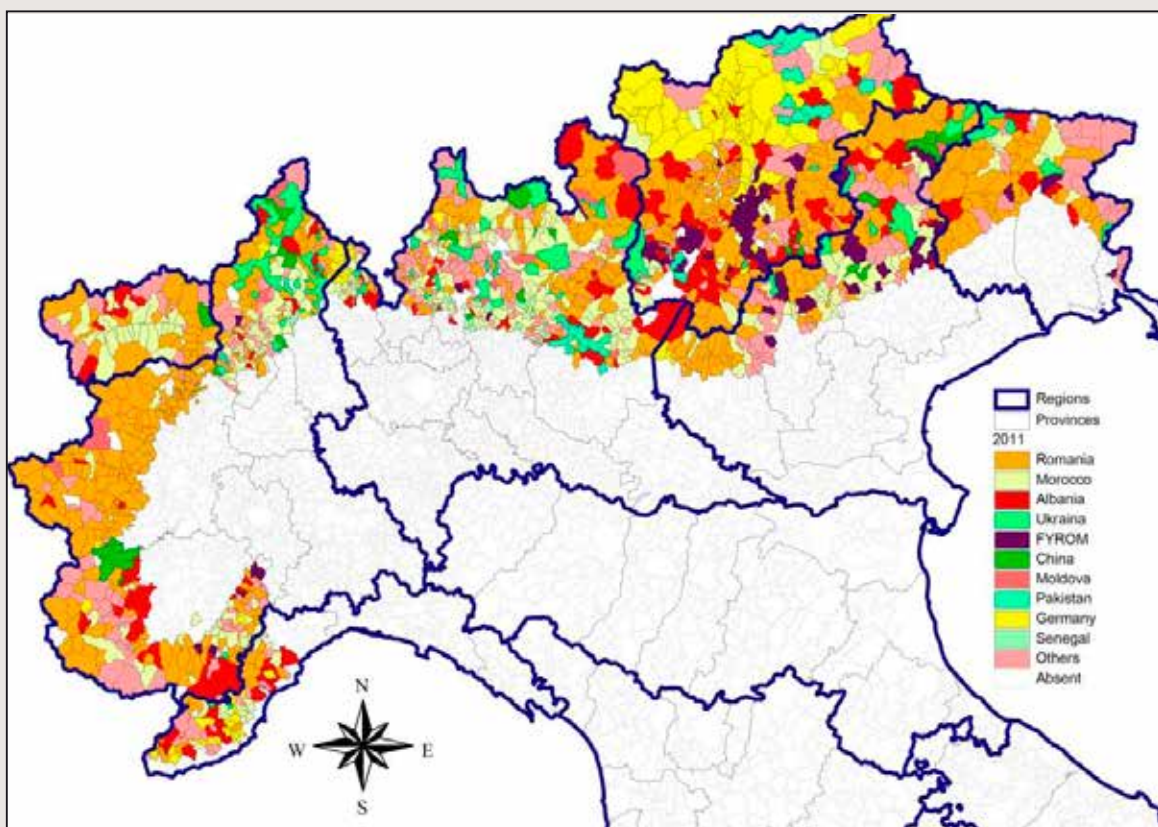


Abbildung 7: Italienische Alpengemeinden nach Hauptherkunftsländ der ausländischen Bevölkerung.

gemeinde das am stärksten vertretene Herkunftsland ermittelt. Wenn dieses zu den obigen Top 10-Ländern gehörte, wurde es auf der Karte in einer bestimmten Farbe dargestellt. Die Herkunftsländer, die nicht zu den Top 10 zählten, wurden in der verbleibenden Kategorie "Sonstige" zusammengefasst.

ÖSTERREICH

In Bezug auf den Anteil der Frauen an der Gesamtbevölkerung sind in Österreich keine signifikanten räumlichen Unterschiede zu erkennen. Am 1.1.2013 lag der Anteil der Frauen je 100 Einwohner im Alpenraum im Durchschnitt (51,1 %) nur leicht unter dem entsprechenden Wert außerhalb des Alpenkonventionsgebiets (51,3 %).

Bei der ausländischen Wohnbevölkerung (Personen, die die Staatsangehörigkeit eines anderen Landes besitzen, aber in Österreich leben) gibt es dagegen erhebliche räumliche Unterschiede. Anfang 2013 waren im nichtalpinen Gebiet 13,3 % der Bevölkerung ausländische Staatsangehörige, wogegen ihr Anteil im alpinen Raum sichtlich geringer war (9,7 %) – im Vergleich zu 11,9 % für Gesamtösterreich. Sowohl innerhalb als auch außerhalb der Alpen ist der Anteil der ausländischen Bevölkerung unter den Männern höher als unter den Frauen. Auf regionaler Ebene war die ausländische Bevölkerung im österreichischen Alpenraum hauptsächlich im Westen Österreichs, vor allem in Vorarlberg, Nordtirol und Salzburg konzentriert, während ihr Anteil in Osttirol und in weiten Teilen der (nördlichen) Steiermark besonders gering war.

		Alpiner Raum	Nichtalpiner Raum	Österreich insgesamt
Frauen (je 100 Einwohner)		51,1	51,3	51,2
Ausländische Wohnbevölkerung (je 1.000 Einwohner)	Männer	99,2	137,5	122,5
	Frauen	94,5	128,8	115,4
	Gesamt	96,8	133,1	118,8
Ältere Bevölkerung (65+) (je 100 Einwohner)		18,7	17,7	18,1
Alterungsindex der Bevölkerung		129,2	122,7	125,3
Wohnbevölkerung im Erwerbsalter (je 100 Einwohner)		66,8	68,0	67,5

Tabelle 10: Bevölkerungsstrukturindikatoren für Österreich, 1.1.2013.

Der Anteil der älteren Bevölkerung (65 Jahre und älter) an der Gesamtbevölkerung betrug in Österreich am 1.1.2013 18,1 %. Dabei war der entsprechende Wert im alpinen Raum (18,7 %) etwas höher als außerhalb des Alpenkonventionsgebiets (17,6 %). Die regionale Differenzierung auf Gemeindeebene zeigt, dass vor allem die Randgebiete zwischen Niederösterreich und der Steiermark (entlang der Niederösterreichisch-Steirischen Kalkalpen) und große Teile Kärntens "älter" sind als die meisten anderen Teile des österreichischen Alpenraumes.

Der Alterungsindex der Bevölkerung, der die Absolutzahlen der älteren Bevölkerung im nicht mehr erwerbsfähigen Alter (65 Jahre und älter) und der jungen Bevölkerung im noch nicht erwerbsfähigen Alter (0-14 Jahre) in Beziehung setzt, wies Anfang 2013 innerhalb des österreichischen Alpenraumes einen höheren Wert auf (129,2) als außerhalb (122,7). Das bedeutet, dass der Anteil der älteren Bevölkerung im Verhältnis zur jüngeren in den Alpen größer ist als im nichtalpinen Gebiet. Innerhalb der österreichischen Alpen ist der Alterungsindex am Nord- und Nordostrand der Steiermark sowie im Süden Österreichs (Kärnten) deutlich höher als in den westlichen Bundesländern Salzburg, Tirol und Vorarlberg.

Dagegen erreichte der Anteil der Wohnbevölkerung im Erwerbsalter (15-64 Jahre) am 1.1.2013 im westlichen Teil des österreichischen Alpenraumes hohe Werte, während in vielen Gemeinden entlang der steirisch-niederösterreichischen Grenze deutlich niedrigere Werte verzeichnet wurden. Generell ist der Anteil der Bevölkerung im Erwerbsalter innerhalb des Perimeters der Alpenkonvention mit 66,8 % etwas niedriger als im nichtalpinen Teil Österreichs (68,0 %).

SCHWEIZ

Der folgende Abschnitt gibt einen Überblick über die Bevölkerungsstruktur der Schweiz anhand der Analyse von drei auf Gemeindeebene erhobenen Indikatoren: Anteil der Frauen je 100 Einwohner, Anteil der älteren Menschen je 100 Einwohner und Anteil der Ausländer je 1.000 Einwohner. Die Analyse basiert hauptsächlich auf kommunalen Daten; da es sich jedoch um sehr heterogene Daten handelt, die in einigen Fällen kein klares Bild liefern, wurde im Rahmen der Analyse

auch eine Aggregation der Daten auf Kantonsebene (NUTS 3) vorgenommen.

Der Anteil der Frauen an der Gesamtwohnbevölkerung im schweizerischen Gebiet der Alpenkonvention unterscheidet sich nicht wesentlich vom gesamtschweizerischen Durchschnitt (50,5 % im Jahr 2013). Auch auf Gemeindeebene entsprechen die Werte mehr oder weniger dem gesamtschweizerischen Durchschnittswert, da zwei Drittel der Schweizer Alpengemeinden Frauenanteile zwischen 48 % und 52 % der Gesamtwohnbevölkerung aufweisen.

Was das Alter der Bevölkerung angeht, verändert sich die Altersstruktur der Bevölkerung in der Schweiz wie in den meisten europäischen und alpinen Ländern und die Bevölkerung wird immer älter. Mögliche Ursachen für diese Veränderung sind unter anderem eine niedrigere Geburtenrate in Verbindung mit einer längeren Lebenserwartung und einer geringeren Mortalitätsrate (BFS, 2014b). Der Anteil der älteren Gesamtbevölkerung in der Schweiz lag 2012 bei 17,4 % und steigt weiter an (BFS, 2014b). Dieses Phänomen ist im schweizerischen Alpenraum stärker sichtbar, wo der durchschnittliche Anteil älterer Menschen (18,4 %) über dem schweizerischen Durchschnitt liegt; in mehr als der Hälfte der Schweizer Alpengemeinden (67,0 %) ist der Anteil der älteren Menschen sogar höher als dieser Durchschnittswert und in einem Drittel der Gemeinden liegt er bei über 22,0 %.

Der Anteil der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz beträgt insgesamt 232,61 Ausländer je 1.000 Einwohner. Die Mehrheit der ausländischen Bürger stammt aus den 27 EU-Staaten und eine große Gruppe kommt aus teilweise alpinen Ländern wie Italien (15,6 % der ausländischen Gesamtbevölkerung in der Schweiz), Deutschland (15,2 %) und Frankreich (5,6 %). Alles in allem machen die ausländischen Bürger aus anderen Alpenländern fast 40 % der ausländischen Gesamtbevölkerung in der Schweiz aus. Im Vergleich zu den gesamtschweizerischen Zahlen verzeichnen die vollständig im Gebiet der Alpenkonvention gelegenen Gemeinden durchschnittlich einen geringeren Ausländeranteil (203,6); im Allgemeinen ist der Ausländeranteil in den Schweizer Gemeinden jedoch höher als in den Gemeinden anderer Alpenländer. Die ausländische Wohnbevölkerung ist nicht gleichmäßig über die einzelnen Alpenkantone verteilt: Einen überdurchschnittlichen Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung verzeichnen zum Beispiel die Kantone Waadt, Tessin, St. Gallen und Glarus. In der Waadt und im Tessin (mit 267,3 bzw. 225,0 Ausländern je 1.000 Einwohner) liegt der Wert sogar über dem gesamtschweizerischen Durchschnitt. Diese Kantone scheinen vor allem Zuwanderer aus den angrenzenden Alpenländern anzuziehen: Im Tessin zum Beispiel kommen 57 % der ausländischen Gesamtbevölkerung aus Italien und im Kanton St. Gallen stammen 20 % der Wohnbevölkerung aus Deutschland.

Die Alpenkantone mit dem geringsten Ausländeranteil sind Appenzell-Innerrhoden und Uri, die mit Werten von 100,5 bzw. 105,2 weit unter den Durchschnittswerten für die Gesamtschweiz und für den alpinen Raum liegen.

Ein Vergleich der Zahlen auf nationaler, kantonaler und kommunaler Ebene zeigt ein komplexes Bild: Auf der einen Seite ist die ausländische Wohnbevölkerung in den Schweizer Alpengemeinden und -kantonen geringer als in der Gesamtschweiz, aber auf der anderen Seite ist sie auch sehr ungleich auf die Alpenkantone verteilt. Die aggregierten Daten zeigen, dass der Anteil der ausländischen Bevölkerung in einigen Kantonen (Waadt, Tessin, Wallis, St. Gallen und Glarus) über dem Durchschnitt für den Schweizer Alpenraum liegt. Abschließend ist festzustellen, dass der Anteil der ausländischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung offenbar nicht damit zusammenhängt, ob ein Kanton vollständig oder nur zum Teil im alpinen Raum liegt, sondern vielmehr durch die lokalen Gegebenheiten, wie die Nähe zu anderen Ländern und die jeweilige Situation auf dem kantonalen und nationalen Arbeitsmarkt bedingt ist.

SLOWENIEN

Slowenien ist wie die meisten europäischen Länder von der Bevölkerungsalterung betroffen. Da die Geburtenrate zu niedrig ist und weiter abnimmt, die Lebenserwartung steigt und die Mortalitätsrate sinkt, verändert sich die Altersstruktur der Bevölkerung entsprechend. Einerseits sinkt der Anteil der Kinder und Jugendlichen (0–14 Jahre), andererseits wächst der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15–64 Jahre) und vor allem der Anteil der älteren Menschen (über 64 Jahre). Diese Trends verheißen nichts Gutes für die Zukunft (in 10 Jahren und darüber hinaus), da sie zu einer weiteren Zunahme der älteren Menschen und zu einem Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter führen werden.

Anfang 2013 waren mehr als 352.000 Einwohner bzw. 17,1 % der slowenischen Gesamtbevölkerung über 64 Jahre alt; 20,2 % der Frauen und 13,9 % der Männer (der Anteil der Männer über 64 Jahre war also etwas geringer als der Anteil der Frauen über 64 Jahre). Jede dritte ältere Person lebte allein und war von Armut bedroht. Rund 1.600 ältere Menschen waren erwerbstätig (das entspricht 0,2 % der aktiven Erwerbsbevölkerung).

Vor 5 Jahren (2008) war der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtwohnbevölkerung um exakt 1 Prozentpunkt geringer. Bevölkerungsprognosen für Slowenien (EUROPOP2010) gehen davon aus, dass die älteren Menschen in der Bevölkerung zahlenmäßig und prozentual weiter deutlich zunehmen werden. Im Jahr 2060 wird der Anteil der älteren Menschen an der Gesamtwohnbevölkerung Sloweniens voraussichtlich 31,6 % erreichen, das heißt, jede dritte Person wird dann über 64 Jahre alt sein.

Anfang 2013 betrug der Anteil der älteren Menschen in den Gemeinden der Alpenkonvention 17,6 % und wich damit nicht wesentlich vom entsprechenden Wert für die Gesamtwohnbevölkerung Sloweniens ab. Die Zahlen in den einzelnen Gemeinden der Alpenkonvention lagen zwischen 13,7 % (Zreče) und 21,9 % (Kranjska Gora). Zu erwähnen ist, dass im Alpenkonventionsgebiet einige der slowenischen Gemeinden mit dem höchsten Anteil älterer Menschen liegen. Das gilt besonders für die Gemeinden in ausgesprochen hügeliger Lage im Westen des Alpenkonventionsgebiets entlang der westlichen Grenze. In Gemeinden wie Kranjska Gora, Bovec und Bohinj lag der Anteil der älteren Bevölkerung bei über 21,0 %. Diese Gemeinden verzeichneten gleichzeitig einen hohen Alterungsindex (183,0 in der Gemeinde Kranjska Gora, 176,1 in der Gemeinde Bovec und 151,0 in der Gemeinde Bohinj), was auf eine sehr ungünstige Altersstruktur der Bevölkerung und eine alarmierende Perspektive für die zukünftige demographische und allgemeine Entwicklung (Erhalt der Siedlungen und der vom Menschen geschaffenen Umwelt, Eindämmung der Abwanderung und Bewirtschaftung des Gebiets) hindeutet. In 9 der 62 Gemeinden (14,5 %) im Alpenkonventionsgebiet betrug der Anteil der älteren Bevölkerung über 20 %. Mit Ausnahme der Gemeinde Maribor (20,2 ältere Menschen je 100 Einwohner) liegen alle diese Gemeinden vollständig im Gebiet der Alpenkonvention und, wie bereits erwähnt, überwiegend im Westen des slowenischen Alpenkonventionsgebiets. In den meisten Gemeinden der Alpenkonvention (72,6 %) betrug der Anteil der älteren Bevölkerung 2013 zwischen 15 und 20 je 100 Einwohner. Nur in sieben Gemeinden der Alpenkonvention lag der Anteil der älteren Bevölkerung 2013 unter 15 je 100 Einwohner.

	Ältere Gesamtbevölkerung (65+) (absolute Zahlen)	Ältere Bevölkerung (P65+) (je 100 Einwohner)	Anteil der Gesamtwohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter (P15-64)
Slowenien	352.145	17,1	68,4
Gemeinden (LAU2) auf dem Gebiet der AK – GESAMT:	116.786	17,6	67,8
vollständig auf dem Gebiet der AK	50.623	17,8	67,5
teilweise auf dem Gebiet der AK	66.163	17,4	68,1

Tabelle 11: Bevölkerungsstrukturindikatoren, Slowenien, 1.1.2013. Quelle: Statistikamt der Republik Slowenien.

Neben einem hohen Anteil älterer Menschen zeigen die Daten zum Alterungsindex auch eine ungünstige Altersstruktur der Bevölkerung sowohl für Slowenien insgesamt als auch für das Gebiet der Alpenkonvention. Anfang 2013 betrug der Alterungsindex in Slowenien 118,1, das heißt, auf 100 junge Menschen (unter 15 Jahren) kamen 118 ältere Menschen. Im Jahr 2013 unterschied sich der Alterungsindex im Alpenkonventionsgebiet nicht wesentlich vom Gesamtalterungsindex in Slowenien; mit 120,8 lag er leicht über dem nationalen Wert. Die Gemeinden, die vollständig im Gebiet der Alpenkonvention liegen, verzeichneten einen etwas höheren Alterungsindex mit 121,6 älteren Menschen je 100 junge Menschen.

	Alterungsindex der Gesamtwohnbevölkerung
Slowenien	118,1
Gemeinden (LAU2) auf dem Gebiet der AK – GESAMT:	120,8
vollständig auf dem Gebiet der AK	121,6
teilweise auf dem Gebiet der AK	120,3

Tabelle 12: Alterungsindex der Gesamtwohnbevölkerung, Slowenien, 2013. Quelle: Statistikamt der Republik Slowenien.

Im gleichen Zeitraum war der Alterungsindex in 29 der 62 Gemeinden (47,5 %) der Alpenkonvention höher als der Gesamtalterungsindex in Slowenien, vor allem in den Gemeinden, die vollständig im Gebiet der Alpenkonvention liegen. Die höchsten Werte verzeichneten 2013 die Gemeinden Kranjska Gora (183,0), Bovec (176,1) und Maribor (176,1), die eine ungünstige Be-

völkerungsstruktur und -entwicklung aufweisen. Die niedrigsten Werte verzeichneten die Gemeinden Gorenja vas-Poljane (67,5), Logatec (76,8) und Cerklje na Gorenjskem (82,7).

Die Bevölkerungsalterung führt auch zu einer stärkeren Belastung der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 - 64 Jahre). Statistische Analysen zeigen, dass der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in Slowenien, nachdem er jahrzehntelang konstant gestiegen war, seit 2003 langsam sinkt. Damals lag er bei 70,4 % und im Jahr 2013 sank er um 2 Prozentpunkte auf 68,4 %. Der Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter in Slowenien ist die Folge der alternden Bevölkerung und der sinkenden Geburtenzahlen. Obwohl bei den Zuwanderern in Slowenien die 15- bis 64-Jährigen die stärkste Gruppe bilden, ist dies nicht ausreichend, um den Rückgang des Bevölkerungsanteils im erwerbsfähigen Alter in Slowenien zu stoppen.

Der Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter ist im Alpenkonventionsgebiet mit 67,8 % um 0,6 Prozentpunkte niedriger. 32,0 % der slowenischen Gesamtbevölkerung im erwerbsfähigen Alter leben im Gebiet der Alpenkonvention. Der Bevölkerungsanteil im erwerbsfähigen Alter in den Gemeinden der Alpenkonvention liegt zwischen 71,1 % (in der Gemeinde Vuzenica) und 65,8 % (in der Gemeinde Vipava). In 53 der 62 Gemeinden (85,5 %) ist die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter im letzten Jahrzehnt (2003–2013) gesunken. Den größten Rückgang verzeichnete die Gemeinde Kranjska Gora (um 4,6 %), gefolgt von den Gemeinden Radlje ob Dravi und Dravograd (3,9 %), der Gemeinde Ruše (3,8 %) und der Gemeinde Muta (3,1 %). Diese Gemeinden wiesen auch den stärksten Anstieg der älteren Bevölkerung im letzten Jahrzehnt (2003–2013) auf. Die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter wird aufgrund niedriger Geburtenraten weiter abnehmen.

	Gesamtwohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter (in absoluten Zahlen)	Gesamtwohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter (in %)
Slowenien	1.408.581	68,4
Gemeinden (LAU2) auf dem Gebiet der AK – GESAMT:	450.309	67,8
vollständig auf dem Gebiet der AK	191.815	67,5
teilweise auf dem Gebiet der AK	258.494	68,1

Tabelle 13: Gesamtwohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter, Slowenien, 1.1.2013. Quelle: Statistikamt der Republik Slowenien.

Was die ausländische Bevölkerung betrifft, gehört Slowenien zu dem Drittel der EU-Mitgliedstaaten mit dem geringsten Ausländeranteil. Am 1.1.2013 lebten in Slowenien 91.385 Ausländer (4,4 % der slowenischen Gesamtbevölkerung); darunter waren 62.121 Männer und 29.264 Frauen. Zuwanderer aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens bildeten die größte Gruppe mit 86,3 %.

Am 1.1.2013 lebten 27.622 Ausländer (d.h. 41,6 Ausländer je 1.000 Einwohner) in den Gemeinden der Alpenkonvention. Das entspricht 30,2 % aller Ausländer in Slowenien. Auch hier gibt es jedoch Unterschiede zwischen den Gemeinden, die vollständig im Gebiet der Alpenkonvention liegen, und denjenigen, die nur zum Teil in diesem Gebiet liegen. Die vollständig im Alpenkonventionsgebiet gelegenen Gemeinden verzeichneten 29,6 Ausländer je 1.000 Einwohner (das entspricht 3 %), während die nur zum Teil im Alpenkonventionsgebiet gelegenen Gemeinden 50,6 Ausländer je 1.000 Einwohner aufwiesen (5,1 % aller Einwohner). Die meisten Ausländer lebten in Gemeinden mit größeren urbanen Zentren oder Industriestädten: 68 Ausländer je 1.000 Einwohner in Postojna, 64,7 je 1.000 Einwohner in Jesenice, 62,2 je 1.000 Einwohner in Kranj, Nova Gorica und Šoštanj sowie 57,9 je 1.000 Einwohner in Maribor. Geringere Ausländeranteile, d.h. weniger als 10 Ausländer je 1.000 Einwohner, hatten die Gemeinden im östlichen Teil des Alpenkonventionsgebiets, namentlich in den Gemeinden Lovrenc na Pohorju, Muta, Oplotnica, Ribnica na Pohorju, Mislinja, Podvelka und Solčava (letztere verzeichnete den geringsten Anteil mit 1,9 Ausländern je 1.000 Einwohner). Es handelt sich überwiegend um ländliche Gemeinden ohne größere Städte in unmittelbarer Nähe. Die Zuwanderer aus dem Ausland senken aufgrund ihrer Altersstruktur das Durchschnittsalter der slowenischen Bevölkerung; das Durchschnittsalter der Gesamtbevölkerung Sloweniens liegt bei über 42 Jahren, während das Durchschnittsalter der ausländischen Bevölkerung in den letzten fünf Jahren bei 33,5 Jahren lag.

2.3 BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

Die demographische Entwicklung wird durch Trends in Fertilität, Mortalität und Migration beeinflusst. Diese Trends können wirtschaftliche und soziale Veränderungen in der Gesellschaft auslösen, aber auch durch letztere ausgelöst werden. Zwischen der demographischen Entwicklung und den wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen in den Alpen besteht also ein komplexer Zusammenhang, da sich beide gegenseitig beeinflussen. Aus diesem Grund müssen die demographischen Veränderungen in einem breiteren Kontext betrachtet werden und es sind dabei auch wirtschaftliche und soziale Indikatoren einzubeziehen sowie die Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur, die auf Alpenebene stattgefunden haben oder stattfinden, zu berücksichtigen.

Insgesamt wirken sich die demographischen Trends im Alpenraum unterschiedlich aus und deshalb ist es nicht möglich, einen einzelnen alpenweiten Trend von Bevölkerungsrückgang, Stagnation oder Wachstum auszumachen. Außerdem liegen Gebiete mit wachsender und schrumpfender Bevölkerung oft dicht beieinander, was darauf hindeutet, dass bestimmte mit den verschiedenen Verwaltungseinheiten zusammenhängende Bedingungen ebenfalls eine relevante Rolle spielen und die demographische Entwicklung beeinflussen können.

Analysiert man die Konzentration von Bevölkerungswachstum und -rückgang in den zehn Jahren 2001 – 2011⁵ auf Alpenebene, so zeigen die Daten im Allgemeinen, dass der stärkste Wachstumstrend der Bevölkerung (Abbildung 8) in den österreichischen Bundesländern Tirol und Salzburg, in den französischen Départements Haute-Savoie, Savoie (vor allem um die Städte Chambéry und Grenoble) und Var, in den Schweizer Kantonen Wallis, Tessin und in der Zentralschweiz (Nidwalden, Obwalden, Zug, Luzern, Schwyz) verzeichnet wurde. In diesen florierenden Regionen der Alpen ist die Urbanisierung der städtischen Talzentren offensichtlich. Unter dem Einfluss der wachsenden Tourismusbranche, die der lokalen Bevölkerung eine dauerhafte Einkommensquelle bietet, sind auch in abgelegeneren und schwerer erreichbaren Gemeinden besonders in den Tourismuszentren in den österreichischen, französischen, schweizerischen und italienischen Alpen Bevölkerungszuwächse zu verzeichnen.

Andererseits ist in den österreichischen Ost- und Zentralalpen (insbesondere in der Oststeiermark, im Süden Niederösterreichs und in den Randgebieten Kärntens), im Schweizer Kanton Uri und in verschiedenen Gebieten der italienischen Alpen (im Westen - zwischen Ligurien und Val d'Ossola - im Kerngebiet der Lombardei und in den Provinzen Pordenone und Udine) eine Schrumpfung oder Stagnation der Bevölkerung zu

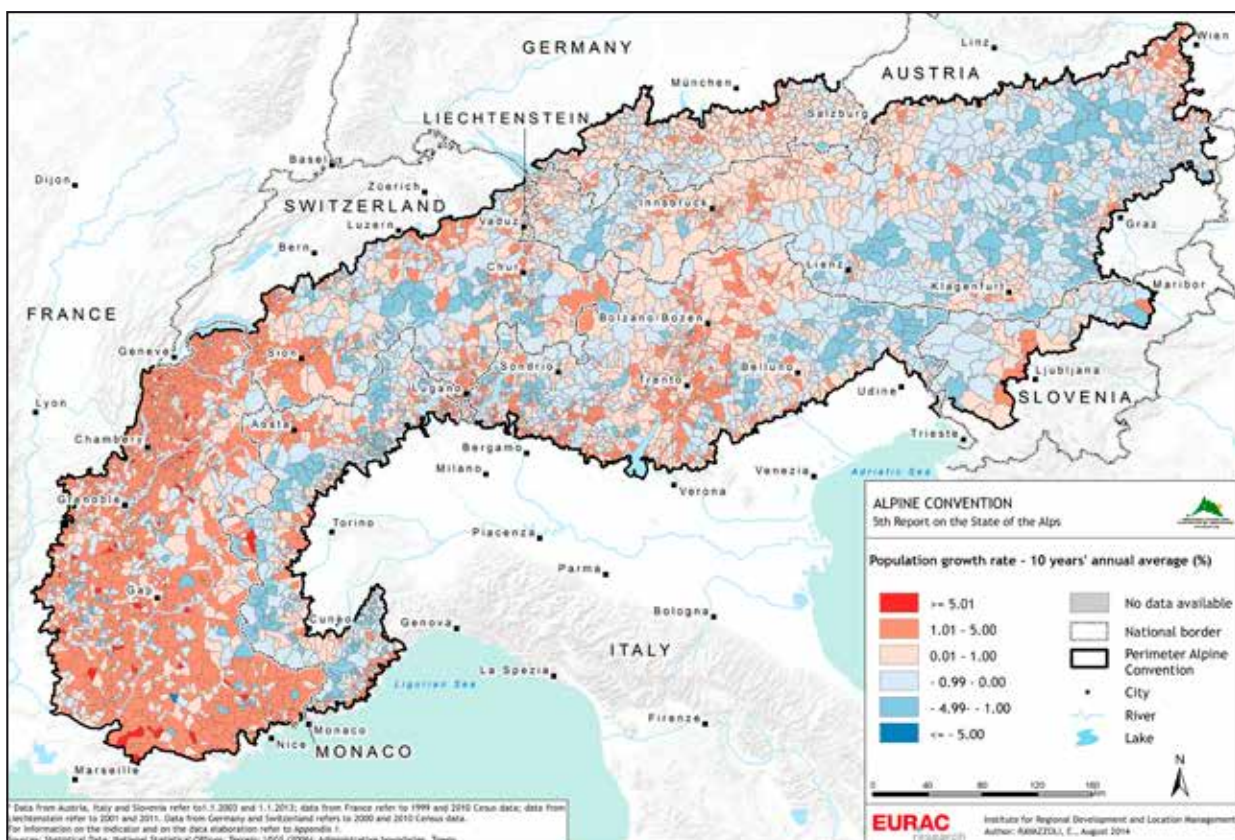


Abbildung 8: Bevölkerungsentwicklungsrates (je 100 Einwohner).

5. Als Hauptindikator wurde dazu in diesem Bericht die Bevölkerungswachstumsrate analysiert (siehe Beschreibung in Anhang A).

beobachten. Geringere Bevölkerungsverluste werden in den oberen Gebieten der slowenischen Alpen verzeichnet. Alles in allem finden in den Alpen Agglomerationsprozesse statt, wo die Bevölkerung sich zunehmend in der Nähe der städtischen Gebiete und entlang der wichtigsten Zugangsstraßen zu diesen Gebieten konzentriert. Allerdings gibt es Unterschiede sowohl national als auch länderübergreifend. In Frankreich, der Schweiz und Deutschland scheint der Prozess generell langsamer zu verlaufen, mit einem geringeren Bevölkerungsrückgang in abgelegenen Gebieten im Vergleich zu Italien und Österreich. In den beiden letztgenannten Ländern ist die Situation von Gebiet zu Gebiet sehr unterschiedlich, mit einem stärkeren Bevölkerungsverlust in abgelegeneren Gebieten und einer stabilen oder wachsenden Bevölkerung entlang der

Hauptverkehrswege und städtischen Gebiete. Hier zeigen die Agglomerationsprozesse der letzten 10 Jahre einen stetigeren Verlauf als in Frankreich, Deutschland und der Schweiz.

Verschiedene Hypothesen lassen sich für diese unterschiedlichen Entwicklungen aufstellen, aus denen jedoch einige gemeinsame Nenner abgeleitet werden können. Betrachtet man zum Beispiel die Situation in Italien, so ist der Bevölkerungsverlust geringer in Gebieten, in denen gezielte Maßnahmen entwickelt wurden (zum Beispiel für den Erhalt der Berglandwirtschaft). Steuerautonomie ist ein weiterer wichtiger Faktor. Ein anderer treibender Faktor könnte der Tourismus sein, denn es ist festzustellen, dass Gebiete mit einer starken Tourismusstruktur ebenfalls geringere Bevölkerungsverluste aufweisen.

Nationale Beiträge

DEUTSCHLAND

Für diese nationale Übersicht über die Bevölkerungsentwicklung im Jahrzehnt 2000–2010 wurden als Hauptindikatoren die Gesamtwachstumsrate der Bevölkerung, das heißt die prozentuale Veränderung zwischen dem Jahr 2000 und dem Jahr 2010, sowie die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate, das heißt der Mittelwert des Bevölkerungszuwachses oder -rückgangs pro Jahr zwischen 2000 und 2010 berücksichtigt.

In den zehn Jahren von 2000 bis 2010 ist die Bevölkerung im deutschen Gebiet der Alpenkonvention um insgesamt 3,0 % gewachsen. Diese Wachstumsrate entspricht derjenigen für ganz Bayern, wo im selben Zeitraum ein Bevölkerungszuwachs von 2,5 % verzeichnet wurde.

Die durchschnittlichen jährlichen Bevölkerungswachstumsraten sind im Berichtszeitraum in nahezu allen Landkreisen positiv, mit Ausnahme des Landkreises Garmisch–Partenkirchen (-0,03 % durchschnittlicher jährlicher Bevölkerungsverlust) und der kreisfreien Stadt Kaufbeuren (-0,1 % durchschnittlicher jährlicher Bevölkerungsverlust). In beiden Fällen zeigt die Entwicklung in den Jahren 2000–2010 allerdings eher eine Stagnation der Bevölkerung als einen substantiellen Bevölkerungsverlust: Die Gesamtwachstumsraten der Bevölkerung für den ganzen Zehnjahreszeitraum betragen -0,3 % für Garmisch–Partenkirchen und -0,1 % für Kaufbeuren.

Auf Gemeindeebene zeigt die Bevölkerungsentwicklung in den deutschen Alpen in den Jahren 2000–2010 einen stabilen oder steigenden Trend: Über ein Drittel der Gemeinden (76 %) verzeichnete ein positives Bevölkerungswachstum zwischen 2001 und 2010 und mehr als die Hälfte davon (58 %) hatte ein Bevölkerungswachstum von über 2,5 %, mit durchschnittlichen jährlichen Wachstumsraten von -1,2 % in Reit im Winkl (Landkreis Traunstein) bis +2,6 % in der Gemeinde Balderschwang (Oberallgäu).

FRANKREICH

In den letzten 10 Jahren ist die Bevölkerung in den französischen Alpen um fast 300.000 Einwohner gestiegen. Die Bevölkerungswachstumsrate (über 1,0 % pro Jahr) liegt über dem nationalen Durchschnitt (0,7 %). Sie ist zum Teil auf das natürliche Wachstum zurückzuführen (0,4 %), aber zu zwei Dritteln durch den Überschuss der Zuwanderung gegenüber der Abwanderung bedingt (0,7 %). Das erklärt sich wiederum durch die wirtschaftliche Attraktivität des Gebiets: Die Zahl der angebotenen Arbeitsstellen ist im gleichen Zeitraum um 17,0 % gestiegen (+13,0 % in Frankreich), besonders im Tertiärsektor.

ITALIEN

Die meisten Gemeinden zeigen im Berichtszeitraum eine stabile Bevölkerung. Die Gemeinden, die durch natürliche Entwicklung und Wanderungsbewegungen einen Zuwachs verzeichnen, liegen entlang der Autobahn (A22), während die Gemeinden in der Provinz Turin vor allem von Wanderungsgewinnen profitieren. Die höchsten Bevölkerungswachstumsraten sind entlang der Autobahn (A22), in Gemeinden nahe am Meer (in Ligurien), in der Mitte des Aostatal und im Gebiet von Bardonecchia zu beobachten. In den Gemeinden in Trentino-Südtirol trägt neben dem Wanderungsverhalten auch die positive natürliche Bevölkerungsbilanz (vor allem durch höhere Geburtenzahlen) zum

Bevölkerungswachstum bei. Geringere Bevölkerungswachstumsraten weist das Gebiet zwischen Tarvisio, Tolmezzo und Gemona auf (wo es 1976 ein Erdbeben gab).

Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der alpinen Bevölkerung lag zwischen 2003 und 2013 bei 0,49 %. Innerhalb von zehn Jahren ist also die Bevölkerung der Alpengemeinden im Durchschnitt jedes Jahr um 1 neuen Einwohner je 200 gewachsen. Das ist kein hoher Wert, aber er liegt über dem nationalen Durchschnitt für denselben Zeitraum (+0,45 %) und auch über dem für die Gesamtheit der anderen italienischen Gemeinden außerhalb des Alpenraumes verzeichneten Wert (+0,44 %). Im Alpenraum sind sehr unterschiedliche Situationen anzutreffen und es gibt Gebiete, in denen die Abwanderung durchaus ein Problem darstellt. In 42,1 % der Gemeinden im italienischen Alpenraum lag das Bevölkerungswachstum zwischen 2003 und 2013 bei Null (etwa zehn Gemeinden) oder war negativ. Den höchsten Bevölkerungsrückgang verzeichnen die Gemeinden Sabbia in der Provinz Vicenza, Cintano, Ingria und Moncenisio in der Provinz Turin, Drenchia, Livosullo und Savogna in der Provinz Udine) und Falmenta in der Provinz Verbano-Cusio-Ossola, wo die Bevölkerung im Berichtszeitraum durchschnittlich pro Jahr um 4 Einwohner je 100 geschrumpft ist. Dagegen ist die Bevölkerung in den Gemeinden Givoletto und Pragelato in der Provinz Turin um mehr als 5 % pro Jahr gewachsen. Dieser Zuwachs ist in vielen Fällen auf Wanderungsgewinne zurückzuführen.

Abbildung 9 zeigt die Hauptursachen des Bevölkerungswachstums bzw. -rückgangs in den italienischen Alpen.

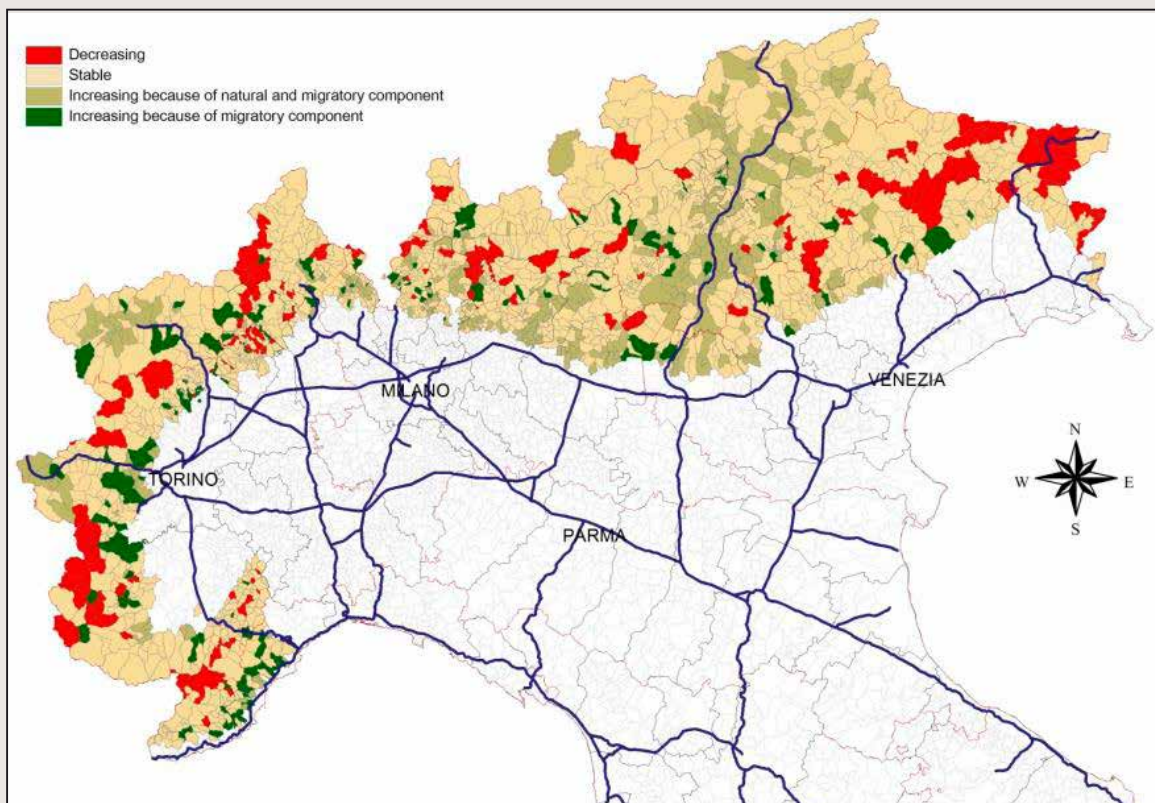


Abbildung 9: Italienische Alpengemeinden nach Bevölkerungswachstum/-rückgang (Jahre 2004-2010).

ÖSTERREICH

Im österreichischen Alpenraum zeigt die Wachstumsrate der Bevölkerung zwischen Anfang 2003 und Anfang 2013 (Jahresdurchschnitt über 10 Jahre) erhebliche regionale Unterschiede. In den alpinen Regionen Österreichs sind zwei unterschiedliche Muster zu erkennen.

Erstens gibt es Gebiete, die in der Regel ein hohes Bevölkerungswachstum haben. Sie befinden sich hauptsächlich in den westlichen Bundesländern (ein Großteil der Gemeinden Nordtirols, der Westen und Norden Vorarlbergs und etliche Gemeinden im Land Salzburg) sowie zum Beispiel auch im Bereich der nordöstlichen Ausläufer der Alpen (die Vorstadtgebiete westlich und südwestlich von Wien im Wienerwald) und im Kärntner Becken im Süden Österreichs (um Klagenfurt).

Zweitens gibt es Gebiete, die zumeist einen Rückgang der Bevölkerung verzeichnen. Das trifft auf weite Teile der alpinen Regionen Ober- und Niederösterreichs, der Steiermark, Kärntens und Osttirols sowie zum Beispiel auch auf das Grenzgebiet zwischen Nordtirol und Vorarlberg zu.

SCHWEIZ

Die Schweiz hat seit den 1980er Jahren bis heute einen Anstieg der Bevölkerung verzeichnet, die auch im letzten Jahrzehnt konstant gewachsen ist. In Zahlen ausgedrückt, wuchs die Schweizer Bevölkerung um 9,2 % im Zeitraum 2000-2010 (Jeanneret und Goebel, 2012) mit Anzeichen einer Agglomeration in den größeren Ballungsgebieten.

Auch in den im Perimeter der Alpenkonvention gelegenen Gebieten der Schweiz ist das Bevölkerungswachstum nahe der Hauptverkehrsachsen und der größeren Städte konzentriert: Die höchsten Zuwachsraten werden im Kanton Tessin in der Nähe von Lugano und Bellinzona, im Kanton Waadt in der Nähe von Lausanne und entlang der Hauptverkehrsachsen im Kanton Wallis verzeichnet. Alles in allem scheinen die Schweizer Alpengemeinden nicht von signifikanten Abwanderungsprozessen betroffen zu sein: Weniger als 3,0 % der für diesen Bericht untersuchten Gemeinden verzeichneten einen Bevölkerungsverlust von über 2,0 % zwischen 2001 und 2010.

Im Vergleich zum allgemeinen Trend in den Alpen ist die Tatsache, dass das Bevölkerungswachstum mit einer Agglomeration in bestimmten leichter erreichbaren Gemeinden einhergeht, in den Schweizer Berggebieten offenbar nicht mit gleichzeitigen drastischen Entsiedlungsprozessen in abgelegeneren Alpengemeinden verbunden.

SLOWENIEN

Im letzten Jahrzehnt (2003–2013) verzeichnete Slowenien eine geringe Bevölkerungswachstumsrate. Die durchschnittliche jährliche Wachstumsrate der Bevölkerung lag bei 0,3 %. Im Gebiet der Alpenkonvention war die Bevölkerungswachstumsrate in 27,4 % der Gemeinden (17 von 62 Gemeinden) höher als die Gesamtwachstumsrate für Slowenien; den höchsten Wert verzeichnete die Gemeinde Logatec mit 2,0 %, gefolgt von der Gemeinde Prevalje mit 1,5 % sowie den Gemeinden Hoče-Slivnica und Rače-Fram mit 1,4 %.

Positive Bevölkerungswachstumsraten hatten im Berichtszeitraum (2003 – 2013) vor allem Gemeinden, die nur zum Teil im Alpenkonventionsgebiet liegen, sowie Gemeinden in den Talgebieten von Gorenjska und Koroška. Mehr als die Hälfte der Gemeinden im Alpenkonventionsgebiet (53,2 % bzw. 33 von 62 Gemeinden) verzeichneten im Berichtszeitraum (2003–2013) einen Bevölkerungsrückgang. Den höchsten Wert wies die Gemeinde Slovenska Bistrica mit einem durchschnittlichen jährlichen Bevölkerungsverlust von 1,6 % auf, gefolgt von der Gemeinde Nova Gorica mit einem Verlust von 1,2 % und der Gemeinde Podvelka mit einem Verlust von 1,0 %. Die vollständig im Gebiet der Alpenkonvention gelegenen Gemeinden verzeichneten mehrheitlich negative Bevölkerungswachstumsraten; 66,6 % von ihnen hatten in den letzten zehn Jahren ein negatives durchschnittliches Wachstum. Von den nur zum Teil im Alpenkonventionsgebiet gelegenen Gemeinden wiesen dagegen lediglich drei eine negative durchschnittliche Wachstumsrate auf.

		Natürliche Veränderung	Natürliche Veränderung (je 1.000)	Rohe Geburtenrate	Rohe Sterberate
Deutschland	Alpen	-4.195	-2,8	8,2	10,2
	National	-	-2,4	8,4	10,8
Frankreich	Alpen	11.091	4,1	12,8	8,7
	National	-	3,8	12,2	8,1
Italien	Alpen	-7.418	-1,7	8,8	10,5
	National	-	-1,3	9,0	10,3
Liechtenstein	Alpen/National	133	3,6	9,7	6,1
Monaco	Alpen/National	-	-	12,7	8,1
Österreich	Alpen	-1.721	-0,5	5,6	5,8
	National	-	-0,1	9,4	9,4
Schweiz	Alpen	1.777	0,9	9,4	8,4
	National	-	2,2	10,3	8,0
Slowenien	Alpen	848	1,3	10,6	9,4
	National	-	1,3	10,7	9,4
Alpen		537	0,0	8,8	8,6

Tabelle 14: Hauptindikatoren der natürlichen Bevölkerungsbilanz für den Alpenraum und für das gesamte Staatsgebiet der acht Alpenstaaten. Stand: Jahr 2012, mit Ausnahme von Frankreich (Daten der Volkszählung, 2010) und Monaco (2013).

2.4 BEVÖLKERUNGSBILANZ

Wie im vorherigen Abschnitt bereits erwähnt, hängt der demographische Wandel sowohl mit den Zu- und Abgängen der Bevölkerung aus der natürlichen Entwicklung (Geburten und Sterbefälle) als auch mit den Bevölkerungsbewegungen durch Zu- und Abwanderung zusammen.

Zur Untersuchung der *natürlichen Entwicklung*, die dem Bevölkerungswachstum oder -rückgang zugrunde liegt, lohnt es sich, drei Hauptkomponenten einzeln zu analysieren: Die natürliche Veränderung, die rohe Geburtenrate und die rohe Sterberate (Tabelle 14).

Die natürliche Veränderung (Anzahl Lebendgeburten abzüglich Anzahl Sterbefälle) bezieht sich auf die Zu- und Abgänge der Bevölkerung aus der natürlichen Entwicklung (Geburten und Sterbefälle). Dieser Faktor wird also durch die Bevölkerungsstruktur und insbesondere den Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung beeinflusst. Dieser Einfluss ist im alpinen Raum zu beobachten, wo in Gebieten mit einem hohen Anteil älterer Menschen die natürliche Veränderung geringere Werte aufweist. Gebiete mit sinkenden Werten finden wir vor allem in den italienischen Alpen, wo im Westen und Osten auffallend niedrige Werte verzeichnet werden. Ein stärker fragmentiertes Bild ist in anderen Teilen in Frankreich, der Schweiz und Deutschland zu beobachten. Relativ stabile

Werte werden im Südwesten Österreichs verzeichnet. Höhere Werte finden wir dagegen in einem Streifen von Liechtenstein bis Zentralösterreich, einschließlich Südtirol in Italien und das österreichische Tirol, wo der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung geringer ist. Ähnliche Trends sind im französischen Département Haute-Savoie sowie in der Stadt Grenoble und Umgebung erkennbar. In Slowenien präsentiert sich ein komplexes Bild, mit höheren Werten für die natürliche Veränderung in der Stadt Ljubljana und den Talböden und niedrigeren Werten in den abgelegenen Gebieten⁶.

Um die Werte und Trends der natürlichen Veränderung besser zu verstehen, müssen auch die zwei Komponenten - Geburten und Sterbefälle - analysiert werden. Die Indikatoren, die am häufigsten für die Beschreibung dieser Komponenten verwendet werden, sind die rohe Geburtenrate und die rohe Sterberate. Auf Alpenebene ist insgesamt eine hohe Variabilität der rohen Geburtenrate (Abbildung 10) zu beobachten, mit dem höchsten Wert in den französischen Alpen (12,8 je 1.000) und dem niedrigsten Wert in den österreichischen Alpen (5,6 je 1.000). Alles in allem ist das Gesamtbild auf Alpenebene fragmentiert und von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich, so dass kein klares Muster zu erkennen ist. Bestimmte lokale Faktoren scheinen daher größeren Einfluss auf die Geburtenrate zu haben als allgemeine Entwicklungsdynamiken in den Alpen.

6. In diesem Zusammenhang ist festzuhalten, dass die höheren Werte in einigen slowenischen Gemeinden teilweise durch die Tatsache bedingt sind, dass die nur zum Teil im Perimeter der Alpenkonvention gelegenen Gemeinden vollständig berücksichtigt wurden.

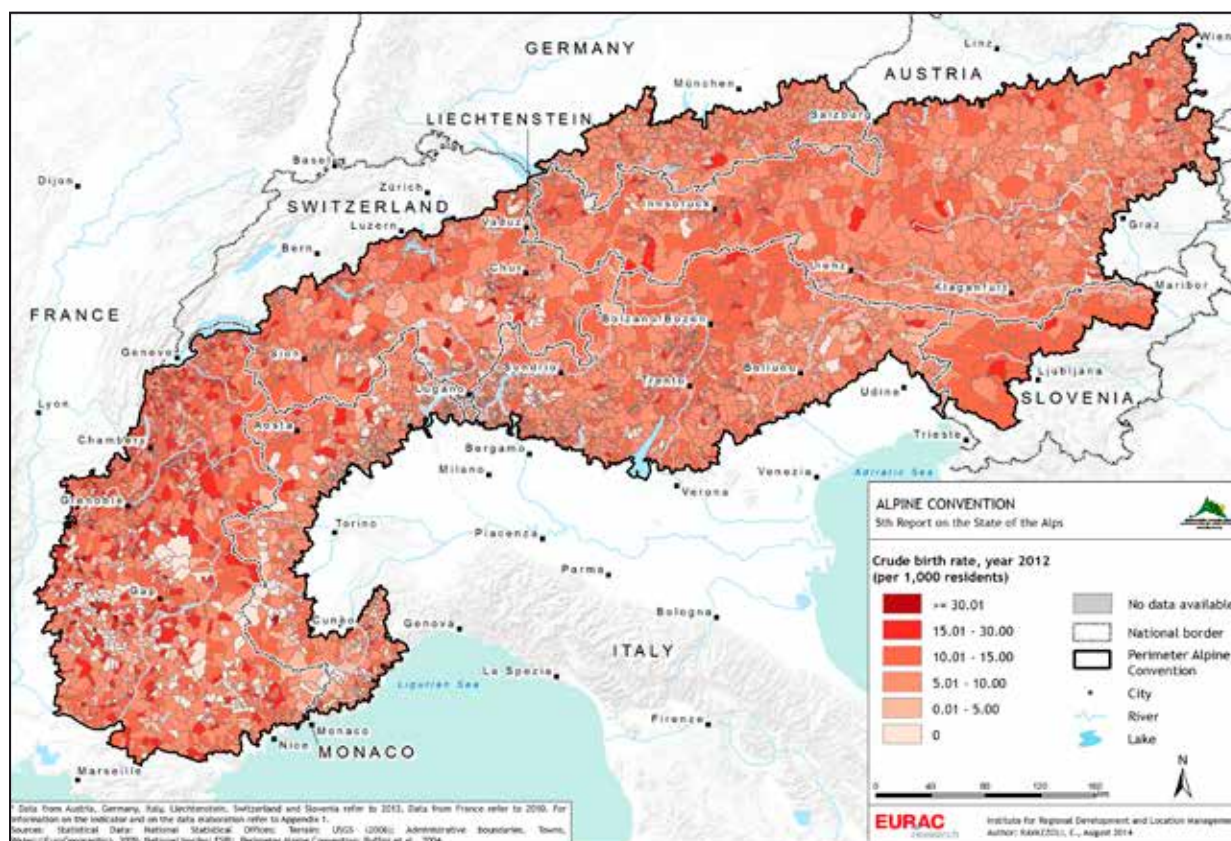


Abbildung 10: Rohe Geburtenrate (je 1.000 Einwohner).

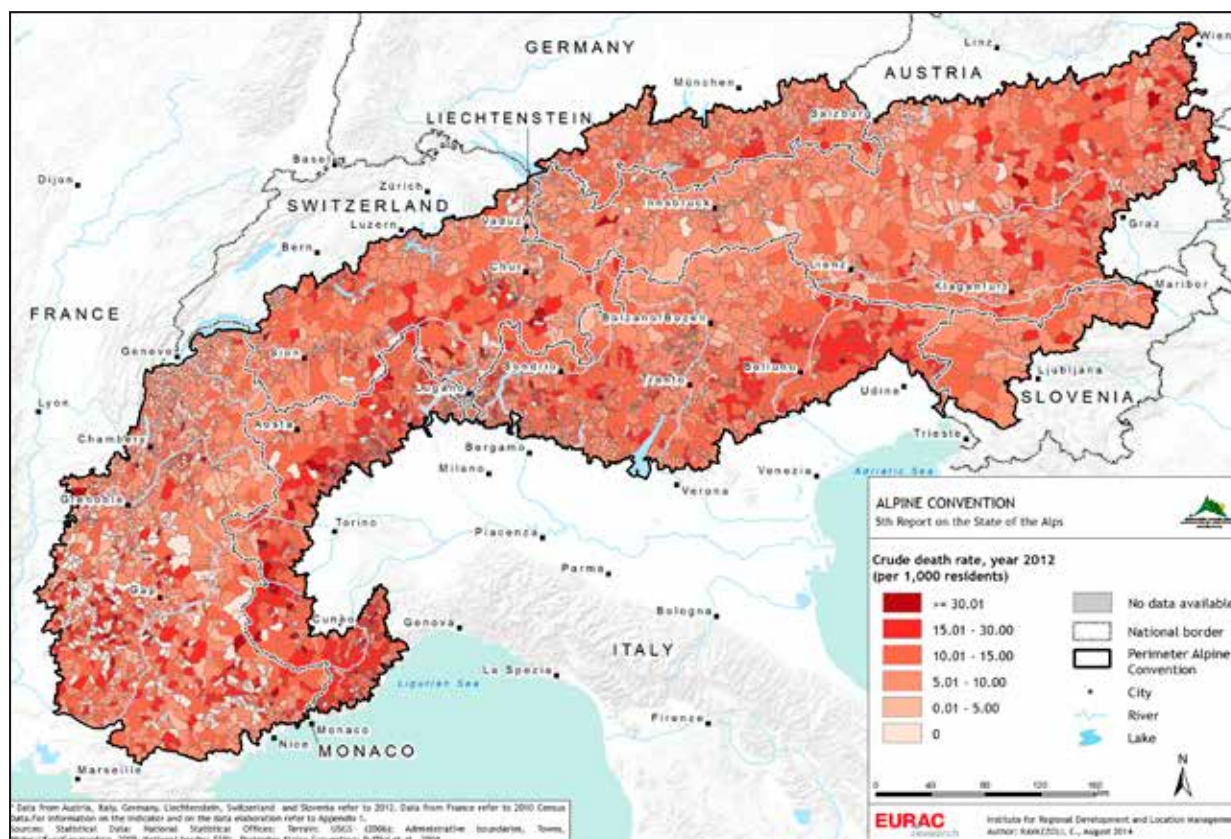


Abbildung 11: Rohe Sterberate (je 1.000 Einwohner).

	Deutschland	Frankreich	Italien	Liechtenstein	Österreich	Schweiz	Slowenien
Gesamtfertilitätsrate	1,38	2,0	1,42	1,51	1,44	1,52	1,58
Lebenserwartung bei der Geburt	81,0	82,1	82,4	82,5	81,1	85,8	80,3

Tabelle 15: Gesamtfertilitätsrate und Lebenserwartung bei der Geburt in den Alpenstaaten. Jahr 2012.

Für den Alpenraum im Allgemeinen ist die rohe Sterberate eng mit Phänomenen wie der Bevölkerungsalterung verbunden, das heißt, der Indikator zeigt dort höhere Werte, wo die Bevölkerung älter ist. Obwohl das Bild komplex ist und eine hohe Variabilität aufweist (Abbildung 11), ist in den alpinen Räumen mit einem hohen Anteil älterer Menschen (zum Beispiel in den ländlichen alpinen Räumen in Italien und Österreich) eine höhere rohe Sterberate zu beobachten. Dagegen könnte die ausländische Bevölkerung mit ihrer jungen Altersstruktur einer der Gründe für den niedrigeren Wert des Indikators in Gebieten mit einem höheren Ausländeranteil sein.

Natürliche Bevölkerungsveränderungen hängen nicht nur mit dem Alter der Bevölkerung zusammen, sondern auch andere Faktoren wie Familien- und Reproduktionsverhalten spielen eine maßgebliche Rolle. Das Vorhandensein von Einrichtungen und Dienstleistungen, die Frauen dazu ermutigen, Kinder und Familie zu haben, kann unter anderem als wichtig für die natürliche Bevölkerungsveränderung angesehen werden. Ein weiterer Faktor, der eine bedeutende Rolle spielt, ist die Gesamtfertilitätsrate, das heißt die

durchschnittliche Kinderzahl je Frau. Eine andere Information, die Aufschluss über die gesundheitlichen Verhältnisse und die Lebensqualität in den jeweiligen Gebieten gibt und deshalb als Anhaltspunkt für positive Bedingungen für Geburten gilt, ist die Lebenserwartung bei der Geburt. Tabelle 15 vergleicht die Gesamtfertilitätsraten und die Lebenserwartung bei der Geburt in den Alpenländern.

Ein weiterer wichtiger Faktor, der das Bevölkerungswachstum beeinflusst, ist das Wanderungsverhalten (Abbildung 12); das Überwiegen der "Wanderungskomponente" ist sowohl auf einen Anstieg der Wanderungsbewegungen als auch auf einen Rückgang der Gesamtfertilitätsraten zurückzuführen (die Mortalität kann als relativ stabil betrachtet werden).

Natürliche Entwicklung und Wanderungsverhalten können im Zusammenspiel zu unterschiedlichen Werten und Trends hinsichtlich der Gesamtentwicklung der Bevölkerung führen, aber sie können vor allem völlig unterschiedliche Auswirkungen auf die Merkmale der Wohnbevölkerung haben.

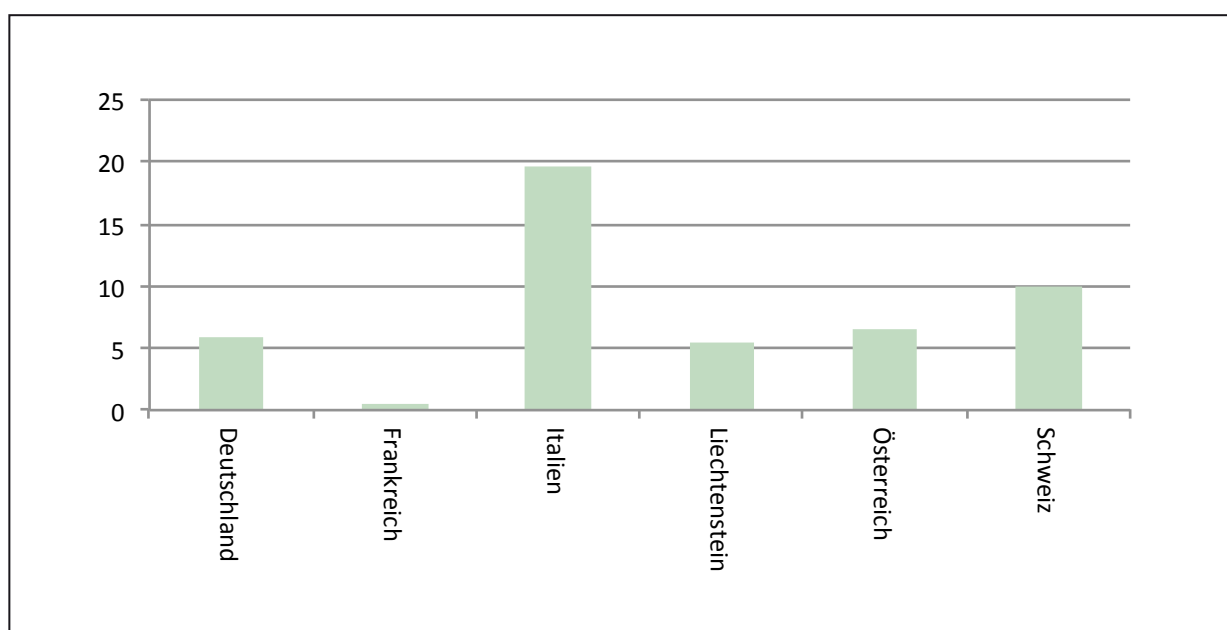


Abbildung 12: Wanderungssaldos plus statistische Anpassung, 2013.

Die zwei Hauptkomponenten des Wanderungssaldos sind (neben der Wanderung "aus anderen Gründen") der Binnenwanderungssaldo und der Außenwanderungssaldo.

Die Wanderungsbewegungen scheinen die Entwicklung in den Alpen in unterschiedlicher Weise zu beeinflussen. Betrachtet man die wanderungsbedingte Veränderung der Bevölkerung, sind die höchsten Werte in der Mehrheit der deutschen Alpengemeinden, einem großen Teil des französischen Gebiets, besonders in den Départements Haute-Savoie, Var und Alpes de Haute Provence (wenn auch mitunter fragmentiert) sowie in der Umgebung von Salzburg und Wien zu verzeichnen. In Italien ist das Bild sehr viel komplexer und fragmentierter: Gebiete mit höheren Werten

sind im Allgemeinen in perialpinen Regionen und in den Zentralalpen (hauptsächlich Trentino-Südtirol) zu finden. Die niedrigsten Werte auf Alpelebene werden fast im gesamten Gebiet der Schweizer Alpen (mit wenigen Ausnahmen) verzeichnet. Zentralösterreich und Slowenien weisen stabilere Werte auf⁷.

Die Themenanalyse "Wachsende Zuwandererbevolkerung und Integration in ländlichen Räumen" liefert eine detaillierte Untersuchung des Themas mit einem Schwerpunkt auf Österreich, während die Themenanalyse "Untersuchung der Zu- und Abwanderung in den Alpen im Hinblick auf die "New Highlander" eine detaillierte Analyse der Zu- und Abwanderung in den Alpen liefert.

7. Es ist jedoch nicht einfach, den Wanderungssaldo für ein transnationales Gebiet wie den Alpenraum zu bestimmen. Zum Beispiel ist eine Unterscheidung zwischen „Binnenwanderung“ und „Außenwanderung“ nicht leicht zu handhaben. Die Unterscheidung wäre nur unter Berücksichtigung der Matrix der Zu- und Wegzüge bei Wohnsitzverlegungen zwischen zwei Gemeinden möglich. Diese Matrix ist jedoch nicht immer in den offiziellen Statistiken enthalten. Zum Beispiel geben die italienischen Daten Auskunft über den Zugang und die Zielgemeinde bei Binnenwanderungen, aber nicht über die Zielgemeinde bei Wohnsitzverlegungen ins Ausland (möglicherweise eine Alpengemeinde). Daher ist es nur möglich, die Zu- und Wegzüge der einzelnen Alpengemeinden auszuwerten und die „Attraktivität“ der Gemeinden für Zuwanderer zu bestimmen. Die entsprechenden Zahlen können aber zum Beispiel durch einen unterschiedlichen Genauigkeitsgrad der statistischen Informationen über Abwanderungen, die von den einzelnen Ländern der Alpenkonvention erhoben werden, beeinflusst werden. Ein guter Anhaltspunkt für den Attraktivitätsgrad ist darüber hinaus die ausländische Wohnbevölkerung der Alpengemeinden, der einfacher zu messen und auf internationaler Ebene zu vergleichen ist.

Wachsende Zuwanderung und Integration in ländlichen Räumen

Veränderungen der Migrationsgeographie und Neugestaltung von Integrationsprozessen

Thomas Dax und Ingrid Machold
Bundesanstalt für Bergbauernfragen (Österreich)

Einführung

Die traditionelle Vorstellung, dass es sich bei Bergregionen um Randgebiete handelt, die von schwacher Wirtschaftsleistung und Abwanderung großer Bevölkerungsgruppen bedroht sind, muss nach den jüngsten Trends in den regionalen Wanderungsbewegungen zurechtgerückt werden. Nur wenige soziale Phänomene hatten derart signifikante Auswirkungen auf die demographische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung unserer Länder wie Migration. Jenseits der neuen Zuwanderungsströme in die Städte, die in Forschung und öffentlicher Diskussion hinlänglich belegt sind, deuten vertiefende Analysen der aktuellen Migrationstrends darauf hin, dass zunehmend auch ländliche Regionen in weiten Teilen Westeuropas von einer hohen Zuwanderung betroffen sind. In vielen ländlichen Regionen Frankreichs, Spaniens, Italiens, Deutschlands, Österreichs und der Schweiz wurden frühere Wanderungsverluste durch einen positiven Wanderungssaldo abgelöst (Bauer und Fassmann, 2010). Der wichtigste Faktor für diesen Wandel war die internationale Zuwanderung, die aus wirtschaftlichen aber auch aus politischen Gründen wie der EU-Erweiterung und der zunehmenden außereuropäischen Migration boomte (De Lima, 2014). Die folgende Analyse befasst sich schwerpunktmäßig mit den Berggebieten Österreichs und beleuchtet diese Migrationswende, wodurch sich der österreichische Alpenraum von einem Abwanderungsgebiet zu einem Zuwanderungsgebiet entwickelte. Diese Verschiebung der Wanderungsbewegungen beschränkt sich nicht auf Österreich, sondern betrifft auch die meisten anderen Alpenregionen. Die Diskussion über geeignete Integrationsprozesse wird damit zu einem wichtigen Thema der Regionalentwicklung und hat auch für die Berggebiete Relevanz. Es wird aufgezeigt, dass die Wahrnehmung der neuen Situation und die Neugestaltung der Integrationsprozesse hin zur Schaffung von "Gemeinschaften mit einer Willkommenskultur" notwendig sind, um das Entwicklungspotenzial der zugewanderten Bevölkerung nicht ungenutzt zu lassen.

Von der Abwanderungs- zu einer Zuwanderungsgesellschaft

Räumliche Bewegungen von Menschen unterscheiden sich sehr stark aufgrund der ihnen innewohnenden geographischen und zeitlichen Dimension. Man kann dabei zwischen zirkulärer Wanderung (z.B. Touristen, Zweitwohnungsbesitzer und Pendler), nicht dauerhafter Migration (z.B. Saisonarbeiter) und dauerhafter Migration (Bender und Kanitscheider, 2012) unterscheiden. Die folgende Analyse untersucht diese letzte Form, die wiederum auf eine Vielzahl von Beweggründen zurückzuführen ist. Wirtschaftliche und politische Migranten bilden die größte Gruppe, aber gerade in Berggebieten spielt auch die Wohlstands- und Ruhestandsmigration eine wichtige Rolle. Bender und Kanitscheider nennen im österreichischen Alpenraum einige Zuwanderungs-Hotspots, die einen besonders hohen Anteil an über 50-jährigen Zuwanderern aufweisen und äußern die Vermutung, dass diese Gebiete durch die so genannte *Amenity Migration* geprägt sind (Bender und Kanitscheider, 2012: 240). Es wird in dieser Analyse jedoch nicht zwischen nationaler (Binnen-)Migration und internationaler Migration unterschieden. Die hier vorliegende Themenanalyse konzentriert sich auf die Differenzierung der Migrationstypen und die besondere Bedeutung der *internationalen* Migration für die österreichischen Berggebiete, bei der primär Beschäftigungsaspekte eine Rolle spielen.

Analysen im Rahmen des Forschungsprojekts "Internationale Zuwanderung in ländlichen Regionen Österreichs" der Bundesanstalt für Bergbauernfragen⁸ ermöglichten eine Unterscheidung zwischen Binnenwanderung und internationaler Wanderung auf Gemeindeebene. Die Ergebnisse der Studie (Machold et al., 2013) zeigen, dass die ländlichen Regionen

8. Das vom Bundeskanzleramt und vom Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft in Auftrag gegebene Projekt lieferte thematische Inputs für die Arbeitsgruppe "Vielfalt und Integration in der Raumentwicklung" der Österreichischen Raumordnungskonferenz.

in Österreich zunehmend durch internationale Zuwanderung gekennzeichnet sind, so dass in fast allen Regionen ein negativer Saldo der natürlichen Bevölkerungsentwicklung durch einen positiven Wanderungssaldo ausgeglichen werden kann. Für die österreichischen Alpenregionen insgesamt ergibt sich so ein positiver Wanderungssaldo von +6.100 Personen (im Zeitraum 2002-2010), bei einem Außenwanderungssaldo von +60.400 und einem Binnenwanderungssaldo von -54.300 (Dax und Machold, 2014).

Während ausländische Staatsangehörige den Großteil der internationalen Migranten bilden, handelt es sich bei der Binnenwanderung hauptsächlich um österreichische Staatsangehörige. Die Wanderungsbewegungen der österreichischen Staatsangehörigen sind dabei vor allem durch Wohnortverlagerungen über Gemeindegrenzen gekennzeichnet. Die Bedeutung der ausländischen Zuwanderung für die demographische Entwicklung in den österreichischen Alpenregionen wird durch den Wanderungssaldo nach Staatsbürgerschaft unterstrichen. Es wird hier deutlich, dass die Bevölkerungszahl im Zeitraum 2002-2010 durch die Zuwanderung von ausländischen Staatsangehörigen um mehr als 56.000 gestiegen ist, während der Wanderungssaldo österreichischer Staatsangehöriger -50.000 beträgt.

Die räumlichen Unterschiede im Alpenraum sind in Abbildung 13 dargestellt; sie bestätigen, dass alle Regionen in den Berggebieten einen positiven internationalen Wanderungssaldo aufweisen (außer Lienz mit einem Saldo von -0,1% p.a.). Das war vor 10 oder 20 Jahren noch ganz anders, als kaum eine Region - und wenn, dann nur solche mit besonderen landschaftlichen und touristischen Merkmalen - positive Zuwanderungszahlen verzeichnete.

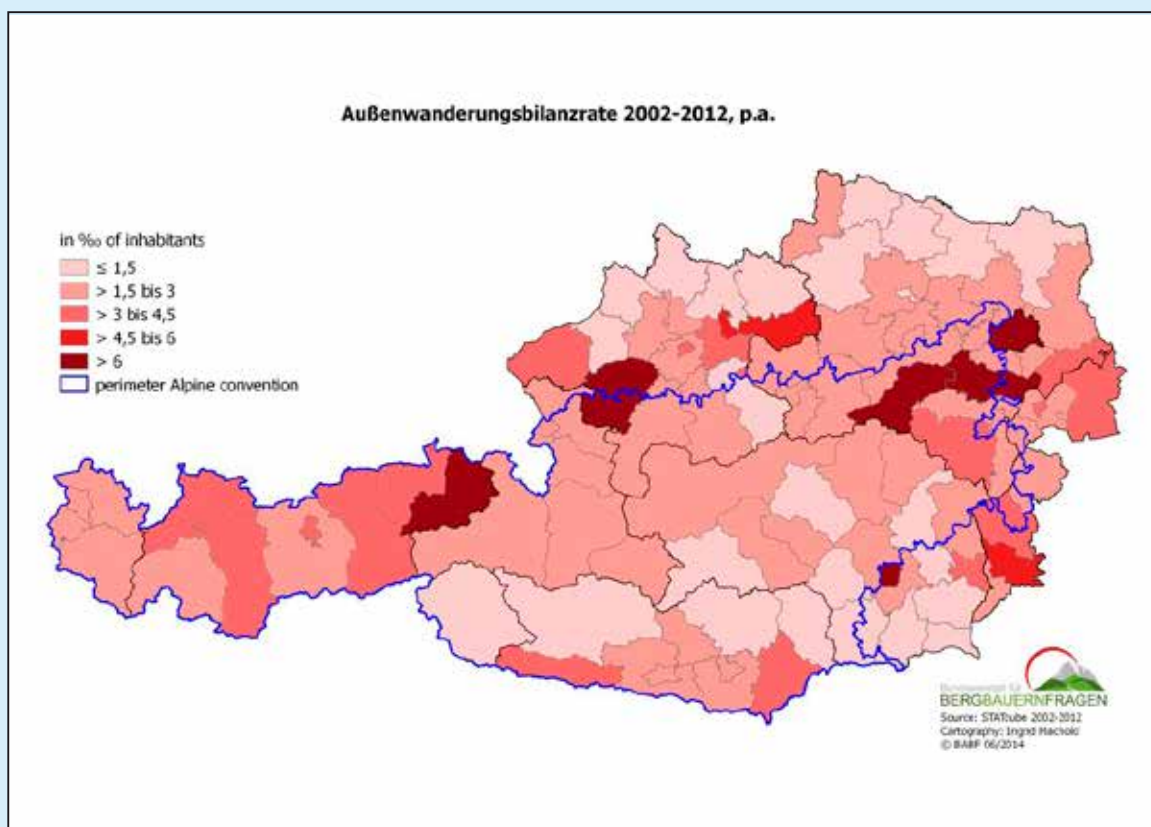


Abbildung 13: Internationaler Wanderungssaldo 2002-2012 (p.a.).

Im Gegensatz zu diesem positiven internationalen Wanderungssaldo ist der Binnenwanderungssaldo in den meisten ländlichen Gebieten und besonders in den peripheren Bergregionen negativ (Abbildung 14). Das räumliche Muster dieser Wanderungsbewegungen wird stark durch die Stadt-Land-Dichotomie und die Ausdehnung der Ballungsräume beeinflusst. Das ist insbesondere an den Einflussbereichen der größeren österreichischen Städte zu beobachten, die sich auf Gebiete im Perimeter der Alpenkonvention erstrecken und durch einen positiven Binnenwanderungssaldo gekennzeichnet sind.

Die unterschiedlichen Auswirkungen des Wanderungsgeschehens auf die städtischen und ländlichen Räume unterstreichen

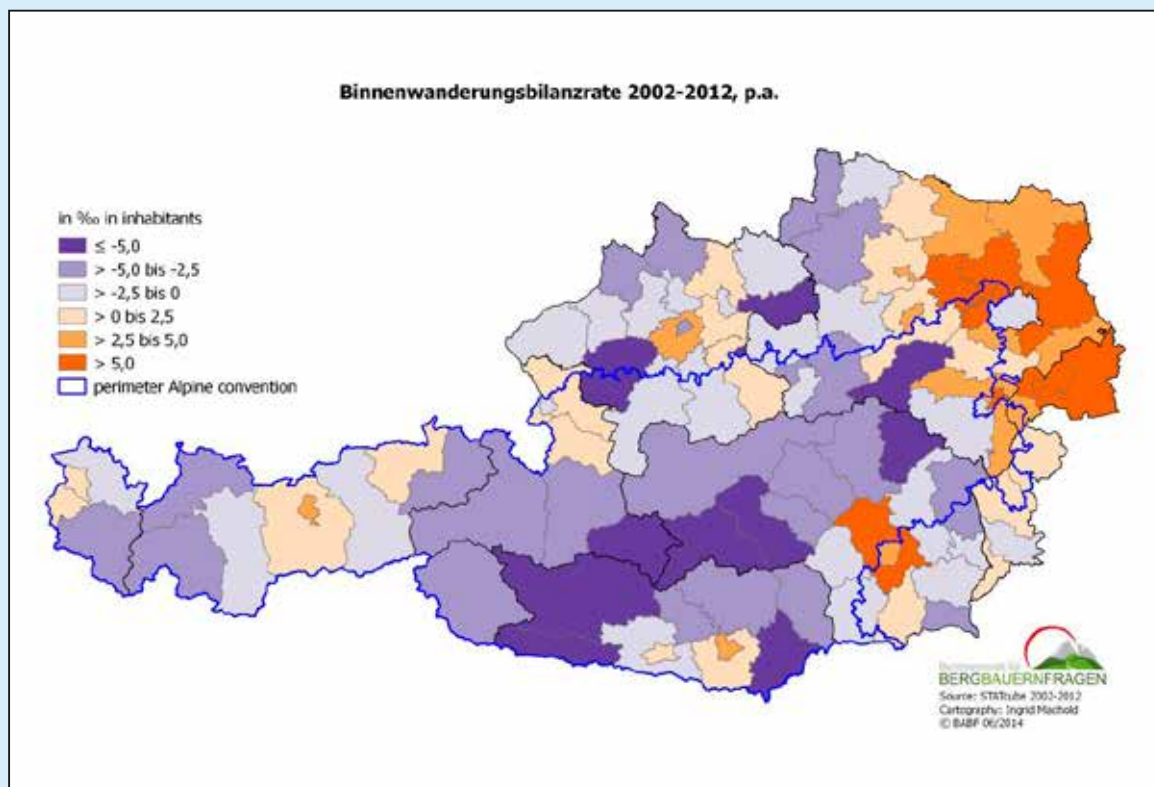


Abbildung 14: Binnenwanderungssaldo 2002-2012 (p.a.).

chen die Notwendigkeit, die verschiedenen Komponenten der Wanderungsbewegungen zu unterscheiden und zu analysieren. Sie heben den positiven Saldo der internationalen Migration für alle Gebietsarten (überwiegend städtische Regionen, Übergangsregionen, ländliche Regionen in Stadtnähe, periphere ländliche Regionen) hervor und zeigen das davon abweichende Bild der Binnenmigration. Bei der Binnenmigration verzeichnen nur die überwiegend städtischen Regionen und die Übergangsregionen, die im Einflussbereich der größeren Städte liegen, einen positiven (Binnen)Wanderungssaldo. Alle ländlichen Gebiete weisen eine negative Entwicklung und periphere ländliche Regionen sogar eine sehr negative Entwicklung auf. Hinsichtlich der Auswirkungen auf die Gesamtbevölkerungsentwicklung bedeutet dies, dass die internationale Migration die Bevölkerungsverluste, hervorgerufen durch einen negativen Binnenwanderungssaldo, in den meisten peripheren ländlichen und ländlichen Regionen in Stadtnähe ausgleicht (Abbildung 15).

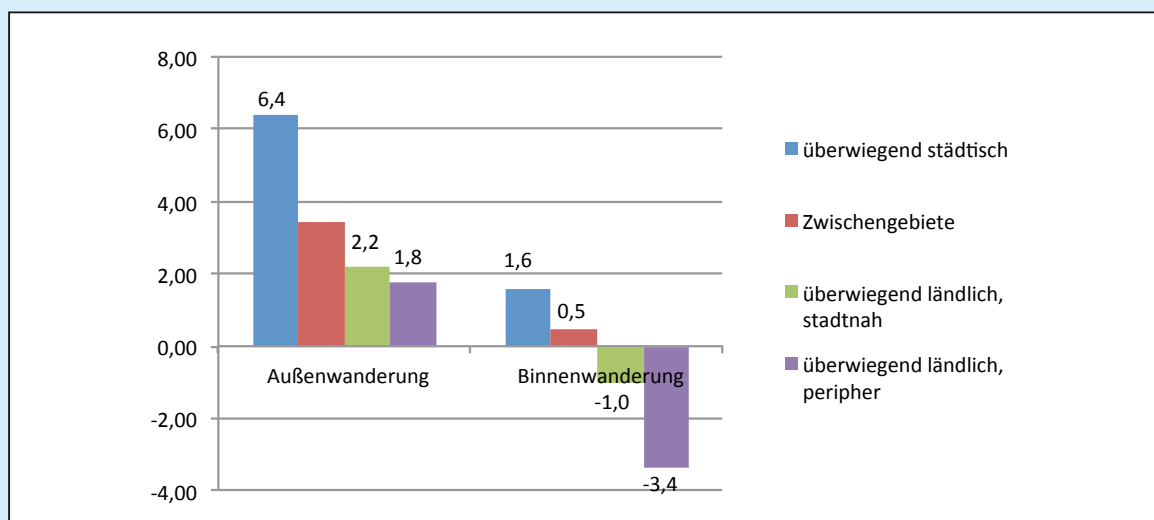


Abbildung 15: Wanderungssalden in 1.000 Personen, 2002-2012 (p.a.). Quelle: Machold et al. (2013), S. 148; Aktualisierung durch BABF.

Ein stärkerer Fokus auf die Gestaltung regionaler Integrationsprozesse

Die Faktoren für eine bessere (soziale) Integration der neu Zugezogenen müssen auf lokaler Ebene untersucht werden. Durch die Analyse von zwei kleineren Regionen mit hoher Zuwanderung und neuen positiven Erfahrungen mit Integrationsinitiativen untersuchte die oben erwähnte Studie die Sichtweisen und Perspektiven von Zuwanderern und Bewohnern in ländlichen Gemeinden. Das eine Untersuchungsgebiet war in Niederösterreich, ein weiteres in Vorarlberg, beide liegen in den österreichischen Alpen. Durch qualitative Interviews (mit 61 Befragten) wurden interessante Ansätze und eine Reihe allgemeiner Voraussetzungen für gemeinschaftliche Aktionen zur Unterstützung von Integrationsprozessen erhoben. Diese sollten insbesondere:

- proaktive Initiativen zur Schaffung von "Gemeinschaften mit einer Willkommenskultur" für neu Zugezogene unterstützen (Depner und Teixeira, 2012),
- sich nicht nur mit Wirtschafts- und Beschäftigungsfragen befassen, sondern auch Programme für die Wohnraumbeschaffung in ländlichen Gebieten entwickeln,
- kulturelle Unterschiede berücksichtigen und den Erwerb von Sprachkenntnissen als hohe Priorität und Aufgabe ansehen (für alle Altersgruppen),
- einen "offenen Zugang" schaffen durch die Einrichtung von (physischen und geistigen) Begegnungsstätten innerhalb und zwischen verschiedenen sozialen Gruppen.

Die beispielhaften Erfahrungen lokaler Zuwanderer untermauern den weit verbreiteten Eindruck jahrelanger Versäumnisse bei der notwendigen Entwicklung und der Hervorhebung der unterschiedlichen Lebenswelten innerhalb der Gemeinschaften. Allzu oft scheint es immer noch sehr große Barrieren zu geben (die wir "Barrieren im Kopf" nannten), die eine Integration der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in ländlichen Gemeinden verhindern. Die Herausforderungen haben erhebliche räumliche/regionale Dimensionen, die zunehmend auch in der regionalpolitischen Debatte thematisiert werden.

Die Österreichische Raumordnungskonferenz schuf durch ihre thematischen Partnerschaftsaktivitäten einen Rahmen für die Diskussion und Entwicklung geeigneter regionsspezifischer Ansätze und Good-Practice-Beispiele, die räumliche Besonderheiten bei Integrationsprozessen berücksichtigen (ÖREK Partnerschaft, 2014). Die Diskussion zeigte, dass immer mehr Initiativen auf die Nutzung von Chancen und das neue Entwicklungspotenzial, das die aktuellen Migrationsmuster bieten, setzen (Dayton-Johnson et al., 2007), anstatt die Dinge aus einer problemorientierten Perspektive anzugehen. Während die wesentlichen Merkmale dieser so veränderten Perspektive in der Forschung weitgehend anerkannt sind, sind ihre Implikationen für regionale Maßnahmen nur zum Teil klar. Die wachsende Zahl von "Integrationsbeispielen" ist ein Beleg für das lokale Interesse, die Situation auf dieser Ebene zu verbessern. Die Umsetzung in Programme ist jedoch nach wie vor mühsam. Lokale Unterstützung durch Leader- und CLLD-Programme (CLLD = Lokale Entwicklung unter der Federführung der Bevölkerung), lokale Agenda 21-Gruppen und zahlreiche andere thematische Gemeinschaftsnetzwerke in den Alpen können jedoch als Sprungbrett für reflexives Handeln und die Koordinierung relevanter Aktivitäten dienen.

Die Verschiebung der Wanderungsbewegungen und die Notwendigkeit von Integrationsmaßnahmen erfordern eine Ausweitung der Debatte auch auf ländliche Räume und Berggebiete. Eine solche Neuausrichtung setzt eine Neudefinition der Rolle von Migration voraus, insofern als diese zur Steigerung der Attraktivität einer Region als Lebens- und Arbeitsraum beiträgt. Die Alpenregionen (Corrado, 2013) scheinen ein attraktives soziales und wirtschaftliches Umfeld mit steigenden Zuwanderungsströmen und Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten, die durch eine gestaltende Gemeinde- und Regionalpolitik honoriert und gewürdigt werden sollte.

Nationale Beiträge

DEUTSCHLAND

Die deutschen Alpen verzeichneten zwischen 2005 und 2009 einen Wanderungssaldo von 2.8‰ pro Jahr; der Wert für Bayern betrug 2,2‰ und für Gesamtdeutschland 0,2‰. Die Abwanderung von deutschen Staatsbürgern aus Bayern betraf 2009 größtenteils Personen, die in die Schweiz (-2.024) und nach Österreich (-1.433) zogen. Bisher konnten die Abwanderungsverluste durch die Zuwanderung von Personen aus anderen Teilen Deutschlands ausgeglichen werden, allerdings ist hier ein Abwärtstrend zu erkennen. Der Wanderungssaldo Bayerns für 2009 sieht folgendermaßen aus: 6.978 deutsche Staatsbürger zogen ins Ausland und 14.073 deutsche Staatsbürger zogen aus anderen Gebieten Deutschlands zu. Der Wanderungsgewinn je 1.000 Einwohner war im deutschen Alpenraum zwischen 1972 und 2009 generell deutlich höher als in Bayern oder Deutschland.

Um die Bevölkerungsbilanz in den deutschen Alpen darzustellen und mit anderen Alpenländern vergleichbar zu machen, wurden drei Hauptindikatoren sowohl auf LAU-2-Ebene (Gemeinden) als auch auf NUTS-3-Ebene (Landkreise) analysiert: Die natürliche Veränderung, die rohe Geburtenrate und die rohe Sterberate.

In absoluten Zahlen verzeichneten die deutschen Alpen im Jahr 2012 einen negativen Wert in der natürlichen Bevölkerungsentwicklung mit 3.306 mehr Sterbefällen als Geburten. In Bayern insgesamt konnte die negative natürliche Entwicklung durch einen positiven Wanderungssaldo ausgeglichen werden (Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Frauen, 2011); für den deutschen Alpenraum können allerdings keine analogen Schlüsse gezogen werden, da keine dynamischen Daten zur Migration für diesen Bericht zur Verfügung standen.

Die rohe Geburtenrate (Verhältnis der Geburtenzahl zur Gesamtbevölkerung) in den deutschen Alpen liegt mit einem Wert von 8,2 unter dem alpenweiten Durchschnitt von 8,8; die rohe Sterberate (Verhältnis der Sterbefälle zur Gesamtbevölkerung) ist dagegen mit 10,2 höher als der alpenweite Durchschnitt (8,6). Diese Zahlen spiegeln den höheren Anteil der älteren Bevölkerung in den deutschen Alpen im Vergleich zum gesamten Alpenraum wider. Dieser Faktor - in Verbindung mit anderen Aspekten wie der längeren Lebenserwartung - spielt eine wichtige Rolle bei den Werten der rohen Geburten- und Sterberaten in den deutschen Alpen. Ein Vergleich mit den Zahlen für Gesamtbayern bestätigt dieses Bild: Die deutschen Alpenregionen verzeichnen etwas niedrigere Werte bei der rohen Geburtenrate und etwas höhere Werte bei der rohen Sterberate als die Durchschnittswerte für Bayern (von 8,5 bzw. 10,0).

Eine Analyse der Daten auf Ebene der Landkreise und kreisfreien Städte zeigt, dass diese im Jahr 2012 allesamt eine negative natürliche Veränderung hatten, mit Ausnahme der kreisfreien Stadt Rosenheim, die einen positiven Saldo von 28 Geburten aufwies. Unter allen Landkreisen (ohne kreisfreie Städte) verzeichnete der Landkreis Garmisch-Partenkirchen die höchste rohe Sterberate und gleichzeitig die niedrigste rohe Geburtenrate; Garmisch-Partenkirchen ist auch der alpine Landkreis mit dem höchsten Anteil älter Menschen an der Gesamtbevölkerung.

Die Analyse der drei Indikatoren der Bevölkerungsbilanz für die Gemeinden zeigt ein komplexes Bild ohne klares Muster. Die Situation in den deutschen Alpengemeinden ist in diesem Fall ähnlich wie in den anderen Alpengemeinden und hängt sehr stark von den lokalen Bedingungen auf kommunaler Ebene ab. Alles in allem zeigen die untersuchten Indikatoren eine Situation, in der die deutschen Alpenregionen auch aufgrund ihres höheren Anteils älterer Menschen im Durchschnitt eine höhere Sterbeziffer und eine geringere Geburtenziffer als Gesamtdeutschland (und zum Teil als Bayern) aufweisen. Das komplexe Bild auf Gemeindeebene deutet allerdings darauf hin, dass der Altersfaktor zwar relevant aber nicht die einzige treibende Kraft bei der natürlichen Bevölkerungsentwicklung ist. Die Treiber sind also auch in lokalen und kontextbezogenen Faktoren der einzelnen Gemeinden und Regionen zu suchen.

FRANKREICH

Wie im restlichen Frankreich ist die Fertilität hoch (Gesamtfertilitätsrate beträgt 2), die Geburtenrate und die Sterberate liegen jeweils etwas über dem nationalen Durchschnitt. Die Lebenserwartung entspricht den nationalen Durchschnittswerten: bei der Geburt etwa 85 Jahre für Frauen und 79 Jahre für Männer; mit 65 Jahren etwa 23 Jahre für Männer und 27 Jahre für Frauen.

Die meisten Zuwanderer in den französischen Alpen kommen aus anderen Gebieten Frankreichs. Die Beweggründe sind unterschiedlich. Bei einem Teil der Zugezogenen handelt es sich um Personen, die in den umliegenden größeren Städten (Genf, Nizza...) arbeiten oder arbeiten wollen. Häufig lebten sie zuvor in diesen Städten und ziehen dann aufs Land, um in größeren Einfamilienhäusern mit Garten im Umland zu wohnen. Gewöhnlich handelt es sich um Familien mit Kindern, was die positive Migrationsrate der 0- bis 14-Jährigen erklärt. Es handelt sich in diesem Fall um eine Kurzstanzmigration.

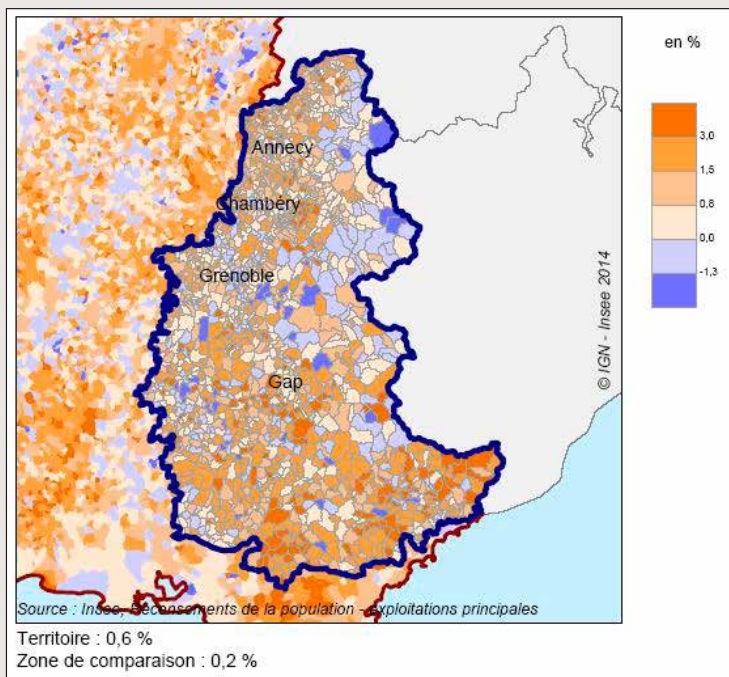


Abbildung 16: Wanderungssaldo in den französischen Alpen 1999 – 2010.

eine positive Migrationsrate der 20- bis 29-Jährigen aufweist. Junge Menschen aus dem übrigen Gebiet zieht es in die großen Universitätsstädte in Frankreich und Europa.

Ein weiterer Faktor für die demographische Attraktivität ist die dynamische Wirtschaft, die Menschen auf Arbeitssuche anzieht. Sie kommen aus weiter entfernten Gebieten, überwiegend aus dem Norden Frankreichs und aus der Region Paris. Alle Erwerbsaltersgruppen sind vertreten, auch die der 24- bis 29-Jährigen. Die Jüngeren finden häufig Arbeit im Tourismus (Sport, kulturelle und soziale Animation). Auch die allgemeine Attraktivität der Alpen (Landschaft, Panorama, Wetter...) trägt zur Zuwanderung bei. Hier handelt es sich um Menschen, die bereits in Rente oder kurz davor sind (über 55-Jährige). Die einzige Altersgruppe, in der mehr Wegzüge als Zuzüge verzeichnet werden, sind die 15- bis 24-Jährigen: Diese jungen Menschen zieht es in die größeren Städte, um zu arbeiten oder zu studieren. Die einzige größere Universitätsstadt in der Region ist Grenoble, die

ITALIEN

Die Gemeinden, die durch natürliche Entwicklung und Wanderungsbewegungen wachsen, liegen entlang der Autobahn (A22); die Gemeinden, die allein durch Zuwanderung wachsen, liegen hauptsächlich in der Provinz Turin. Fast überall wurde ein Zuwanderungsüberschuss aus dem Ausland verzeichnet, vor allem im Osten und in Ligurien, besonders im Flachland und entlang der wichtigen Verkehrsachsen.

Durch die Messung der Bevölkerungsveränderung können die verschiedenen Komponenten, die zu einem Bevölkerungszuwachs oder -rückgang führen, einzeln untersucht werden. Die meisten Gemeinden weisen eine gleichbleibende natürliche Entwicklung oder ein negatives Wachstum auf. Im Jahr 2012 verzeichneten lediglich 29,6 % der Gemeinden eine positive natürliche Entwicklung. Im gesamten italienischen Alpenraum liegt die natürliche Bevölkerungsentwicklung je 1.000 Einwohner bei -1,7 im Vergleich zum italienischen Durchschnitt von 1,3. Besonders kritisch ist die Situation in einigen Gemeinden im Piemont (Alpengemeinden in den Provinzen Cuneo, Vercelli, Verbano-Cusio-Ossola und Turin), Friaul-Julisch Venetien (Alpengemeinden in der Provinz Udine mit einem Durchschnittswert von -6,5) und Ligurien (Alpengemeinden in der Provinz Imperia mit einem Durchschnittswert von -7,8). Die Gemeinden Valloriate, Roaschia und Rittana haben eine besonders negative natürliche Bevölkerungsentwicklung (über -60 je 1.000 Einwohner). Eine positive natürliche Bevölkerungsentwicklung verzeichnen dagegen die Alpengemeinden in den zwei Autonomen Provinzen Trentino und Südtirol (2,4 in Bozen/Bolzano und 0,9 in Trient). Betrachtet man die einzelnen Gemeinden, so sind die höchsten Werte (über 20 je 1.000 Einwohner) in Roaschio (Provinz Cuneo), Pedesina (Provinz Sondrio), Morterone (Provinz Lecco) und Claviere (Provinz Turin) zu verzeichnen.

Die rohe Geburtenrate je 1.000 Einwohner im alpinen Raum beträgt 8,8 und entspricht damit dem Wert für Gesamtitalien (9,0 je 1.000 Einwohner). Die größeren Täler ziehen vor allem junge Menschen an; abgelegene Täler und höher gelegene Regionen verzeichnen dagegen eine niedrige Geburtenrate, da junge Leute aus diesen Gebieten abwandern. Die Alpengemeinden in den Provinzen Bozen/Südtirol, Trient, Aosta, Verona und Bergamo haben die höchsten (überdurchschnittlichen) Werte. Ein enger Zusammenhang zwischen diesem Indikator und der natürlichen Bevölkerungsveränderung besteht zum Beispiel in Roaschio (Provinz Cuneo), Pedesina (Provinz Sondrio) und Morterone (Provinz Lecco). Besorgniserregend ist jedoch die Tatsache, dass die meisten Gemeinden unterdurchschnittliche Geburtenraten aufweisen. Vor allem in den Gemeinden der Provinzen Imperia und Udine war die rohe Geburtenrate sehr niedrig (6,8

je 1.000 Einwohner). 127 Alpengemeinden verzeichneten im Jahr 2012 keine Geburten. Die meisten von ihnen liegen im Piemont, in den Provinzen Cuneo, Vercelli, Verbano-Cusio-Ossola und Turin. Interessant ist auch ein Vergleich der Zahlen von 2012 mit den Zahlen von 2002. In diesem Zeitraum waren leichte Zuwächse in den Alpengemeinden der Provinzen Imperia, Pordenone und Cuneo zu verzeichnen. Ein steigender Trend ist in den Alpengemeinden der Provinzen Novara, Treviso und Bergamo zu beobachten.

Die rohe Sterberate (je 1.000 Einwohner) beträgt 10,5 im alpinen Raum und entspricht damit dem italienischen Durchschnittswert von 10,3. Vergleicht man die geographische Verteilung dieses Indikators mit jener der Geburtenrate, ergibt sich ein umgekehrtes Bild. Besonders hoch war die rohe Sterberate in den Alpengemeinden der Provinzen Vercelli, Biella, Udine und vor allem Imperia. Letztere gilt als eine der "ältesten" Provinzen Italiens. Am kritischsten ist die Situation auch hier im Piemont (Alpengemeinden der Provinzen Cuneo, Vercelli, Verbano-Cusio-Ossola und Turin). Rittana, Raschia und Valloriate (in der Provinz Cuneo) weisen extrem hohe Werte (über 60 je 1.000 Einwohner) auf. Die Gebiete mit hoher Abwanderung verzeichnen niedrige Geburtenraten und gleichzeitig hohe Sterberaten infolge der Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur, in der der Anteil älterer Menschen zunimmt. Die niedrigsten Sterberaten haben dagegen die Alpengemeinden in den Provinzen Bozen/Südtirol, Trient und Lecco. Das lässt vermuten, dass junge Familien in attraktivere Alpenorte ziehen.

Für eine genauere Analyse der natürlichen Bevölkerungsentwicklung im italienischen Alpenraum ist noch ein weiterer Indikator interessant, nämlich die Gesamtfertilitätsrate (je 1.000 Frauen). Die entsprechenden Daten stehen leider nicht auf LAU-2-Ebene, sondern nur auf NUTS-3-Ebene zur Verfügung. Einige bereits diskutierte Ergebnisse scheinen sich hier jedoch zu bestätigen. Die verstärkten Wanderungsbewegungen der letzten zehn Jahre und die höhere Gesamtfertilitätsrate von Zuwanderern in Verbindung mit der Altersstruktur der zugewanderten Bevölkerung haben zu einem leichten Anstieg der Gesamtfertilitätsrate geführt. In Italien liegt dieser Indikator bei 1,42 und die Situation in den Alpen deckt sich mit dem nationalen Szenario. Unter den Provinzen mit einer oder mehreren Alpengemeinden verzeichnen Bozen/Bolzano (1,67), Trient (1,6), Bergamo (1,58) und Aosta (1,57) die höchsten Werte. Die Schlusslichter sind Biella (1,31), Verbano-Cusio-Ossola (1,34) und Imperia (1,34). Diese Gebiete wurden bereits bei der Analyse der anderen Indikatoren wegen der niedrigen Geburtenraten und der hohen Sterberaten genannt.

Im Jahr 2012 betrug die Lebenserwartung bei der Geburt auf nationaler Ebene 84,4 Jahre für Frauen und 79,6 Jahre für Männer. Da dieser Indikator für Italien nicht auf LAU-2-Ebene berechnet wird, wurden die Daten auf NUTS-3-Ebene analysiert. Sie zeigen, dass die Lebenserwartung von Männern im Allgemeinen im Osten Italiens höher ist als im Westen. Eine Ausnahme bildet Gorizia in Friaul-Julisch Venetien, sie ist eine der Provinzen im Osten Italiens, wo die Lebenserwartung niedriger ist (78,9 Jahre). Die niedrigsten Werte verzeichnen Sondrio und Verbano-Cusio-Ossola (78,7 Jahre) sowie Belluno (79,0). Die höchsten Werte haben Trient und Lecco (80,8 Jahre) sowie Treviso (80,7 Jahre). Hinsichtlich der Lebenserwartung von Frauen bei der Geburt ergibt die geographische Verteilung das gleiche Bild, d.h. die niedrigsten Werte sind im Westen, besonders in Biella, Savona und Cuneo (84,1 Jahre) zu verzeichnen. Die höchsten Werte finden wir im Osten Italiens: Como (85,7 Jahre), Treviso und Trient (85,9 Jahre). Die Analyse der Daten der letzten zwölf Jahre (2000-2012) für die italienischen Alpenprovinzen zeigt, dass der höchste Anstieg der Lebenserwartung von Männern in Bergamo (+4,4 Jahre) und der geringste Anstieg in Udine (+3) verzeichnet wird. Bei den Frauen ist der höchste Anstieg in Lecco (+2,8) und der geringste Anstieg in Sondrio (+1,2) zu beobachten.

Die Lebenserwartung mit 65 Jahren (oder durchschnittliche Lebensdauer) ist ein statistischer Indikator zur Ermittlung der durchschnittlich verbleibenden Lebensjahre einer 65 Jahre alten Person (Mann/Frau). Im Jahr 2012 lag die Lebenserwartung mit 65 Jahren in Italien für Frauen bei 21,8 Jahren und für Männer bei 18,3 Jahren. Ebenso wie bei der Lebenserwartung bei der Geburt bestehen auch bei der Lebenserwartung mit 65 Jahren deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Aus der Analyse der Alpenprovinzen ergeben sich die niedrigsten Werte dieses Indikators für den Westen Italiens, mit Ausnahme der Provinz Sondrio in der Lombardei (18,2 Jahre). Die höchsten Werte bei den Männern sind im Osten zu verzeichnen: Trient (19,3 Jahre), Bozen/Bolzano (19,2 Jahre), Treviso (19,1 Jahre) und die mittlere Provinz Lecco (19,0 Jahre). Bei den Männern bestehen keine großen Unterschiede zwischen den höchsten und niedrigsten Werten der Alpenprovinzen. Bei den Frauen ergeben sich die niedrigsten Werte für die Lebenserwartung mit 65 Jahren in Savona und Cuneo (21,7 Jahre), Bergamo (21,8 Jahre) und die höchsten Werte in Trient (23,1 Jahre), Treviso (23,0 Jahre) und Pordenone (22,9 Jahre). Zwischen den Daten von 2000 und 2012 bestehen bei den Männern Differenzen, die in Lecco am höchsten (+2,8 Jahre) und in Savona am niedrigsten (+1,4 Jahre) sind. Bei den Frauen sind die Differenzen kleiner, den höchsten Anstieg verzeichnet Biella (2,2 Jahre).

Das Wanderungssaldo mit dem Ausland war hingegen fast überall positiv, vor allem im Osten und in Ligurien, besonders im Flachland und entlang der Hauptverkehrsachsen (National- und Regionalparks der Dolomiten, Belluno und Friaul-Julisch Venetien).

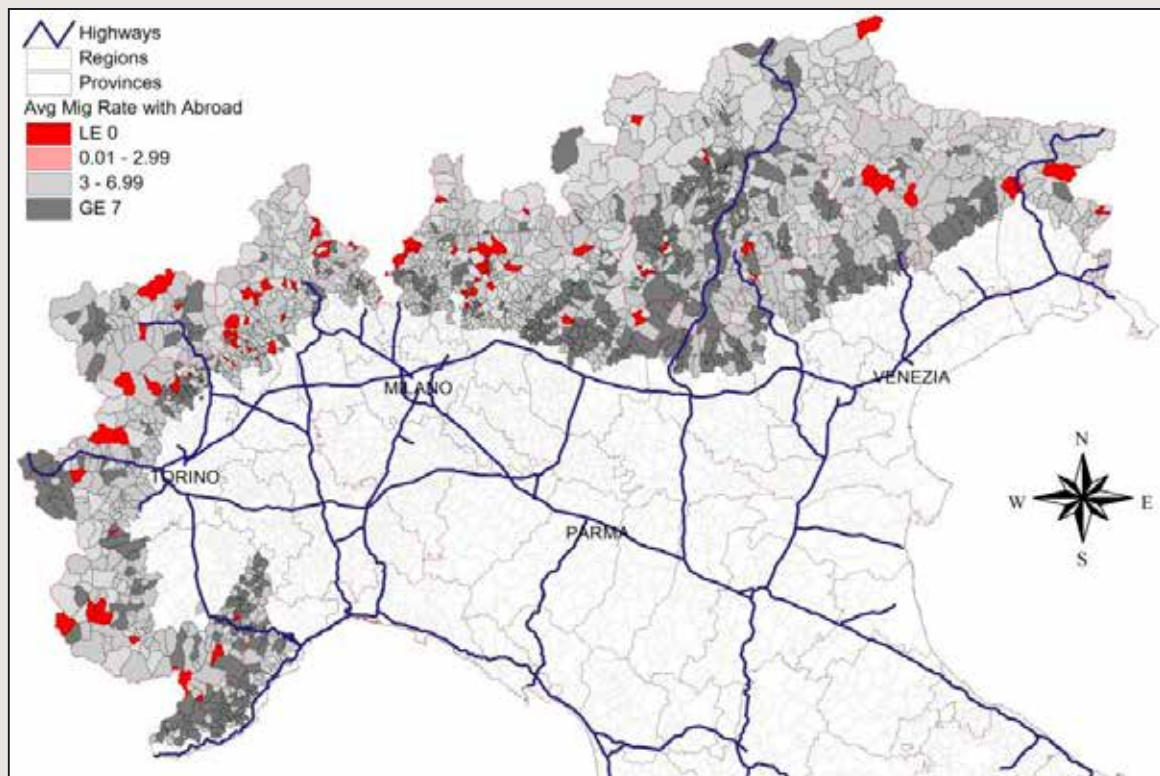


Abbildung 17: Italienische Alpengemeinden nach durchschnittlicher jährlicher Wanderungsrate mit dem Ausland. Jahre 2004-2011.

ÖSTERREICH

Bei der natürlichen Bevölkerungsveränderung sind im österreichischen Alpenraum interessante regionale Unterschiede zu beobachten, zum Beispiel für das Jahr 2012. Die höchsten Geburtenüberschüsse hatten Vorarlberg, Tirol und Salzburg. Große alpine Gebiete in Kärnten, der Steiermark und Niederösterreich verzeichneten dagegen deutlich mehr Sterbefälle als Geburten.

Die im österreichischen Alpenraum bei der rohen Geburtenrate höchsten Werte wurden im Norden Vorarlbergs, besonders im Bregenzerwald, in einigen Gebieten Tirols und Salzburgs sowie in einzelnen alpinen Landstrichen Niederösterreichs verzeichnet. In der Steiermark und in Kärnten war die rohe Geburtenrate fast überall relativ gering. Dagegen war die rohe Sterberate in vielen Alpengemeinden Niederösterreichs, der Steiermark und Kärntens in Zusammenhang mit höheren Anteilen älterer Menschen sehr hoch. Deutlich niedrigere Werte wurden im Westen Österreichs verzeichnet, wo der Anteil der älteren Bevölkerung an der gesamten Wohnbevölkerung deutlich geringer ist.

SCHWEIZ

Für die Darstellung der Bevölkerungsbilanz der Schweiz und für einen Vergleich mit den anderen Alpenländern wurden drei Hauptindikatoren auf LAU-2-Ebene (Gemeinden) und auf NUTS-3-Ebene (Kantone) analysiert: Die natürliche Bevölkerungsentwicklung, die rohe Geburtenrate und die rohe Sterberate.

Insgesamt sind die Geburtenzahlen in der Schweiz zwischen 2009 und 2012 um ca. 5 % gestiegen. Das Phänomen ist durch einen Trend gekennzeichnet, der auch auf europäischer und alpiner Ebene zu beobachten ist, nämlich die Tatsache, dass das durchschnittliche Alter, in dem Frauen Kinder bekommen, steigt (von 31,2 Jahren 2009 auf 31,5 Jahre 2012) (BFS, 2014 b). Die durchschnittliche Kinderzahl je Frau ist seit 2009 gestiegen und liegt nun bei 1,52.

Was die Schweizer Alpengemeinden betrifft, zeigt der allgemeine Trend eine positive oder stagnierende natürliche Bevölkerungsentwicklung, mit 61 % der Alpengemeinden, die 2011 mehr Geburten als Sterbefälle verzeichneten, und mit einem positiven Gesamtüberschuss in absoluten Zahlen von 1.777 Geburten. Alles in allem zeigt die natürliche Bevölkerungsentwicklung in den alpinen Regionen der Schweiz wie auch in den anderen Alpenländern ein fragmentiertes Bild auf Gemeindeebene und lässt kein klares Muster erkennen, abgesehen von einer überwiegend positiven natürlichen

Bevölkerungsentwicklung in der Nähe städtischer Gebiete.

Eine Analyse auf Kantonsebene, die sämtliche Geburten und Sterbefälle aller Kantone im Jahr 2012 summiert, zeigt eine positive natürliche Bevölkerungsentwicklung in fast allen Alpenkantonen, mit Ausnahme der Kantone Glarus (mit einer leicht negativen Differenz von -2 zwischen Geburten und Sterbefällen), Graubünden (-58) und Tessin (-159). Von den Kantonen, die nur zum Teil im Perimeter der Alpenkonvention liegen, hat nur Bern eine negative natürliche Bevölkerungsentwicklung (-279), während die anderen alle positive Werte aufweisen.

Die Analyse der rohen Geburten- und Sterberaten, d.h. der Geburten und Sterbefälle je 1.000 Einwohner ergibt für die alpinen Regionen der Schweiz insgesamt eine rohe Geburtenrate (9,4) unter dem schweizerischen Durchschnitt (10,3) und eine rohe Sterberate (8,4) über dem schweizerischen Durchschnitt (8,0). Die Gründe für die niedrigeren rohen Geburtenraten und die höheren rohen Sterberaten in den Schweizer Alpen sind nicht eindeutig interpretierbar. Die Analyse der beiden Indikatoren auf Gemeindeebene ergibt ein komplexes Bild, das kein klares Muster erkennen lässt. Die Situation in den Schweizer Alpengemeinden ist also mit der in den anderen Alpengemeinden vergleichbar und scheint wesentlich von den lokalen Rahmenbedingungen abzuhängen. Obwohl diese Indikatoren gewöhnlich mit anderen demographischen Faktoren wie dem Anteil der Frauen an der Gesamtbevölkerung assoziiert sind, scheinen die Unterschiede zwischen der Schweiz insgesamt und den Schweizer Alpen, was den Frauenanteil angeht, nicht so erheblich, als dass sie das Phänomen vollständig erklären würden. Ein möglicher Grund könnte der höhere Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung in den Schweizer Alpen sein. Dieser Faktor würde auch die höheren Werte der rohen Sterberate in den Schweizer Alpengemeinden erklären.

Eine Gesamtanalyse auf Kantonsebene liefert ein klareres Bild: Die Alpenkantone, in denen der Anteil älterer Menschen insgesamt höher ist, haben niedrigere Geburtenraten und höhere Sterberaten. So verzeichnet zum Beispiel der Kanton Tessin insgesamt den höchsten Anteil älterer Menschen unter den Alpenkantonen (21,0) und die niedrigste rohe Geburtenrate (8,3). Die höchste rohe Geburtenrate unter den Alpenkantonen verzeichnet der Kanton Waadt (11,2), der nur zum Teil im Alpenkonventionsgebiet liegt und auch einer der Schweizer Alpenkantone mit dem geringsten Anteil älterer Menschen (16,0) ist. Das abschließende Bild, das sich aus der Analyse der Indikatoren ergibt, zeigt eine Situation, in der die alpinen Regionen der Schweiz auch aufgrund ihres höheren Anteils älterer Menschen unterdurchschnittliche Geburtenraten und überdurchschnittliche Sterberaten im Vergleich zu den gesamtschweizerischen Zahlen aufweisen. Das komplexe Bild auf Gemeindeebene zeigt aber auch, dass der Altersfaktor zwar relevant, aber nicht der einzige Treiber für Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung ist. Neben den allgemeinen demographischen Faktoren sind andere Treiber auch in den lokalen und kontextspezifischen Gegebenheiten der einzelnen Verwaltungseinheiten zu suchen.

SLOWENIEN

	Slowenien	Gemeinden (LAU2) auf dem Gebiet der AK – GESAMT:	Vollständig auf dem Gebiet der AK	Teilweise auf dem Gebiet der AK
Natürliche Veränderung (absolute Zahlen)	2.681	848	251	597
Natürliche Veränderung (je 1.000)	1,3	1,3	0,9	1,6
Rohe Geburtenrate (je 1.000)	10,7	10,6	10,1	10,8
Rohe Sterberate (per 1.000)	9,4	9,4	9,3	9,2

Tabelle 16: Hauptindikatoren der natürlichen Bevölkerungsbilanz für den alpinen Raum und das gesamte Staatsgebiet, Jahr 2012. Quelle: Statistikamt der Republik Slowenien.

Im Jahr 2012 war die natürliche Bevölkerungsentwicklung in Slowenien das siebte Jahr in Folge positiv. 2012 gab es 2.681 mehr Geburten als Sterbefälle. Die natürliche Veränderung betrug 1,3 je 1.000 Einwohner, das heißt auf 1.000 Einwohner kam gut eine Geburt mehr als Sterbefälle. 2012 waren in Slowenien durchschnittlich 1,6 Lebendgeborene je Frau zu verzeichnen.

In den Gemeinden der Alpenkonvention stieg die Bevölkerung 2012 durch natürliches Wachstum um 848 Einwohner an. Die natürliche Entwicklung je 1.000 Einwohner entsprach dem Gesamtbevölkerungswachstum in Slowenien von 1,3 je 1.000 Einwohner.

Eine eingehende Untersuchung zeigt, dass die natürliche Bevölkerungsentwicklung in den Gemeinden der Alpenkonvention im Jahr 2012 sehr unterschiedlich war. Mehr als die Hälfte (63 %) der Gemeinden der Alpenkonvention ver-

zeichneten eine positive natürliche Entwicklung. In 32 Gemeinden (51,6 %) der Alpenkonvention lag die natürliche Entwicklung über dem Gesamtbevölkerungswachstum Sloweniens. Den höchsten Wert verzeichnete die Gemeinde Gorenja vas-Poljane mit 9,7 je 1.000 Einwohner (von allen Gemeinden im Alpenkonventionsgebiet hatte diese Gemeinde Anfang 2013 den niedrigsten Alterungsindex mit 67,5); es folgten die Gemeinden Logatec (eine nur zum Teil im Alpenkonventionsgebiet gelegene Gemeinde) mit 6,6 je 1.000 Einwohner, Ajdovščina (eine nur zum Teil im Alpenkonventionsgebiet gelegene Gemeinde) mit 6,2 und Mozirje mit 6,1.

Die meisten Gemeinden, die 2012 eine positive natürliche Bevölkerungsentwicklung aufwiesen, liegen am Rand des Alpenkonventionsgebiets, im Gebiet der Save-Ebene (Kranj - Jesenice). Fast alle nur zum Teil im Alpenkonventionsgebiet gelegenen Gemeinden (15 von 17 Gemeinden) verzeichneten eine positive natürliche Bevölkerungsentwicklung. In den verbleibenden 23 von 62 Gemeinden, d.h. in 37,1 % der Gemeinden der Alpenkonvention war 2012 ein natürlicher Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen, d.h. es gab mehr Sterbefälle als Geburten. Die Mehrheit dieser Gemeinden hat auch eine negative Altersstruktur der Bevölkerung; über die Hälfte der Gemeinden verzeichnete ein negatives Bevölkerungswachstum bzw. einen Bevölkerungsverlust in den letzten zehn Jahren (2003–2013). Den negativsten Wert hatte 2012 die Gemeinde Gornji Grad, wo es 14 Sterbefälle mehr als Geburten je 1.000 Einwohner gab.

	Anzahl Geburten	Rohe Geburtenrate (je 1.000 Einwohner)
Slowenien	21.938	10,7
Gemeinden (LAU2) auf dem Gebiet der AK – GESAMT:	7.058	10,6
vollständig auf dem Gebiet der AK	2.975	10,1
teilweise auf dem Gebiet der AK	4.083	10,8

Tabelle 17: Rohe Geburtenrate (je 1.000 Einwohner), Jahr 2012. Quelle: Statistikamt der Republik Slowenien.

Die Gesamtfertilitätsrate in Slowenien sinkt seit Jahrzehnten. Ein besonders starker Rückgang ist seit 1980 zu verzeichnen. Die geringste Anzahl von Lebendgeburten wurde 2013 registriert (17.321), danach stieg die Zahl wieder leicht an. Im Jahr 2012 wurden in Slowenien 21.938 Lebendgeburten registriert. Die rohe Geburtenrate, die angibt, wie viele Kinder je 1.000 Einwohner geboren werden, lag in jenem Jahr bei 10,7. In etwa der gleiche Wert war 2012 in allen Gemeinden der Alpenkonvention zu verzeichnen, wo es 7.058 Lebendgeborene, d.h. 10,6 Kinder je 1.000 Einwohner gab. In 28 der 62 Gemeinden der Alpenkonvention (45,9 %) lagen die Geburtenraten über dem Wert für ganz Slowenien. Die höchste Geburtenrate hatte die Gemeinde Solčava mit durchschnittlich 17,4 Kindern je 1.000 Einwohner, gefolgt von den Gemeinden Gorenja vas mit 15,9, Mozirje mit 14,4 und Ajdovščina (eine nur zum Teil im Alpenkonventionsgebiet gelegene Gemeinde) mit 14,3 Kindern je 1.000 Einwohner. Die niedrigste Geburtenrate im Alpenkonventionsgebiet verzeichnete 2012 die Gemeinde Ribnica na Pohorju (5,8 Kinder je 1.000 Einwohner), gefolgt von den Gemeinden Krnjska Gora (6,2), Lovrenc na Pohorju (7,0) und Ruše (7,2). Alle diese Gemeinden wiesen auch eine negative natürliche Bevölkerungsentwicklung auf.

Die Mehrheit der Gemeinden im Alpenkonventionsgebiet (39 von 62 Gemeinden bzw. 63 %) hatte eine Geburtenrate zwischen 10,0 und 15,0 Kindern je 1.000 Einwohner. Die meisten dieser Gemeinden (79,5 %) verzeichneten eine positive natürliche Bevölkerungsentwicklung. Von den Gemeinden mit einer Geburtenrate zwischen 5,01 und 10,0 Kindern je 1.000 Einwohner – das trifft auf 33,9 % bzw. 21 der 62 Gemeinden zu – verzeichnete die Mehrheit (71,4 %) eine negative natürliche Bevölkerungsentwicklung.

Während die Geburtenzahlen in Slowenien sinken, hat sich die Zahl der Sterbefälle in den letzten Jahrzehnten nicht wesentlich verändert. Im Berichtszeitraum lag die jährliche Zahl der Sterbefälle bei 17.000 bis 19.000. Im Jahr 2012 starben in Slowenien 19.257 Menschen. Die Sterberate lag bei 9,4 je 1.000 Einwohner. In den Gemeinden der Alpenkonvention entsprach die Sterberate je 1.000 Einwohner (rohe Sterberate je 1.000) 2012 der Gesamtsterberate in Slowenien: 9,4. In den einzelnen Gemeinden der Alpenkonvention lag die Sterberate 2012 zwischen einem höchsten Wert von 27,0 in der Gemeinde Gornji Grad und einem niedrigsten Wert von 5,7 in der Gemeinde Oplotnica. 25 der 62 Gemeinden der Alpenkonvention (41 %) hatten 2012 eine höhere Sterberate als die Gesamtsterberate in Slowenien. Im Jahr 2012 lag die Sterberate in 69,4 % der slowenischen Gemeinden der Alpenkonvention zwischen 5,01 und 10,0 Sterbefälle je 1.000 Einwohner. In 27,4 % der Gemeinden lag sie zwischen 10,01 und 15,0 Sterbefälle je 1.000 Ein-

	Anzahl Sterbefälle (absolute Zahlen)	Rohe Sterberate (je 1.000 Einwohner)
Slowenien	19.257	9,4
Gemeinden (LAU2) auf dem Gebiet der AK – GESAMT:	6.210	9,4
vollständig auf dem Gebiet der AK	3.486	9,2
teilweise auf dem Gebiet der AK	2.724	9,3

Tabelle 18: Rohe Sterberate (je 1.000 Einwohner), Jahr 2012. Quelle: Statistikamt der Republik Slowenien.

wohner. Diese Gemeinden befinden sich größtenteils im Westen und im Nordosten des Alpenkonventionsgebiets. Eine Sterberate von über 15,1 Sterbefällen je 1.000 Einwohner wurde 2012 nur in zwei Gemeinden verzeichnet.

Das Gesamtbevölkerungswachstum in Slowenien – natürliche Entwicklung und Wanderungssaldo - lag 2012 bei 1,6 je 1.000 Einwohner, d.h. insgesamt 3.325 Einwohner. Etwas mehr als die Hälfte der Gemeinden (123) in Slowenien hatte einen negativen Gesamtwanderungssaldo, bei dem es sich in den meisten Fällen um einen negativen Wanderungssaldo zwischen Gemeinden handelte. 87 slowenische Gemeinden verzeichneten 2012 dagegen einen positiven Gesamtwanderungssaldo, d.h. mehr Menschen zogen in die Gemeinden, als aus den Gemeinden weg. 38 der 62 Gemeinden (61,3 %) im Alpenkonventionsgebiet verzeichneten 2012 insgesamt einen Bevölkerungsrückgang.

Der Grund für diese negative Bevölkerungsentwicklung liegt hauptsächlich in der Abwanderung der Bevölkerung, d.h. dem negativen Wanderungssaldo in Verbindung mit einer geringen oder negativen natürlichen Entwicklung. Den höchsten negativen Wert bei der Gesamtbevölkerungsentwicklung verzeichnete die Gemeinde Črna na Koroškem (-15,4 je 1.000 Einwohner), gefolgt von den Gemeinden Podvelka (-12,4 je 1.000 Einwohner) und Vitanje (-12,3 je 1.000 Einwohner).

24 der 62 Gemeinden (38,7 %) im Alpenkonventionsgebiet wiesen dagegen ein positives Gesamtbevölkerungswachstum auf. In den meisten dieser Gemeinden war sowohl die natürliche Entwicklung als auch der Wanderungssaldo positiv. Das höchste Gesamtbevölkerungswachstum verzeichnete die Gemeinde Hoče-Slivnica mit 22,4 je 1.000 Einwohner, gefolgt von Logatec (20,0), Rače-Fram (17,0) und Medvode (14,5). Die vorgenannten Gemeinden liegen allesamt am Rand des Alpenkonventionsgebiets und nur ein kleiner Teil ihres Gebiets liegt im Perimeter der Alpenkonvention.

Der Gesamtwanderungssaldo (d.h. die Summe aus (Binnen)Wanderungssaldo zwischen Gemeinden und Wanderungssaldo mit dem Ausland) war 2012 negativ in 67,2 % der Gemeinden (41 von 62 Gemeinden). Den höchsten Wanderungsrückgang hatten folgende Gemeinden zu verzeichnen: Gorje (-13,6 je 1.000 Einwohner), Črna na Koroškem (-12,6 je 1.000 Einwohner) und Vitanje (-11,9 je 1.000 Einwohner).

In 34,4 % der Gemeinden, d.h. in 21 von 62 Gemeinden war der Gesamtwanderungssaldo 2012 positiv. Den höchsten Wert hatte die Gemeinde Hoče-Slivnica (19,6 je 1.000 Einwohner), gefolgt von den Gemeinden Logatec (13,4 je 1.000 Einwohner) und Rače-Fram (12,9 je 1.000 Einwohner). Die vorgenannten Gemeinden liegen allesamt am Rand des Alpenkonventionsgebiets und nur ein kleiner Teil ihres Gebiets liegt im Perimeter der Alpenkonvention.

Neben der natürlichen Entwicklung ergeben sich die Veränderungen in der Bevölkerungszahl auch durch die internationale Zu- und Abwanderung. 50 Jahre lang (mit Ausnahme weniger Jahre – 1991, 1992 und 1998) galt Slowenien als Zuwanderungsland. Obwohl bis 1993 die Einwohnerzahlen hauptsächlich durch die natürliche Bevölkerungsentwicklung anstiegen, soll für die steigenden Einwohnerzahlen der letzten Jahre in Slowenien vor allem der Außenwanderungssaldo verantwortlich sein. In den ersten Jahren nach dem EU-Beitritt Sloweniens (zwischen 2005 und 2009) war die Zahl der Zuzüge nach Slowenien deutlich höher als die Zahl der Wegzüge. 2010 drehte sich der Trend um. Aber schon im darauf folgenden Jahr wurde wieder ein positiver Außenwanderungssaldo verzeichnet.

Im Jahr 2012 wurden in Slowenien 15.022 Zuzüge und 14.378 Wegzüge verzeichnet. Das ergab einen Außenwanderungssaldo von 0,3 je 1.000 Einwohner. 2012 wurden im gesamten Alpenkonventionsgebiet 4507 Zuwanderer aus dem Ausland registriert (d.h. 6,8 Zuzüge je 1.000 Einwohner), das waren 30 % aller Zuwanderer in Slowenien in jenem Jahr. Der größte Anteil der Zuzüge (69,4 %) entfiel auf Gemeinden, die nur zum Teil im Alpenkonventionsgebiet liegen. In absoluten Zahlen wurden die meisten Zuzüge aus dem Ausland in Gemeinden mit größeren Stadtzentren verzeichnet: Maribor (1.189), Kranj (496), Nova Gorica (268), Kamnik (195) und Jesenice (160). Die höchste Zuwanderung aus dem Ausland, gemessen an der Gemeindebevölkerung, verzeichneten Nazarje (12,3 Zuzüge je 1.000 Einwohner), gefolgt von Maribor (10,7 Zuzüge je 1.000 Einwohner) und Bovec (9,7 Zuzüge je 1.000 Einwohner). 4.242 Menschen

	Gesamt- wohnbe- völkerung (absolute Zahlen)	Zuzüge aus dem Ausland (absolute Zahlen)	Wegzüge in das Ausland (absolute Zahlen)	Außen- wande- rungs- saldo (absolute Zahlen)	Zuzüge aus dem Ausland je 1.000 Einwohner	Wegzüge in das Ausland je 1.000 Einwohner	Außen- wande- rungs- saldo je 1.000 Einwohner
Slowenien	2.058.821	15.022	14.378	644	7,3	7,0	0,3
Gemeinden (LAU2) auf dem Gebiet der AK – GESAMT:	663.739	4.507	4.242	265	6,8	6,4	0,4
vollständig auf dem Gebiet der AK	284.071	1.376	1.342	34	4,8	4,7	0,1
teilweise auf dem Gebiet der AK	379.668	3.131	2.900	231	8,2	7,6	0,6

Tabelle 19: Außenwanderungssaldo, Jahr 2012. Quelle: Statistikamt der Republik Slowenien.

wanderten 2012 aus dem Alpenkonventionsgebiet ab, das waren 29,5 % aller Wegzüge aus Slowenien in jenem Jahr. Der größte Anteil der Wegzüge (68,3 %) entfiel auf Gemeinden, die nur zum Teil im Alpenkonventionsgebiet liegen. Die höchste Zahl von Wegzügen verzeichneten 2012 die Gemeinden mit größeren Stadtzentren: Maribor (1.234), Kranj (409), Nova Gorica (241) und Jesenice (248). Gemessen an der Bevölkerung der einzelnen Gemeinden in der Alpenkonvention war die Abwanderung am höchsten in den Gemeinden Jesenice (11,6 Wegzüge je 1.000 Einwohner), Maribor (11,1 Wegzüge je 1.000 Einwohner) und Kranjska Gora (8,1 Wegzüge je 1.000 Einwohner).

Der Gesamtaußenwanderungssaldo (Differenz zwischen Zuwanderung aus dem Ausland und Abwanderung ins Ausland) war 2012 im Alpenkonventionsgebiet positiv und betrug 0,4 je 1.000 Einwohner, d.h. insgesamt 265 Personen. In den Gemeinden, die nur zum Teil im Alpenkonventionsgebiet liegen, war der Gesamtaußenwanderungssaldo etwas höher (0,6 je 1.000 Einwohner) und in den Gemeinden, die vollständig im Alpenkonventionsgebiet liegen, war er etwas geringer (0,1 je 1.000 Einwohner).

Die 'New Highlanders': Eine Untersuchung der Zuwanderung und der Wanderungsbilanzen in den Alpenländern

Oliver Bender - ISCAR & Institut für Interdisziplinäre Gebirgsforschung (IGF) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW)

Probleme und Schlüsselfragen

Derzeit ist in vielen vorwiegend ländlichen Alpenregionen nach einer langen Zeit der Bevölkerungsabwanderung eine Trendwende zu verzeichnen, die treffenderweise als „neue Zuwanderung“ bezeichnet wird. Die Untersuchung dieses Phänomens hat aktuell - wie die Arbeitsgruppe „Demographie und Bevölkerung“ der Alpenkonferenz betont - hohe Priorität und wird vor allem in den romanischsprachigen Alpenländern intensiv betrieben (siehe Bender und Kanitscheider 2012 mit weiteren Literaturangaben). Zwar sind weite Teile der nördlichen Alpen, etwa von Grenoble bis Salzburg, schon seit vielen Jahrzehnten durch eine dynamische Bevölkerungsentwicklung mit hoher Zuwanderung geprägt (vgl. Bätzing 2003). Trotzdem bleibt die Frage, inwieweit die dort ankommenden „New Highlander“ sich in einen alpenweiten Trend einordnen lassen oder hinsichtlich der Zuwanderertypen, der Wanderungsmotive und -distanzen sowie auch des Ausmaßes der Zuwanderung andere Prozesse der soziodemographischen Bevölkerungsentwicklung bedingen.

Diese Untersuchung versucht, bestmögliche Antworten auf folgende Schlüsselfragen zu geben:

- Wie stark ist die Zuwanderung, wo liegen ihre Wurzeln und gleicht sie die Abwanderung aus?
- Wer sind die Zu- und Abwanderer und wie lassen sie sich in Typen einteilen? Welche Auswirkungen haben die Wanderungsbewegungen auf die lokale Bevölkerungsstruktur?
- Welche nationalen und regionalen Unterschiede gibt es in der Zu- und Abwanderung?

Die Ergebnisse aus den alpinen Regionen und Gemeinden sollten Anhaltspunkte für eine bessere Handhabung von Risiken und Chancen der Zuwanderung liefern.

Datengrundlage

Zensusdaten haben bisher erlaubt, aufgrund der Bevölkerungszahlen und der Geburten- und Sterbezahlen eine Wanderungsbilanz für eine bestimmte Gebietseinheit zu erstellen, jedoch normalerweise ohne weitere Angaben zur räumlichen Mobilität der Bevölkerung. Zur Jahrtausendwende wurden zentrale Melderegister der Bevölkerung eingeführt, in denen nun Zuwanderer auf Gemeindeebene nach geographischer Herkunft und Ziel (Ort und Land) sowie nach soziodemographischen Merkmalen (Geschlecht, Alter, Nationalität und mitunter auch Geburtsort) erfasst werden.

Die entsprechenden Daten wurden für diese noch laufende Untersuchung von den nationalen Statistikämtern Deutschlands, Österreichs, Italiens und Sloweniens durch (zum Teil kostenpflichtige) Sonderauswertungen zur Verfügung gestellt. In Frankreich und in der Schweiz gibt es offenbar kein zentrales Melderegister der Bevölkerung; die Zuwanderung wird bei der Volkszählung durch Fragen zum früheren Wohnort (in Frankreich: Wohnort vor fünf Jahren) erhoben. Mit dieser Methode werden jedoch eventuelle zusätzliche Bewegungen zwischen diesem Zeitpunkt und dem Datum der Volkszählung nicht erfasst, so dass das daraus resultierende Wanderungsvolumen im Vergleich zu den anderen Ländern etwas zu niedrig angesetzt ist (Tab. 20).

Erste Ergebnisse aus einem Vergleich der Alpenländer - und einige daraus abgeleitete Hypothesen

Im Folgenden werden die ersten Untersuchungsergebnisse zusammengefasst und die Unterschiede zwischen den Alpenländern aufgezeigt. Bisher wurden Daten von Österreich, Frankreich, Deutschland, Italien und Slowenien zur Verfügung gestellt⁹.

9. Zu beachten sind folgende Probleme: (1) In Frankreich wird die Abwanderung ins Ausland nicht erfasst. (2) Bei den deutschen Zahlen handelt es sich um Näherungswerte, da Fallzahlen unter 3 in einer Gemeinde aus Datenschutzgründen nicht aufgeführt werden. (3) Die italienischen Zahlen zur Abwanderung sind ggfs. zu niedrig angesetzt, da nicht alle Ausländer, die das Land verlassen, sich beim Melderegister der Wohngemeinde abmelden. (4) In Slowenien wurden alle Daten der Gemeinden, die nur zum Teil im Alpenraum liegen, im Verhältnis zum Anteil der jeweiligen Gemeindebevölkerung im Alpenraum ermittelt.

Es ist darauf hinzuweisen, dass Wanderungsbewegungen über Gemeindegrenzen analysiert und die Ergebnisse zu größeren Gebietseinheiten zusammengefasst wurden.

Tab. 20 zeigt die Zu- und Abwanderung als Anteil an der Einwohnerzahl. Rein zahlenmäßig wäre innerhalb von 20 Jahren die gesamte Bevölkerung durch Wanderungsbewegungen ausgetauscht worden; nur in Italien würde es etwa zehn Jahre länger dauern. Von den Ländern, die auch Daten zu außeralpinen Gebieten bereitgestellt haben (Österreich, Deutschland, Slowenien), wissen wir, dass dieser Austausch in den Alpen (außer in Österreich) etwas langsamer als in den außeralpinen Ebenen erfolgen würde, d.h. die Zu- und Abwanderungszahlen sind hier etwas geringer. In allen hierzu untersuchten Ländern ist auch der Gesamtwanderungsgewinn in den alpinen Gebieten geringer als in den außeralpinen Gebieten. Slowenien hat sogar einen leicht negativen Saldo¹⁰.

Gesamtgebiet von	WANDERUNGSSALDO			ZUWANDERUNG IN			ABWANDERUNG AUS		
	Ins-gesamt	Alpen-gebiet	Nicht-Alpen*	Ins-gesamt	Alpen-gebiet	Nicht-Alpen*	Ins-gesamt	Alpen-gebiet	Nicht-Alpen*
Österreich	3,9	1,1	5,8	50,7	51,5	50,2	46,9	50,5	44,5
Frankreich	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.	54,8	n.a.	n.a.	n.a.	n.a.
Deutschl.	5,2	3,9	5,7	68,5	65,9	69,4	63,3	62,0	63,7
Italien	n.p.	7,0	n.p.	n.p.	36,0	n.p.	n.p.	29,0	n.p.
Slowenien	3,2	-0,6	4,1	52,6	44,4	54,6	49,4	45,0	50,4

Tab. 20: Durchschnittliche jährliche Veränderungen (2002-11; F: 2003-08; SI 2008-12) in ‰ der Gesamtbevölkerung (1.1.2002; FR: 1.3.1999; SI: 1.1.2008): Alpengebiet im Vergleich zum nichtalpinen Gebiet derselben Region¹¹ (n.a. = nicht verfügbar; n.p. = nicht bekanntgegeben).

Bei der Zuwanderung in die Alpenkonventionsgebiete dieser Länder handelt es sich größtenteils um Binnenmigration (78-93 %) und auch um Zuzug aus dem nationalen Alpengebiet (letzteres mit Ausnahme von Slowenien, Tab. 21). Bei genauerer Betrachtung stammen rund ein Drittel der neuen Bewohner in Österreich und Deutschland (59 % in Italien, 54 % in Frankreich) aus der Nähe, d.h. aus dem NUTS-3-Gebiet, in dem ihre Zielgemeinde liegt. Diese Zuwanderer kann man kaum als 'New Highlander' bezeichnen.

Es gibt weniger Abwanderung ins Ausland als Zuwanderung aus dem Ausland (außer in Deutschland). Das bedeutet, dass die Alpenländer - und ihre alpinen Gebiete (außer Slowenien und vermutlich Frankreich¹²) – Regionen mit Wanderungsgewinnen aus dem Ausland sind.

Alpengebiet von	ZUWANDERUNG AUS			ABWANDERUNG IN		
	Inländ. Alpengebiet	Inländ. Nicht- Alpengebiet	Ausland	Inländ. Alpengebiet	Inländ. Nicht- Alpengebiet	Ausland
Österreich	59,4	18,2	22,3	60,7	21,8	17,5
Frankreich	54,9	38,0	7,1	n.a.	n.a.	n.a.
Deutschl.	49,4	36,1	14,6	52,5	32,7	14,8
Italien	45,7	34,1	20,2	56,7	38,6	4,6
Slowenien	31,0	52,4	16,5	30,6	57,8	11,5

Tab. 21: Herkunfts- und Zielregionen der Zu- und Abwanderung in den Alpengebieten in % der Gesamtzuwanderung/-abwanderung (2002-11; FR: 2003-08; SI: 2008-12).

Die stärkste Zuwanderung aus dem Ausland ist in den österreichischen Alpen zu verzeichnen (Tab. 21). Grund dafür ist vermutlich die Tatsache, dass zwei große Zuwanderungsgruppen, nämlich aus Deutschland und aus Südosteuropa (vgl. Tab. 22b) hier auf den Arbeitsmarkt drängen. Die Binnenzuwanderung aus nicht alpinen Landesteilen ist in Slowenien am höchsten (>50 %).

10. Für Frankreich und Italien wurden noch keine Daten zur Verfügung gestellt, die einen Vergleich zwischen alpinen und außeralpinen Gebieten erlauben.

11. Österreich, Slowenien: Region = Gesamtstaat; Deutschland: Region = NUTS-2 Regierungsbezirke Oberbayern und Schwaben.

12. In Frankreich wird die Abwanderung ins Ausland nicht erfasst.

Die Zuwanderer aus dem Ausland im italienischen Alpengebiet stammen hauptsächlich aus Südosteuropa und Afrika, in Frankreich aus Nordwesteuropa und der Schweiz sowie aus Afrika; in Deutschland sind die wichtigsten Herkunftsgebiete Osteuropa und - in geringerem Umfang - Südosteuropa.

Das Ausmaß der allgemeinen Zuwanderung ist offenbar auch maßgebend für die Wanderungsgewinne: Wo die Zuwanderung aus einem Land mehr als 1 % der Gesamtzuwanderung beträgt, ist normalerweise auch der Wanderungssaldo positiv (Tab. 22ab). Besonders die Zuwanderung aus Amerika und Deutschland führt zu vergleichsweise hohen Wanderungsgewinnen. In den italienischen Zahlen spiegelt sich wahrscheinlich die Rückkehr von Italienern wider. In den österreichischen Alpen spielt vermutlich die Zuwanderung von Deutschen auf Arbeitssuche eine bedeutende Rolle, wobei die fehlende Sprachbarriere die dauerhafte Integration der neuen Bewohner beschleunigt und erleichtert.

Zuwanderung aus/	Wanderungssaldo in Alpengebieten von					Zuwanderung in Alpengebiete von				
Wanderungssaldo mit	AT	FR	DE	IT	SI	AT	FR	DE	IT	SI
Österreich	-154,5	n.a.	-3,3	-0,3	n.a.	77,7	0,0	2,2	0,1	n.a.
Frankreich	0,5	n.a.	-0,2	0,1	n.a.	0,1	92,9	0,2	0,2	n.a.
Deutschland	101,6	n.a.	89,8	1,4	n.a.	5,6	0,3	85,4	0,7	n.a.
Italien	3,6	n.a.	-2,4	15,3	n.a.	0,5	0,3	0,7	79,8	n.a.
Liechtenstein	-0,8	n.a.	0,0	0,0	n.a.	0,0	0,0	0,0	0,0	n.a.
Slowenien	1,6	n.a.	0,0	0,1	15,6	0,2	0,0	0,1	0,0	79,5
Schweiz	-6,7	n.a.	-4,0	-0,3	n.a.	0,3	1,3	0,3	0,4	n.a.
Nordwesteuropa	6,9	n.a.	-1,2	0,0	n.a.	1,0	1,3	0,5	0,4	n.a.
Südeuropa	3,3	n.a.	-1,5	0,0	n.a.	0,4	0,6	0,6	0,2	n.a.
Südosteuropa	91,1	n.a.	7,5	33	n.a.	6,3	0,5	2,9	6,9	n.a.
Osteuropa	49,4	n.a.	13,6	13,9	n.a.	2,4	0,3	4,6	3,0	n.a.
Afrika	14,8	n.a.	0,5	17,1	n.a.	0,6	1,3	0,3	3,6	n.a.
Asien/Ozeanien	40,2	n.a.	0,5	10,8	n.a.	1,7	0,6	1,3	2,4	n.a.
Amerika	4,1	n.a.	0,5	8,9	n.a.	0,9	0,7	1,0	2,2	n.a.
unbekannt	-55,1	n.a.	0,1	0,0	n.a.	2,2	0,0	0,0	0,0	n.a.
INSGESAMT	100,0		100,0	100,0		100,0	100,0	100,0	100,0	

Tab.22a (linke Spalte): Wanderungssaldo mit verschiedenen Ländern oder Ländergruppen in % des Gesamtwanderungssaldos (2002-11; SI: 2008-12); Tab.22b (rechte Spalte): Anteil der Zuwanderer aus verschiedenen Ländern oder Ländergruppen in % der Gesamtzuwanderung (2002-11; FR: 2003-08; SI: 2008-12).

Abschließend wird die demographische Struktur der Zuwanderer aufgrund der Zuwandererzahlen und Wanderungssalden in Bezug auf die lokale Bevölkerung in der gleichen soziogeographischen Gruppe untersucht (Tab. 23).

Was die Nationalität betrifft, ist die Zuwanderung von Ausländern deutlich höher als die Zuwanderung von Inländern (außer in den französischen Alpen). Das führt zu sehr positiven Wanderungssalden von Ausländern und nur leicht positiven (Deutschland, Italien) oder gar negativen Wanderungssalden (Österreich, Slowenien) von Inländern. Unter den Zuwanderern in die Alpengebiete sind im Allgemeinen mehr Männer als Frauen, aber der Wanderungssaldo der Männer ist geringer als derjenige der Frauen (außer in Slowenien und Frankreich), d.h. Männer bleiben offenbar häufig für kürzere Zeiträume. Unter den fünf untersuchten Altersgruppen ist die Zuwanderung in der Altersgruppe der 15- bis 29-Jährigen am höchsten (vorwiegend Auszubildende und junge Erwerbstätige), aber ihr Wanderungssaldo ist vergleichsweise gering (außer in den italienischen Alpen). Das steht im deutlichen Gegensatz zu den außeralpinen Gebieten (soweit diese untersucht werden konnten), die in dieser Altersgruppe die höchsten Wanderungssalden verzeichnen. Die Aufenthaltsdauer am neuen Wohnort in den Alpen ist offensichtlich kurz.

Die höchsten Wanderungsgewinne in den Alpen sind in der Altersgruppe der 30- bis 49-Jährigen und in der Gruppe der 0- bis 14-Jährigen zu verzeichnen, d.h. in der Wanderung von Familien (außer in Italien: dort weist die Altersgruppe der 15- bis 29-Jährigen den höchsten Saldo auf). Wanderungen in der Altersgruppe 50+ finden seltener (Deutschland,

Soziogeographische Gruppen	Wanderungssaldo in Alpengebieten von					Zuwanderung in Alpengebiete von				
	AT	FR	DE	IT	SI	AT	FR	DE	IT	SI
Insgesamt	1,1	4,0	3,9	7,0	-0,6	51,5	54,8	66,1	36,0	44,4
Männer	0,8	4,1	3,8	6,8	0,6	53,2	55,3	68,2	36,6	48,6
Frauen	1,3	3,9	4,1	7,2	-1,7	49,9	54,4	64,0	35,4	40,3
0-14 Jahre	3,8	4,3	4,6	6,7	1,5	47,3	40,8	49,7	38,2	35,5
15-29 Jahre	0,1	1,0	0,9	15,2	-4,8	108,8	87,2	143,6	60,7	82,8
30-49 Jahre	1,6	6,8	5,4	7,3	0,3	53,2	69,3	74,3	47,2	50,4
50-74 Jahre	0,0	3,1	4,1	3,3	0,4	18,6	31,4	32,7	15,5	18,6
über 75 Jahre	-1,7	2,7	2,8	2,5	-0,2	21,6	23,9	28,4	14,1	32,1
Inländer	-1,9	4,4	3,0	1,1	-3,6	36,9	56,4	56,7	25,2	35,2
Ausländer	34,2	0,8	15,5	196,9	121,1	215,1	42,1	180,9	382,5	410,5

Tab. 23a (linke Spalte): Durchschnittlicher jährlicher Wanderungssaldo (2002-11; FR: 2003-08, nur Binnenwanderung; SI: 2008-12) in ‰ der Wohnbevölkerung der gleichen Gruppe;

Tab. 23b (rechte Spalte): Durchschnittliche jährliche Zuwanderung (2002-11; FR: 2003-08; SI: 2008-12) in ‰ der Wohnbevölkerung der gleichen Gruppe.

Italien, Frankreich) oder gar nicht statt. Das bedeutet, dass die Suburbanisierung am Alpenrand und im Umland der inneralpinen Städte aus demographischer Sicht noch offenkundiger als die Amenity Migration älterer Menschen ist.

Auf Gemeindeebene ist jedoch ein stark differenziertes räumliches Muster zu erkennen. Nachstehend wird dieses Muster für die Zuwanderung nach Österreich in der Altersgruppe der 50- bis 74-Jährigen dargestellt (weitere Beispiele würden den Rahmen dieses Berichts sprengen). Die entsprechenden Wanderungsbewegungen sind längst nicht so gleichmäßig verteilt im Verhältnis zur lokalen Bevölkerung, wie man es im Falle einer Abwanderung aus ländlichen Gebieten und einer späteren Rückkehr in diese ländlichen Gebiete erwarten würde. Stattdessen sind klare räumliche Schwerpunkte auszumachen, die sich mit den klassischen Touristengebieten decken.

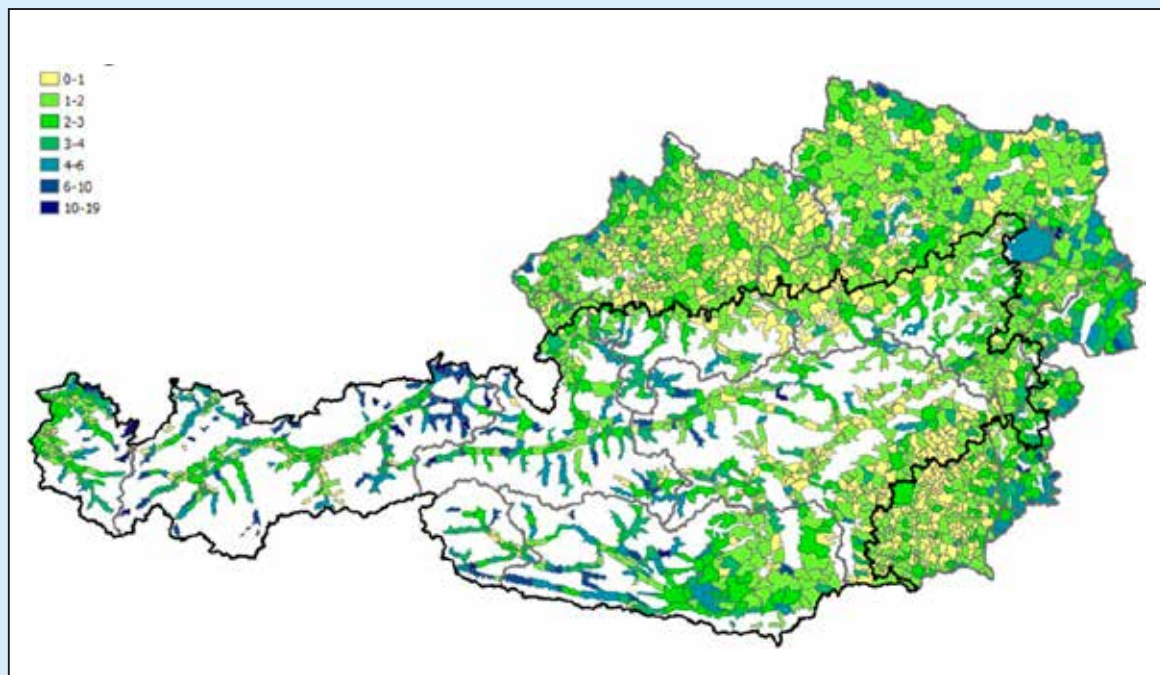


Abb. 18: Anteil der Zuwanderer aus dem Ausland nach Österreich in der Altersgruppe 50-74 in % der Gesamtzuwanderung (2002-11).

Ausblick

Aus den Wanderungszahlen werden Indikatoren abgeleitet und auf Gemeindeebene berechnet. Durch eine visuelle Darstellung der Karten für die gesamten Alpen werden räumliche Wanderungsmuster bis hinunter zur lokalen Ebene veranschaulicht (vgl. Abb. 18). Und schließlich werden anhand von Korrelationsanalysen unter Verwendung von Wanderungs- und Wirtschaftsdaten (z.B. Anzahl von Arbeitsplätzen in den drei Wirtschaftssektoren) bestimmte Typen von Wanderungszielen aufgezeigt, die bei der Interpretation spezifischer Zuwanderergruppen helfen.

Für eine endgültige Zuordnung der Zuwanderer zu den im Zuge der Hypothesenformulierung erstellten Wanderungstypen (vgl. Bender und Kanitscheider 2012: 236) wären zusätzliche Informationen zu den Wanderungsmotiven notwendig, die in den offiziellen Statistiken leider nicht erfasst werden. Die „Verkreuzung“ soziodemographischer Variablen (wie Geschlecht, Alter, Nationalität und beruflicher Status) für jeden Wanderungsfall wäre deshalb wünschenswert. Aus Datenschutzgründen stellen die meisten nationalen Statistikämter derart detaillierte Daten grundsätzlich nicht zur Verfügung. So muss jede statistische Analyse durch qualitative Untersuchungen an ausgewählten Orten abgesichert und feinabgestimmt werden.

Danksagungen

Der Autor der Studie dankt der Arbeitsgruppe „Demographie und Beschäftigung“ der Alpenkonferenz und besonders dem italienischen Vorsitz für ihre großzügige Unterstützung. Ohne die gemeinsamen Arbeiten für den fünften Alpenzustandsbericht wären die umfassenden Wanderungsstatistiken von fünf Alpenländern nicht verfügbar gewesen. Ein besonderer Dank gebührt den Statistikämtern ISTAT (Rom), SI-STAT (Ljubljana) und INSEE (Grenoble) für die unentgeltliche Bereitstellung ihrer Daten, sowie Statistik Austria (Wien) und dem Bayerischen LfStaD (München) für die Bereitstellung von Daten zu vergünstigten Gebühren.

Datenquellen:

Wanderungsstatistik 2002-2011, Bevölkerungsstatistik 1.1.2002 (Statistik Austria)

Wanderungsstatistik 2002-2011, Bevölkerungsstatistik 1.1.2002 (DESTATIS und Statistikämter der Länder, bereitgestellt vom Bayerischen LfStaD)

Wanderungsstatistik 2002-2011, Bevölkerungsstatistik 1.1.2002 (Istat)

Wanderungsstatistik 2008-2012, Bevölkerungsstatistik 1.1.2008 (SI-STAT)

Volkszählung 2009 und 1999 (INSEE)

References

Bätzing W. 42003. Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. München: Beck.

Bender, O. und S. Kanitscheider 2012: New Immigration Into the European Alps: Emerging Research Issues. In: Mountain Research and Development 32 (2), 235–241.

Good-Practice-Beispiele

Re-design Eisenerz – vom Wettbewerb zur Zusammenarbeit (Österreich, Eisenerz)

Themen:

- Planung des demographischen Aufschwungs in einem bevölkerungsschwachen Gebiet.
- Verbesserung der lokalen/regionalen Wettbewerbsfähigkeit.
- Verbesserung der Kenntnisse über die regionalen Dynamiken und Erarbeitung einer Strategie zur GebietSENTWICKLUNG und Sicherstellung der Versorgungsleistungen.

Art der Maßnahme:

- Pilotmaßnahme;
- politische Maßnahme.

Finanzierung:

Land Steiermark.

Hintergrund:

In der Bergbaustadt Eisenerz war die Wirtschaft über Jahrhunderte durch den Erzabbau geprägt. Im Zuge des industriellen Wandels (Fertigungsautomation) in den 1970er Jahren sank die Einwohnerzahl kontinuierlich, was zu einer Abwärtsspirale am Wohnungsmarkt und einer Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Lage führte. 38 % der Einwohner von Eisenerz sind über 60 Jahre alt, damit ist Eisenerz die Stadt mit dem höchsten Durchschnittsalter Österreichs.

Umsetzung:

- **Bestandsaufnahme:** Im Jahr 2005 veröffentlichte der "Wohnbund Steiermark" die vom Land Steiermark in Auftrag gegebene Studie "redesign Eisenerz". Die Studie befasste sich mit Aspekten der aktuellen und zukünftigen Wohnsituation in Eisenerz: rund 800 über das gesamte Stadtgebiet verteilte Wohnungen standen leer.
- Eine **Ausstellung** in Eisenerz im Jahr 2006 in Zusammenarbeit mit dem deutschen Programm "Schrumpfende Städte" machte Medien und Entscheidungsträger auf die bestehenden Probleme infolge des Bevölkerungsrückgangs aufmerksam. Mögliche Lösungen wurden aufgezeigt.
- Ein **Aktionsplan** für den Wohnungsmarkt der Gemeinde bis 2021 wurde entwickelt und ein Ideenwettbewerb "Eisenerz 2021" wurde durchgeführt.

- **Bildung eines Gremiums**, in dem Beamte der Gemeinde und Vertreter der Wohnbaugesellschaften gemeinsame Entscheidungen für den Wohnungsmarkt trafen, mit einem Mix aus Sanierung, Umbau und Rückbau. Aus einer Wettbewerbssituation wurde so eine Zusammenarbeit zwischen den relevanten Akteuren am Wohnungsmarkt.
- **Netzwerkarbeit und Kommunikation:** Prozess "Motivation Eisenerz": Breite Beteiligung verschiedener Gruppen: Junge Leute, Unternehmer, ... Entwicklung neuer Kommunikationsformen.
- **Entwicklung eines umfassenden Zukunftskonzepts für Eisenerz:** Sanierung von Gebäuden, Revitalisierung des historischen Ortskerns, Entwicklung von Infrastrukturmaßnahmen, Umbau von leer stehenden Wohnungen zu Ferienapartments, Initiierung von Forschungs- und Entwicklungsvorhaben im Bereich erneuerbare Energien und Metallrecycling (z.B. Aluminium), Erweiterung des Kulturprogramms durch ein Sommerfestival, Ausbau des Besucherprogramms "Abenteuer Erzberg".
- **Entwicklung einer Sanierungs-, Umbau- und Rückbaustrategie:** Positive Impulse für den Wohnungsmarkt: Wohnungen wurden zurückgebaut, saniert und modernisiert.
- **Private Investoren** wurden gewonnen, die in die Stadt investieren, z.B. baut eine Gruppe von Privatinvestoren eine Ferienanlage mit 500 Wohnungen.
- Ein **Netzwerk relevanter lokaler Stakeholder** aus Politik, Gemeindeverwaltung, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Kultur wurde aufgebaut, das sich als sehr wichtig für den Veränderungsprozess erwies.
- Im Jahr 2012 wurde ein **Musik- und Kunstfestival** ins Leben gerufen ("Rostfest", www.rostfest.at), um das veränderte Image der Region vor allem für junge Leute sichtbar zu machen. Sozio-kulturelle Formate erwiesen sich als sehr geeignet für die Einbeziehung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in den Prozess. Das Rostfest verlieh Eisenerz neue Impulse für die Nutzung leer stehender Häuser und Räume ("Urban Camper"). Bei der zweiten Ausgabe 2013 fand auch das Symposium "Handwerk und Kunst" statt, bei dem innovative Produkte und neue Perspektiven für Bergbaustädte durch die Verbindung von Handwerk, Design und Kreativität erörtert wurden.

Indikatoren:

- Anzahl der sanierten und modernisierten Wohneinheiten.
- Anzahl der für eine andere Nutzung umgebauten Wohneinheiten (z.B. Tourismus).
- Anzahl der von der Peripherie ins Stadtzentrum umgesiedelten Haushalte.

Übertragbarkeit:

Das "Rostfest" ist ein neues jährliches Format, das Kunst und Kultur für die Neupositionierung einer alten Bergbaugemeinde verbindet. Es kann als Modell für andere schrumpfende Städte dienen.

Link:

www.rostfest.at

Good-Practice-Beispiele**Ein "Miteinander" in Brixen / Bressanone (Italien, Gemeinde Brixen/Bressanone in der Provinz Bozen/Bolzano)****Themen:**

- Verbesserung der lokalen/regionalen Wettbewerbsfähigkeit.
- Demographischer Aufschwung in einem bevölkerungsschwachen Gebiet.
- Verbesserung der Kenntnisse über die regionalen Dynamiken und Erarbeitung einer Strategie zur Gebietentwicklung und Sicherstellung der Versorgungsleistungen.

Art der Maßnahme:

- Pilotmaßnahme (Projekt: Fragebogen zur Erstellung von Leitlinien für ein gutes Miteinander). Partner: EURAC/LP (Europäische Akademie Bozen/Bolzano); Gemeinde Brixen/Bressanone;
- politische Maßnahme (Gemeinde Brixen/Bressanone).

Finanzierung:

2.500,00 €.

Hintergrund:

Die wachsende Vielfalt der Kulturen, Sprachen und Religionen infolge von Zuwanderung ist auch eine zunehmende Herausforderung für die kleineren ländlichen Gemeinden

in Südtirol, die durch das historische Zusammenleben der deutsch- und italienischsprachigen Bevölkerung geprägt sind. Die Gemeinden müssen deshalb neue Formen für das friedliche Zusammenleben von alten und neuen Bewohnern und eine durch Zusammenhalt geprägte Gesellschaft finden. Diese neuen Formen des Zusammenlebens sollen die gesamte Gesellschaft einbeziehen.

Umsetzung:

Hauptziel des Projekts war es, eine gemeinsame Basis für zukünftige Maßnahmen zu schaffen und Leitlinien für ein „gutes Miteinander“ in der Gemeinde zu erstellen. Durch einen Beteiligungsprozess, in den Akteure aller gesellschaftlichen Gruppen eingebunden wurden, wurde ein Fragebogen entwickelt. Mit der Fragebogenaktion wollte man herausfinden, wie die Bewohner über verschiedene Sprachen, Kulturen und Religionen denken und wie sie die Integration dieser Vielfalt in Zukunft gestalten wollen. Abschließend wird ein Bericht über die Fragebogenaktion an die Verantwortlichen der Gemeinde übergeben. Auf der Grundlage dieses Berichts werden dann Leitlinien für ein „gutes Miteinander“ erstellt.

Indikatoren:

- Eine durch Zusammenhalt geprägte Gesellschaft;
- Entwicklung von Leitlinien für ein „gutes Miteinander“.

Übertragbarkeit:

Das Projekt und der Beteiligungsprozess zur Erstellung des Fragebogens sind auf alle Gemeinden, aber auch auf größere Gebietseinheiten wie Provinzen oder Regionen übertragbar.

3. BESCHÄFTIGUNG UND BILDUNG

3.1 ENTWICKLUNG VON BESCHÄFTIGUNG UND ARBEITSLOSIGKEIT

Demographie und Arbeitsmarkt sind zwei Faktoren, die eng miteinander verknüpft sind und auch in engem Zusammenhang mit der Entwicklung eines Gebiets stehen. Die zwei Faktoren beeinflussen sich gegenseitig und es ist schwer zu sagen, inwieweit der eine als treibende Kraft auf den anderen wirkt. Einerseits ist zum Beispiel die Altersstruktur der Bevölkerung ausschlaggebend für ein höheres oder geringeres Arbeitskräfteangebot. Andererseits kann ein hoher Bedarf an Arbeitskräften die Altersstruktur der Bevölkerung dahingehend verändern, dass die Erwerbstätigen stark vertreten sind. So kann zum Beispiel ein dynamischer Arbeitsmarkt die demographische Entwicklung insofern beeinflussen, als er Zuwanderer aus dem In- und Ausland anzieht. Diese Wechselwirkungen bestehen auch im Alpenraum und ihre Auswirkungen werden dort durch die sehr unterschiedlichen lokalen Besonderheiten sogar noch verstärkt, so dass sich auf kleinräumiger Ebene ein sehr komplexes und differenziertes Bild ergibt.

Die Wirtschaftsstruktur im Alpenraum wird durch die besonderen orografischen Bedingungen beeinflusst. Besser erreichbare Gebiete haben im Allgemeinen eine vitalere Wirtschaft und ziehen verstärkt Investitionen an. Abwanderung und ein Mangel an Infrastruktur sind normalerweise in schwerer zugänglichen Gebieten zu finden. Dagegen verzeichnen gut erreichbare Gebiete - die normalerweise im Tal liegen und an das nationale Straßennetz angebunden sind - sowie ihre Nachbarregionen häufig gleichzeitig ein demographisches und wirtschaftliches

Wachstum. Eine bessere Erreichbarkeit allein garantiert aber noch nicht den wirtschaftlichen Erfolg einer Bergregion, sondern ein viel komplexeres Zusammenspiel von Faktoren und Bedingungen ist notwendig, um die lokale Entwicklung anzukurbeln (Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, 2007).

Ebenso wie die demographische Entwicklung ist auch die wirtschaftliche Entwicklung im Alpenraum äußerst heterogen und bewegt sich zwischen zwei gegensätzlichen Polen. Die Symbiose von Tourismus und Dienstleistungen, Industrie, Stromerzeugung, Landwirtschaft, Verkehr und Mobilität ist die Basis für eine solide Wirtschaftsentwicklung. Heutzutage gibt es mehrere moderne polystrukturierte Wirtschaftszentren, in denen der größte Teil der Alpenbevölkerung konzentriert ist. Aber nicht nur die orografische Struktur formt den Arbeitsmarkt; auch "weiche" Faktoren (wie Lebensqualität, Freizeit, Kultur und Umwelt, Dienstleistungen) scheinen gegenüber den traditionellen "harten" Faktoren (Bezahlung, Infrastruktur) an Bedeutung zu gewinnen, wenn es um die Standortwahl für neue Unternehmen mit hochqualifizierten Arbeitsplätzen geht (ibid.).

Zur Analyse der Arbeitsmarktlage im Alpenraum werden in diesem Bericht drei Hauptindikatoren berücksichtigt: Die Erwerbstätigenquote, die Arbeitslosenquote und die Anteil der Nichterwerbspersonen. Eine Übersicht dieser Indikatoren für den Alpenraum und ein Vergleich mit den jeweiligen Durchschnittswerten der Länder sind in Tabelle 24 enthalten. Die Daten zum Arbeitsmarkt in Deutschland und der Schweiz sind nur auf NUTS-3 -Ebene¹³ verfügbar; deshalb werden die Daten für diese Länder in Tabelle 24 nicht angeführt und in Anhang D kartographisch getrennt dargestellt.

		Erwerbstätigenquote (%)	Arbeitslosenquote (%)	Anteil der Nichterwerbspersonen (%)
Frankreich und Monaco	Alpen	67,2	9,3	25,9
	National	63,8	11,6	27,8
Italien	Alpen	66,2	5,9	29,6
	National	59,8	12,2	36,5
Liechtenstein	Alpen/National	61,8	2,5	19,6
Österreich	Alpen	70,4	5,4	25,6
	National	69,6	6,0	25,9
Slowenien	Alpen	58,9	11,2	33,7
	National	58,7	11,5	33,6

Tabelle 24: Hauptindikatoren des Arbeitsmarktes für den Alpenraum und das gesamte Staatsgebiet von Österreich, Frankreich und Monaco, Italien, Liechtenstein und Slowenien. Die Zahlen für Italien beziehen sich auf den 9.10.2011, die Zahlen für Österreich auf den 31.10.2011, die Zahlen für Slowenien und Liechtenstein auf das Jahr 2011 und die Zahlen für Frankreich und Monaco auf das Jahr 2010.

13. Für Deutschland wurden zehn Landkreise und drei kreisfreie Städte berücksichtigt. Für die Schweiz wurden 15 Kantone berücksichtigt: Nur 10 dieser Kantone (Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden, Glarus, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Graubünden, Tessin und Wallis) liegen allerdings zur Gänze im Perimeter der Alpenkonvention und die übrigen 5 (Waadt, St. Gallen, Freiburg, Luzern und Bern) nur zum Teil.

Die Erwerbstätigenquote bezeichnet den Anteil der Beschäftigten an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 - 64 Jahre). Dieser Indikator ist besonders wichtig im Hinblick auf demographische Veränderungen, da eine hohe Beschäftigung häufig Garant für soziale Stabilität und - als Haupteinkommensquelle für die Mehrheit der Menschen - für wirtschaftlichen Wohlstand der Familien ist (Tappeiner et al., 2007). Abbildung 19 zeigt die Verteilung der Erwerbstätigenquote auf Alpenebene, Abbildung 20 die Veränderungen im Zeitraum 2001-2011. Die Karten zeigen sowohl eine Dynamik zwischen den Ländern untereinander sowie innerhalb der einzelnen Länder. Im Allgemeinen geht hervor, dass die Erwerbstätigenquote im Alpenraum jeweils höher ist als im Landesdurchschnitt. Innerhalb der Länder gibt es Unterschiede: Gebiete wie Südtirol in Italien und Haute-Savoie und Savoie in Frankreich haben höhere Beschäftigungsraten als andere Alpengebiete desselben Landes. Das Beispiel für Deutschland und die Schweiz zeigt ein ähnliches Muster. Während alle Landkreise und kreisfreien Städte in den deutschen Alpen (Abbildung D2 in Anhang D) Erwerbstätigenquoten aufweisen, die über dem gesamtdeutschen Durchschnitt (75,5) liegen, bestehen zwischen den einzelnen Landkreisen Unterschiede und die durchschnittliche Erwerbstätigenquote liegt im Landkreis Garmisch-Partenkirchen und in den kreisfreien Städten Rosenheim, Kempten und Kaufbeuren unter dem Durchschnittswert für Bayern (78,9). Die Daten für die Schweiz (Abbildung D1 in Anhang D) zeigen ein heterogenes Bild: In der Hälfte der zehn vollständig zum Alpenkonventionsgebiet gehörenden Kantonen liegen die Werte über dem schweizerischen Durchschnitt (79,4) für das Jahr 2012 und in der anderen Hälfte liegen sie darunter. Die niedrigste Erwerbstätigenquote verzeichnet der Kanton Tessin (66,2).

Eng verknüpft mit der Erwerbstätigenquote ist die Arbeitslosenquote (Abbildung 21, mit der Veränderung zwischen 2001 und 2011 in Abbildung 22), die das Verhältnis der Arbeitssuchenden zur Gesamtzahl der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Erwerbslose) ausdrückt. Die Karte zeigt auch für diesen Indikator ein sehr unterschiedliches Bild auf Alpenebene. Denn die Arbeitslosenquoten schwanken zwischen dem niedrigsten Wert von 2,5 % in Liechtenstein und dem höchsten Wert von 11,2 % im slowenischen Alpenraum. Sieht man von Slowenien ab, liegt die durchschnittliche Arbeitslosenquote im alpinen Raum unter dem nationalen Durchschnitt. Innerhalb der Länder sind wiederum Unterschiede auszumachen: Gebiete wie Südtirol in Italien und der östliche Teil Savoyens in Frankreich verzeichnen geringere Arbeitslosenquoten als andere Alpengebiete desselben Landes.

Die Analyse der Daten für Deutschland und die Schweiz zeigt, dass die Arbeitslosenquoten in den Landkreisen der deutschen Alpen dem Durchschnittswert für Bayern (2,9) entsprechen sowie wesentlich und gleichmäßig niedriger sind als in anderen Alpenländern und auch als in Deutschland insgesamt (4,7) (Abbildung D4 in Anhang D). Die Situation in den Schweizer Kantonen ist komplexer (Abbildung D3 in Anhang D). In den

Kantonen im Perimeter der Alpenkonvention liegen die Arbeitslosenquoten generell unter dem schweizerischen Durchschnitt (4,2) und von diesen Kantonen verzeichnen Uri und Obwalden die niedrigsten Arbeitslosenquoten in der ganzen Schweiz (beide 1,3) für 2012. Die Kantone Tessin und Wallis, die beide vollständig im Alpenkonventionsgebiet liegen, haben dagegen überdurchschnittliche Arbeitslosenquoten (8,0 bzw. 5,1).

Als Nichterwerbspersonen werden Personen bezeichnet, die weder erwerbstätig noch arbeitssuchend sind (Abbildung 23). Ein Vergleich zwischen drei Alpenländern (Frankreich, Italien und Slowenien) zeigt einen höheren Anteil der Nichterwerbspersonen in Slowenien (33,7 % gegenüber 25,9 % in den französischen Alpen und 29,6 % in den italienischen Alpen), die im slowenischen Alpenraum auch über dem nationalen Durchschnitt (33,6 %) liegt.

3.2 BESCHÄFTIGUNG NACH SEKTOREN

Die alpine Wirtschaft, die traditionell auf Landwirtschaft und Viehzucht basierte, erlebte im Vergleich zu anderen Regionen in Europa erst relativ spät eine industrielle Entwicklung. Bis in die späten 1970er Jahre war die Industrie dann der dominierende Sektor in den Alpen mit dem höchsten Beschäftigtenanteil. Heute dagegen stellt der Dienstleistungssektor in den Alpen (wie auch in Europa insgesamt) die meisten Arbeitsplätze. Der primäre Sektor hat unter politischen und sozioökonomischen Gesichtspunkten (im Zusammenhang mit der Erhaltung der Kulturlandschaft und dem Schutz des hydrogeologischen Gleichgewichts) nach wie vor große Bedeutung (Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, 2007). Die landwirtschaftliche Struktur hat sich jedoch in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Die Landwirtschaft wird häufig im Nebenerwerb betrieben und ist von der Effizienz und Leistung der weiteren regionalen Wirtschaft abhängig. Heutzutage ist der Arbeitsplatzanteil im Primärsektor relativ gering. Gleichwohl ist die Beschäftigung in der Landwirtschaft immer noch wichtig, da Saison- und Teilzeitarbeit weitverbreitet sind und ein hoher Arbeitskräftebedarf besteht, z.B. im Obstbau oder in Betrieben, in denen mehrere Tätigkeiten gleichzeitig ausgeübt bzw. zusätzliche landwirtschaftliche Aktivitäten angeboten werden (z.B. Urlaub am Bauernhof). Der Anteil an Arbeitsplätzen im Primärsektor ist außerhalb der städtischen Gebiete (und innerhalb derselben Region außerhalb der größeren Städte) höher. Auf lokaler Ebene geht ein hoher Arbeitsplatzanteil im Primärsektor oft Hand in Hand mit einem geringen Anteil im Sekundärsektor (ibid.). Der Anteil der im Industriesektor beschäftigten Personen ist in den Alpen rückläufig. In den frühen 2000er Jahren entfielen allerdings immer noch rund 36 % der Arbeitsplätze auf die Industrie, wenn auch mit einigen regionalen Schwankungen. In einigen Regionen, vor allem in den italienischen Westalpen, liegt der Beschäftigtenanteil in der Industrie über dem nationalen Durchschnitt (z.B. im verarbeitenden Gewerbe mit 27,7 % gegenüber einem nationalen Wert von 20,2 %).

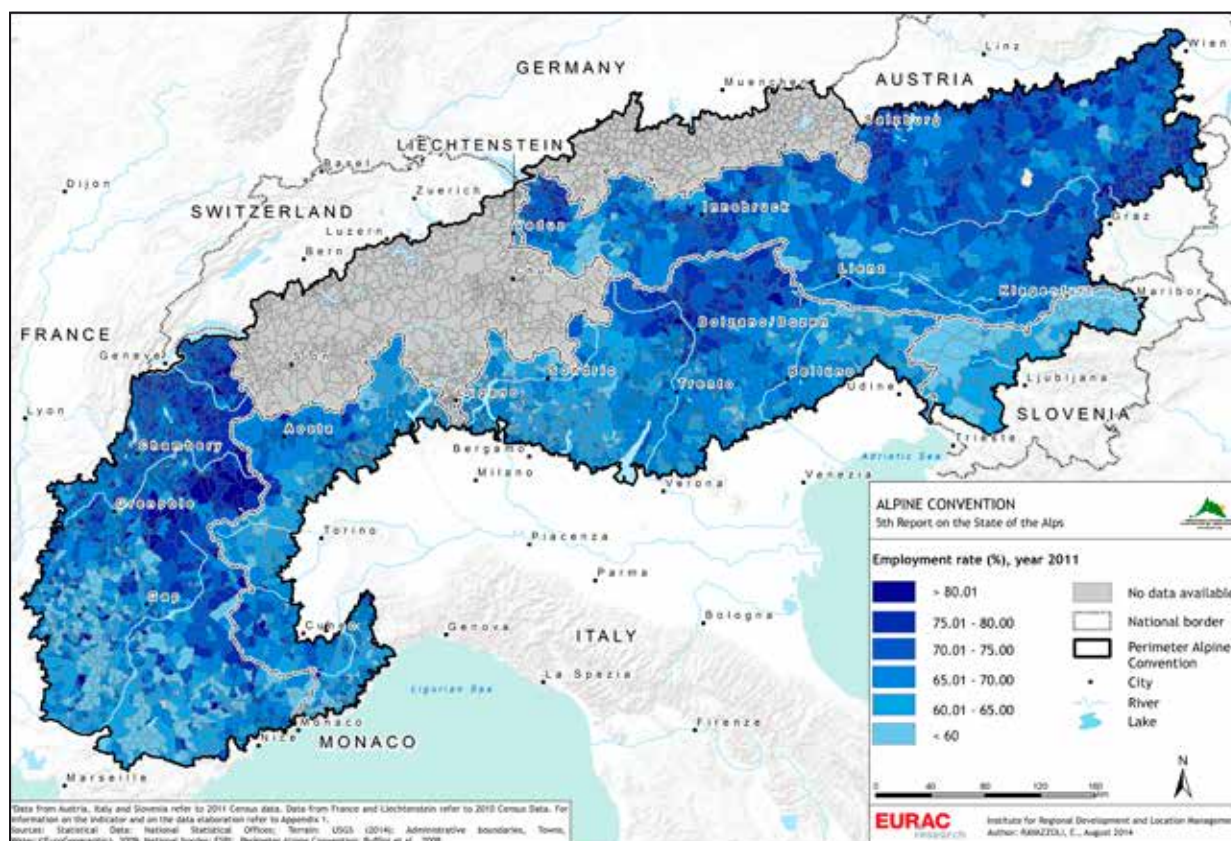


Abbildung 19: Erwerbstätigenquote (%).

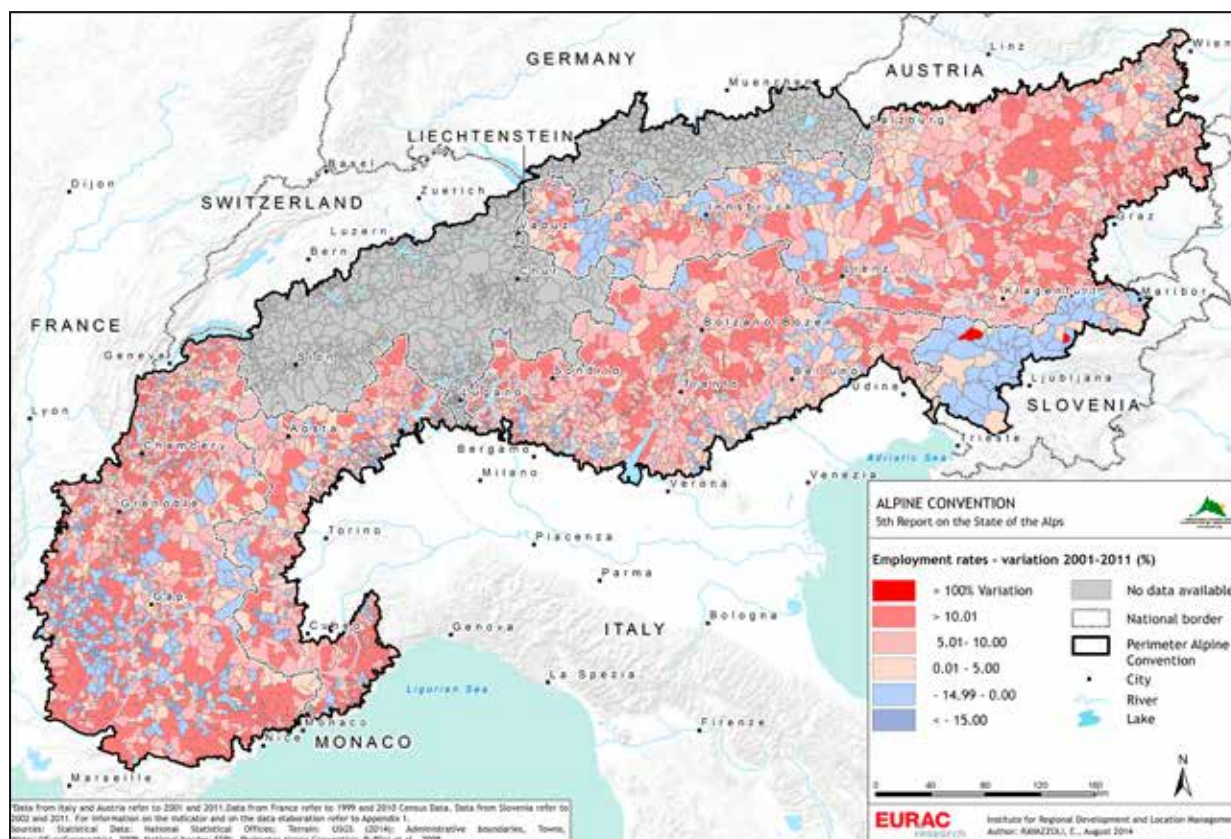


Abbildung 20: Erwerbstätigenquote – Veränderung 2001-2011 (%).

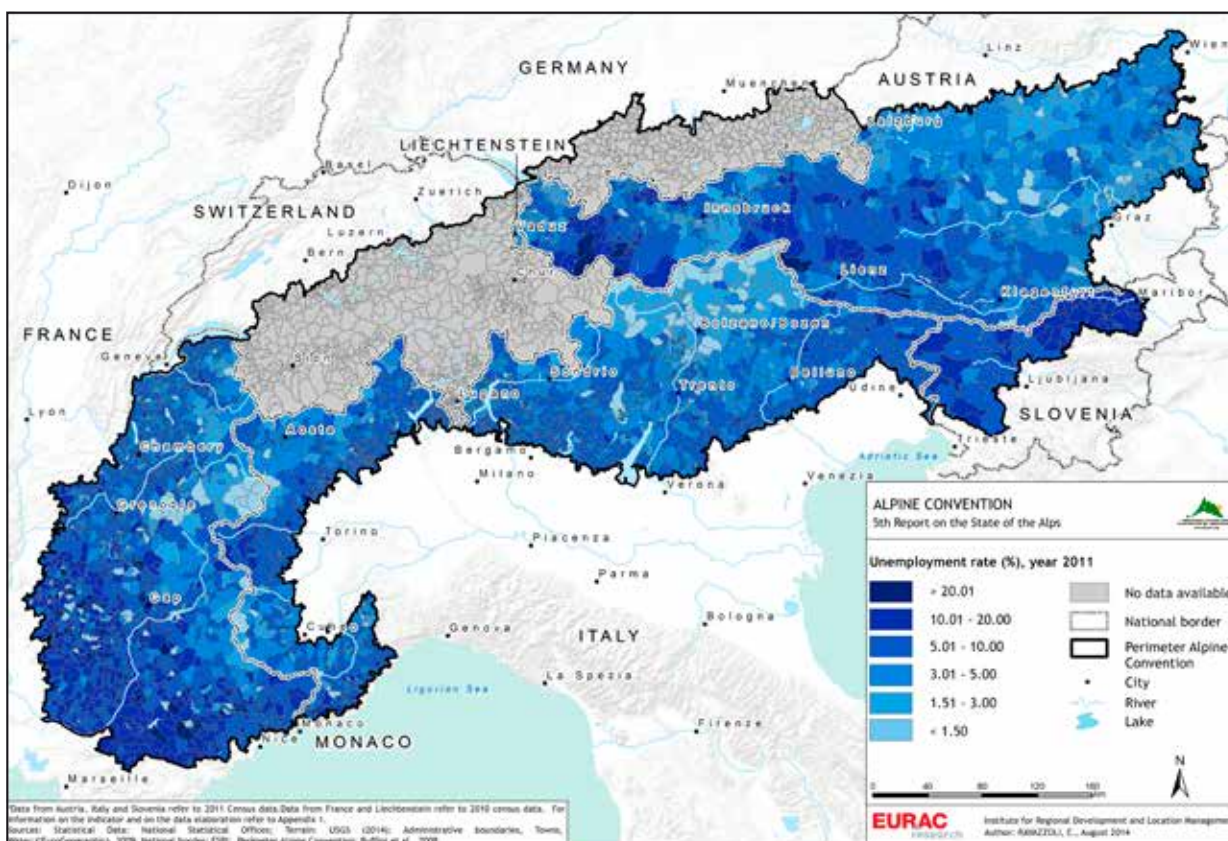


Abbildung 21: Arbeitslosenquote (%).

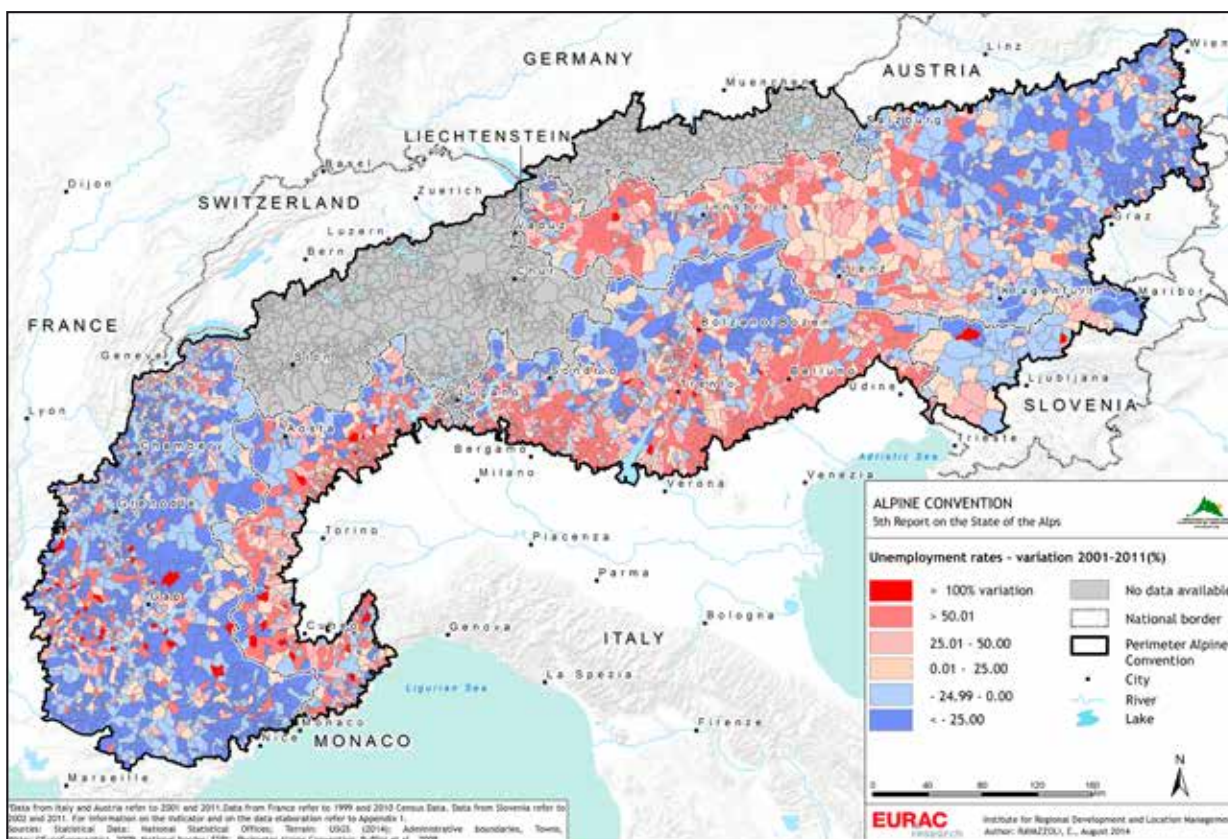


Abbildung 22: Arbeitslosenquote – Veränderung 2001-2011 (%).

Nicht anders als in anderen europäischen Regionen verzeichnet derzeit der Dienstleistungssektor (marktbezogene und nicht marktbezogene Dienstleistungen) auch in den Alpen die höchste Zahl an Arbeitsplätzen. Die Entwicklung des Tertiärsektors in den Alpen ist mit der im übrigen Europa vergleichbar. Allerdings ist die Bedeutung des Tertiärsektors von Region zu Region unterschiedlich: In den französischen Alpengemeinden liegt der Arbeitsplatzanteil im Dienstleistungssektor bei über 75 %, im italienischen Alpenraum beträgt er etwa 65 %. Der Anteil der im Dienstleistungssektor beschäftigten Personen wächst seit den 1980er Jahren. Die Ansiedlung von Aktivitäten des Tertiärsektors entlang des Alpenbogens hängt von verschiedenen Faktoren ab: Für Unternehmensdienstleistungen ist das Vorhandensein wirtschaftlicher Tätigkeiten ein Schlüsselfaktor, während für personenbezogene Dienstleistungen die Präsenz und Anzahl von Einwohnern ausschlaggebend ist. Für öffentliche Verwaltungsdienstleistungen (die es in allen Gemeinden gibt, aber die in größeren Städten stärker entwickelt sind) sind die jeweils wahrgenommenen Verwaltungsfunktionen und -aufgaben entscheidend und für touristische Dienstleistungen sind die kulturellen und natürlichen Sehenswürdigkeiten der Alpen wichtig.

Die stark örtlich konzentrierte Beschaffenheit der Tourismusentwicklung in den Alpen wird durch einfache Zahlen wie den Schätzungen von Bätzing für die 1990er Jahre deutlich (Alpenkonvention, 2012):

- Rund 46 % aller Beherbergungsbetriebe konzentrierten sich in nur 5 % der Alpengemeinden;
- Nur 10 % aller Gemeinden (die rund 8 % der Gesamtbevölkerung der Alpen ausmachen) hatten eine Wirtschaft, die auf dem Tourismus basiert;
- Der Anteil des Tourismus war in rund 40 % aller Alpengemeinden minimal (weniger als 0,1 Beherbergungsbetriebe pro Einwohner) und in weiteren 40 % der Alpengemeinden gering (zwischen 0,1 und 0,5 Beherbergungsbetriebe pro Einwohner).

Heute ist der Tourismus ein Wirtschaftsbereich von primärer Bedeutung und spielt eine wichtige Rolle vor allem für die Einwohner der hoch gelegenen Täler. So wurde zum Beispiel geschätzt, dass der Tourismus im Oberwallis im Jahr 2000 einen Anteil von 35,4 % des BIP erwirtschaftete, was der höchste Anteil im Kanton Wallis war im Vergleich zu 23,1 % für das Mittelwallis und 18,0 % für das Unterwallis (Berwert et al., 2002). Der Wintertourismus erwirtschaftet jedes Jahr rund 50 Milliarden Euro und schafft schätzungsweise 10-12 % aller Arbeitsplätze in den Alpen (Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, 2014). Es kann auch beobachtet werden, dass die Hauptdestinationen durch positive Migrations- und Pendlerströme, die höchsten Beschäftigungsraten und die höchsten Arbeitsplatzdichten in der jeweiligen Umgebung gekennzeichnet sind (Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, 2014).

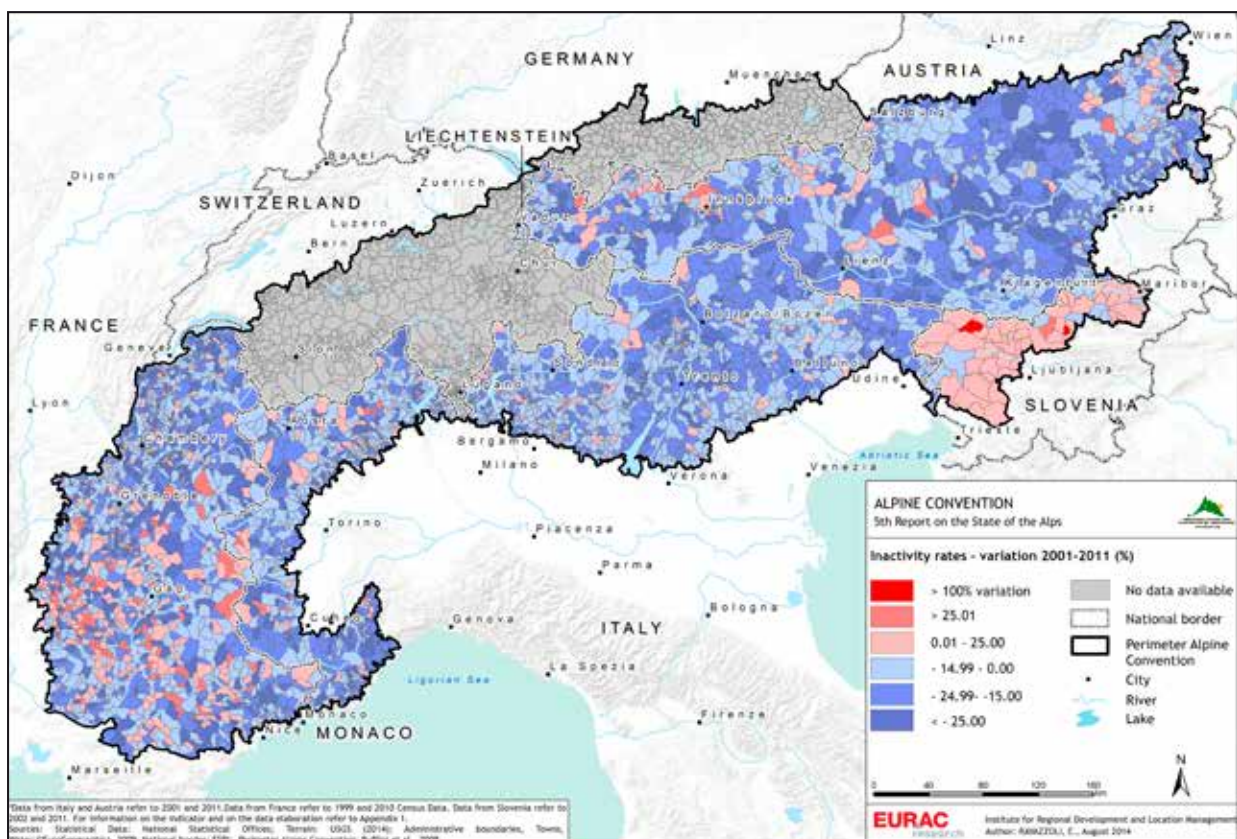


Abbildung 23: Anteil der Nichterwerbspersonen (%).

Der italienische Alpenraum als Mosaik lokaler Wirtschaftsräume: Soziale Komponenten

Fabio Sforzi (Universität Parma)

und Angela Ferruzza (ISTAT, Italienisches Nationalinstitut für Statistik)

Der italienische Alpenraum ist ein breit gefächertes Mosaik lokaler Wirtschaftsräume. Lokale Wirtschaftsräume werden nach den 2001 vom ISTAT festgelegten lokalen Arbeitsmarktreichen (Local Labour Market Areas, LLMA) definiert, während ihre wirtschaftlichen und sozialen Komponenten auf den Informationen aus den Erhebungen von 2001 und 2011 beruhen.

Die lokalen Wirtschaftsräume des Gebiets sind auf das verarbeitende Gewerbe spezialisiert: "Industriebezirke" kleiner und mittlerer Unternehmen und "Industriepole" großer Unternehmen und Dienstleister: "Städte" und "Fremdenverkehrsorte" (Abbildung 24). Lokale Wirtschaftsräume werden nach dem Hauptmerkmal ihrer Wirtschaftsstruktur anhand eines Spezialisierungskoeffizienten klassifiziert. So gelten zum Beispiel Fremdenverkehrsorte als Arbeitsmarktreichen, die auf Verbraucherdienstleistungen spezialisiert sind (vornehmlich Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen).

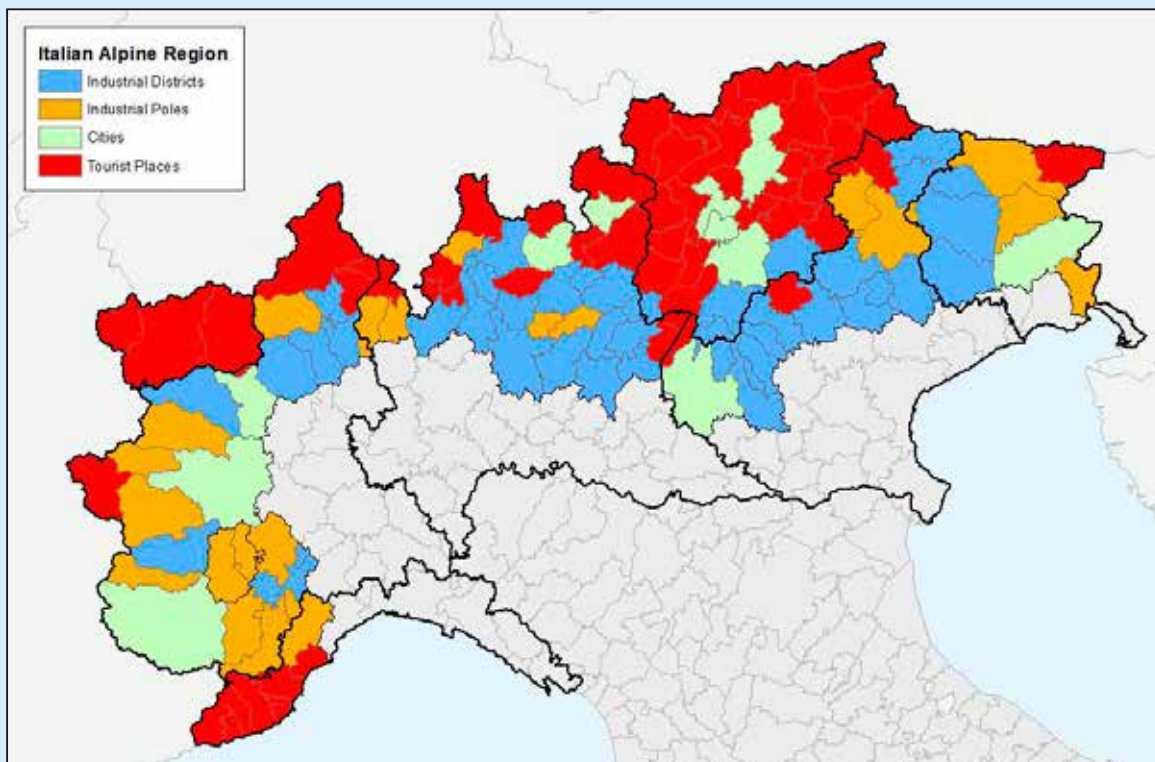


Abbildung 24: Italienischer Alpenraum - Das Mosaik lokaler Wirtschaftsräume.

Fremdenverkehrsorte (42,8 %) und Industriebezirke (32,8 %) sind in vielen Arbeitsmarktreichen des Gebiets am stärksten vertreten. Auf sie entfallen mehr als die Hälfte der regionalen Bevölkerung (55,0 %) und Beschäftigung (54,4 %). Den größten Beitrag leisten die Industriebezirke (43,0 % in beiden Fällen).

In den Jahren 2001-2011 verzeichnete die italienische Wirtschaft insgesamt einen hohen Verlust an Arbeitsplätzen im verarbeitenden Gewerbe. Industriebezirke büßten ebenso wie Industriepole Arbeitsplätze ein. Die Industriebezirke im italienischen Alpenraum waren hier keine Ausnahme (Abbildung 25). Einige Bezirke verloren allerdings mehr Arbeitsplätze als andere und die geographische Verteilung der Arbeitsplatzverluste folgt hier nicht dem traditionellen West-Ost-Gefälle. Das Piemont hat keine typischen Industriebezirke wie die Lombardei oder die Region Veneto. Die Industriebezirke hier hatten überdurchschnittliche Arbeitsplatzverluste zu verzeichnen; drei der vier Industriebezirke im alpinen Raum, die Arbeitsplätze im verarbeitenden Gewerbe hinzugewonnen haben, liegen im Piemont (Saluzzo, Santo Stefano Belbo und Cortemilia, die auf die Lebensmittelverarbeitung spezialisiert sind) und der vierte liegt in der Lombardei (Vilminore di Scalve, auf Maschinenbau spezialisiert).

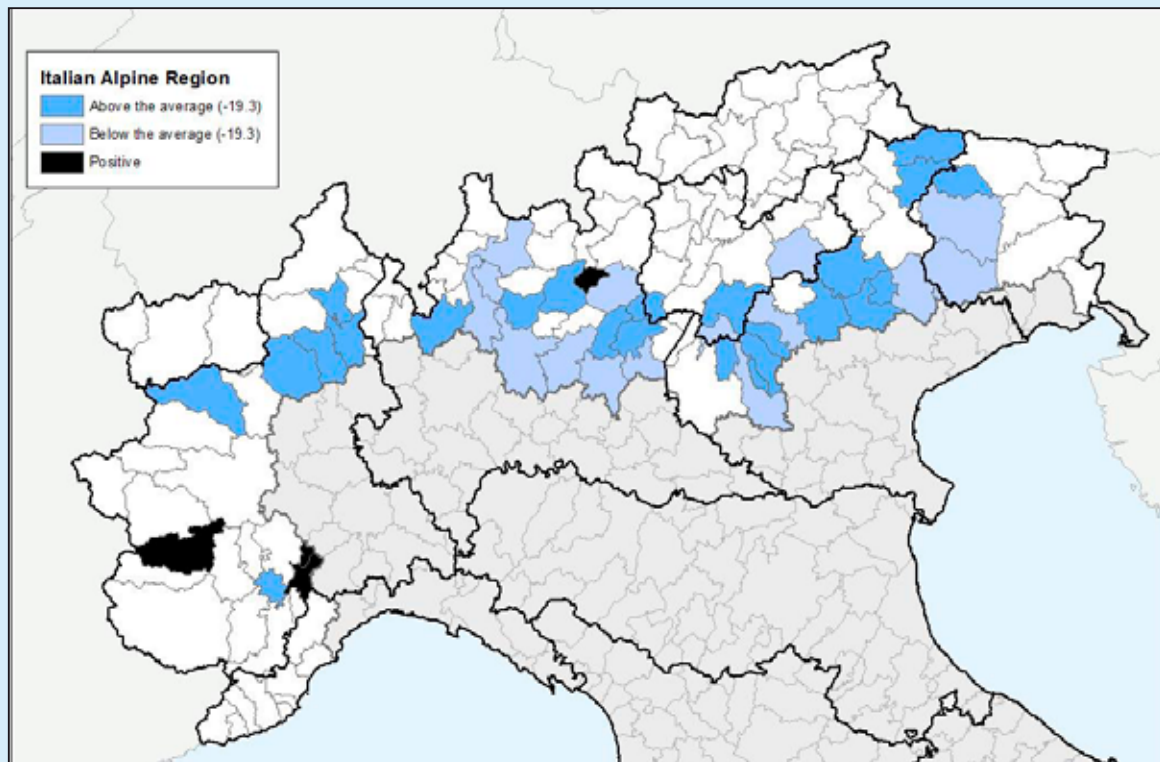


Abbildung 25: Italienischer Alpenraum: Arbeitsplatzveränderungen im verarbeitenden Gewerbe für Industriebezirke (in %), 2001-2011.

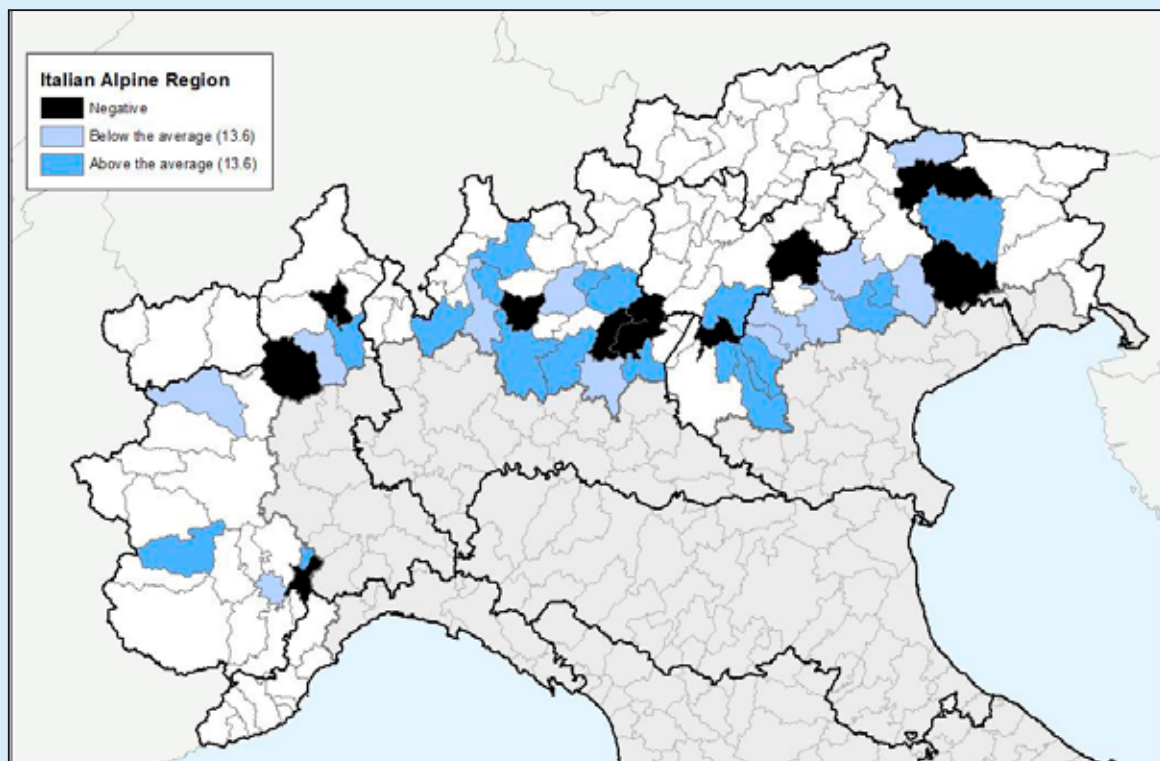


Abbildung 26: Italienischer Alpenraum: Arbeitsplatz-veränderungen bei den Unternehmensdienstleistungen für Industriebezirke (in %), 2001-2011.

In den 1980er Jahren fand in der italienischen Wirtschaft eine Verlagerung hin zu Dienstleistungen statt und die Beschäftigung im verarbeitenden Gewerbe sank unter jene der nicht-traditionellen Dienstleistungen (d.h. Unternehmens-, Verbraucher- und Sozialdienstleistungen). Der Beschäftigungszuwachs im Dienstleistungssektor setzte sich in den darauf folgenden Jahrzehnten fort.

Das Beschäftigungswachstum bei den Unternehmensdienstleistungen hat besondere Bedeutung in den Industriebezirken. Denn ihre industrielle Organisation basiert bekanntlich auf der spezialisierten zwischenbetrieblichen Zusammenarbeit in den verschiedenen Phasen des Produktionsprozesses. Und Unternehmensdienstleistungen sind subsidiäre Tätigkeiten zur Organisation des nationalen und internationalen Vertriebs der Produkte der Industriebezirke. Mehr Unternehmensdienstleistungen in den Industriebezirken bedeuten deshalb einen größeren Zugang zu den Märkten.

Die Beschäftigungsveränderung in den Unternehmensdienstleistungen für Industriebezirke war in den letzten zehn Jahren sehr ungleichmäßig (Abbildung 26). In einigen Industriebezirken verlangsamte sich das Wachstum, in anderen war es negativ. Die Industriebezirke mit negativem Wachstum sind über das Gebiet verstreut, aber es gibt auch eine gewisse Clusterbildung wie Lumezzane, Zogno (Lombardei) und Storo (Trentino) oder Ampezzo (Friaul Julisch Venetien) und Pieve di Cadore (Veneto). Beide Cluster sind auf den Maschinenbau spezialisiert.

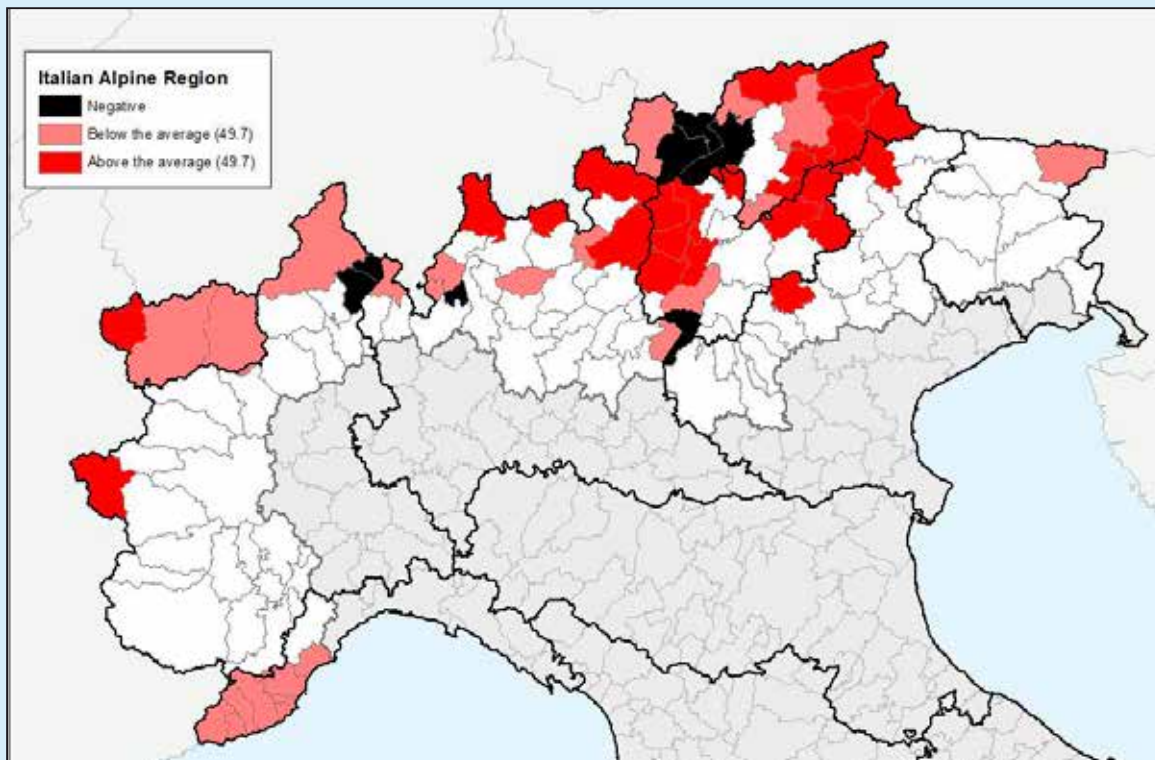


Abbildung 27: Italienischer Alpenraum: Arbeitsplatzveränderungen bei den Verbraucherdienstleistungen für Fremdenverkehrsorte (in %), 2001-2011.

Hauptbestandteil der lokalen Wirtschaft in Fremdenverkehrsorten sind Verbraucherdienstleistungen. In den letzten zehn Jahren hat die Beschäftigung in diesem Bereich landesweit zugenommen. Die Fremdenverkehrsorte im alpinen Raum mit dem höchsten Arbeitsplatzwachstum liegen in Südtirol, Trentino und Umgebung (Abbildung 27).

In derselben Region gibt es jedoch auch negative Entwicklungen. Arbeitsplatzverluste sind in einem Cluster von Fremdenverkehrsorten (Meran, Naturns und Schlanders) im Vinschgau (Val Venosta), im oberen Etschtal und im Westen Südtirols zu verzeichnen.

Zu nennen sind weitere Fremdenverkehrsorte, die Arbeitsplätze verloren haben und die allesamt an Seen liegen: Verbania und Cannobio am Lago Maggiore im Piemont; Bellagio am Comer See in der Lombardei; Malcesine am Ostufer (Veneto) und Limone am Westufer (Lombardei) des Gardasees. Die dynamischsten Fremdenverkehrsorte, d.h. jene in Südtirol und Trentino, sind in ein soziales Umfeld eingebettet, das durch eine jüngere Bevölkerung als andere Fremdenverkehrsorte der Region gekennzeichnet ist (Abbildung 28).

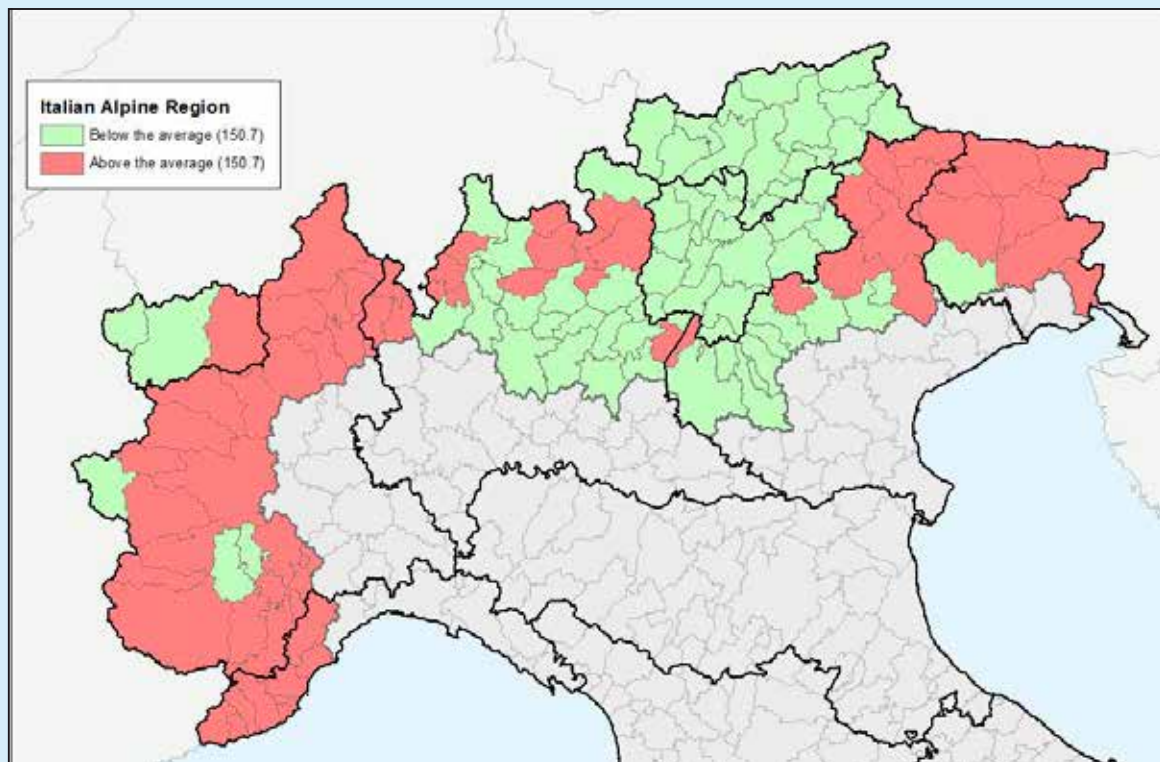


Abbildung 28: Italienischer Alpenraum: Anteil älterer Menschen, 2011.

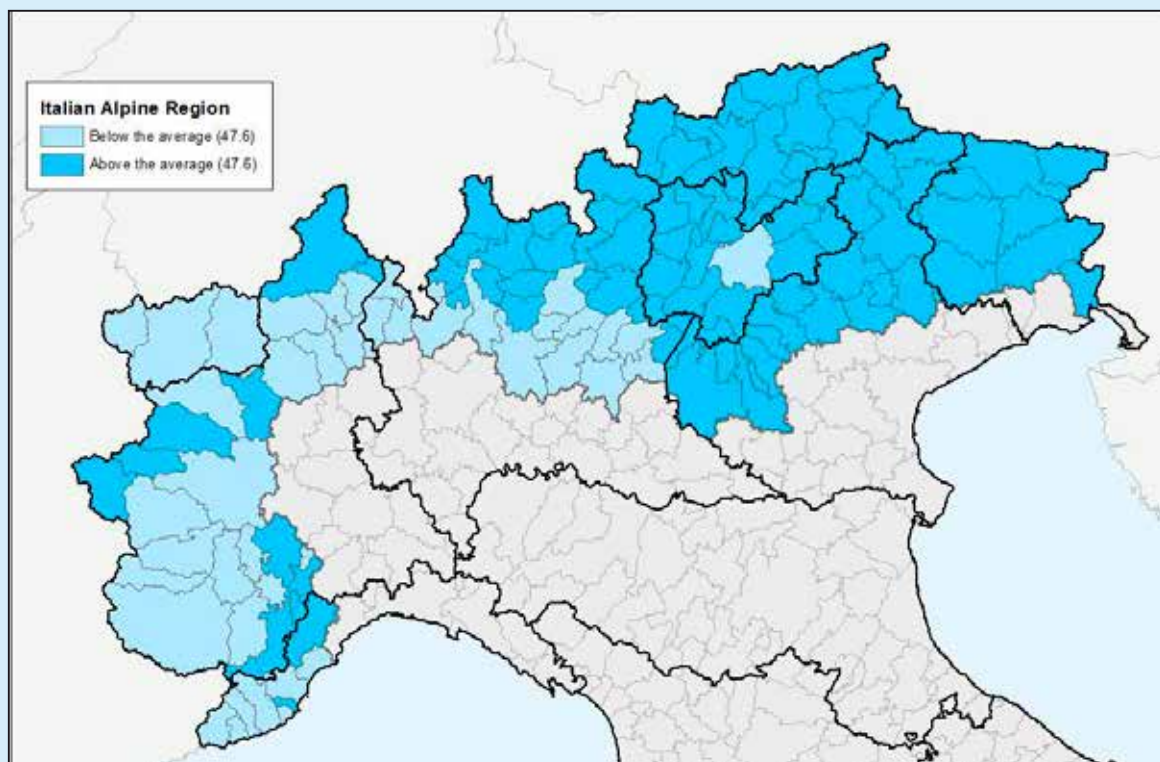


Abbildung 29: Italienischer Alpenraum: Junge Menschen (25-34 Jahre) mit Sekundarbildung, 2011.

Lokale Wirtschaftsräume mit einem überdurchschnittlichen Anteil älterer Menschen gibt es sowohl im äußersten Westen (Piemont) als auch im äußersten Osten (Friaul Julisch Venetien und oberes Veneto) des Alpenraums. Die jüngeren Generationen sind besser ausgebildet und verfügen über höhere Kompetenzen. Die Verfügbarkeit von Arbeitskräften zur Befriedigung der Kundenbedürfnisse ist im Tourismus noch wichtiger als im verarbeitenden Gewerbe, weil in diesem Dienstleistungsbereich die Wettbewerbsfähigkeit der lokalen Wirtschaft mehr von persönlichen Fähigkeiten und weniger von technologischen Innovationen abhängt. Abbildung 29 zeigt den Anteil junger Menschen (25-34 Jahre) mit Sekundarbildung. Die höchsten Anteile sind in den zuvor genannten Fremdenverkehrsorten, aber auch in anderen lokalen Wirtschaftsräumen, zum Beispiel in den Industriebezirken im Osten (Veneto und Friaul Julisch Venetien) zu verzeichnen.

Es ist bekannt, dass in Italien die Arbeitslosigkeit unter den gebildeten jungen Leuten besonders hoch ist. Im alpinen Raum liegt die Jugendarbeitslosigkeit (25-34 Jahre) allerdings bei 6,8 % im Vergleich zu 12,8 % in Italien (Abbildung 30).

Die niedrige Jugendarbeitslosenquote spiegelt die besseren Beschäftigungschancen für junge Menschen im alpinen Raum wider. Gute Beschäftigungsmöglichkeiten sind eher in den lokalen Wirtschaftsräumen im Kerngebiet als in der Peripherie zu finden. Und sie hängen mit dem wirtschaftlichen Umfeld der Fremdenverkehrsorte und auch der Industriebezirke zusammen. Die ausländische Wohnbevölkerung im alpinen Raum ist größer als im Rest Italiens: 97,5 gegenüber 72,3 je 1.000 Einwohner. Die höchsten Ausländeranteile verzeichnen die Industriebezirke, gefolgt von den Fremdenverkehrsorten, Städten und Industriepolen (Abbildung 31). Die ausländische Bevölkerung konzentriert sich im Allgemeinen in den Wirtschaftsräumen im Osten. Das bestätigt erneut das West-Ost-Gefälle, das Piemont vom Rest des Gebiets trennt.

Das Muster der Pendlerströme vom Wohnort zum Arbeitsort bestätigt, dass Lebensstandard und Beschäftigungsmöglichkeiten im alpinen Raum besser sind als außerhalb.

Das Muster von 2011 zeigt, dass der Alpenraum stark in sich geschlossen ist. Die Pendlerströme vom Wohnort zum Arbeitsort finden hauptsächlich innerhalb des Gebiets statt (84,5 %). Die Erwerbstätigen, die außerhalb des Gebiets arbeiten (15,5 %), arbeiten in Italien (83,0 %) oder im Ausland (17,0 %). Wer im Ausland arbeitet, arbeitet in der Schweiz (99,1 %), in Slowenien und Österreich (0,7 %), in Frankreich und im Fürstentum Monaco (0,2 %).

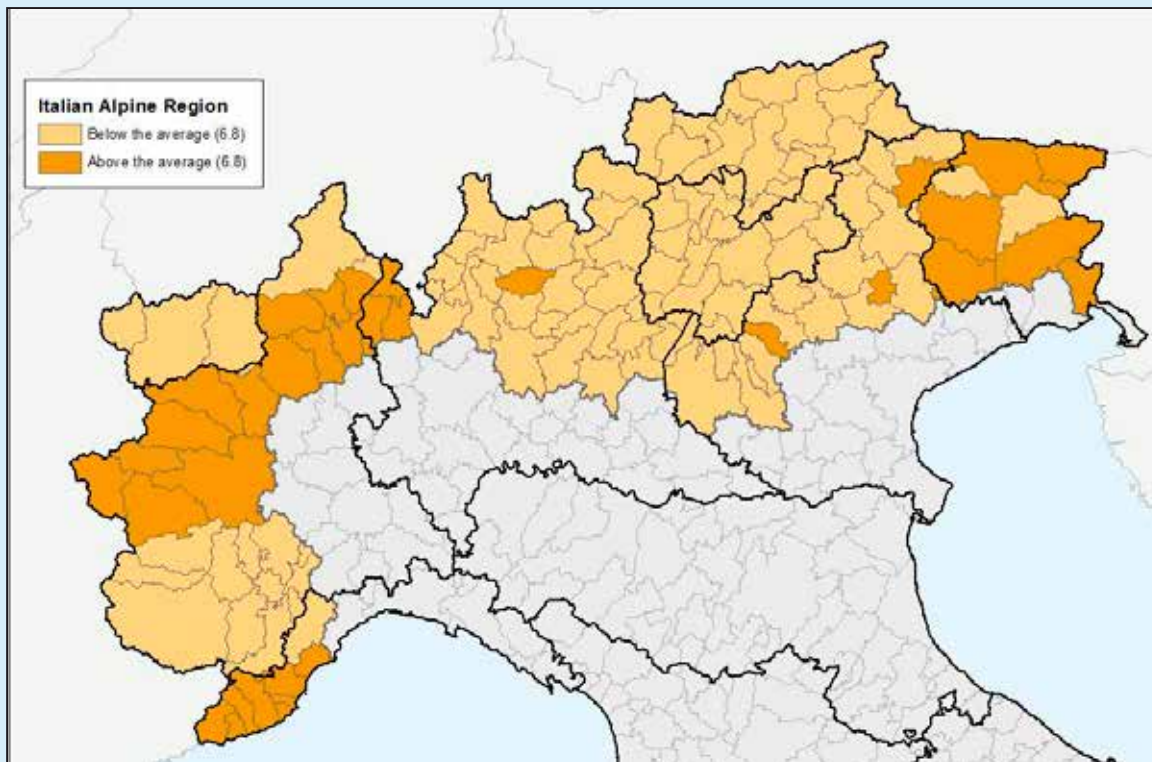


Abbildung 30: Italienischer Alpenraum: Jugendarbeitslosenquote (25-34 Jahre), 2011.

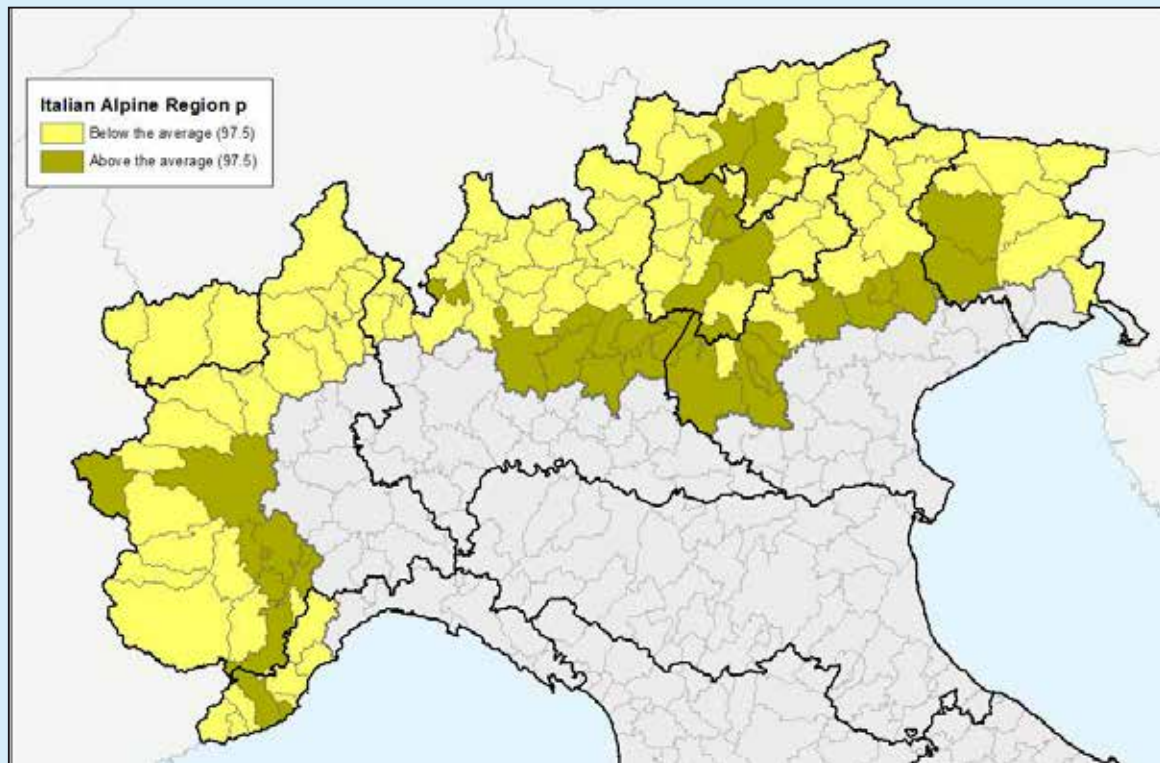


Abbildung 31: Italienischer Alpenraum: Ausländische Wohnbevölkerung, 2010.

Europäische Studien nutzen, um die Situation in den Alpen zu verstehen

Roger Milego (ETC-SIA e UAB),
 Martin Price (Centre for Mountain Studies, Perth College, University of the Highlands and Islands)
 und Elisa Ravazzoli (EURAC research)

In den letzten Jahren wurden zwei größere Studien über die Berggebiete Europas von der Europäischen Umweltagentur (2010) und als Teil des Projekts GEOSPECS (Geographical Specificities and Development Potentials in Europe) des ESPON-Programms (ESPON und Universität Genf, 2012) durchgeführt. In diesen Studien wurde eine Vielzahl von Variablen sehr detailliert analysiert. Die Analysen sind sehr nützlich für diesen Alpenzustandsbericht, da sie Daten zu Schlüsselfragen liefern, die oft aus Quellen außerhalb des Alpenkonventionsgebiets stammen und für demographische Prozesse relevant sein können. Diese Daten können dann mit alpinen Daten verglichen werden, um mögliche Verbindungen zu untersuchen.

Bei den in den Berichten von EUA und GEOSPECS berücksichtigten Variablen wurde angenommen, dass viele von ihnen demographische Prozesse positiv oder negativ beeinflussen bzw. durch diese beeinflusst werden: Zum Beispiel Veränderungen der Landbedeckung und -nutzung, Zersiedlung, Wasserverfügbarkeit, Verschmutzung und Verkehrsinfrastruktur. Bei einer ersten Analyse der Berichte wurde aus der Vielzahl der berücksichtigten Variablen eine kleinere Anzahl für weitere Untersuchungen ausgewählt, um mögliche Verbindungen und Wechselwirkungen zwischen diesen Variablen und demographischen Prozessen besser zu verstehen. Die folgenden Karten und Begleittexte befassen sich mit den Variablen, für die einige aussagekräftige Muster identifiziert werden konnten. Dabei ist jedoch zu beachten, dass es sich um qualitative Analysen handelt, da aufgrund von Veränderungen der Gemeindegrenzen statistische Analysen durch direkte räumliche Vergleiche nicht möglich sind.

Stadttypologie

Im Rahmen des GEOSPECS-Projekts wurde der Begriff *Potential Urban Strategic Horizons* (PUSH) entwickelt. Er bezeichnet ein Gebiet, das innerhalb einer 45-Minuten-Entfernung vom Rand eines Stadtzentrums oder einer funktionalen Stadtregion (Functional Urban Area, FUA) mit mehr als 100.000 Einwohnern liegt. Die 45-Minuten-Isochrone gilt als allgemein anerkannte Definition der Höchstentfernung für die tägliche Fahrt bzw. den Zugang zu Stadtzentren, die eine Vielzahl von Beschäftigungsmöglichkeiten und Dienstleistungen bieten. Voraussetzung für die Einbeziehung einer Gemeinde (d.h. einer lokalen Verwaltungseinheit, LAU 2) in diese Stadttypologie war, dass mindestens 30 % des Gemeindegebiets in einem PUSH-Gebiet liegen.

Ein Schlüsselfaktor, von dem angenommen wurde, dass er die Stadttypologie beeinflussen könnte, ist die Topographie. Wie die Karte in Abbildung 32 zeigt, ist die Stadttypologie primär in niedrigeren Höhenlagen und relativ flachen Gebieten am Alpenrand sowie oberhalb von Nizza, im Draubecken bei Klagenfurt und im Inntal um Innsbruck zu finden. Die einzigen relativ steilen und hoch gelegenen Gebiete, die einbezogen wurden, liegen um Grenoble (Frankreich) und im Einzugsgebiet der Etsch/Adige in Norditalien.

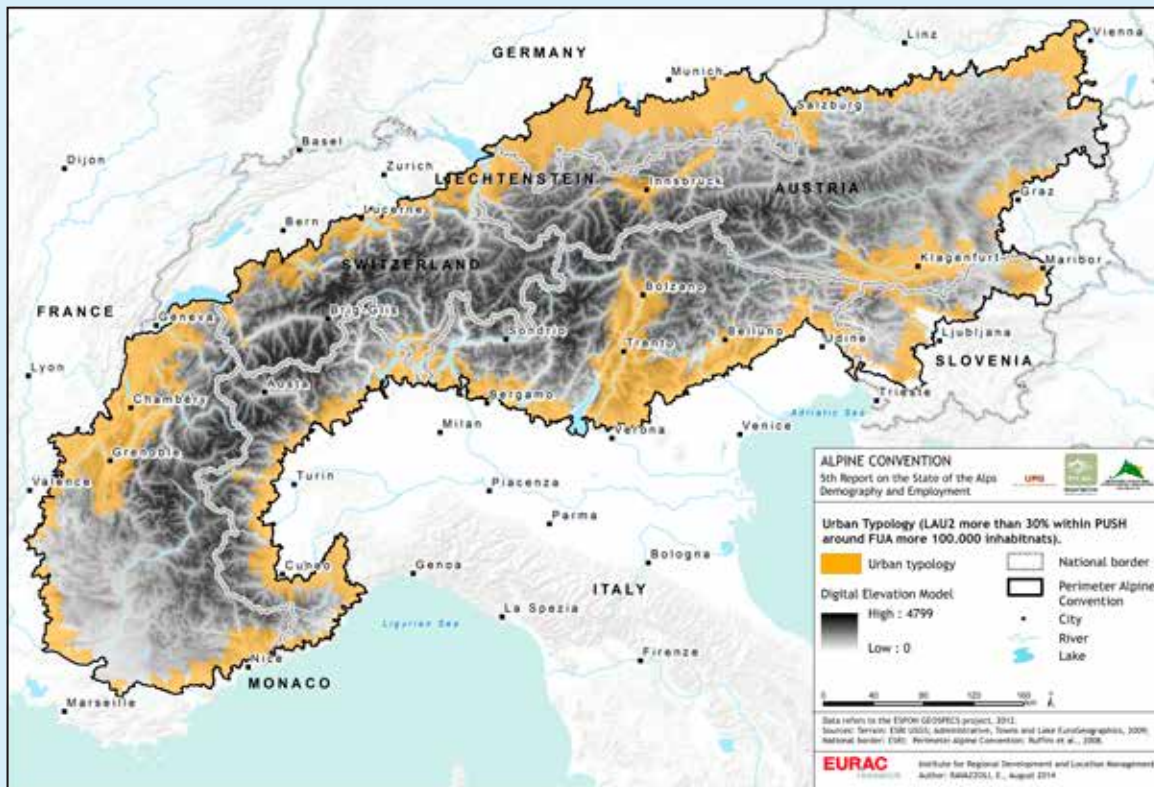


Abbildung 32: Stadttypologie.

Gemeinden entlang des gesamten Perimeters der Alpenkonvention erfüllen die Kriterien der Stadttypologie. In anderen Worten, fast jede Gemeinde am Alpenrand hat einen angemessenen Zugang zu einem Stadtgebiet mit mindestens 100.000 Einwohnern, das Beschäftigungsmöglichkeiten und Dienstleistungen bietet. Oder umgekehrt: Die in diesen Gebieten lebenden Menschen haben die Möglichkeit, die Berggemeinden zu Erholungszwecken usw. zu besuchen. Die Entfernung vom Perimeter, die diese Gemeinden erreichen, schwankt jedoch beträchtlich. Zum Beispiel in Österreich, östlich von Salzburg, und westlich von Turin in Italien ist die Entfernung sehr begrenzt und liegt unter 10 km. Im Gegensatz dazu beträgt sie um Chambery und Grenoble (Frankreich) und südlich von München (Deutschland) bis zu 40 km. Die Karte macht auch den Einfluss der Stadtgebiete in den Alpen deutlich, besonders entlang des Korridors mit Bozen/Bolzano und Trient (Italien), um Klagenfurt (Österreich) und in geringerem Maße um Innsbruck (Österreich).

Stadttypologie und demographische Variablen

Häufig geht man davon aus, dass das demographische und wirtschaftliche Wachstum in der Nähe von Stadtgebieten größer ist, weil diese Beschäftigungsmöglichkeiten für die in den umliegenden Gemeinden (z.B. in periurbanen Gebieten) lebenden Menschen bieten und gleichzeitig ein Reservoir von Menschen sind, die am Wochenende in die Berge fahren und Einkünfte bringen. Wie aus der Karte in Abbildung 33 ersichtlich ist, besteht im Allgemeinen eine sehr enge Verbindung zwischen Bevölkerungsdichte und Stadttypologie. Insgesamt zählen 49,7 % der Alpengemeinden (3.508 von 7.058) und ein weitaus größerer Anteil der Alpenbevölkerung zur Stadttypologie. Die relativ wenigen Gemeinden mit einer Bevölkerungsdichte von über 100 Einwohnern/km², die nicht zur Stadttypologie gehören, sind Fremdenverkehrsorte oder kleine Städte. Zur Stadttypologie gehören einige Gemeinden mit einer relativ geringen Bevölkerungsdichte (unter 50 Einwohner/km²), die normalerweise in höheren Gebirgsregionen liegen.

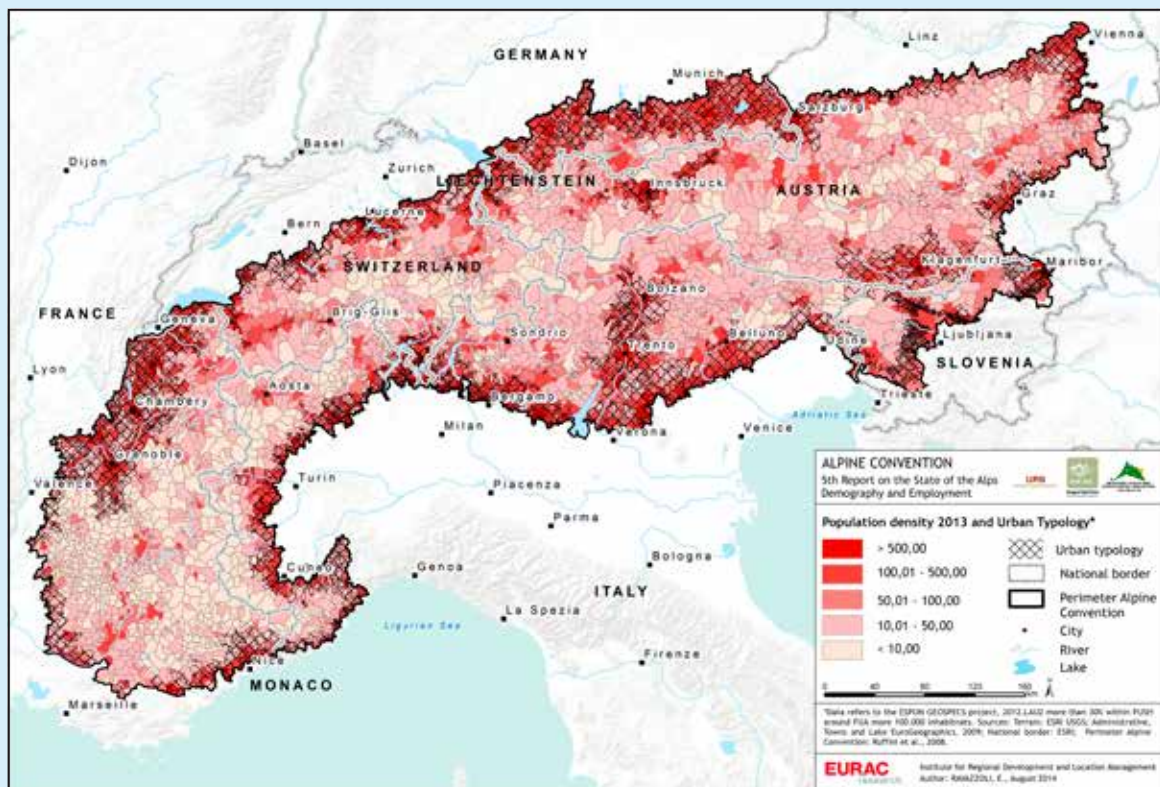


Abbildung 33: Bevölkerungsdichte und Stadttypologie.

Bei der Bevölkerungsentwicklung (Karte in Abbildung 34) sind keine so klaren Muster zu erkennen. Fast alle Gemeinden in den französischen Alpen verzeichnen ein Bevölkerungswachstum unabhängig davon, ob sie in der Nähe von Stadtgebieten (einschließlich Genf) liegen oder nicht. Allerdings liegen fast alle Gemeinden, die einen Bevölkerungsverlust aufweisen, außerhalb dieser städtischen Einflussgebiete. In anderen Ländern ist ein Bevölkerungswachstum eher in Gebieten im Einflussgebiet von Städten wie Belluno, Bergamo, Bozen/Bolzano, Trient und Triest (Italien), Innsbruck, Salzburg und Wien (Österreich) und zum Teil München (Deutschland) zu verzeichnen. Um diese Städte herum gibt es aber auch eine Reihe von Gemeinden mit einem Bevölkerungsverlust. Das gilt besonders für Städte wie Maribor (Slowenien), Klagenfurt (Österreich) und Verona (Italien). In Gebieten ohne städtischen Einfluss gibt es ebenfalls Regionen mit einem deutlichen Bevölkerungswachstum, so im äußersten Südwesten der Schweiz, um Aosta und östlich von Bozen/Bolzano (Italien) sowie zum Teil westlich von Innsbruck (Österreich).

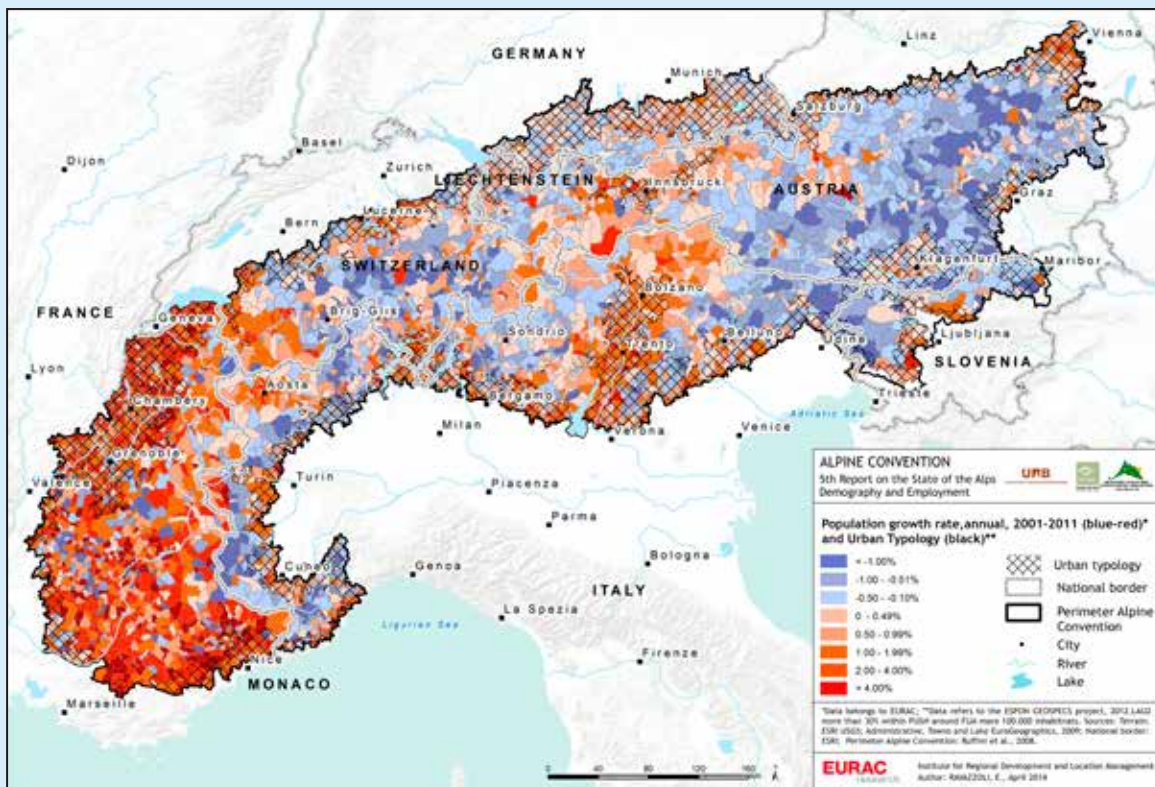


Abbildung 34: Bevölkerungsentwicklung und Stadttypologie.

Erreichbarkeit von Flughäfen

Die Erreichbarkeit von Flughäfen wird häufig als wichtiger Faktor für wirtschaftliches und damit demographisches Wachstum angesehen. Das GEOSPECS-Projekt hat Daten zu europäischen Flughäfen in zwei Kategorien zusammengestellt:

- mindestens 150.000 Passagiere pro Jahr;
- Flugverbindungen mit mehr als 15.000 Passagieren pro Jahr.

Anschließend wurden die Gemeinden in einer Entfernung von 45 Minuten zu diesen Flughäfen kartographisch erfasst. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die Anzahl der Passagiere/Flugverbindungen für zwei Flughäfen in den Alpen – Aosta und Bozen/Bolzano – unter den Schwellenwerten liegen, so dass diese Flughäfen in den entsprechenden Karten nicht dargestellt bzw. in der Analyse nicht berücksichtigt wurden.

Gemeinden mit gutem Zugang zu einem Flughafen finden wir im Allgemeinen am Alpenperimeter und in der Nähe größerer Städte (Abbildung 35). Die einzigen nennenswerten Ausnahmen sind die Gemeinden mit Zugang zu den Flughäfen in Innsbruck, Klagenfurt und Graz (Österreich), Chambéry und Grenoble (Frankreich) und zum Teil im Tessin (Schweiz). 4.696 der 7.058 Berggemeinden (66,5 %) – vor allem eine Reihe größerer Orte und Städte in Italien sowie Brig-Glis in der Schweiz – haben keinen guten Zugang zu einem Flughafen.

Die Karte in Abbildung 36 zeigt bei der räumlichen Ausdehnung das gleiche Muster wie die vorherige Karte, allerdings mit einer Differenzierung der Flughäfen mit einer größeren Anzahl von Verbindungen – Nizza (Frankreich), Genf (Schweiz), Salzburg, Wien (Österreich), Mailand, Venedig, Verona (Italien) – von den anderen.

Die Schlussfolgerung aus diesen beiden Karten ist, dass die Gebiete mit einem guten Zugang zu Flughäfen sowohl Bevölkerungszuwächse als auch Bevölkerungsverluste aufweisen - und das trotz der verbreiteten Annahme, wonach die Nähe zu einem Flughafen ein positiver Faktor für das Bevölkerungswachstum ist. Der Zugang zu einem großen Stadtzentrum (>100.000) scheint ein wichtigerer Faktor zu sein.

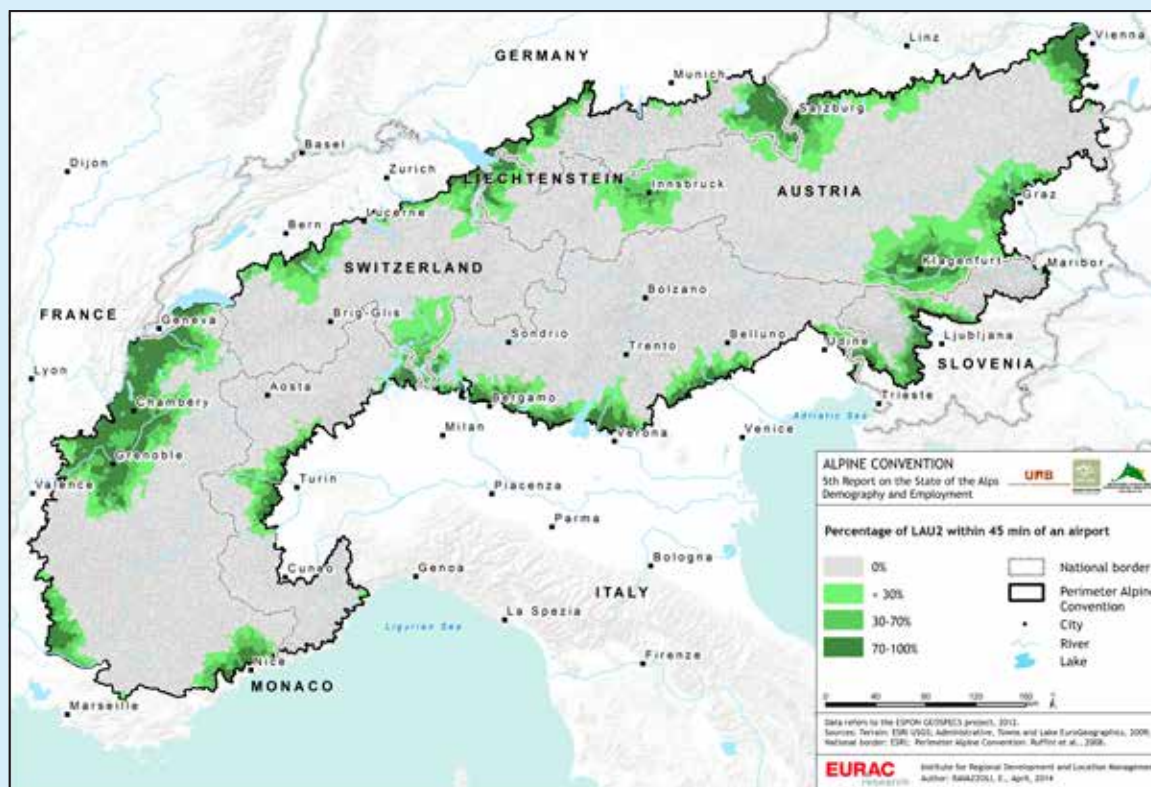


Abbildung 35: Anteil (in %) der LAU-2-Gebiete in 45-Minuten-Entfernung zu einem Flughafen (mit mindestens 150.000 Passagieren pro Jahr).

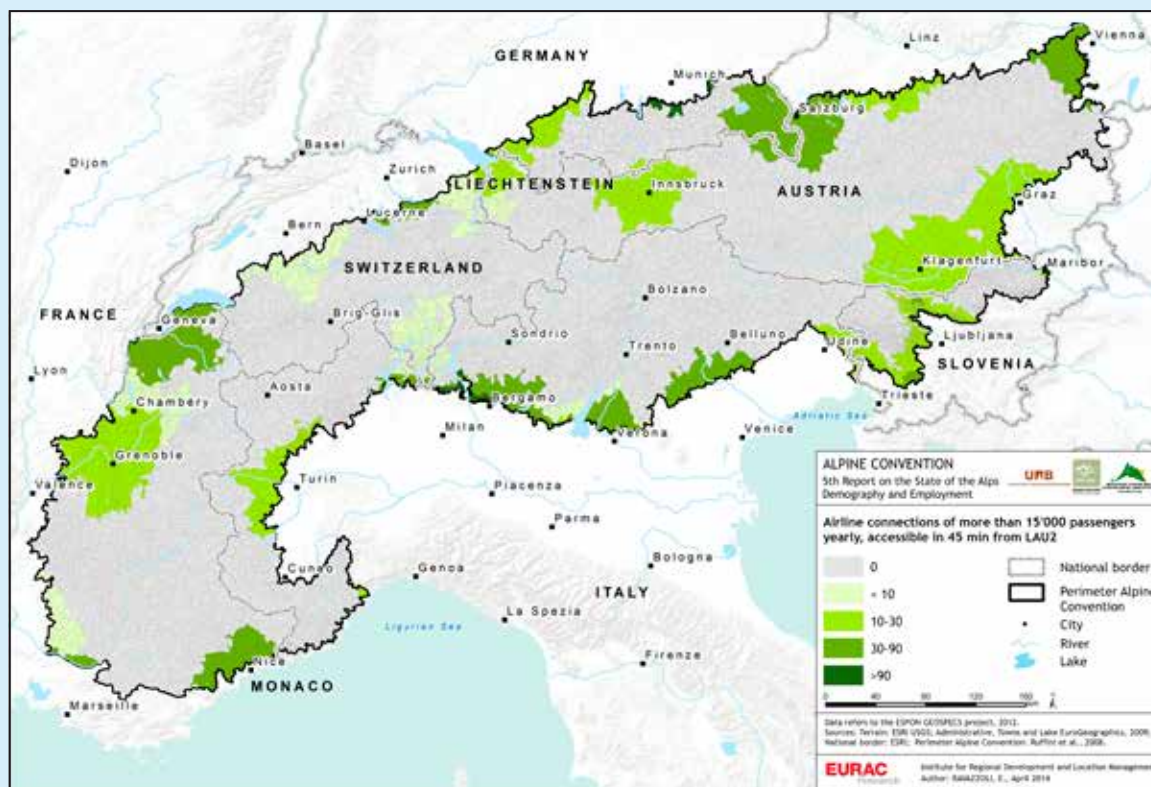


Abbildung 36: Flugverbindungen mit mehr als 15.000 Passagieren pro Jahr, vom LAU-2-Gebiet in 45 Minuten erreichbar.

Landbedeckungsveränderungen, 1990-2000 und 2000-2006

Landbedeckungsmuster wurden in aufeinander folgenden Datensätzen Corine Land Cover (CLC) für die EUA erfasst: 1990, 2000 und 2006. Diese Datensätze bieten eine einheitliche Gliederung der Landbedeckungsklassen für ganz Europa mit einer räumlichen Auflösung von 1 km². Durch den Vergleich der Datensätze aus verschiedenen Jahren können die Veränderungen der Landbedeckung von einer Klasse in eine andere analysiert werden. Für diesen Bericht wurden zwei allgemeine Arten von Landbedeckungsveränderungen berücksichtigt: Ausdehnung urbaner Räume und Industriewachstum, die vermutlich beide mit einem Anstieg der Bevölkerungszahl und Bevölkerungsdichte einhergehen. In den relativ kurzen Betrachtungszeiträumen betreffen die Veränderungen relativ kleine Gebiete in den Alpen. Sehr wenige Landbedeckungsveränderungen finden im alpinen Hochgebirge statt. Infolgedessen wurden drei Zoom-Ausschnitte (Karten in Abbildungen 37 und 38) eingehender untersucht.

Aus den Zoom-Ausschnitten scheinen sich einige Muster herauszukristallisieren:

- Im Gebiet um Grenoble (Frankreich) sind die Landbedeckungsveränderungen in der ersten Periode sowohl auf die Industrieentwicklung als auch die urbane Ausdehnung zurückzuführen. In der Folgeperiode ist nur die urbane Ausdehnung für die Veränderung verantwortlich.
- Im Westen und auch im Nordosten von Graz (Österreich) sind die Landbedeckungsveränderungen in der ersten Periode sowohl auf die Industrieentwicklung als auch die urbane Ausdehnung zurückzuführen. In der Folgeperiode ist vor allem die Industrieentwicklung für die Veränderung verantwortlich. Ein ähnliches Muster ist im Südwesten von Wien (Österreich) auszumachen.
- Südwestlich von Innsbruck (Österreich) hat sich, besonders in den Jahren 1990-2000, ein Gebiet mit bemerkenswerter urbaner Ausdehnung herausgebildet. Diese Entwicklung nimmt im Westen und Süden durch Österreich bis in die Schweiz an Kontinuität ab, scheint jedoch entlang der wichtigsten Verbindungsstraßen zu verlaufen.

Diese vorläufigen Schlussfolgerungen müssen noch eingehender untersucht werden, um ein zusammenhängendes Verständnis für die Prozesse der Landbedeckungsveränderungen zu erarbeiten, die dann mit den Prozessen des demographischen Wandels im jeweiligen Gebiet verglichen werden können.

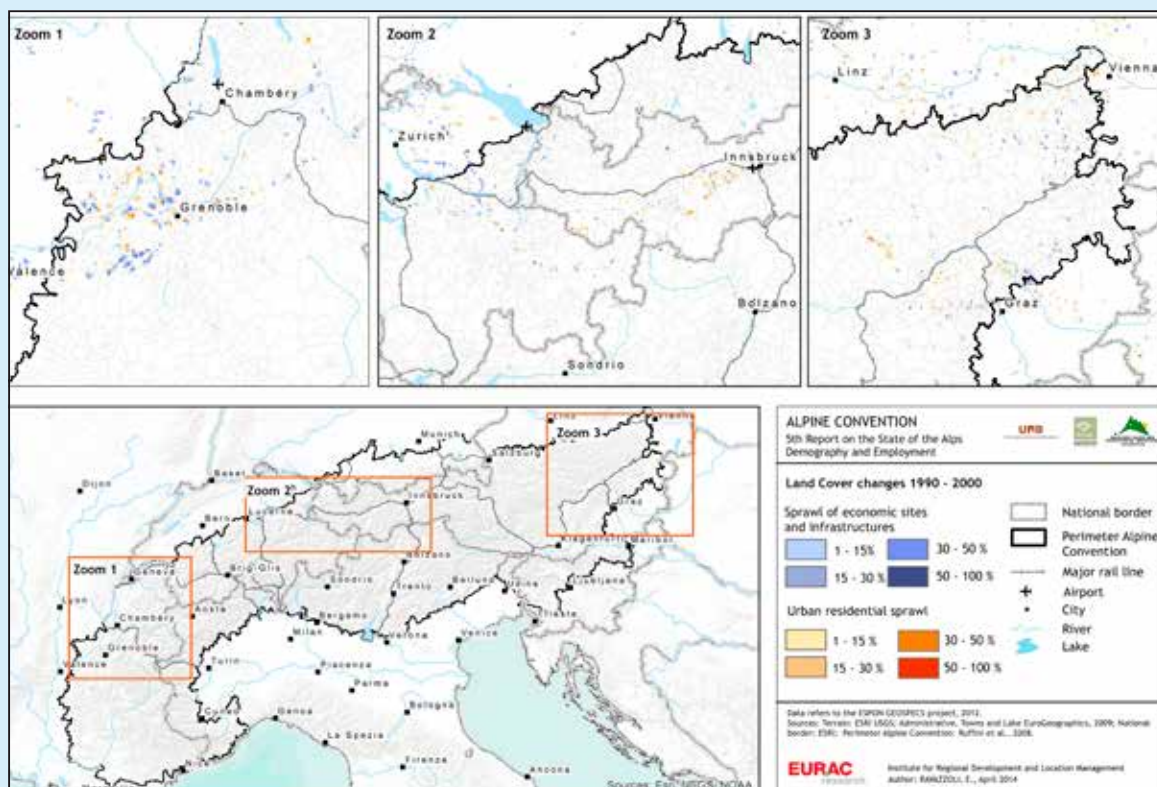


Abbildung 37: Landbedeckungsveränderungen – Zoom 1.

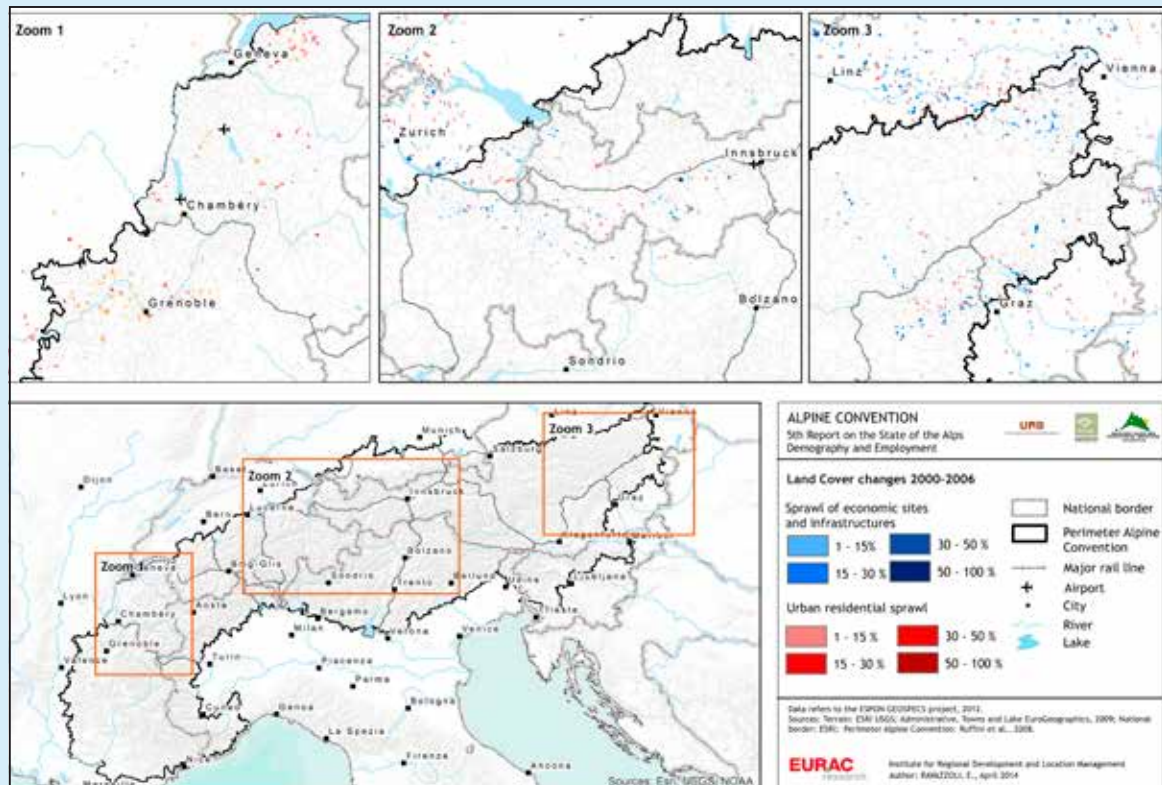


Abbildung 38: Landbedeckungsveränderungen – Zoom 2.

Good-Practice-Beispiele

Nahrungsmittelerzeugung im Soča-Tal (Slowenien, nördliche Primorska Region)

Themen:

- Verbesserung der lokalen/regionalen Wettbewerbsfähigkeit.
- Innovation als Treiber einer nachhaltigen Entwicklung, die die Kultur und die Bevölkerung erhält.

Art der Maßnahme:

- Pilotmaßnahme – Privatinitiative.

Finanzierung:

Privat/betrieblich gesteuert.

Hintergrund:

Die Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen ist einer der wichtigsten Faktoren, um die Bevölkerung im ländlichen Raum bzw. in Berggebieten zu halten. Landwirtschaft ist eine Möglichkeit, wenn die Wertschöpfung ausreicht. Diese muss mit einer höheren Produktqualität, die auf dem Markt anerkannt wird, sowie mit der Zusammenarbeit in der Wertschöpfungskette erzielt werden.

Umsetzung:

Die Milchproduktion im Soča-Tal hat eine lange und tief verwurzelte Tradition, mit vielen kleinen Landwirtschaftsbetrieben, die die Planika-Molkerei beliefern. In Zeiten der Globalisierung und der Fusionierung ähnlicher Molkereien beschloss Planika, mit ursprünglichen Traditionsprodukten das hohe Niveau beizubehalten und den Landwirten den höchstmöglichen Wert für eine hochwertige Milch (der besten in Slowenien) zu bieten. Wichtig hierbei ist, dass die Molkerei Eigentum einer von den Landwirten gegründeten Genossenschaft ist. Es ist ein Wirtschaftssystem mit einem geschlossenen Kreislauf, das für die Landwirte von Vorteil ist, die Erhaltung der Landschaft fördert, die Tradition achtet und die Möglichkeit bietet, im Tal zu leben und zu arbeiten. Der Fall zeigt, dass nischenorientierte bzw. innovative Geschäftslösungen einen starken Einfluss auf andere Aspekte und Bereiche haben können.

Indikatoren:

Erfolg der Produkte auf dem Markt, Wiedererkennung der Marke.

Übertragbarkeit:

Der Ansatz, ein Netzwerk/eine Genossenschaft von Landwirten/KMU aufzubauen, um mit einem Nischenprodukt eine größere Marktmacht zu gewinnen, ist in hohem Grad übertragbar.

Website: <http://www.mlekarna-planika.si/>

Good-Practice-Beispiele

Projekt CAPACities: Massnahmen und Politiken zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit alpiner Städte (Transnationales Alpenraum-Projekt)

Themen:

- Verbesserung der lokalen/regionalen Wettbewerbsfähigkeit.
- Innovation als Treiber einer nachhaltigen Entwicklung, die die Kultur und die Bevölkerung erhält.

Hintergrund, Umsetzung und Pilotprojekte:

Schwerpunkt des im Rahmen des Alpenraum-Programms finanzierten Projekts CAPACities sind Kleinstädte im Alpenraum und im Alpenvorland.

Im Rahmen dieses Projekts haben zehn Partner an 16 Pilotprojekten gearbeitet. Überall in den beteiligten Pi-

lotgebieten waren genau wie im gesamten Alpenraum die demographischen Wachstumsraten sehr unterschiedlich. Im Zusammenhang mit dem Projekt wurden andere Indikatoren entwickelt, wie der Altersindex (der schon beschriebene Trends klarer unterstreicht) und die Größe der Städte und Gemeinden (die die Konzentration der Bevölkerung in den Alpenausläufern und Haupttälern bestätigt).

Die Region Piemont hat zwei Pilotprojekte erarbeitet, deren Ziel der Aufbau nachhaltiger Entwicklungsszenarien ist, die in lokal verfügbaren Ressourcen und traditionellem Wissen wurzeln, dabei öffentliche und private lokale Interessenträger aktiv einbeziehen und sich mit den negativen demographischen Dynamiken befassen. Die Pilotgebiete, in denen die Projekte entwickelt wurden, waren das Val d'Ossola (im Norden des Piemonts) und das Val Varaita (im Südwesten des Piemonts). In beiden Fällen gründete die Projektentwicklung auf drei verschiedenen Phasen:

1) Analyse des lokalen Potenzials (auch mit Hilfe von

SWOT-Analysen), der Bedürfnisse und Projekte, wobei Instrumente wie Befragungen, Workshops usw. verwendet wurden, um damit zu versuchen, lokale Akteure einzubeziehen.

- 2) Organisation einer Konferenz vor Ort, auf der die Hauptinteressenträger mögliche Entwicklungsszenarien erörtern.
- 3) Erarbeitung eines gemeinsamen Strategiepapiers.

Im Val Varaita ist die Wirtschaft auf die traditionelle Branche der Holzwirtschaft spezialisiert, die sich derzeit in einer schweren Krise befindet. Das Wasserkraftpotenzial des Tals ist unbedeutend, jedoch ist Holz ein mögliches Mittel, auch im Energiesektor, in der Bauwirtschaft und im Handwerk mehrstufige Wirtschaftschancen aufzutun. Zudem könnte es eine wichtige Ressource für den Raumerhalt sein.

Für das Val d'Ossola wurde der Schwerpunkt auf die traditionellen Gebäude und die Versorgung mit Baustoffen gelegt, insbesondere in Verbindung mit den Dörfern an den Berghängen um Domodossola herum (die generell in direkter Nähe – mit dem Auto – zum Hauptort des Tals liegen).

Der Umbau verlassener Gebäude könnte eine Möglichkeit sein, den Bodenverbrauch in den Talsohlen zu beschränken und die Berghänge neu zu besiedeln.

Diese Umbauarbeiten sollten jedoch:

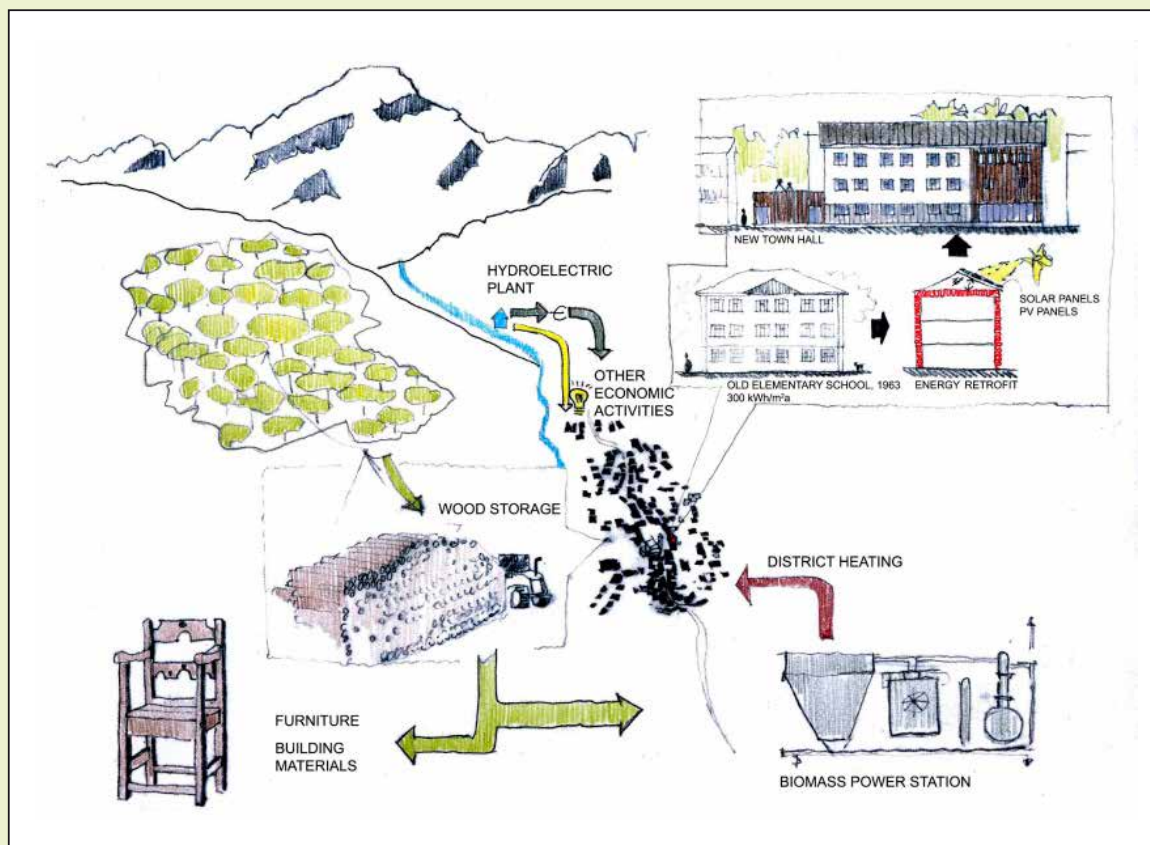
- auf der Verwendung möglichst vieler lokal verfügbarer Materialien gründen (eine kurze Lieferkette fördert die lokale Wirtschaft und die Unternehmer vor Ort);
- das gesamte Baugewerbe und andere lokale Interessenträger einbeziehen;
- sich auf Dorfstrukturen und nicht nur auf einzelne Gebäude konzentrieren.

Die wichtigsten Arbeitsergebnisse der Pilotprojekte waren:

- die Erarbeitung eines gemeinsamen Strategiepapiers zur lokalen Entwicklung (das im zweiten Projekt auch von der Provinz Verbano-Cusio-Ossola mitgetragen wird);
- die Erarbeitung von Leitlinien zur Verwendung erneuerbarer Ressourcen in der Energieerzeugung und zur Reduzierung des Energieverbrauchs in Alpenräumen;
- die Erarbeitung von Leitlinien zur Wiederbelebung von Dörfern an Berghängen mit Anregungen/Hinweisen zu architektonischen, sozialen und wirtschaftlichen Aspekten in Verbindung mit diesem Thema;
- die Erprobung der oben genannten Leitlinien in den Pilotprojektgebieten.

Website:

www.capacities-alpinespace.eu



Good-Practice-Beispiele

Kraft. Das Murtal – Kraftquellen in der Region Murtal (Österreich, Murtal)

Themen:

- Verbesserung der lokalen/regionalen Wettbewerbsfähigkeit.
- Innovation als Treiber einer nachhaltigen Entwicklung, die die Kultur und Bevölkerung erhält.
- Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze zur Bremsung der Abwanderungstendenzen.
- Einrichtung von Bildungsangeboten für junge Menschen in den Bergen (z. B. Volksschulen in dünn besiedelten Gebieten, Berufsschulen, an denen traditionelle Gewerbe erlernt werden können, Hochschulen, die die Aus- und Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte vermeiden).
- Verbesserung der Kenntnisse über die regionalen Dynamiken und Erarbeitung einer Strategie zur Gebietentwicklung und Sicherstellung der Versorgungsleistungen.

Art der Maßnahme:

- Pilotmaßnahme (Projekt: Kraft. Das Murtal: Einführung einer Dachmarke).
- Politische Maßnahme (Nr., Datum, Institution): 12 Teilprojekte, siehe unten.

Finanzierung:

Angebahnt von drei LEADER-Regionen, Fördereinrichtungen auf Bundes- und Landesebene, der EU und zentralen regionalen Stakeholdern und Interessengruppen. Erforderliche Unternehmensmittel.

Hintergrund:

Seit 2008 wurde ein bemerkenswertes Kooperationsnetzwerk von produzierenden Industriebetrieben (Stahl- und Holzverarbeitung, Maschinenbau, Bauwesen) und Dienstleistern (Rohstoffe, Konsumgüter und Dienstleistungen) aufgebaut. Auf einer von zehn regionalen Partnern ausgearbeiteten Strategie und einem Meilensteinkonzept gründend, gehören derzeit über 60 Unternehmen zu diesem Kooperationsnetzwerk. Als Folge davon konnten die Wertschöpfung, die Zahl der Arbeitsplätze auf allen Ebenen (Lehrlinge, Fachkräfte, Universitätsabsolventinnen und -absolventen, erfahrene Führungskräfte) und das Einkommen der Menschen gesteigert werden und werden auch in Zukunft weiter steigen. Damit wird die Region für Unternehmen attraktiv, die sich in Zukunft hier niederlassen.

Umsetzung:

12 Teilprojekte:

Image-Redefinition:

- Kommunikationsstrategie: Kraft-Newsletter, Website, Facebook, Pressearbeit, Kraft-Logos.
- Imageanalyse.
- Wirtschaft zum (spielerischen) Angreifen: Dieses Projekt ist auf Kinder aus Kindergärten und Schulen der Region zugeschnitten: Die jungen Forscher erkunden die Unternehmen zusammen mit ihren Lehrern und stellen dann gemeinsam ihren Eltern und Freunden ihre Eindrücke vor.
- Tag der offenen Tür: Die Veranstaltung half vielen Menschen, die wichtigsten Arbeitgeber (Hightech-Unternehmen) der Region kennenzulernen.

Der Faktor Mensch:

- Attraktive Arbeitswelt – attraktiver Arbeitgeber.
- Regionale Lehrlingsstrategie: eine Kampagne, mit der Schulabgänger über die 1800 Lehrstellen und damit verbundenen Möglichkeiten (guter Verdienst, hohe Arbeitsplatzsicherheit, Karrierechancen) informiert werden.
- Regionale Branchen-Weiterbildung für die produzierende Industrie und den Dienstleistungssektor.

Wirtschaftsverflechtung:

- Regionaler Entwicklungsplan Industrie- & Wirtschaftsstandort.
- Regionale Kooperationen.
- Regionale Vernetzungsflüsse: weniger außerregionale Produkte und Dienstleistungen.

Nachhaltigkeit:

- Unternehmen übernehmen aktiv und sichtbar Verantwortung für die Region: Die Prüfung der sozialen Verantwortung (CSR) von zwölf Unternehmen führte zu verschiedenen Vorhaben wie einem gemeinsamen Photovoltaik-Kraftwerk u. a. m.

Industrie- / Kompetenztourismus:

- Das Wechselspiel von touristischem Angebot der Region und Bedürfnissen der Unternehmen wird zur Förderung von Industrie- und Kompetenztourismus gestärkt: Personen, auch Schüler, besuchen die führenden Unternehmen der Region und lernen mögliche Arbeitgeber kennen.
- Organisation eines 100 km langen Kraft-Laufs.

Indikatoren:

- Zahl der Arbeitsplätze auf verschiedenen Ebenen.
- Zahl der Lehrlinge in der Region.
- Gesamtumsatz in €.

- Exportanteil der Unternehmen.
- Anteil der Wertschöpfung in der Region.

Übertragbarkeit:

Die Einbettung aller Menschen in der Region – ab dem Kindergartenalter – in das regionale Netzwerk von Industrie, Wirtschaft/Gewerbe und Dienstleistungen. Die Schaffung und der Erhalt unterschiedlicher Arbeitsplät-

ze für junge Menschen mit ausgezeichneten Perspektiven für die Zukunft und Vermittlung dieser Tatsachen an die Menschen. Die Entwicklung neuer und innovativer Produkte führt zur erfolgreichen Erschließung neuer Märkte.

Website:

www.kraft.dasmurtal.at

Good-Practice-Beispiele

Glasfaserkabel im Gesamten Gemeindegebiet von Budoia (Italien, Friaul Julisch Venetien, Budoia – PN)

Themen:

- Innovation als Treiber einer nachhaltigen Entwicklung, die die Kultur und die Bevölkerung erhält.
- Einrichtung von Bildungsangeboten für junge Menschen in den Bergen (z. B. Grundschulen in dünn besiedelten Gebieten, Berufsschulen, an denen traditionelle Gewerbe erlernt werden können, Hochschulen, die die Aus- und Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte vermeiden).
- Innovative Lösungen für Versorgungsleistungen in dünn besiedelten Gebieten.
- Verbesserung der Kenntnisse über die regionalen Dynamiken und Erarbeitung einer Strategie zur Gebietseentwicklung und Sicherstellung der Versorgungsleistungen.

Art der Maßnahme:

- Pilotmaßnahme.
- Politische Maßnahme (2011/2012 Gemeinde Budoia, NCS-Gruppe).

Finanzierung:

Private Investition mit einer Public-Private-Partnership.

Hintergrund:

Die Gemeinde Budoia liegt im Alpenvorland nicht weit vom Stadtgebiet von Pordenone entfernt. Vor zwei Jahren hatte Budoia fast gar keinen Internet-Anschluss, so dass die Ge-

meinde vollkommen unattraktiv für öffentliche und private Dienstleister war, die einen Internet-Anschluss brauchten.

Umsetzung:

Dank einer Public-Private-Partnership zwischen der Gemeinde Budoia und einem privaten Unternehmen wurde das gesamte Gemeindegebiet verkabelt. Die Kosten trugen Private, die das öffentliche Straßenbeleuchtungsnetz für die Kabelverlegung nutzten. Das Abkommen umfasst freie Anschlüsse für das Gemeindehaus sowie einige freie Hot Spots im Gemeindegebiet. Budoia ist die erste italienische Gemeinde, die vollkommen mit FTTH-Glasfasern (Fiber To The Home) verkabelt ist.

Indikatoren:

Alle öffentlichen Gebäude sind nun mit Glasfasern verkabelt. Die Schulen sind weitläufig und verwenden interaktive Multimedia-Tafeln. Die Bücherei ist mit Multimedia-Geräten ausgestattet, ein Computerraum wird von Schülern und Erwachsenen für Computerkurse genutzt. Neue Leistungen für Touristen sind nun dank der öffentlichen Hot Spots zugänglich, und mit Hilfe eines an das Glasfasernetz angeschlossenen Videoüberwachungssystems wurde auch die Sicherheit verbessert.

Der neue Bauleitplan berücksichtigt die neuen Angebote und die neuen Bedürfnisse und bietet Arbeitnehmern dieses neuen Wirtschaftszweigs IKT Raum.

Übertragbarkeit:

Andere Berggemeinden (z. B. Polcenigo, Caneva) haben sich das Projekt von Budoia zum Beispiel genommen und gehen nun entsprechend vor.

Website:

<http://www.comune.budoia.pn.it/index.aspx>

Nationale Beiträge

DEUTSCHLAND

Die Angaben zum Schwerpunkt deutscher Arbeitsmarkt kommen aus öffentlichen Datenbanken und sind auf NUTS-3-Ebene (Landkreise/Kreise und kreisfreie Städte) verfügbar. Obwohl diese geographische Analyseebene nicht so detailliert wie die Gemeindeebene ist, bieten NUTS-3-Daten die Möglichkeit, die Angaben auf Kreisebene mit den Gesamtangaben für Bayern, Deutschland und die Alpen zu vergleichen.

Drei Hauptindikatoren werden im Rahmen dieses Länderschwerpunkts in Betracht gezogen: der Anteil der Nichterwerbspersonen, die Erwerbstätigenquote und die Arbeitslosenquote. Die Wahl dieser Indikatoren wird damit begründet, dass Informationen erhalten werden müssen, die zwar auf einer anderen geographischen Ebene erhoben werden, aber mit den die anderen Alpenländer betreffenden Informationen verglichen werden können.

Der Anteil der Nichterwerbspersonen ist insgesamt (Zensus, 2011) für die alpinen Landkreise in Deutschland niedriger als auf nationaler Ebene (20,7 %) und entspricht der bayerischen Anteil der Nichterwerbspersonen (18,7 %). Auf Kreisebene weist nur der Landkreis Garmisch-Partenkirchen eine höhere Anteil der Nichterwerbspersonen (19,5 %) im Vergleich zu den anderen bayerischen Kreisen auf, was eventuell unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass es in diesem Landkreis einen höheren Anteil an älteren Menschen gibt, die vermutlich im Ruhestand sind.

Die Betrachtung der alpinen kreisfreien Städte zeigt, dass diese tendenziell höhere Anteile der Nichterwerbspersonen als die alpinen Landkreise aufweisen. So verzeichnen die beiden kreisfreien Städte Kaufbeuren und Kempten Anteile der Nichterwerbspersonen, die über dem bayerischen Durchschnitt liegen (jeweils 19,9 % und 19,7 %). Dennoch ist es trotz einer gewissen Homogenität nicht möglich, für die deutschen Alpen eindeutige alpenbezogene Merkmale bei den Anteilen der Nichterwerbspersonen herauszuarbeiten, da diese scheinbar viel mehr mit dem jeweiligen Landkreis und der Lage auf dem nationalen Arbeitsmarkt verbunden sind.

In Bezug auf die Erwerbstätigenquoten verzeichnen die alpinen deutschen Landkreise Werte, die genau so hoch wie die bayerische Erwerbstätigenquote sind bzw. darüber liegen (78,9 %). Die einzige Ausnahme bildet der Landkreis Garmisch-Partenkirchen, dessen Erwerbstätigenquote im Vergleich zur bayerischen etwas niedriger ist (78,6 %). Die drei kreisfreien Städte Rosenheim, Kempten und Kaufbeuren verzeichnen auch im Vergleich zur durchschnittlichen Erwerbstätigenquote für ganz Bayern leicht niedrigere Erwerbstätigenquoten. In allen deutschen alpinen Landkreisen und kreisfreien Städte liegen jedoch die Erwerbstätigenquoten über dem nationalen Durchschnitt (75,5 %).

Der letzte in diesem Schwerpunkt zum Thema Arbeitsmarkt analysierte Indikator ist die Arbeitslosenquote, die spiegelbildlich zur oben behandelten Erwerbstätigenquote ist. Die alpinen Landkreise in Deutschland haben mit Werten von 2 % in Miesbach, Lindau und im Ostallgäu bis 2,5 % in Bad Tölz-Wolfratshausen und Traunstein Arbeitslosenquoten, die dem bayerischen Durchschnitt entsprechen (2,9 %) und wesentlich und gleichmäßig niedriger als die der anderen Alpenländer und als der bundesdeutsche Durchschnitt (4,7 %) sind. Bemerkenswerte Ausnahmen stellen die drei kreisfreien Städte dar, in denen die Arbeitslosenquote bei 4 % liegt: Rosenheim (4,1 %), Kaufbeuren (4,4 %) und Kempten (4,0 %).

Die Tatsache, dass die Durchschnittswerte den bayerischen Mittelwerten entsprechen und sich von denen in den anderen Alpenländern unterscheiden, lässt darauf schließen, dass die Arbeitslosenquote nicht hauptsächlich durch die alpine Besonderheit bedingt ist, also dadurch, dass ein Landkreis in den Alpen liegt, sondern vielmehr mit der jeweiligen sozioökonomischen Situation und mit der Lage auf dem lokalen und nationalen Arbeitsmarkt verbunden ist. Als allgemeine Schlussfolgerung aus der Indikatorenanalyse und aus dem Vergleich mit den anderen Alpenländern kann festgehalten werden, dass die Arbeitsmarktdynamiken in den alpinen Gebieten in Deutschland stärker durch den Gesamtkontext auf nationaler Ebene als durch die alpine Besonderheit beeinflusst werden.

FRANKREICH

Wie schon gesagt, ist die Erwerbstätigenquote in den alpinen Gebieten Frankreichs erheblich höher als in anderen Gebieten, was auf die wirtschaftlich günstige Lage dieses Gebiets, bzw. genauer gesagt, auf die Arbeitsplätze in der Tourismusbranche zurückzuführen ist, die für junge Menschen mit unterschiedlichem Bildungsstand attraktiv sind (Sport, kulturelle und gesellschaftliche Animation). Dabei handelt es sich oft um Teilzeit- und Niedriglohnarbeitsplätze. Dennoch hat das Gebiet auch eine größere Stadt (Grenoble), die für Studierende attraktiv ist, und viele Gewerbegebiete sowohl in Städten (Dienstleistungen) als auch in einigen Alpentälern (Industrie).

	Alpen		Frankreich	
	2010	1999	2010	1999
Anteil der Nichterwerbspersonen (%)	25,9	29,8	27,8	30,7
Erwerbstätigenquote (%)	67,2	62,4	63,8	60,2
Arbeitslosenquote (%)	9,3	10,8	11,6	12,9
Langzeitarbeitslosigkeit (%)	32,5	n.a.	37,7	n.a.
JugendArbeitslosigkeit (%)	15,6	n.a.	17,0	n.a.
Zeitarbeiter (%)	1,9	1,0	2,3	1,1
Teilzeit-/Vollzeitbeschäftigte (%)	17,8	18,5	15,8	8,9
Arbeitnehmer/Selbstständige (%)	8,1	n.a.	6,3	n.a.

Tabelle 25: Arbeitsmarkindikatoren für Frankreich (1999-2010) (n.a. = nicht verfügbar).

Diese wirtschaftlichen Eigenheiten erklären, weshalb die Erwerbsquote zwei Prozentpunkte über dem nationalen Durchschnitt und die Erwerbstätigenquote 3,4 Prozentpunkte darüber liegt und die Arbeitslosenquote um 2,3 Prozentpunkte niedriger ausfällt. Aus den gleichen Gründen sind sowohl die Jugendarbeitslosigkeit als auch die Langzeitarbeitslosigkeit niedrig (1,4 und 5 Prozentpunkte niedriger als der nationale Durchschnitt); die Teilzeitbeschäftigung ist hingegen hoch und liegt 2 Prozentpunkte über dem nationalen Durchschnitt. Der Anteil der Zeitarbeiter war zum Zeitpunkt der letzten verfügbaren Erhebung (2010), als sich die Wirtschaft langsam von der Wirtschaftskrise 2008-2009 erholte, niedrig und ist vermutlich seitdem wieder gestiegen. Die berufliche Selbstständigkeit ist in den Alpentälern aufgrund der ländlichen Tätigkeiten und des Tourismus überdurchschnittlich hoch.

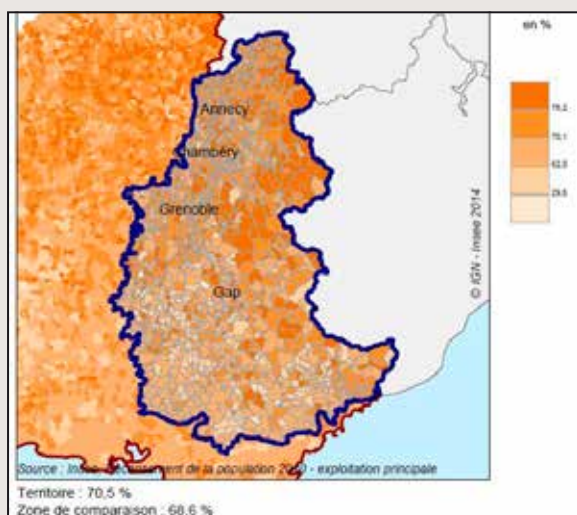


Abbildung 39: Erwerbstätigenquote der Frauen in den französischen Alpen.

Die Wirtschaftsstruktur ähnelt dem nationalen Durchschnitt überraschend: Rund 2 % der Arbeitsplätze entfallen auf die Landwirtschaft, 14 % auf das verarbeitende Gewerbe, 8 % auf den Wohnungsbau und öffentliche Bauarbeiten, 45 % auf Handel, Verkehr und Dienstleistungen und 30 % auf Verwaltung, Sozialwesen, Bildung und Gesundheit. Dies wiederum ist eine Folge davon, dass es unterschiedliche Gebiete in den französischen Alpen gibt. Demnach schrumpft im Département Hautes-Alpes die Landwirtschaft zwar, stellt jedoch immer noch knapp 5 % der Gesamtbeschäftigung, d. h. doppelt so viel wie im alpenweiten Durchschnitt, wohingegen das verarbeitende Gewerbe weniger als 6 % ausmacht, d. h. 8 Prozentpunkte weniger als im Durchschnitt, und Handel, Verkehr und Dienstleistungen 43 % (2 Prozentpunkte weniger). Im Gegensatz dazu bietet das Département mehr Arbeitsplätze in der Verwaltung und im Gesundheits- und Sozialwesen, nämlich 38 %. Im Département Haute-Savoie macht das verarbeitende Gewerbe hingegen 17 % der Beschäftigung aus, die öffentliche Verwaltung und das Gesundheits- und Sozialwesen jedoch nur 27 %.

Generell wurden in den französischen Alpen in zehn Jahren, d. h. zwischen 1999 und 2010, rund 156.000 Arbeitsplätze geschaffen (+ 17 %). Im selben Zeitraum gingen 4.000 Arbeitsplätze in der Landwirtschaft und 26.000 im verarbeitenden Gewerbe verloren, während im Wohnungsbau und in den öffentlichen Bauarbeiten 25.000 neue Stellen entstanden, im Handel, Verkehr und Dienstleistungen 96.000 und in der Verwaltung, im Gesundheits- und Sozialwesen 65.000.

	Alpen			Frankreich	
	2010	1999	Veränderung 1999-2010	2010	1999
Gesamtbeschäftigung	1.077.797	921.578	156.219	25.718.171	22.800.731
Landwirtschaft	25.005	29.138	-4.133	753.929	909.021
Verarbeitendes Gewerbe	150.487	176.772	-26.285	3.575.684	4.091.040
Baugewerbe	87.280	62.496	24.784	1.779.468	1.351.421
Handel, Verkehr, Dienstleistungen	487.543	391.003	96.540	11.718.282	9.820.019
Öffentliche Verwaltung, Bildung, Gesundheit, Soziales	327.482	262.169	65.313	7.890.808	6.629.230
% Landwirtschaft	2,3	3,2		2,9	4,0
% Verarbeitendes Gewerbe	14,0	19,2		13,9	17,9
% Baugewerbe	8,1	6,8		6,9	5,9
% Handel, Verkehr, Dienstleistungen	45,2	42,4		45,6	43,1
% Öffentliche Verwaltung, Bildung, Gesundheit, Soziales	30,4	28,4		30,7	29,1

Tabelle 26: Beschäftigung nach NACE-Wirtschaftszweigen für Frankreich, in absoluten Zahlen und in Prozent, 1999-2010.

Auf die Landwirtschaft entfallen 2 % aller Arbeitsplätze, sie nutzt aber 30 % des Raumes. Dabei handelt es sich überwiegend um Tierzucht (Rinder, Schafe), aber auch die Milch- und Gemüseproduktion und der Obstanbau spielen eine bedeutende Rolle, vor allem im Süden und Westen des Perimeters der Alpenkonvention (Département Drôme, Département Alpes de Haute Provence).

Die verarbeitenden Betriebe in den Alpen leiden unter den gleichen Schwierigkeiten wie die übrige französische Industrie, in der in den vergangenen zwölf Jahren stetig Arbeitsplätze verloren gingen. Dennoch ist die Lage in einigen Branchen aufgrund der geographischen Isolierung und der Transportkosten und manchmal auch wegen struktureller Probleme schlimmer: Die verarbeitenden Betriebe in den Alpen sind überwiegend Kleinbetriebe, hängen stark von größeren Vertragsfirmen ab und reagieren stark auf die Entwicklung des Welthandels. Die Verfügbarkeit von Wasserkraft ist kein wirklicher bedeutender Vorteil mehr. Demzufolge haben viele Unternehmen sehr unter der Krise von 2008-2009 gelitten, und ihre geringe Größe hindert sie daran, neue Exportmärkte zu erschließen. Trotz dieser Schwierigkeiten haben viele dieser Unternehmen in der letzten Zeit beachtliche Erfolge mit Nischenprodukten in vielen Industriebereichen verzeichnet.

Bevölkerungswachstum, ein relativ hohes Einkommensniveau und eine dynamische Tourismusindustrie schaffen eine hohe Nachfrage nach Handel, Verkehrsleistungen und personenbezogenen Dienstleistungen, Bau und Instandhaltung von Wohnungen, Kultur, Sozial- und Gesundheitsleistungen, Verwaltung usw. Dies erklärt, weshalb in den vergangenen zehn Jahren in diesen Wirtschaftszweigen 180.000 Arbeitsplätze geschaffen wurden und in naher Zukunft noch weitere entstehen werden. Im nördlichen Teil des Gebietes bieten die Stadt Grenoble und direkt außerhalb des Gebiets auch die Stadt Genf Entwicklungschancen für Industrie- und Unternehmensdienstleistungen, vor allem im Bereich der wissensbasierten Wirtschaft.

Demnach kann trotz der Schwierigkeiten in Landwirtschaft und Industrie prognostiziert werden, dass die Wirtschaftslage der französischen Alpen in naher Zukunft weiterhin günstig bleiben und ein anhaltendes Bevölkerungswachstum mit sich bringen wird – mit den damit verbundenen Auswirkungen auf die Umwelt, die vorhergesehen und angegangen werden müssen.

Der Rückgang von Landwirtschaft und Industrie, das Wachstum im Dienstleistungssektor in städtischen Gebieten und die Zunahme der Erwerbsquote von Frauen – all diese Faktoren führen zu einer umfassenden Veränderung der gesellschaftlichen Zusammensetzung in den französischen Alpen. Unter diesen Veränderungen ist der Anteil der Berufspendler stark angestiegen: 1999 arbeiteten 40 % der Bevölkerung in ihrer Wohngemeinde (LAU-2). 2010 sank dieser Anteil auf 34 % (29 % im Département Haute Savoie, an das Genf angrenzt). Im Gegensatz dazu arbeiten 13

% der Bevölkerung außerhalb des Départements, in dem sie ansässig sind, in Frankreich oder in einem anderen Land (21 % in Haute-Savoie). Dieses Phänomen der Berufspendler bringt in einem stark durch Berge geprägten geographischen Umfeld bedeutende Transportprobleme mit sich (wie sie jeden Morgen auf den Autobahnen von Frankreich nach Genf zu sehen sind). Diese Bevölkerung, die auf dem Land lebt und zum Großteil in der Stadt arbeitet, verlangt ähnliche Versorgungsleistungen, Einkaufs- und Lebensbedingungen wie die Stadtbevölkerung – einschließlich Hochgeschwindigkeits-Internetanschluss, Gesundheits-, Bildungseinrichtungen usw.

ITALIEN

In den letzten Jahren litt der italienische Arbeitsmarkt unter starken und plötzlichen Veränderungen, die auf die Krise zurückzuführen sind, die die Weltwirtschaft getroffen hat. Im Gegensatz zu anderen Ländern, vor allem in Europa, blieb die Lage in Italien auch in der letzten Zeit weiterhin kritisch. In diesem alles andere als ermutigenden Szenario verzeichnet die Wirtschaft in den Alpen Trends, die denen in ganz Italien ähneln, dabei jedoch wesentlich weniger besorgniserregend sind. Die Arbeitsmarktindikatoren, die hier eingeführt werden, zeichnen ein Bild der alpinen Räume, das im Hinblick auf die Besonderheiten der einzelnen Bezirke oder Täler, aus denen sich das hier untersuchte Gebiet zusammensetzt, analysiert und interpretiert werden muss.

Die folgenden Zahlen stammen aus der Arbeitskräfteerhebung, einer auf EU-Ebene harmonisierten Stichprobenbefragung. Der italienische Alpenraum wurde in zwei Gebiete unterteilt: Die Westalpen umfassen die alpinen Städte und Gemeinden in den Regionen Piemont, Aostatal, Lombardei und Ligurien, die Ostalpen hingegen die Städte und Gemeinden der Autonomen Provinzen Bozen-Südtirol und Trient und der Regionen Veneto und Friaul-Julisch Venetien. In Betracht gezogen werden die Jahre 2007, 2010 und 2013, um ein aussagekräftiges Bild von der jüngsten Entwicklung des Arbeitsmarktes zu erhalten, das die Lage auf dem Arbeitsmarkt vor, während und nach der Krise beschreibt, auch wenn diese vor allem in Italien noch lange nicht vorbei zu sein scheint.

So ist 2013 die Erwerbstätigenquote der 15-64-Jährigen immer noch die niedrigste des gesamten Zeitraumes (63,3 % in den Westalpen, 65,4 % in den Ostalpen), und in beiden Untergebieten im Vergleich zu 2007 um zwei Prozentpunkte niedriger. Im übrigen Italien ist dieser Rückgang sogar noch höher (mehr als 3,0 % von 58,7 % auf 55,6 %), vor allem angesichts der Tatsache, dass diese Werte ohnehin schon niedriger als in den Alpenräumen sind. Der Abschwung hat sich unterschiedlich auf Männer und Frauen ausgewirkt: Die Männer haben einen hohen Preis bezahlt, was die Beschäftigung betrifft (von 2007 bis 2013 sank die Erwerbstätigenquote von 75,3 % auf 71,1 % in den Westalpen und von 76,3 % auf 73,3 % in den Ostalpen), bei Frauen blieb die Lage im gesamten Zeitraum weitgehend unverändert bzw. verzeichnete nur leichte Schwankungen. Das so in den Alpen entstehende Bild entspricht vollkommen der Lage in ganz Italien, wo die Erwerbstätigenquoten vor allem für Frauen wesentlich niedriger sind und die Unterschiede je nach Quote sogar weit über 10 Prozentpunkte ausmachen.

Erwerbstätigen- quote (Alters- gruppe 15-64)	Gesamt			Männer			Frauen		
	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien
2007	65,2	67,3	58,7	75,3	76,3	70,7	54,8	58,0	46,6
2010	64,0	66,3	56,9	73,4	74,2	67,7	54,1	58,0	46,1
2013	63,3	65,4	55,6	71,1	73,3	64,8	55,2	57,4	46,5

Tabelle 27: Erwerbstätigenquote in Italien, 2007-2013.

Der starke Rückgang in der Nachfrage nach Arbeitskräften hängt mit einer Zunahme der Arbeitskräfte zusammen, die keine Beschäftigungsmöglichkeiten finden können. Die Arbeitslosenquote, die vor der Krise in beiden Alpenuntergebieten bei etwa 3 % lag und damit sehr niedrig war, verzeichnete mit der Krise einen starken Anstieg und belief sich 2013 auf 8,6 % in den Westalpen und auf 6,7 % in den Ostalpen. Die alpinen Räume stehen jedoch im Vergleich zu ganz Italien, wo die Arbeitslosenquote im vergangenen Jahr auf 12,2 % anstieg, besser da. Die Arbeitslosen haben

im Vergleich zu den Beschäftigten auch auf lokaler Ebene ein sehr unterschiedliches Geschlechterprofil. Frauen sind weiterhin mit einem großen Anteil unter den Arbeitssuchenden vertreten, die Krise hat jedoch stark dazu beigetragen, die Abstände zu den Männern zu verringern. Auf nationaler Ebene sank der Unterschied bei der Arbeitslosenquote zwischen Männern und Frauen von 2007 bis 2013 um drei Prozentpunkte auf 1,5 %. In den Westalpen gibt es mit der Krise praktisch keine Unterschiede mehr zwischen Männern und Frauen in Bezug auf die Arbeitslosigkeit, und 2013 ist die Arbeitslosenquote von Männern und Frauen im Grunde genommen gleich hoch (8,5 bzw. 8,6 %). In den Ostalpen hat die Krise zu keiner wesentlichen Veränderung in der Verteilung der Arbeitslosigkeit bei den Geschlechtern geführt und betrifft mit dem jeweiligen Anstieg beide gleichermaßen.

Arbeitslosen- quote (Alters- gruppe 15-64)	Gesamt			Männer			Frauen		
	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien
2007	3,4	2,8	6,1	2,3	1,9	4,9	4,8	3,9	7,9
2010	5,2	4,3	8,4	4,6	3,5	7,6	6,2	5,3	9,7
2013	8,6	6,7	12,2	8,6	5,9	11,5	8,5	7,6	13,1

Tabelle 28: Arbeitslosenquote in Italien, 2007-2013.

Die Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt scheinen keine Auswirkungen auf den erwerbslosen Teil der Bevölkerung zu haben, und selbst wenn die Zu- und Abgänge zwischen den beiden Gruppen sehr hoch sind (siehe Längsschnittdaten der Arbeitskräfte - Jahresbericht), scheint die Gesamtgröße der beiden Gruppen keine bedeutsamen Veränderungen zu erfahren. Der Anteil der Nichterwerbspersonen bei den 15-64-Jährigen verzeichnete in allen untersuchten geographischen Gebieten einen leichten Rückgang, der in den Westalpen etwas stärker (32,5 % in den Jahren 2007 und 2010 und 30,7 % 2013) als in den Ostalpen (von 30,8 % im Jahr 2007 auf 29,8 % 2013) war. Der Anteil der Nichterwerbspersonen war in den Alpen niedriger als auf nationaler Ebene, wo sie sich 2013 auf 36,5 % belief und wesentlich mehr Frauen als Männer (fast doppelt so viele) betraf. Mit dem Abschwung blieb der Anteil der Nichterwerbspersonen der Männer fast im gesamten Alpenraum unverändert und verzeichnete einen leichten Anstieg in ganz Italien, wohingegen der Anteil der Nichterwerbspersonen der Frauen zwischen 2007 und 2013 um rund 3 Prozentpunkte italienweit und ähnlich stark auch in allen Gemeinden in den Alpen gesunken ist. Der Unterschied zwischen der Anteil der Nichterwerbspersonen in den Alpen und in ganz Italien blieb jedoch weiterhin groß, vor allem für Frauen, bei denen er knapp 10 Prozentpunkte ausmachte: So lag der Anteil der Nichterwerbspersonen der Frauen in den Westalpen 2013 bei 39,7 %, in den Ostalpen betrug sie 37,8 %, auf nationaler Ebene erreichte sie hingegen 46,4 %.

Anteil der Nicht- erwerbsperso- nen (Altersgrup- pe 15-64)	Gesamt			Männer			Frauen		
	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien
2007	32,5	30,8	37,5	23,0	22,2	25,6	42,4	39,6	49,3
2010	32,5	30,7	37,8	23,0	23,0	26,7	42,3	38,7	48,9
2013	30,7	29,8	36,5	22,0	21,9	26,6	39,7	37,8	46,4

Tabelle 29: Anteil der Nichterwerbspersonen in Italien, 2007-2013.

Die wichtigsten Arbeitsmarktindikatoren zeichnen ein wesentlich dynamischeres Bild von den Alpen als vom übrigen Italien, d. h. ein nicht so stark verschlechtertes Beschäftigungsgefüge und niedrigere Arbeitslosenquoten. Überdies ist die Lage in den alpinen Räumen nicht homogen: Die östlichen Gebiete verzeichnen im Vergleich zu den westlichen eine bessere Entwicklung. Die Beschäftigungsstruktur nach Wirtschaftszweigen in den Alpen weist Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden in Betracht gezogenen Gebieten (West- und Ostalpen) und im Vergleich zum nationalen Kontext auf. Die Westalpen verzeichnen einen stärkeren Anteil im verarbeitenden Gewerbe und im Baugewerbe als ganz Italien, wohingegen sie in den Bereichen öffentliche Verwaltung, freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen, Grundstücks- und Wohnungswesen, Verkehr und in den Informations- und Kommunikationstechnologien „schwächer“ sind. Mit der Krise (und vielleicht auch bedingt durch ein stärkeres Bewusstsein für ihr Geschick im Gastgewerbe) stieg der Anteil der Beschäftigten im Gastgewerbe (von 5 % 2007 auf 6,9 % 2013), sowie der Anteil der Beschäftigten in Bereichen wie den sonstigen Dienstleistungen (von 4,8 % auf 6,6 %), zu denen viele personenbezogene Dienstleistungen gehören, aber auch in Bildung und Gesundheit (von 13 % auf 14,1 %). Anders gesagt, verzeichnet die Beschäftigung in den Bereichen der wesentlichen Güter und Dienstleistungen, die trotz der Krise weiterhin attraktive Marktperspektiven bieten, eine bessere Anpassungsfähigkeit.

	2007			2010			2013		
	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien
% Landwirtschaft	3,0	4,0	4,0	3,2	4,0	3,8	2,5	4,0	3,6
% Verarbeitendes Gewerbe	30,4	24,8	22,5	26,4	24,1	20,2	27,7	22,3	20,2
% Baugewerbe	9,9	8,3	8,4	10,6	8,3	8,5	9,3	7,4	7,1
% Groß- und Einzelhandel	13,4	13,4	15,2	13,9	12,3	14,7	12,3	13,7	14,8
% Gastgewerbe	5,0	6,4	5,0	6,1	7,3	5,2	6,9	7,7	5,6
% Verkehr	3,0	2,9	3,9	3,5	3,8	4,7	3,5	3,7	4,7
% Information und Kommunikation	2,1	2,0	2,8	1,0	1,4	2,3	1,5	2,0	2,5
% Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	3,1	2,8	2,9	2,7	2,4	2,9	2,3	2,3	2,8
% Freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen, Grundstücks- und Wohnungswesen	8,2	8,2	9,6	9,1	8,7	10,6	9,5	8,5	10,8
% Öffentliche Verwaltung	4,1	6,6	6,1	4,7	6,1	6,2	3,8	5,8	5,8
% Bildung und Gesundheit	13,0	15,8	13,7	13,2	16,6	13,9	14,1	16,7	14,5
% Sonstige Dienstleistungen	4,8	4,9	5,9	5,5	5,0	7,0	6,6	6,0	7,7
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle 30: Beschäftigungsstruktur nach NACE-Wirtschaftszweigen in Italien, 2007-2013.

Bei der Beschäftigungsverteilung zwischen Arbeitnehmern und selbstständiger Erwerbstätigkeit verzeichnen die Westalpen einen wesentlich größeren Anteil an Selbstständigen als die Ostalpen. 2007 betrug der Unterschied über fünf Prozentpunkte (27,3 % gegenüber 22,2 %), mit der Krise jedoch verkürzte sich der Abstand aufgrund des im Westen beobachteten Rückgangs der Selbstständigkeit auf 26,3 % im Jahr 2013. Der Grund hierfür ist der Anstieg der Zahl kleiner Unternehmen, die das Gebiet der Westalpen prägen. Es sei auch bemerkt, dass der Unterschied zwischen den beiden alpinen Räumen größer ist als im Vergleich zum nationalen Kontext.

In den Ostalpen können im Vergleich zu anderen untersuchten Gebieten hohe Beschäftigungsanteile im Gastgewerbe und in Bildung und Gesundheit festgestellt werden, wohingegen das verarbeitende Gewerbe einen bedeutend geringeren Anteil an der Beschäftigung als in den Westalpen (22,3 % gegenüber 27,7 % 2013) und einen leicht höheren im Vergleich zum nationalen Durchschnitt hat. Unbedeutendere Wirtschaftszweige sind Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen und Grundstücks- und Wohnungswesen, in denen im Berichtszeitraum eine niedrigere Beschäftigung verzeichnet wird als in den anderen untersuchten geographischen Gebieten. Im Abschwung haben selbst in den Ostalpen einige Wirtschaftszweige wie die Landwirtschaft (die stabil bei 4 % im gesamten Zeitraum bleibt), der Groß- und Einzelhandel (von 13,4 % 2007 auf 13,7 % 2013, nach einem Rückgang 2010) und die Wirtschaftszweige der Grunddienstleistungen (sonstige Dienstleistungen, Verkehr, Gesundheit und Bildung) eine bessere Zugkraft aufgewiesen, wohingegen die öffentliche Verwaltung (u. a. bedingt durch die Gebietsautonomie der Gemeinden in den Provinzen Bozen-Südtirol, Trient und in Friaul-Julisch Venetien) hier bedeutender ist als anderswo, auch wenn sie anscheinend in den vergangenen Jahren verkleinert wurde.

	2007			2010			2013		
	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien
% Arbeitnehmer	72,7	77,8	73,9	73,3	76,9	74,8	73,7	77,5	75,3
% Selbstständige	27,3	22,2	26,1	26,7	23,1	25,2	26,3	22,5	24,7
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle 31: Arbeitnehmer und Selbstständige in Italien, 2007-2013.

In den letzten Jahren hat der Anteil der Teilzeitarbeit in allen Bereichen zugenommen. Der höchste Anteil von Teilzeitbeschäftigten wird in den Ostalpen verzeichnet, wo er zwischen 2007 und 2013 von 16,8 % auf 18,8 % anstieg. Selbst in den Westalpen stieg die Teilzeitarbeit von 13,1 % auf 15,7 %. Italienweit wächst dieses Phänomen noch stärker, mit einer Zunahme von über vier Prozentpunkten im Berichtszeitraum. Mit dem Ausbruch der Krise wurde einerseits eine Reduzierung der Arbeitsstunden (in einigen Fällen in Verbindung mit der Nutzung von Kurzarbeit) für jene, die einen Ar-

		Gesamt			Männer			Frauen		
		Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien
2007	% Vollzeit	86,9	83,2	86,4	96,8	95,4	94,5	73,6	66,0	73,1
	% Teilzeit	13,1	16,8	13,6	3,2	4,6	5,5	26,4	34,0	26,9
	Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
2010	% Vollzeit	86,3	82,4	85,0	96,8	95,4	94,5	71,2	65,0	71,0
	% Teilzeit	13,7	17,6	15,0	3,2	4,6	5,5	28,8	35,0	29,0
	Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
2013	% Vollzeit	84,3	81,2	82,1	93,9	94,5	92,1	71,3	63,7	68,1
	% Teilzeit	15,7	18,8	17,9	6,1	5,5	7,9	28,7	36,3	31,9
	Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle 32: Teilzeit- und Vollzeitbeschäftigte in Italien, 2007-2013.

beitsplatz hatten, verzeichnet, andererseits wurde von jenen, die keine Arbeit hatten, aber noch ein selbst wenn niedriger als erhofftes Einkommen brauchten, verlangt, Stellen mit kürzeren Arbeitszeiten anzunehmen. Wie auch anderswo oft festzustellen ist, gibt es bedeutende Unterschiede zwischen Männern und Frauen, was die Teilzeitarbeit betrifft: Der Anteil der Männer mit Teilzeitarbeitsverhältnissen beträgt rund 5 %, mit einer leichten Zunahme vor allem in der letzten Zeit, wohingegen der Anteil der Frauen bei 32,0 % liegt, mit einem Spitzenwert von 36,3 % in den Ostalpen.

Ein weiterer Aspekt der Beschäftigung, der in den letzten Jahren starke Beachtung erfuhr, ist die Zeitarbeit. Italienweit beläuft sich der Anteil der Erwerbstätigen mit einem befristeten Vertrag auf rund 13 %. Mit der Rezession hat sich dieser Anteil nicht bemerkenswert verändert. So haben die Unternehmen auf der einen Seite Personal abgebaut und dabei bei den Mitarbeitern mit den schwächsten Stellenpositionen begonnen, auf der anderen Seite wurden Mitarbeiter mit jedoch angesichts der anhaltenden Krise prekären und unsicheren Zeitarbeitsverträgen eingestellt, um auf Schwankungen in der Nachfrage von Waren und Dienstleistungen eingehen zu können. In diesem Zusammenhang verzeichnen die Ostalpen einen Anteil von befristeten Erwerbstätigen, der im gesamten Berichtszeitraum ziemlich stabil war und im letzten Jahr bei 13,8 % lag, wohingegen der Anteil befristeter Arbeitsverträge in den Westalpen leicht niedriger ist, im Berichtszeitraum jedoch von 11,5 % (2007) auf 12,4 % (2013) anstieg.

	2007			2010			2013		
	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien
% Befristet	11,5	13,4	13,2	11,4	13,8	12,8	12,4	13,8	13,2
% Unbefristet	88,5	86,6	86,8	88,6	86,2	87,2	87,6	86,2	86,8
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Tabelle 33: Befristete und unbefristete Beschäftigte in Italien, 2007-2013.

Die Arbeitslosigkeit ist vor allem in Folge der Rezession, die für die ständig zunehmende Zahl von Arbeitskräften viele Beschäftigungschancen zunichte gemacht hat, in den letzten Jahren in die Höhe geschnellt, wie die vorstehenden Indikatoren belegen. Wenn die Struktur der Arbeitslosigkeit anhand einiger Aspekte noch eingehender untersucht wird, wird klar, dass die jüngeren Generationen einen höheren Preis für den Abschwung bezahlen. Die Jugendarbeitslosigkeit (15-24 Jahre) verdoppelte sich in Italien im Berichtszeitraum (2007-2013) von 20 % auf 40 %, wobei der Anstieg vor allem zwischen 2010 und 2013 zunahm.

Im Alpenraum ist die Lage ähnlich: Obwohl die Jugendarbeitslosigkeit niedriger als in Italien insgesamt ist, war ihr Anstieg in den Westalpen sogar noch stärker, nämlich von 9,5 % (2007) auf 29,1 % (2013), wohingegen sie im selben Zeitraum in den Ostalpen von 7,8 % auf 23,7 % stieg. In allen Gebieten gibt es keine besonderen Unterschiede zwischen den Geschlechtern, die beide gleichermaßen betroffen sind.

Jugendarbeitslosigkeit	Gesamt			Männer			Frauen		
	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien
2007	9,5	7,8	20,3	6,8	6,4	18,2	12,8	9,7	23,3
2010	14,4	12,0	27,8	13,9	9,8	26,8	15,0	15,2	29,4
2013	29,1	23,7	40,0	28,8	21,6	39,0	29,5	26,5	41,4

Tabelle 34: Jugendarbeitslosigkeit in Italien, 2007-2013.

Ein besonders kritischer Aspekt ist die Langzeitarbeitslosigkeit (Personen, die 12 Monate und länger eine Arbeit suchen). Im Alpenraum gab es vor der Krise mit einem Anteil von 1,2 % in den Westalpen und 0,7 % in den Ostalpen im Jahr 2007 kaum Langzeitarbeitslose. Bei Männern waren die Zahlen geringfügig (0,6 % in den Westalpen und 0,3 % in den Ostalpen), bei Frauen lagen sie etwas höher. Selbst auf nationaler Ebene war die Langzeitarbeitslosigkeit in der Zeit vor der Krise niedrig. Die Rezession führte zu einer bedeutenden Veränderung und verlängerte die Zeit der Arbeitssuche, so dass die Langzeitarbeitslosigkeit 2013 in den Westalpen 4,4 % und in den Ostalpen 2,6 % betrug, im Vergleich zu 6,9 % in ganz Italien.

Dieser Indikator verzeichnet keine besonderen Unterschiede für Männer und Frauen, die Werte sind sehr ähnlich, was darauf hindeutet, dass die Krise beide Geschlechter ähnlich stark getroffen hat, was die Aussichten bei der Arbeitssuche betrifft. Es sei angemerkt, dass die Langzeitarbeitslosigkeit 2007 etwa ein Drittel der Arbeitslosigkeit insgesamt ausmachte; mit der Krise stieg dieser Anteil auf mehr als die Hälfte der Arbeitssuchenden an. Dieser Trend ist einfach damit zu erklären, dass es weiterhin nicht genügend Beschäftigungschancen für diejenigen gibt, die mit der Arbeitssuche beginnen und keine Arbeit finden. Damit verlängert sich die Arbeitssuche, und am Ende fallen diese Arbeitssuchenden in die Gruppe der Langzeitarbeitslosen.

Das Akronym NEET steht für junge Menschen, die nicht in Beschäftigung, Bildung oder Ausbildung sind. Üblicherweise wird damit Bezug auf junge Menschen im Alter von 15-29 Jahren genommen, auch wenn je nach Analyse durchaus andere Gruppen in Betracht gezogen werden können. Anders gesagt, liefert dieser Indikator ein Maß für ein gesellschaftliches Ungleichgewicht, mit dem die jungen Generationen konfrontiert sind und das durch die Schwierigkeit, nach einer abgeschlossenen oder abgebrochenen Ausbildung eine Arbeit zu finden, entstehen kann. Außerdem ist es für junge Menschen, die keine Arbeit suchen, weil sie glauben, dass sie keine finden können, entmutigend zu dieser Gruppe zu gehören.

Mit der großen Rezession, die auch heute noch nicht als beendet gelten kann, sind die NEET-Zahlen stark gestiegen: Zwischen 2007 und 2013 stieg ihr Anteil in den Westalpen von 7,4 % auf 14,1 %, in den Ostalpen von 6,7 % auf 11,2 %, italienweit hingegen von 12,9 % auf 18,4 %. Bei einer Unterscheidung nach Geschlechtern ist zu beobachten, dass die NEET-Zahl bei Männern wesentlich höher, in den letzten Jahren jedoch tendenziell rückläufig ist. In den Westalpen belief sich der Unterschied 2007 auf knapp sieben Prozentpunkte (4 % der Männer gegenüber 10,8 % der Frauen) und verringerte sich 2013 auf etwa 1,5 Prozentpunkte (13,4 % gegenüber 14,8 %). In den Ostalpen scheint dieses Phänomen schwächer ausgeprägt zu sein, obwohl die Unterschiede zwischen Männern und Frauen größer sind (9,6 % der Männer im Vergleich zu 12,8 % der Frauen im Jahr 2013). Auf nationaler Ebene ist die Lage der Frauen mit einem NEET-Anteil von knapp 20,0 % sogar noch kritischer.

NEET	Gesamt			Männer			Frauen		
	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien
2007	7,4	6,7	12,9	4,0	3,8	10,4	10,8	9,6	15,5
2010	9,0	9,5	15,3	7,3	7,8	13,5	10,7	11,3	17,3
2013	14,1	11,2	18,4	13,4	9,6	17,3	14,8	12,8	19,6

Tabelle 35: NEET in Italien, 2007-2013. NEET: Altersgruppe der 15-29-Jährigen, die nicht in Beschäftigung, Bildung oder Ausbildung sind.

ÖSTERREICH

Die österreichischen Arbeitsmarktdaten stammen aus Verwaltungsquellen. Die hier erläuterten Indikatoren sind der Anteil der Nichterwerbspersonen, die Erwerbstätigenquote und die Arbeitslosenquote. Zudem wurden die Ergebnisse nach Geschlecht aufgeschlüsselt, weiters wird die Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen separat abgebildet.

	Gesamt			Männer			Frauen		
	Alpiner Raum	Nichtalpiner Raum	Österreich insgesamt	Alpiner Raum	Nichtalpiner Raum	Österreich insgesamt	Alpiner Raum	Nichtalpiner Raum	Österreich insgesamt
Alter 15-64 Jahre									
Anteil der Nichterwerbspersonen	25,6	26,2	25,9	20,5	21,7	21,3	30,6	30,6	30,6
Erwerbstätigenquote	70,4	69,2	69,6	75,7	73,3	74,3	65,1	65,0	65,0
Arbeitslosenquote	5,4	6,3	6,0	4,7	6,3	5,7	6,3	6,3	6,3
Alter 15-24 Jahre									
Anteil der Nichterwerbspersonen	37,7	41,3	39,9	32,8	37,2	35,4	42,9	45,5	44,5
Erwerbstätigenquote	57,5	53,2	54,9	62,8	57,1	59,3	51,8	49,2	50,2
Arbeitslosenquote	7,8	9,4	8,7	6,6	9,1	8,1	9,2	9,7	9,5

Tabelle 36: Arbeitsmarktindikatoren für Österreich, 2011.

Bei einem ersten Blick auf die drei nach alpinem und nichtalpinem Raum Österreichs unterteilten Indikatoren zeigt sich, dass es 2011 beim Anteil der Nichterwerbspersonen (25,6 % im alpinen Raum / 26,2 % im nichtalpinen Raum) nur geringfügige Unterschiede gab, die Erwerbstätigenquote hingegen (70,4 % alpin / 69,2 % nichtalpin) im alpinen Gebiet höher und dementsprechend die Arbeitslosenquote dort etwas niedriger als im nichtalpinen Gebiet war (5,4 % alpin / 6,3 % nichtalpin). Betrachtet man die Geschlechtsunterschiede bei der Beschäftigung, so ist offensichtlich, dass männliche Beschäftigte im österreichischen Alpenraum bessere Arbeitsbedingungen zu haben scheinen als weibliche. Während die Erwerbstätigenquote der Männer im alpinen Raum höher ist als im nichtalpinen (75,7 % / 73,3 %), ist die Arbeitslosenquote niedriger (4,7 % / 6,3 %). Ein näherer Blick auf die Beschäftigung der Frauen zeigt, dass es bei den drei Indikatoren für Frauen im Alter von 15 bis 64 Jahren fast keine Unterschiede zwischen alpinem und nichtalpinem Gebiet gibt. Nur bei jungen Frauen im Alter von 15 bis 24 Jahren sind der Anteil der Nichterwerbspersonen (42,9 % / 45,5 %) und die Arbeitslosenquote (9,2 % / 9,7 %) im Alpenraum niedriger, die Erwerbstätigenquote ist jedoch höher als im nichtalpinen Raum (51,8 % / 49,2 %). Generell sind allerdings beide Indikatoren – die Erwerbstätigenquote und die Arbeitslosenquote – für Männer günstiger. In Bezug auf die Arbeitslosigkeit scheinen Männer im Alter von 15 bis 24 Jahren am meisten vom Leben im Alpenraum zu profitieren: Die Arbeitslosenquote von Männern dieser Altersgruppe im nichtalpinen Gebiet beträgt 9,1 %, jene der 15- bis 24-jährigen Männer in den alpinen Regionen hingegen nur 6,6 %.

Signifikante regionale Unterschiede gibt es in den alpinen Gebieten Österreichs sowohl bei der Erwerbstätigenquote als auch bei der Arbeitslosenquote. 2011 war die Erwerbstätigenquote im nordwestlichen Vorarlberg (z. B. im Bregenzerwald), im Inn- und im Salzachtal sowie rund um die Landeshauptstädte Innsbruck und Salzburg in den Bundesländern Tirol und Salzburg besonders hoch. Zudem verzeichnete die Erwerbstätigenquote auch in mehreren Gebieten von Ober- und Niederösterreich und vor allem im Osten der alpinen Steiermark hohe Werte.

Im Gegensatz dazu war die Arbeitslosenquote 2011 im Grenzgebiet von Tirol und Vorarlberg ebenso bemerkenswert hoch wie in dem Gebiet, das vom Osten Nordtirols über Osttirol und den südlichen Teil des Landes Salzburg bis zu den westlichen Teilen von Kärnten und der Steiermark reicht.

SCHWEIZ

Die Daten für den Schwerpunkt zum Schweizer Arbeitsmarkt stammen aus öffentlichen Datenbanken und sind auf NUTS-3-Ebene (Kantone) verfügbar (BFS 2014a, b). Obwohl die geographische Analyseebene nicht so detailliert wie die Gemeindeebene ist, bieten diese Daten die Möglichkeit, die drei Haupttypen der Kantone zu vergleichen, d. h. Kantone, die

vollkommen im Perimeter der Alpenkonvention liegen, Kantone, die nur zum Teil innerhalb des Perimeters der Alpenkonvention liegen, und Kantone, die vollkommen außerhalb des Perimeters liegen. Außerdem können weitere Schlüsse aus dem Vergleich der Zahlen dieser drei Kantonstypen mit den nationalen Schweizer Durchschnittswerten gezogen werden. Im Rahmen dieses nationalen Arbeitsmarktschwerpunkts werden drei Hauptindikatoren in Betracht gezogen: der Anteil der Nichterwerbspersonen, die Erwerbstätigenquote und die Arbeitslosenquote. Die Wahl dieser Indikatoren, die dieselben sind, die im allgemeinen Teil dieses Berichts analysiert werden, wird damit begründet, dass Informationen erhalten werden sollen, die zwar auf einer anderen geographischen Ebene erhoben werden, aber mit den Angaben der anderen Alpenländer vergleichbar sein sollen.

Was den ersten Indikator (Anteil der Nichterwerbspersonen) betrifft, weisen die ganz im Perimeter der Alpenkonvention liegenden Kantone Werte auf, die über dem nationalen Schweizer Durchschnittswert (19,7 %) liegen. Den höchsten Anteil der Nichterwerbspersonen verzeichnet der Kanton Tessin (28,0 %). Nennenswerte Ausnahmen sind die Kantone Obwalden, Glarus und Appenzell-Ausserrhoden, in denen die Anteile der Nichterwerbspersonen über den nationalen Durchschnittswerten liegen bzw. genau so hoch sind.

Andererseits verzeichnen sowohl die Kantone, die nur zum Teil in den Perimeter der Alpenkonvention fallen, als auch die Kantone, die vollkommen außerhalb des Perimeters liegen, Anteile der Nichterwerbspersonen unter dem nationalen Schweizer Durchschnitt. Im Allgemeinen scheinen diese Unterschiede sowohl mit alpenspezifischen als auch landesspezifischen Aspekten verbunden zu sein.

Unter anderem hängt der im Gebiet der Schweizer Alpen zu beobachtende, höhere Anteil der Nichterwerbspersonen mit der zahlenmäßig größeren älteren Bevölkerung zusammen. So beläuft sich zum Beispiel der Anteil der Bevölkerung ab 65 Jahren im Tessin (dem Kanton unter den Alpenkantonen mit einem höheren Anteil der Nichterwerbspersonen) auf 21,0 %. Dagegen liegt er in Glarus – einem der Alpenkantone mit niedrigerem Anteil der Nichterwerbspersonen – nur bei 8,1 %. Andererseits belegen die Angaben landesspezifische Besonderheiten: Der Anteil der Nichterwerbspersonen kann also nicht direkt darauf zurückgeführt werden, dass ein Kanton im Perimeter der Alpenkonvention liegt bzw. nicht liegt. Vielmehr scheinen die spezifische sozioökonomische Lage und die Situation auf dem Arbeitsmarkt in der Schweiz und in den einzelnen Kantonen einen stärkeren Einfluss zu haben.

Die gleichen Dynamiken können bei der Analyse der Erwerbstätigenquoten auf Kantonsebene herausgestrichen werden, die in Anhang D zu sehen ist. Durchschnittlich verzeichnen die voll im Perimeter der Alpenkonvention liegenden Kantone eine niedrigere Erwerbstätigenquote (74,4 %) als der Schweizer Durchschnitt (79,4 %). Allerdings wird dieser Wert durch die niedrigen Quoten einiger Kantone beeinflusst, denn die Hälfte der voll im Perimeter der Alpenkonvention liegenden zehn Kantone verzeichnen Quoten, die sogar über dem Schweizer Durchschnitt liegen. Die niedrigen Werte werden in den Kantonen Tessin (66,2 %), Wallis (74,2 %) und Uri (76,5 %) verzeichnet, überdurchschnittlich hohe Werte hingegen in den Kantonen Appenzell-Ausserrhoden (80,3 %), Glarus (80,5 %) und Obwalden (82,5 %).

Alles in allem haben auch die nur zum Teil im Perimeter der Alpenkonvention liegenden Kantone eine heterogene Situation, was darauf hinweist, dass die Erwerbstätigenquoten mehr mit der jeweiligen gebietsbezogenen und inneren Situation und nicht so sehr damit zusammenhängen, ob ein Kanton zum Perimeter der Alpenkonvention gehört.

Was die Arbeitslosenquote betrifft, zeigen die Angaben auch hier ein ähnliches Fehlen eindeutig alpenspezifischer Muster. Parallel zu den für die Erwerbstätigenquoten angeführten Zahlen verzeichnen die im Perimeter der Alpenkonvention liegenden Kantone generell unter dem nationalen Schweizer Durchschnitt (4,2 %) liegende Arbeitslosenquoten. Unter diesen weisen Uri (1,3 %) und Obwalden (1,3 %) die niedrigsten Arbeitslosenquoten der gesamten Schweiz auf. Die Kantone Tessin und Wallis, die beide vollkommen im Perimeter der Alpenkonvention liegen, verzeichnen allerdings Arbeitslosenquoten, die über dem nationalen Durchschnitt liegen. Ein Vergleich mit den Kantonen, die nicht innerhalb des Perimeters der Alpenkonvention liegen, und mit denen, die nur zum Teil zum Gebiet der Alpenkonvention gehören, bestätigt dieses heterogene Muster: Insgesamt ist die durchschnittliche Arbeitslosenquote in nichtalpinen Kantonen höher als die nationale Arbeitslosenquote (5,2 %), mit Unterschieden auf Kantonsebene (wie z. B. im Kanton Genf, der mit 10,7 % die höchste Arbeitslosenquote der Schweiz aufweist).

Schließlich haben die Kantone, die nur zum Teil in den Perimeter der Alpenkonvention fallen, die insgesamt durchschnittlich niedrigste Arbeitslosenquote (4,6 %) der drei untersuchten Typen im Vergleich zum Schweizer Durchschnitt. Allerdings können genau wie für die anderen Kantonstypen kantonsinterne Unterschiede ausgemacht werden. So liegen zum Beispiel die Arbeitslosenquoten der Kantone Freiburg (5,0 %) und Waadt (7,7 %) sogar erheblich über dem nationalen Durchschnitt. Als allgemeine Schlussfolgerung kann nicht festgehalten werden, dass der Arbeitsmarkt in den im Perimeter der Alpenkonvention liegenden Schweizer Kantonen eindeutige Besonderheiten im Vergleich zu den nichtalpinen Schweizer Gebieten aufweist. Auch hier scheinen örtliche Treiber und die nationale Lage eine bedeutendere Rolle zu spielen.

SLOWENIEN

Laut den Angaben der unter den 15-64-Jährigen in Slowenien durchgeführten Volkszählung waren 2011 33,6 % der Bevölkerung Nichterwerbspersonen, d. h. Personen, die keine Arbeit hatten, keine Arbeit suchten und nicht darauf vorbereitet waren, eine Arbeit anzunehmen (Tabelle 37). Die meisten Nichterwerbspersonen sind Rentner, Studierende und Schüler (85,0 %). 2011 wurde für Frauen ein Anteil der Nichterwerbspersonen in Höhe von 38,4 % verzeichnet, die mit 9,4 Prozentpunkten wesentlich höher war als die der Männer (29,0 %).

Anteil der Nichterwerbspersonen (%)	Gesamt	Männer	Frauen
Slowenien	33,6	29,0	38,4
Gemeinden (LAU2) auf dem Gebiet der AK – GESAMT:	33,7	29,1	38,5
vollständig auf dem Gebiet der AK	34,0	29,5	38,7

Tabelle 37: Anteil der Nichterwerbspersonen nach Geschlechtern. Quelle: Statistikamt der Republik Slowenien, Jahr 2011.

Die Unterschiede zwischen den Anteilen von Männern und Frauen an den Nichterwerbspersonen können hauptsächlich mit folgenden Faktoren erklärt werden:

- Frauen kommen später auf den Arbeitsmarkt bzw. werden erwerbstätig, was direkt mit der Tatsache zusammenhängt, dass wesentlich mehr Frauen als Männer tertiäre Bildungsgänge besuchen.
- Frauen treten aufgrund der aktuellen Gesetzgebung, die in Bezug auf Arbeitsjahre und Mindestrentenalter zwischen den beiden Geschlechtern unterscheidet, früher in den Ruhestand.
- Es gibt mehr 15–74-jährige Männer in Slowenien, vor allem aufgrund einer besonderen Geschlechterverteilung unter den Ausländern.

Angesichts der Bevölkerungsentwicklung und –prognosen wird die Zahl der Nichterwerbspersonen in Slowenien in Zukunft weiter zunehmen. Die absehbare Alterung der geburtenstarken Generation, die langsam zur älteren Bevölkerung (65 Jahre und älter) gehört, wird sich in einem schnellen Rückgang der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter spiegeln. Das zahlenmäßige Verhältnis zwischen der älteren Bevölkerung und der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter – anders gesagt zwischen Personen im Ruhestand und erwerbstätiger Bevölkerung – kann eine abschreckende Wirkung auf die Wirtschaftsentwicklung haben, da eine relativ kleine Zahl Erwerbstätiger eine große Zahl von Nichterwerbspersonen tragen müssen wird. Eine der größten Herausforderungen, die der slowenische Arbeitsmarkt in Zukunft bewältigen muss, wird es sein, den Beschäftigungsgrad unter der älteren Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter anzuheben. Dies gilt in gleichem Maße auch für das slowenische Gebiet der Alpenkonvention.

2011 gab es eine bedeutende Zunahme der Zahl der Nichterwerbspersonen in Folge einer Zunahme der Verrentungen, da damals das neue Gesetz über die Renten- und Invalidenversicherung in Kraft treten sollte, mit dem die Rentenbedingungen verschärft wurden. Damals schieden zahlreiche Personen in der Altersgruppe der 50–64-Jährigen auf unterschiedliche Weise aus dem Arbeitsmarkt aus. Generell ist eine niedrige Erwerbsquote unter den 50–64-Jährigen eines der Hauptmerkmale des slowenischen Arbeitsmarkts und hauptsächlich eine Folge der frühen Verrentung.

2011 belief sich der Anteil der Nichterwerbspersonen unter den 15–64-Jährigen im Gebiet der Alpenkonvention auf 33,7 % und wich damit nicht wesentlich vom Anteil der Nichterwerbspersonen in ganz Slowenien ab (33,6 %). In den Gemeinden, die ganz im Gebiet der Alpenkonvention liegen, war der Anteil der Nichterwerbspersonen mit 0,4 Prozentpunkten etwas höher (34 %). Der Anteil der Nichterwerbspersonen von Frauen und Männern war im Gebiet der Alpenkonvention mit den folgenden Prozentangaben genau so hoch wie die in Slowenien insgesamt: Von den Frauen und Männern zwischen 15 und 64 Jahren waren jeweils 38,5 % und 29,1 % Nichterwerbspersonen, womit sich der Unterschied zwischen den beiden Gruppen auf 9,4 Prozentpunkte belief.

In 38,7 % bzw. 24 der 62 Gemeinden im Gebiet der Alpenkonvention war der Anteil der Nichterwerbspersonen 2011 höher als die in Slowenien insgesamt (33,6 %). Alle diese Gemeinden liegen, mit einer Ausnahme, ganz im Gebiet der Alpenkonvention. Der Unterschied zwischen der höchsten und der niedrigsten Anteil der Nichterwerbspersonen in den Gemeinden im Gebiet der Alpenkonvention betrug 11,8 Prozentpunkte. Der höchste Anteil der Nichterwerbspersonen wurde in der Gemeinde Ravne na Koroškem (41,6 %) verzeichnet, die niedrigsten Anteile der Nichterwerbspersonen von unter 30 % hingegen in den Gemeinden Logatec (29,9 %) und Solčava (29,8 %).

2011 (Zensus 2011) belief sich die Erwerbstätigenquote in Slowenien auf 58,7 %; dies bedeutet, dass etwas mehr als 58 % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter erwerbstätig waren (d. h. Arbeitnehmer, Selbstständige, Landwirte und unbezahlte

Familienmitarbeiter, Tabelle 38). Im selben Jahr war der Anteil der erwerbstätigen Männer im erwerbsfähigen Alter höher als der der erwerbstätigen Frauen. Die Erwerbstätigenquote (der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter) belief sich für Männer auf 63,1 % und für Frauen auf 54,2 %, womit sie erheblich niedriger war. Der Unterschied betrug 8,9 Prozentpunkte.

Die Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt spiegeln die Wirtschaftskrise wider. Diese brach 2008 aus, und im selben Jahr begann die Erwerbstätigenquote zu sinken.

Im Gebiet der Alpenkonvention unterschied sich die Erwerbstätigenquote nicht von der in Slowenien insgesamt (nur 0,2 Prozentpunkte Unterschied) und belief sich 2011 auf 58,9 % (Zensus, 2011).

Erwerbstätigenquote (%)	Gesamt	Männer	Frauen
Slowenien	58,7	63,1	54,2
Gemeinden (LAU2) auf dem Gebiet der AK – GESAMT:	58,9	63,5	54,0
vollständig auf dem Gebiet der AK	59,1	63,8	54,0
teilweise auf dem Gebiet der AK	58,7	63,2	54,0

Tabelle 38: Erwerbstätigenquote nach Geschlechtern. Quelle: Statistikamt der Republik Slowenien, Jahr 2011.

In 63,9 % bzw. 39 der 62 Gemeinden im Gebiet der Alpenkonvention wurde ein höherer prozentualer Anteil von Erwerbstätigen (an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter, d. h. in der Altersgruppe von 15-64 Jahren) verzeichnet als in Slowenien insgesamt (58,7 %). In allen Gemeinden, die nur zum Teil im Gebiet der Alpenkonvention liegen, war die Erwerbstätigenquote höher, außer in den Gemeinden Maribor (53,8 %) und Rače - Fram (58,3 %). Der Unterschied zwischen der höchsten und niedrigsten Erwerbstätigenquote im Gebiet der Alpenkonvention belief sich auf 14,3 Prozentpunkte. Die höchste Erwerbstätigenquote wurde in der Gemeinde Železniki (65,2 %) verzeichnet, die niedrigste hingegen in der Gemeinde Ribnica na Pohorju (50,8 %). 2011 waren die Erwerbstätigenquoten in fast allen Gemeinden im östlichen Teil des Gebiets der Alpenkonvention niedriger, d. h. im Bachergebirge und in den östlichen Karawanken.

In allen Gemeinden im Gebiet der Alpenkonvention ist der Anteil der beschäftigten und selbstständigen Männer höher als der Anteil der beschäftigten und selbstständigen Frauen.

2011 (Zensus 2011) belief sich die Erwerbstätigenquote (der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter) im Gebiet der Alpenkonvention für Männer auf 63,5 % und auf 9,5 Prozentpunkte weniger für Frauen (54,0 %). Im Gebiet der Alpenkonvention reichten 2011 die Unterschiede zwischen den Quoten der erwerbstätigen Männer und Frauen von 19,5 Prozentpunkten in der Gemeinde Podvelka bis nur 2,5 Prozentpunkten in der Gemeinde Solčava.

2011 unterschied sich die Erwerbstätigenquote der Frauen im Gebiet der Alpenkonvention nicht wesentlich von der in ganz Slowenien, allerdings gab es erhebliche Unterschiede in den Quoten zwischen den einzelnen Gemeinden der Alpenkonvention, die von 60,3 % bis 41,2 % reichten.

Die höchsten Erwerbstätigenquoten von Frauen wurden in den Gemeinden Logatec (60,3 %), Jezersko (59,5 %), Solčava und Železniki (59,2 %) verzeichnet, die niedrigsten hingegen in den Gemeinden Ribnica na Pohorju (41,2 %) und Podvelka (41,3 %) – diese beiden Gemeinden weisen die niedrigsten Erwerbstätigenquoten und die größten Unterschiede in der Erwerbstätigenquoten von Frauen und Männern auf.

	Arbeitslosenquote (%)			Jugendarbeitslosigkeit (%) – Altersgruppe 15-24 Jahre		
	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen
Slowenien	11,5	11,1	12	24	20,9	30,0
Gemeinden (LAU2) auf dem Gebiet der AK – GESAMT:	11,2	10,5	12,2	23,8	20,4	30,5
vollständig auf dem Gebiet der AK	10,5	9,4	11,9	21,8	18,8	27,7
teilweise auf dem Gebiet der AK	11,8	11,3	12,4	25,5	21,8	32,9

Tabelle 39: Arbeitslosenquote und Jugendarbeitslosigkeit nach Geschlechtern. Quelle: Statistikamt der Republik Slowenien, Jahr 2011.

2011 belief sich der Anteil der registrierten Arbeitslosen an der Erwerbsbevölkerung (d. h. die registrierte Arbeitslosenquote) auf 11,5 % (Tabelle 39). Genau wie bei der Beschäftigung gibt es auch bei der Arbeitslosigkeit große Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Der Anteil der arbeitslosen Männer (11,1 %) war niedriger als der Anteil der registrierten arbeitslosen Frauen (12,0 %).

In den Gemeinden im Gebiet der Alpenkonvention belief sich der Anteil der registrierten Arbeitslosen insgesamt auf 11,2 % und wich damit nicht wesentlich von der offiziellen Arbeitslosenquote in Slowenien insgesamt ab. In den vollkommen im Gebiet der Alpenkonvention liegenden Gemeinden war die Quote mit 10,5 % im Vergleich zum Gebiet der Alpenkonvention insgesamt um 0,7 % niedriger, in Gemeinden hingegen, die nur teilweise im Gebiet der Alpenkonvention liegen, war die Quote um einen halben Prozentpunkt höher.

Im Gebiet der Alpenkonvention verzeichneten 25 der 62 Gemeinden, d. h. 42 % der Gemeinden der Alpenkonvention, in diesem Jahr Arbeitslosenquoten, die über dem slowenischen Durchschnitt lagen (über 11,5 %). Der Unterschied zwischen der höchsten und der niedrigsten registrierten Arbeitslosenquote im Gebiet der Alpenkonvention betrug 12,2 Prozentpunkte. 2011 verzeichneten die Gemeinden Podvelka (16,8 %), Ribnica na Pohorju (16,4 %), Ruše (16,2 %) und Maribor (16,1 %) mit einer offiziellen Arbeitslosenquote von über 16 % die höchste Arbeitslosigkeit im Gebiet der Alpenkonvention. Alle diese Gemeinden liegen im östlichen Teil der Alpenkonvention.

Dieses Jahr wurde die niedrigste Arbeitslosenquote in Slowenien allerdings in einigen Gemeinden im Gebiet der Alpenkonvention verzeichnet, die niedrigste überhaupt – unter 5 % – in der Gemeinde Cerkno (4,6 %). Die Gemeinden Železniki (5,1 %), Gorenja vas-Poljane (5,4 %) und Jezersko (5,6 %) stachen auch durch niedrige registrierte Arbeitslosenquoten hervor (unter 6 %).

Dieses Jahr war die Quote der arbeitslosen Männer (10,5 %) auch im Gebiet der Alpenkonvention niedriger als die der registrierten arbeitslosen Frauen (12,2 %), der Unterschied bei der Arbeitslosenquote zwischen Männern und Frauen war jedoch mit 1,7 % etwas höher. In den meisten Gemeinden im Gebiet der Alpenkonvention – ungefähr 74,2 % aller Gemeinden der Alpenkonvention – war die registrierte Arbeitslosenquote von Frauen 2011 höher als die von Männern. Der Unterschied zwischen der Arbeitslosenquote von Frauen und der von Männern war in Gemeinden, die ganz im Gebiet der Alpenkonvention liegen, mit 2,4 Prozentpunkten etwas höher. Die Arbeitslosenquoten von Männern und Frauen waren in einigen Gemeinden der Alpenkonvention sehr unterschiedlich. Diese Gemeinden verzeichneten die höchsten Unterschiede bei der Arbeitslosenquote auch auf nationaler Ebene. Die Arbeitslosenquote von Frauen war hier erheblich höher als die der Männer. In der Gemeinde Podvelka lag die Arbeitslosenquote von Frauen 14,3 Prozentpunkte über der von Männern, in der Gemeinde Ribnica na Pohorju belief sich der Unterschied auf 14,4 Prozentpunkte. Große Unterschiede bei der Arbeitslosenquote von Frauen und Männern, wobei die Arbeitslosenquote von Frauen erheblich höher als die von Männern war, konnten auch in den Gemeinden Muta (9,1 %), Radlje ob Dravi (8,9 %), Vuzenica (9,5 %), Mežica und Ravne na Koroškem (8,3 %) festgestellt werden. Diese Gemeinden zeichnen sich generell durch eine hohe Frauenarbeitslosigkeit aus. Über 20 % arbeitslose Frauen waren 2011 in den Gemeinden Podvelka (25,3 %), Ribnica na Pohorju (24,8 %), Muta (21,1 %) und Radlje ob Dravi (20,4 %) registriert. Alle diese Gemeinden liegen ganz im Gebiet der Alpenkonvention, in dessen östlichen Teil bzw. in Koroška.

Für die meisten Gemeinden hingegen, in denen 2011 eine relativ niedrige Arbeitslosenquote verzeichnet wurde, gab es auch einen geringen bzw. keinen Unterschied bei der Arbeitslosenquote von Männern und Frauen. 25,8 % bzw. 16 der 62 Gemeinden im Gebiet der Alpenkonvention verzeichneten eine höhere Arbeitslosigkeit bei Männern als bei Frauen. Die Unterschiede waren relativ geringfügig – von 0,1 bis 3,9 Prozentpunkten in der Gemeinde Solčava, die im Übrigen eine Arbeitslosenquote von 13,6 % aufwies.

2011 betrug die Jugendarbeitslosigkeit (15-24 Jahre) in Slowenien 24 %. Der Unterschied zwischen Männern und Frauen war in dieser Altersgruppe sehr groß. Der Anteil der registrierten arbeitslosen Männer in dieser Altersgruppe (20,9 %) war 9,2 Prozentpunkte niedriger als der Anteil der registrierten arbeitslosen Frauen (30,0 %).

2011 unterschied sich die Jugendarbeitslosigkeit (15-24 Jahre) im Gebiet der Alpenkonvention mit 23,8 % nicht stark von der Arbeitslosenquote dieser Altersgruppe in ganz Slowenien. In diesem Jahr wurde auch hier ein hoher Unterschied in der Arbeitslosenquote von Männern und Frauen verzeichnet. Der Anteil der registrierten arbeitslosen Männer in dieser Altersgruppe (20,4 %) war um 10,1 Prozentpunkte niedriger als der der registrierten arbeitslosen Frauen (30,5 %).

In diesem Jahr wurde jedoch die unterschiedliche Arbeitslosenquote zwischen Gemeinden, die ganz im Gebiet der Alpenkonvention liegen (21,8 %), und denen, die nur zum Teil im Gebiet der Alpenkonvention liegen (25,5 %), erhoben.

2011 wurde in 43,5 % (bzw. in 27 der 62) der Gemeinden im Gebiet der Alpenkonvention eine höhere Jugendarbeitslosigkeit (15-24 Jahre) verzeichnet als in ganz Slowenien. Der Unterschied zwischen der höchsten und der niedrigsten Jugendarbeitslosigkeit in den Gemeinden der Alpenkonvention betrug in diesem Jahr 43,8 Prozentpunkte. Die höchste Jugendarbeitslosigkeit wurde in der Gemeinde Lovrenc na Pohorju (48,1 %) verzeichnet, die niedrigste in der Gemeinde Gorenja vas-Poljane (4,2 %).

3.3 BILDUNG

Bildung spielt sowohl in wirtschaftlicher als in sozialer Hinsicht eine entscheidende Rolle, und die Entwicklung des Bildungswesens kann wichtige Informationen zur Entwicklung der demographischen Dynamiken liefern (Eurostat, 2010). Das Vorhandensein von Schulen und Hochschulen in einem Gebiet und die Pendelentfernungen zu Bildungseinrichtungen können den Durchhaltewillen der jungen Menschen und ihrer Familien, zumindest während der Schul- und Studienzeit, beeinflussen. Zudem sind Bildungsstand, Arbeitsmarkt und demographische Trends dynamisch miteinander verflochten. Die jüngere und besser qualifizierte Bevölkerung ist normalerweise mobiler als die ältere. Deshalb begünstigt das Fehlen angemessener Beschäftigungsmöglichkeiten für qualifizierte junge Menschen vermutlich deren Abwanderung in perialpine Gebiete, in denen mehr hochqualifizierte Arbeitsplätze gefunden werden können. Dieses Phänomen wird sowohl für Berggebiete als auch für andere geographische Randgebiete als „Braindrain“ bezeichnet, d. h. als Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte in günstigere Gebiete, die bessere Chancen bieten (Corrado et al., 2013). Dieses

Phänomen kann mit verschiedenen Gesellschaftsgruppen in Verbindung gebracht werden, scheint aber besonders offensichtlich zu werden, wenn es junge Menschen im Übergang zum Hochschulstudium betrifft.

Die allgemeine Lage des Alpenraumes ist sehr heterogen, wenn man den Anteil der Hochschulabsolventen im Verhältnis zur Gesamtzahl der Einwohner über 15 Jahren in den Gemeinden der acht Alpenländer in Betracht zieht. Der Grund hierfür liegt darin, dass Bildungspolitik durch die in den verschiedenen Alpenländern bestehenden Bildungssysteme stark beeinflusst werden kann. Die Folge davon ist eine räumliche Verteilung der Bildungsniveaus, die vielmehr mit der Landesebene als mit alpenspezifischen Eigenheiten zusammenhängt. Zudem unterscheiden sich die nationalen Bildungssysteme in Dauer, sozialem Status und anderen Aspekten und bringen Ergebnisse hervor, die nicht hundertprozentig vergleichbar sind.

Diese Muster sind eindeutig in der Verteilung der Abschlussquoten im Sekundar- und Tertiärbereich zu sehen. Wie im Kapitel zum Arbeitsmarkt wurden auch in diesem Kapitel die Daten für Deutschland und die Schweiz auf der NUTS-3-Ebene erhoben, so dass die entsprechende kartografische Darstellung im Anhang D abgebildet ist.

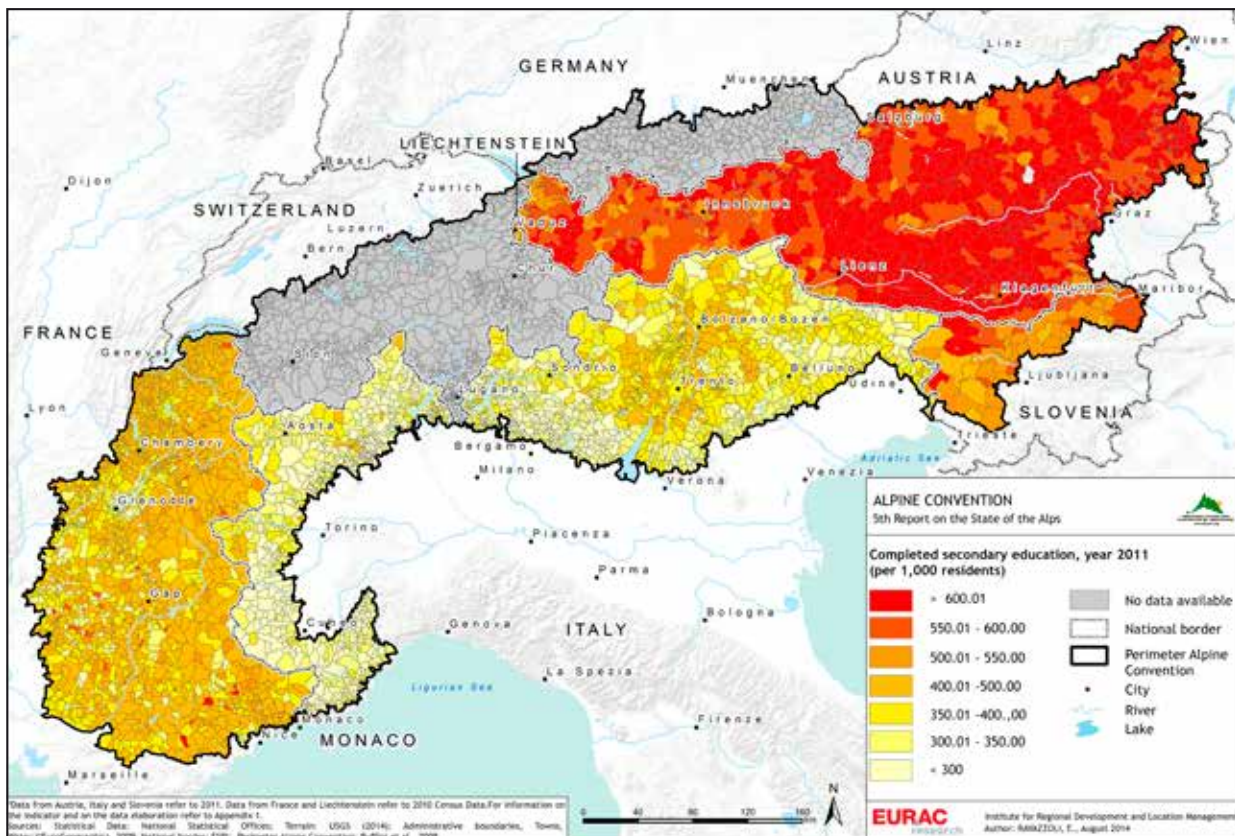


Abbildung 40: Abgeschlossene Sekundarbildung (je 1.000 Einwohner).

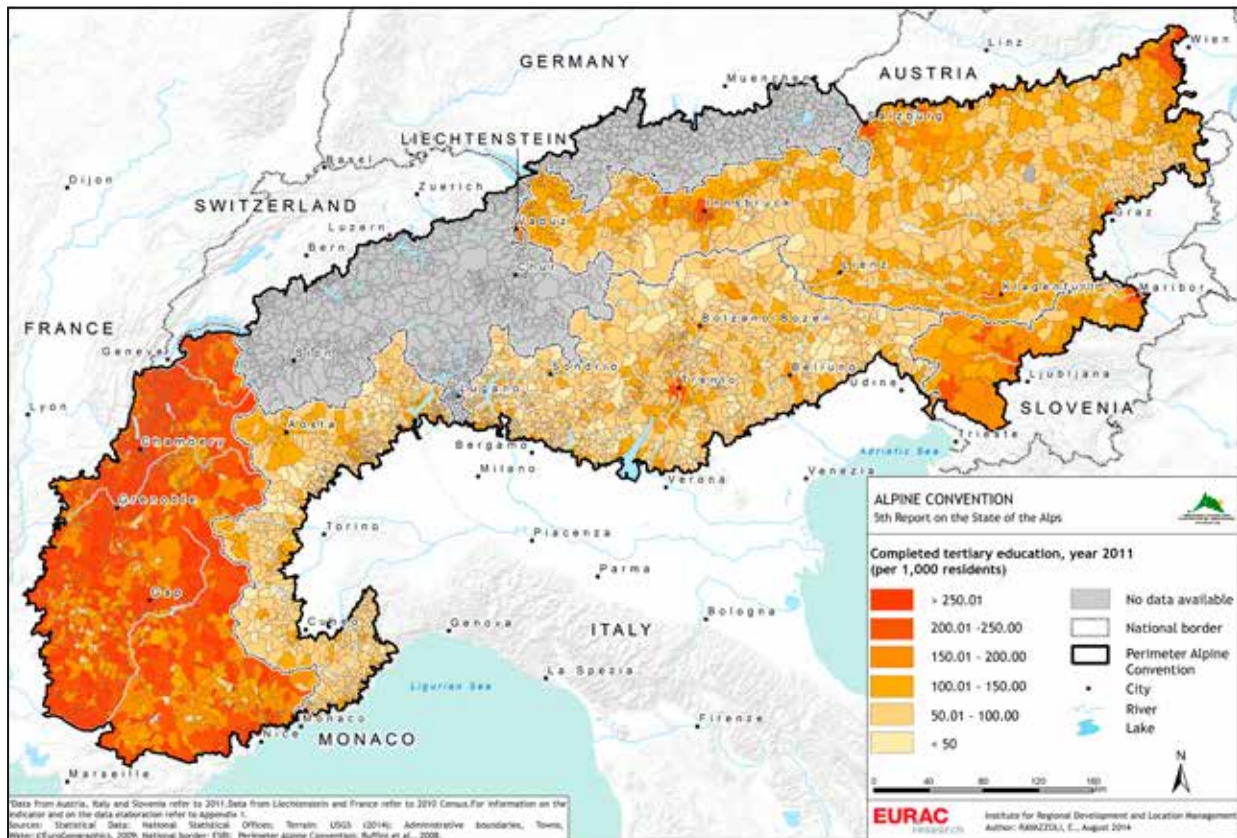


Abbildung 41: Abgeschlossene Tertiärbildung (je 1.000 Einwohner).

Nationale Beiträge

DEUTSCHLAND

Für diesen Länderschwerpunkt stammen die Angaben zum Bildungsstand der in den deutschen Alpen lebenden Bevölkerung aus öffentlichen Datenbanken und sind auf NUTS-3-Ebene verfügbar, die zwei bedeutende Verwaltungseinheiten umfasst: Landkreise/Kreise und kreisfreie Städte.

Die Analyse der Bildungsdynamik gründet auf zwei Hauptindikatoren: dem Anteil der Bevölkerung, der eine Sekundarbildung abgeschlossen hat, und dem Anteil der Bevölkerung, der eine Tertiärbildung abgeschlossen hat. Aufgrund der Unterschiede, die in den Bildungssystemen im Alpenraum anzutreffen sind, muss hinzugefügt werden, dass wir uns hier mit Sekundarbildung auf die ISCED-Bereiche (International Standard Classification of Education der UNESCO) 3 und 4 (Sekundarbereich II und Nichttertiäre Bildung nach dem Sekundarbereich) beziehen, wohingegen mit dem Begriff „Tertiärbildung“ auf die ISCED-Bereiche 5 und 6 (Tertiärbereich Stufe I und II) Bezug genommen wird (EUROSTAT, 2014).

Der Bildungsstand hängt in vielerlei Hinsicht mit anderen maßgeblichen sozialen und demographischen Faktoren zusammen. Vor allem in Deutschland ist ein höherer Bildungsstand immer noch mit höher qualifizierten Beschäftigungsmöglichkeiten verbunden, trotz der umfassenden Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2014). Außerdem ist ein höherer Bildungsstand auch mit gesundheitlichen Aspekten verbunden, da Menschen mit höherer Bildung tendenziell aktiver sind. Schließlich hängt Bildung auch mit sozialen Aspekten zusammen, wie z. B. mit politischem Interesse und politischer Beteiligung (ibid., 2014).

Was den Bevölkerungsanteil mit abgeschlossener Sekundarbildung im Sekundarbereich II betrifft, reichen die Werten in den alpinen Landkreisen und kreisfreien Städte in Deutschland von einem Minimum von 432,0 je 1.000 Einwohnern (kreisfreie Stadt Kaufbeuren) bis zum Maximum von 531,0 je 1.000 Einwohnern (Landkreise Ostallgäu und Oberallgäu). Alles in allem verzeichnen alle alpinen Landkreise in Deutschland mit Ausnahme des schon genannten Werts für die kreisfreie Stadt Kaufbeuren und des Werts für den Landkreis Berchtesgadener Land (447,0) bei der Sekundarbildung Werte, die über dem bayerischen Mittelwert (459,0) und dem nationalen Durchschnitt (460,0) liegen.

Die Analyse der Tertiärbildung zeichnet ein komplementäres Bild zu dem der Sekundarbildung. Die Anteile der Bevölkerung mit abgeschlossener Tertiärbildung im deutschen Alpenraum reichen vom niedrigsten Wert von 105,0 je 1.000 Einwohner im Ostallgäu bis zum höchsten Wert von 168,0 im Landkreis Miesbach.

Generell verzeichnen die alpinen Landkreise und kreisfreien Städte in Deutschland bei der Tertiärbildung Werte, die - zum Teil erheblich - niedriger sind als der bayerische (147,0) und nationale (150,0) Durchschnitt. Abgesehen von dem schon angeführten Wert für den Landkreis Miesbach weisen nur zwei andere alpine Verwaltungsgebiete Werte bei der Tertiärbildung auf, die über dem bayerischen und nationalen Durchschnitt liegen: die kreisfreie Stadt Rosenheim (mit 148,0 je 1.000 Einwohnern, die eine Tertiärbildung abgeschlossen haben) und der Landkreis Berchtesgadener Land (168,0 je 1.000 Einwohner mit abgeschlossener Tertiärbildung).

Alles in allem zeigen die Daten, dass zwar je nach sozioökonomischer Situation und Bildungsangebot des einzelnen Landkreises Unterschiede festgestellt werden können und die Bildungsbeteiligung der Bevölkerung in der Sekundar- und Tertiärbildung in Bayern von 1998 bis 2013 zugenommen hat (Bundesministerium für Bildung und Forschung, 2014), die deutschen alpinen Räume jedoch immer noch einen niedrigeren Bevölkerungsanteil mit Tertiärbildung als der bayerische und nationale Durchschnitt aufweisen. Trotz einiger örtlicher Ausnahmen scheinen die durchschnittlich niedrigeren Tertiärbildungsquoten in den deutschen alpinen Räumen direkt mit dem im Vergleich zum bayerischen und nationalen Durchschnitt höheren Bevölkerungsanteil mit Sekundarbildung zusammenzuhängen.

Als Abschlussbemerkung kann festgehalten werden, dass die Einwohner der deutschen alpinen Räume im Vergleich zu den bundesdeutschen Durchschnittszahlen höhere Sekundarbildungsquoten, jedoch niedrigere Tertiärbildungsquoten verzeichnen. Dies kann zum Teil damit erklärt werden, dass sich Personen mit abgeschlossener Tertiärbildung tendenziell außerhalb der Berggebiete konzentrieren, wo die Beschäftigungsmöglichkeiten wohl eher dem erworbenen Bildungsstand entsprechen.

FRANKREICH

Der Bildungsstand der Bevölkerung liegt signifikant über dem nationalen Durchschnitt (4 Prozentpunkte bei der Sekundarbildung und 3 Prozentpunkte bei der Tertiärbildung), da die Beschäftigung in diesen Städten (vor allem Grenoble und Genf) hochgradig qualifiziert ist. Der Bildungsstand der im mittleren Teil des Gebiets und fernab von größeren Städten lebenden Bevölkerung liegt nicht erheblich unter dem nationalen Durchschnitt, außer bei der Tertiärbildung (enseignement supérieur post-bac): Dies kann vermutlich damit erklärt werden, dass Personen im Ruhestand bzw. nur noch begrenzt erwerbstätige Personen aus Paris und anderen französischen Großstädten in diese Gebiete ziehen.

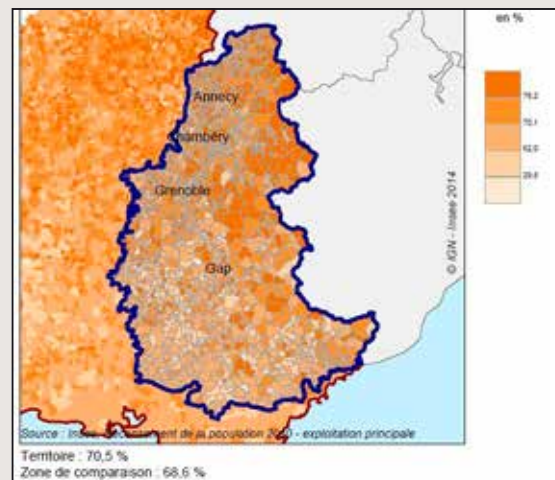


Abbildung 42: Abgeschlossene Sekundarbildung in den französischen Alpen, 2010.

ITALIEN

Italien ist ein Land, dessen Bevölkerung traditionsgemäß schon immer einen niedrigeren Bildungsstand hatte als die anderer europäischer Länder. Obwohl in den letzten Jahren diesbezüglich ein Aufholtrend zu beobachten ist, ist der Abstand doch immer noch offensichtlich. Auf nationaler Ebene hat weniger als die Hälfte der Bevölkerung ab 15 Jahren eine abgeschlossene Sekundar- oder Tertiärbildung. Im Laufe der hier untersuchten Jahre wird jedoch eine Zunahme des Bevölkerungsanteils mit diesen Qualifikationen verzeichnet, obwohl eine solche Veränderung normalerweise lange braucht, um bewertet werden zu können.

2007 hatte rund ein Drittel der Bevölkerung in den Westalpen eine abgeschlossene Sekundarbildung, 2013 stieg diese Zahl auf 35,3 % und hatte damit ein sehr ähnliches Profil im Vergleich zum nationalen Durchschnitt. Die Ostalpen verzeichneten etwas höhere prozentuale Anteile, und 2013 machte der Bevölkerungsanteil mit abgeschlossener Sekundarbildung über 40,0 % aus. Was diesen Indikator betrifft, kann ein leichter Unterschied nach Geschlechtern von rund drei Prozentpunkten zugunsten der Männer festgestellt werden, der im gesamten Zeitraum und in allen untersuchten geographischen Gebieten konstant bleibt.

Personen ab 15 Jahren mit abgeschlossener Sekundarbildung	Gesamt			Männer			Frauen		
	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien
2007	33,3	36,2	33,3	34,7	37,9	34,6	32,0	34,6	32,1
2010	33,8	38,9	34,5	34,4	40,6	36,1	33,2	37,2	33,1
2013	35,3	40,7	35,8	36,7	43,1	37,2	33,9	38,5	34,5

Tabelle 40: Abgeschlossene Sekundarbildung in Italien, 2007-2013.

Die Lage ist vollkommen anders, wenn wir die Bevölkerung ab 15 Jahren mit abgeschlossener Tertiärbildung betrachten. In beiden alpinen Räumen ist der prozentuale Anteil niedriger als auf nationaler Ebene, insbesondere im Westen (2013: 9,2 % in den Westalpen, 11,1 % in den Ostalpen und 12,3 % in ganz Italien). In allen Gebieten wächst allerdings auch dieser Indikator, was eine Bestätigung des langsamen Trends in der jüngeren Generation ist, einen höheren Bildungsstand zu erreichen. Anhand dieses Indikators kann man feststellen, dass Frauen besser dastehen als Männer: In allen Bereichen zeigt sich der Vorteil der Frauen in höheren Quoten von etwa 1-1,5 Prozentpunkten gegenüber den Männern. 2013 ist der Unterschied in den Westalpen sogar noch erheblicher; hier beträgt der Anteil von Frauen mit Tertiärbildung 10,6 % im Vergleich zu 7,8 % der Männer.

Personen ab 15 Jahre mit abgeschlossener Tertiärbildung	Gesamt			Männer			Frauen		
	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien	Westalpen	Ostalpen	Italien
2007	7,7	9,1	10,2	7,1	9,6	9,9	8,2	8,7	10,5
2010	8,3	9,8	11,1	7,7	9,6	10,6	8,8	9,9	11,5
2013	9,2	11,1	12,3	7,8	10,3	11,6	10,6	11,9	12,9

Tabelle 41: Abgeschlossene Tertiärbildung in Italien, 2007-2013.

Die gewachsene Zahl von Personen mit abgeschlossener Sekundärbildung liegt in den Alpen über dem nationalen Durchschnitt und darunter, was die Tertiärbildung betrifft. Ein Grund hierfür kann in der Wirtschaft und in der Produktionsstruktur der alpinen Räume zu finden sein, die mehr anwendungsorientierte und technische Fertigkeiten erfordern, die einfach in dem für diese Gebiete charakteristischen verarbeitenden Gewerbe und Gastgewerbe eingesetzt werden können. Zudem verzeichnete Norditalien seit jeher einen durchschnittlich höheren Bildungsstand der Bevölkerung. Dies resultiert aus der höheren Bildung der älteren Generationen, die im Vergleich zum übrigen Land, eine umfangreichere Sekundärbildung erwarben.

ÖSTERREICH

Bei einem Vergleich der alpinen und nichtalpinen Gebiete zeigt sich, dass unter den Bewohnern der alpinen Regionen Österreichs ein höherer Anteil eine abgeschlossene Sekundärbildung und folglich ein niedrigerer Anteil eine abgeschlossene Tertiärbildung verglichen mit den Einwohnern nichtalpiner Gebiete und mit dem nationalen Durchschnitt hat. 2011 hatten 56,8 % der Gesamtbevölkerung Österreichs eine abgeschlossene Sekundärbildung. Im Alpenraum war der Anteil sogar noch höher (58,6 %) – im Vergleich zu 55,7 % im nichtalpiner Gebiet. Was die abgeschlossene Tertiärbildung betrifft, belief sich der Anteil an der Gesamtbevölkerung im ganzen Land auf 14,8 %, während er im alpinen Gebiet nur 13,6 %, im nichtalpiner Gebiet jedoch 15,6 % betrug.

	Gesamt			Männer			Frauen		
	alpiner Raum	nichtalpiner Raum	Österreich insgesamt	alpiner Raum	nichtalpiner Raum	Österreich insgesamt	alpiner Raum	nichtalpiner Raum	Österreich insgesamt
Sekundärbildung (%)	58,6	55,7	56,8	62,4	59,1	60,4	55,3	52,3	53,5
Tertiärbildung (%)	13,6	15,6	14,8	16,3	17,9	17,2	11,1	13,5	12,6

Tabelle 42: Abgeschlossene Sekundar- und Tertiärbildung in Österreich, 2011.

In Bezug auf die Geschlechtsunterschiede kann festgestellt werden, dass beide Indikatoren sowohl im alpinen als auch im nichtalpiner Raum für Männer höhere Werte aufweisen als für Frauen. Bei der abgeschlossenen Sekundärbildung sind die Unterschiede zwischen alpinem und nichtalpinem Gebiet für Männer nicht viel größer als für Frauen, bei der Tertiärbildung hingegen sind sie für Frauen größer als für Männer.

Die regionale Verteilung der Bevölkerung mit abgeschlossener Tertiärbildung konzentriert sich stark auf die Ballungsgebiete, wohingegen ländliche Räume einen wesentlich geringeren Anteil haben, zumal hier auch generell angemessene Beschäftigungsmöglichkeiten fehlen. Dies gilt insbesondere für abgelegene ländliche Gebiete, beispielsweise in Tirol und in der Steiermark. Im Gegensatz dazu verzeichnen Vorstadtgebiete normalerweise einen sehr hohen Anteil an Akademikern, wie es zum Beispiel in der Umgebung von Innsbruck und Salzburg sowie in vielen Gemeinden im Wienerwald unmittelbar westlich und südwestlich von Wien, die auch zum Gebiet der Alpenkonvention gehören, zu beobachten ist.

SCHWEIZ

Dieser Schwerpunkt zum Thema Bildung auf Angaben aus öffentlichen Datenbanken, die auf NUTS-3-Ebene (Kantone) verfügbar sind. Die Analyse vergleicht die Kantone, die ganz im Perimeter der Alpenkonvention liegen, mit den Kantonen, die nur zum Teil im Perimeter der Alpenkonvention liegen, und denen, die sich vollkommen außerhalb davon befinden. Zusätzlich dazu werden die Angaben mit den nationalen Daten verglichen.

Die Analyse des Bildungswesens basiert auf zwei Hauptindikatoren: dem Bevölkerungsanteil mit abgeschlossener Sekundarbildung und dem Bevölkerungsanteil mit abgeschlossener Tertiärbildung. Aus Gründen der Vergleichbarkeit mit den anderen Angaben, die im allgemeinen Teil des Berichts und in den nationalen Beiträgen der anderen Alpenländer analysiert werden, wurden die Indikatoren als Anteil der Personen mit abgeschlossener Sekundar- bzw. Tertiärbildung je 1.000 Einwohner ab 15 Jahren berechnet. Deshalb können die Werte der Indikatoren in diesem Bericht von den Werten in anderen statistischen Veröffentlichungen abweichen: So werden beispielsweise im Statistischen Atlas der Schweiz die prozentualen Anteile an der Gesamtbevölkerung ab 25 Jahren berechnet. Außerdem muss aufgrund der Unterschiede, die zwischen den Bildungssystemen im Alpenraum angetroffen werden können, hinzugefügt werden, dass wir hier mit Sekundarbildung die Sekundarstufe 2 meinen, unter den Begriff „Tertiärbildung“ hingegen fallen Universitäten, Eidgenössische Technische Hochschulen, Fachhochschulen und die höhere Berufsbildung.

Für den Bevölkerungsanteil mit abgeschlossener Sekundarstufe 2 verzeichnen die Angaben ein heterogenes Bild, sowohl für die ganz im Perimeter der Alpenkonvention liegenden Kantone als auch für die anderen Gebiete.

In Allgemeinen verzeichnen die ganz im Perimeter der Alpenkonvention liegenden Kantone einen höheren Bevölkerungsanteil mit abgeschlossener Sekundarbildung (473,9) als die nur teilweise im Perimeter der Alpenkonvention liegenden Kantone (470,2), die vollkommen außerhalb des Perimeters der Alpenkonvention liegenden Kantone (459,0) und auch im Vergleich zum Schweizer Durchschnitt (468,9).

Die Werte für die Alpenkantone reichen von der niedrigsten Quote von 451,5 (Kanton Tessin) bis zur höchsten von 536,8 (Kanton Appenzell-Innerrhoden); in den Kantonen, die zum Teil zur Alpenkonvention gehören, reichen die Werte von 388,5 (Waadt) bis 515,2 (Bern). Zwischen den alpinen und teilweise alpinen Kantonen ist das Sekundarbildungsniveau relativ homogen, Unterschiede können mit kantonsinternen Besonderheiten und nicht so sehr damit erklärt werden, ob ein Kanton ganz oder nur teilweise im Perimeter der Alpenkonvention liegt. Vielmehr kann ein bedeutenderer, wenn auch begrenzter Unterschied in der Sekundarbildung zwischen den ganz und den teilweise im Perimeter der Alpenkonvention liegenden Kantone und den nichtalpinen Kantonen festgestellt werden.

Die Analyse der Tertiärbildung zeichnet ein komplementäres Bild zu der der Sekundarbildung. Der durchschnittliche Anteil der Personen mit Tertiärbildung in den Kantonen, die ganz im Perimeter der Alpenkonvention liegen, liegt unter (218,8) dem nationalen Schweizer Durchschnitt (265,9). Ein niedrigerer Durchschnittswert bei der abgeschlossenen Tertiärbildung kann auch für die Kantone festgestellt werden, die nur zum Teil im Gebiet der Alpenkonvention liegen (251,9), wohingegen die vollkommen außerhalb des Perimeters der Alpenkonvention liegenden Kantone eine Quote verzeichnen (290,0), die über der der Alpenkantone und dem Schweizer Durchschnittswert liegt.

Als Schlussfolgerung sind, obwohl der jeweilige Bildungsstand mit kantonsbedingten Besonderheiten zusammenzuhängen scheint, Unterschiede zwischen den alpinen bzw. teilweise alpinen Kantonen und den Kantonen festzustellen, die vollkommen außerhalb des Alpenraums liegen: Erstere verzeichnen höhere Bevölkerungsanteile mit Sekundar- und niedrigere mit Tertiärbildung im Vergleich zu letzteren. Dies deutet auf zwei mögliche Interpretationen hin: Einerseits könnten höher qualifizierte Personen dazu neigen, sich stärker in der Nähe der nichtalpinen Schweizer Ballungsräume zu konzentrieren, wo es eher Arbeitsplätze gibt, die dem erreichten Bildungsstand entsprechen. Andererseits kann vermutet werden, dass Personen, die in der Nähe von städtischen Gebieten wohnen, bedingt durch die Nähe weiterführender Bildungseinrichtungen eher eine höhere Qualifikation erwerben.

SLOWENIEN

In Slowenien besteht gemäß internationalen Empfehlungen für Kinder bis 15 Jahren Schulpflicht, auch wenn eine große Mehrheit der Kinder, die die Grundbildung abgeschlossen haben, ihre Schulbildung fortsetzt. Eine eingehendere Untersuchung belegt, dass der Bildungsstand in Slowenien in den letzten zehn Jahren gestiegen ist, was eine Folge der Entwicklung eines Netzwerkes von höheren Bildungseinrichtungen und Hochschulen, vieler neuer Bildungsformen (z. B. E-Learning) und einer starken Zunahme der Bildungsbeteiligung im Tertiärbereich ist.

2011 hatten in Slowenien 533,5 je 1.000 Personen ab 15 Jahren eine abgeschlossene Sekundarbildung. Die Zahl der Männer mit Sekundarbildung (600,5 je 1.000 Personen ab 15 Jahren) war höher als die der Frauen (468,7 je 1.000 Personen ab 15 Jahren).

	Abgeschlossene Sekundarbildung (je 1.000 Einwohner ab 15 Jahren)*			Abgeschlossene Tertiärbildung (je 1.000 Einwohner ab 15 Jahren) **		
	Gesamt	Männer	Frauen	Gesamt	Männer	Frauen
Slowenien	533,5	600,5	468,7	174,9	152,7	196,3
Gemeinden (LAU2) auf dem Gebiet der AK – GESAMT:	544,7	613,4	478,0	173,0	151,8	193,6
vollständig auf dem Gebiet der AK	542,9	616,6	470,8	151,7	130,0	172,8
teilweise auf dem Gebiet der AK	546,0	610,9	483,3	188,8	168,0	208,9

Tabelle 43: Erreichter Bildungsstand in Slowenien. Quelle: Statistikamt der Republik Slowenien, Jahr 2011.

* Abgeschlossene Sekundarbildung: kurze berufliche Sekundarbildung, berufliche Sekundarbildung, Fachausbildung, allgemeine Sekundarbildung.

** Abgeschlossene Tertiärbildung: kurze höhere Bildung (früher), höhere Berufsausbildung (früher), 1. Stufe des Hochschulstudiums, berufliche höhere Bildung (früher) usw., 2. Stufe des Hochschulstudiums, berufliche höhere Bildung (früher) usw., Magister der Wissenschaften (Magisterij) (früher) usw., Doktorat.

In den vergangenen zehn Jahren nahm in Slowenien die Zahl der Personen mit abgeschlossener Sekundarstufe II im allgemeinbildenden Bereich und mit Sekundarbildung zu, wobei zu bemerken ist, dass gleichzeitig die Zahl der Personen mit abgeschlossener berufsbildender Sekundarbildung in der unteren und oberen Stufe deutlich zurückging. Der Grund für diesen starken Rückgang in diesem Bildungsbereich ist zum Teil auf das mangelnde Interesse der jungen Generationen am Besuch einer berufsbildenden Sekundarausbildung (Sekundarstufe I und II) und zum Teil auch darauf zurückzuführen, dass diejenigen, die eine solche Ausbildung abgeschlossen haben, danach häufig ihre Ausbildung in Bildungsgängen für Sekundarbildung fortsetzen. Wie erwartet, ging in Slowenien in den vergangenen zehn Jahren die Zahl der Personen mit nicht abgeschlossener Primarbildung schnell zurück, da dieser Bildungsstand insbesondere charakteristisch für Personen ist, die nicht mehr erwerbstätig sind (61 % der Personen mit diesem Bildungsstand sind über 64 Jahre alt).

Im Gebiet der Alpenkonvention hatten 2011 544,7 je 1.000 Personen ab 15 Jahren eine abgeschlossene Sekundarbildung, womit dieser Anteil leicht höher als der für ganz Slowenien ist (533,5 je 1.000 Personen ab 15 Jahren). Genau wie bei der Zahl für ganz Slowenien war die Zahl der Männer mit abgeschlossener Sekundarbildung (613,4 je 1.000 Personen ab 15 Jahren) 2011 höher als die der Frauen (478 je 1.000 Personen ab 15 Jahren). 2011 verzeichnete mehr als die Hälfte bzw. 55,6 % der Gemeinden der Alpenkonvention einen Anteil an Personen mit abgeschlossener Sekundarbildung, der über dem Wert für ganz Slowenien im selben Jahr lag. Der höchste Anteil von Personen mit abgeschlossener Sekundarbildung wurde in der Gemeinde Kanal (527,5 je 1.000 Personen ab 15 Jahren) verzeichnet, der niedrigste in der Gemeinde Cerklje (465,5 je 1.000 Personen ab 15 Jahren).

2011 hatte jeder sechste Einwohner Sloweniens ab 15 Jahren mindestens eine abgeschlossene höhere Bildung (Tertiärbildung). In diesem Jahr wurden 174,9 Personen mit mindestens einer abgeschlossenen höheren Bildung je 1.000 Personen ab 15 Jahren verzeichnet. Die Zahl der Frauen mit höherer Bildung (Tertiärbildung) (196,3 je 1.000 Personen ab 15 Jahren) lag um ein Drittel höher als die der Männer (152,7 je 1.000 Personen ab 15 Jahren).

Im Gebiet der Alpenkonvention gab es 2011 etwas weniger Personen mit mindestens einer abgeschlossenen höheren Bildung als in ganz Slowenien (173 je 1.000 Personen ab 15 Jahren). In 23,8 % der Gemeinden der Alpenkonvention wurde ein höherer Anteil von Personen mit höherer Bildung als in ganz Slowenien verzeichnet. Den höchsten Anteil von Personen mit mindestens einer abgeschlossenen höheren Bildung (Tertiärbildung) hatte die Gemeinde Žirovnica (228,8 je 1.000 Personen ab 15 Jahren), den niedrigsten die Gemeinde Podvelka (79,9 je 1.000 Personen ab 15 Jahren). Ein detaillierterer Einblick zeigte allerdings einen bedeutenden Unterschied zwischen den Gemeinden, die ganz im Gebiet der Alpenkonvention liegen, und den Gemeinden, die nur zum Teil dazu gehören. In letzteren war der Anteil der Personen mit mindestens einer abgeschlossenen höheren Bildung (Tertiärbildung) höher als der in ganz Slowenien (174,9 je 1.000 Personen ab 15 Jahren) und lag bei 188,8 je 1.000 Personen ab 15 Jahren. Diese Angabe deckt sich mit der Tatsache, dass größere Ortschaften in diesen Gemeinden liegen.

Im Gegensatz dazu war der Anteil von Personen mit mindestens einer höheren Bildung (Tertiärbildung) in den Gemeinden, die ganz im Gebiet der Alpenkonvention liegen, niedriger als auf nationaler Ebene und belief sich auf 151,7 je 1.000 Personen ab 15 Jahren. Im Gebiet der Alpenkonvention ist genau wie in ganz Slowenien die Zahl der Frauen mit mindestens Hochschulbildung (193,6 je 1.000 Personen ab 15 Jahren) höher als die der Männer (151,8 je 1.000 Personen ab 15 Jahren).

Good-Practice-Beispiele

Gemischtes Lernen – die Erfahrung der Berguniversität (Italien)

Themen:

- Einrichtung von Bildungsangeboten für junge Menschen in den Bergen (z. B. Volksschulen in dünn besiedelten Gebieten, Berufsschulen, an denen traditionelle Gewerbe erlernt werden können, Hochschulen, die die Aus- und Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte vermeiden).
- Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze zur Bremsung der Abwanderungstendenzen.
- innovative Lösungen für Versorgungsangebote in dünn besiedelten Gebieten.
- Innovation als Treiber einer nachhaltigen Entwicklung, die die Kultur und Bevölkerung erhält.

Art der Maßnahme:

Pilotmaßnahme: Berguniversität in Edolo (BS).

Finanzierung:

Rahmenabkommen zwischen dem Ministerium für Bildung, Hochschulen und Forschung und der Universität Mailand (Nr. 1293 vom 5. August 2011) – Etablierung von Edolo als Exzellenzzentrum „Berguniversität“. Ziel des Rahmenabkommens ist der Auf- und Ausbau des Universitätscampus in Edolo zur Förderung der Entwicklung der Universität als Exzellenzzentrum.

Hintergrund:

Das Zentrum wird methodische und operative Innovationen vor allem für die Beschaffenheit, Komplexität und Bedürfnisse von Berggebieten fördern und testen, und zwar über den Aufbau eines zunehmend qualifizierten und diversifizierten Bildungsangebots, verbunden mit fruchtbarer Erforschung der Ressourcen und vorrangigen Themen für die Entwicklung von Berggebieten.

Die Berguniversität führt insbesondere ein wichtiges Experiment bei den didaktischen Methoden für Lehrveranstaltungen zu bergbezogenen Themen durch. So wird die in Edolo entwickelte Methode des gemischten Lernens umfassend in Universitäten, Fortbildungen und Seminaren eingesetzt.

Diese Methode passt vollkommen zu den Zielen, die sich die Berguniversität mit der beschriebenen Initiative gesetzt hat:

- Förderung der Verbreitung von Informationen und Schulungen für alle, die auf unterschiedliche Weise an Themen in Verbindung mit der Aufwertung und dem Schutz von Berggebieten in jeder Form Interesse haben

- Förderung der Selbstbildung größerer Bevölkerungsgruppen, die auch in abgelegenen und schlecht angeschlossenen Berggebieten wohnen, zu Themen der Aufwertung und des Schutzes von Berggebieten mit Hilfe einer flexiblen Lehrmethode, die von räumlichen und zeitlichen Zwängen befreit und für alle zugänglich ist.

Die Stärken dieses Experiments sind die gute Etablierung der Berguniversität im Berggebiet sowie die Fokussierung auf Themen in Verbindung mit der Entwicklung und Aufwertung von Berggebieten in jeder Form.

Die Lehre erfolgt experimentell auf zwei verschiedenen Ebenen:

1. Technologische Ebene: neue Lehr-Tools:

- Nutzung virtueller Klassenzimmer für Remote Streaming-Netzwerkverbindungen oder Videoaufzeichnungen von Seminaren, Vorlesungen und Konferenzen, die später auf den verwendeten E-Learning-Plattformen abgerufen werden können.
- Nutzung digitaler Tools für die Lehre: digitale Tafeln in den virtuellen Klassenzimmern, interaktive E-Learning-Plattformen (Ariel, Moodle, Wiggio/Blackboard), digitale E-Books und Datenbanken.

2. Methodische Ebene: neue Lehrstrategien:

- Erprobung neuer pädagogischer Ansätze: komplexes Lernen und kollaboratives Lernen.

Umsetzung:

Seit 2002 hat die Berguniversität in Form von Fernlehrveranstaltungen (virtuelle Klassenzimmer für Teilnehmer per Internetverbindung und Fernübertragung von Konferenzen und Seminaren) 121 Seminare angeboten, an denen 1.174 Personen über das virtuelle Klassenzimmer teilnahmen (Tabelle 44).

TEILNEHMER AN DEN SEMINAREN	
Zahl der direkten Teilnehmer	Über das virtuelle Klassenzimmer
3.110	1.174
Insgesamt: 4.284	

Tabelle 44: Zahl und Art der Teilnehmer von Seminaren (Juli 2014).

Dieses Fernstudium hat die Reichweite der davon profitierenden Bevölkerung beachtlich erhöht, wobei mehrere Schulungsräume und private Einrichtungen aus verschiedenen Orten des Alpenraumes per Internet zugeschaltet sind (z. B. Domodossola und Verbania dank der Zusammenarbeit mit dem Verein ARS.UNI.VCO). Mehrere Institute und Nutzer haben sich auch aus anderen italienischen Regionen zugeschaltet.

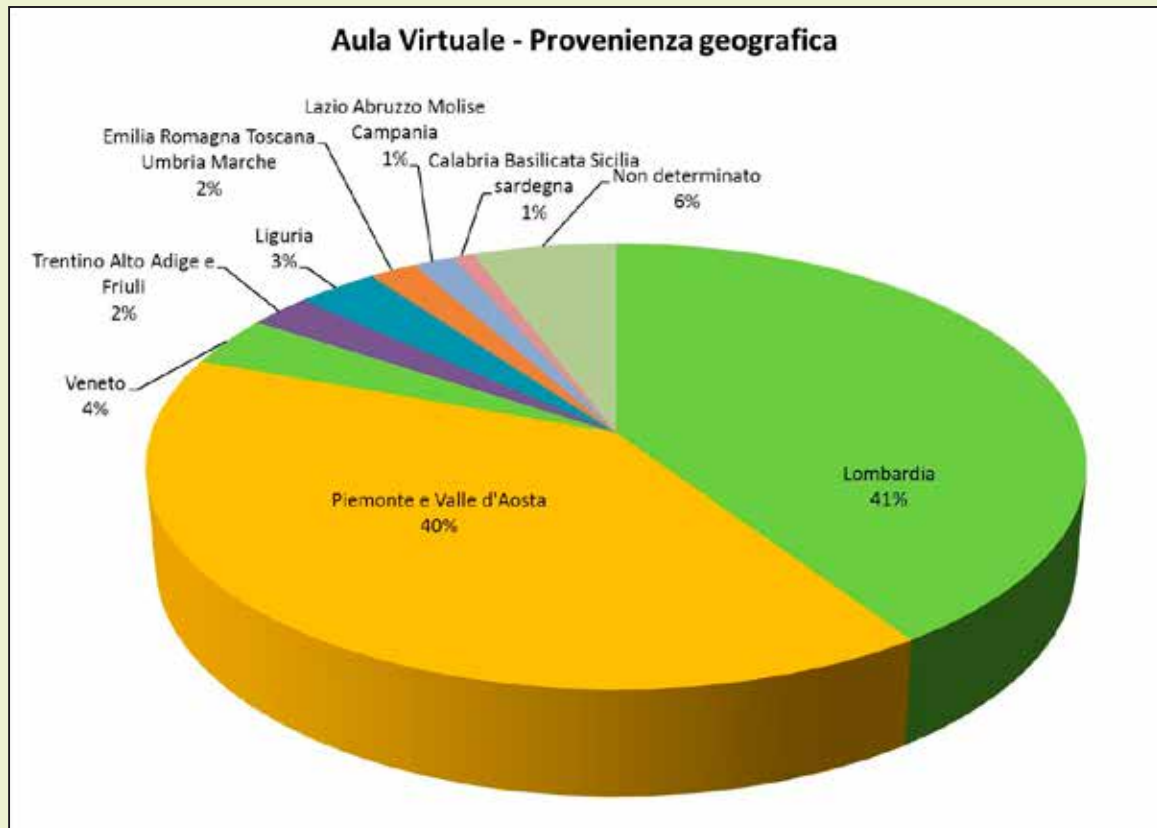


Abbildung 43: Virtuelles Klassenzimmer – geographische Herkunft der Fernteilnehmer an den Aktivitäten im Zeitraum 2013-2014.

Die meisten Fernteilnehmer waren Angestellte und Techniker, Selbstständige, Unternehmer, Landwirte, Doktoranden oder Privatpersonen, die Mitglieder der Verbände der Agronomen und Forstwirte sind, sowie Studierende. Neben privaten Nutzern nehmen auch einige öffentliche Einrichtungen dieses Angebot in Anspruch, indem sie Interessenten einen eigenen Raum zur Verfügung stellen, in dem die aufgenommenen und im Multimedia-Bereich der Valmont-Website veröffentlichten Seminare gezeigt werden. Dank der Möglichkeit, schon durchgeführte Seminare und Konferenzen per Zugriff auf die Website <http://www.valmont.unimi.it/italiano/multimedia/multimedia.html> (wo alle Links zu den in Edolo organisierten aufgenommenen Lehrveranstaltungen veröffentlicht sind) mehrmals anzusehen, konnte ein umfangreiches, kostenlos zugängliches Archiv von Videoaufzeichnungen aufgebaut werden, das einen Beitrag zur zusätzlichen Verbreitung und zu einem weiteren Wissensaustausch darstellt.

Die Online-Übertragung von Seminaren erhielt ein gutes Feedback, sowohl hinsichtlich der Zahl der Zuschaltungen als auch hinsichtlich der Beurteilung durch die Nutzer, die dieses Angebot wahrnahmen. Nach einer Auswertung der Zahl der *nachträglichen* Zugriffe auf die Aufnahmen seit September 2013 kann anhand der Zahl der Zugriffe auf jede auf der oben genannten Website veröffentlichte Aufnahme ein quantitativer Richtwert in Bezug auf die

Wertschätzung durch die Öffentlichkeit genannt werden: Insgesamt gab es 3029 Zugriffe.

Seit 2013 gibt es Lehrveranstaltungsexperimente in Form von gemischtem Lernen für institutionelle Lehrveranstaltungen (Hochschulniveau und Spezialisierung).

Diese Angebote richteten sich an:

- Studierende des Bachelor-Studiengangs Aufwertung und Schutz der Umwelt und der Berggebiete.
- Teilnehmer der Fortbildungen aus 2013:
 - Projektmanagement für die Berge: gezielte und strategische Planung;
 - Tourismusplanung und -management in den Bergen;
 - Erneuerbare Energien in den Bergen.
- Teilnehmer an Lehrveranstaltungen des Plans für ländliche Entwicklung (PSR) 2007-2013:
 - Erneuerbare Energien in den Bergen: Nutzung von Solarenergie (Photovoltaik und Solarthermie);
 - Erneuerbare Energien in den Bergen: Nutzung von Wasser- und Windkraft.

Zwei neue Lehrveranstaltungen werden demnächst mit den Methoden *E-Learning* und *gemischtes Lernen* angeboten:

- Die neue, fortgeschrittene Version der Fortbildung im Projektmanagement für die Berge (7. November 2014) in Zusammenarbeit mit der Alpenkonvention, der Edoardo Garrone-Stiftung, Soroptimist und der Region Valposchiavo (CH).

- der Master-Studiengang Aufwertung und Schutz der landwirtschaftlichen Wertschöpfungs- und Lebensmittelketten in den Bergen, der sich in der Endphase des Genehmigungsverfahrens durch die Universität Mailand befindet.

Indikatoren:

- Die allgemeine Beurteilung des Bachelor-Studiengangs durch Studierende und Teilnehmer der genannten Lehrveranstaltungen erreichte insgesamt eine Zustimmung von 80 % unter den Studierenden, die den Zufriedenheitsfragebogen ausgefüllt haben.
- Was die Beschäftigungsperspektiven betrifft, bildet die „Berguniversität“ junge Menschen aus, die über-

wiegend eine Beschäftigung in der Landwirtschaft finden (24 %; Gründung landwirtschaftlicher Betriebe in Verbindung mit einem bestimmten Projekt), sowie in öffentlichen Behörden (18 %), Forst- und Landwirtschaftsverbänden (12 %), Umweltbetrieben (9 %), Handelsverbänden (9 %), als Betreiber von Berghütten und Urlaub auf dem Bauernhof (8 %) usw. 78 % der Absolventen sind erwerbstätig, 9 % besuchen einen Master-Studiengang, 7 % sind arbeitslos und 6 % beantworteten den Fragebogen nicht.

Websites: www.unimont.unimi.it

www.valmont.unimi.it

www.gesdimont.unimi.it

Good-Practice-Beispiele

Projekt Padima: Bildung und Ausbildung als Chance im Kampf gegen die Abwanderung aus benachteiligten Gebieten – das Pilotgebiet Val Brembana (Transnationales Interreg IV C-Projekt)

Themen:

- Verbesserung der lokalen/regionalen Wettbewerbsfähigkeit.
- Einrichtung von Bildungsangeboten für junge Menschen in den Bergen (z. B. Volksschulen in dünn besiedelten Gebieten, Berufsschulen, an denen traditionelle Gewerbe erlernt werden können, Hochschulen, die die Aus- und Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte vermeiden).
- Verbesserung der Kenntnisse über die regionalen Dynamiken und Erarbeitung einer Strategie zur Gebietsentwicklung und Sicherstellung der Versorgungsleistungen.

Hintergrund, Umsetzung und Pilotmaßnahmen:

Aus mehreren Pilotgebieten, die die Projektpartner des Projekts PADIMA in Betracht gezogen haben, haben wir das Beispiel des italienischen Tals Val Brembana genommen, das bei Bergamo in den Bergamasker Alpen liegt. Die Gemeinden mit schrumpfender Bevölke-

rung (in den letzten zehn Jahren) liegen im oberen Talabschnitt, also weiter vom Stadtgebiet Bergamo entfernt und sind schlechter an dieses angebunden. Die Talbevölkerung (rund 44.000 Ew.) war zwischen 1998 und 2008 stabil, in einigen Gemeinden des oberen Talabschnitts jedoch wurde ein Bevölkerungsrückgang von bis zu 30 % verzeichnet.

Der durchschnittliche Altersstrukturkoeffizient (Ew. >65 / Ew. 0-14) von 1,11 ähnelt dem regionalen Durchschnitt der Lombardei (1,08), in einigen Gemeinden jedoch erreicht er Werte von rund drei älteren Menschen je Kind (Mezzoldo 3,3, Averara 2,7, Cornalba 2,6). Im Allgemeinen zeichnet sich das Val Brembana durch ein hohes Durchschnittsalter und eine geringe Zahl von jungen Menschen und Frauen im gebärfähigen Alter aus.

Diese Situation hängt besonders mit dem Mangel an Studien- und Arbeitsmöglichkeiten im Tal zusammen. Sehr häu-

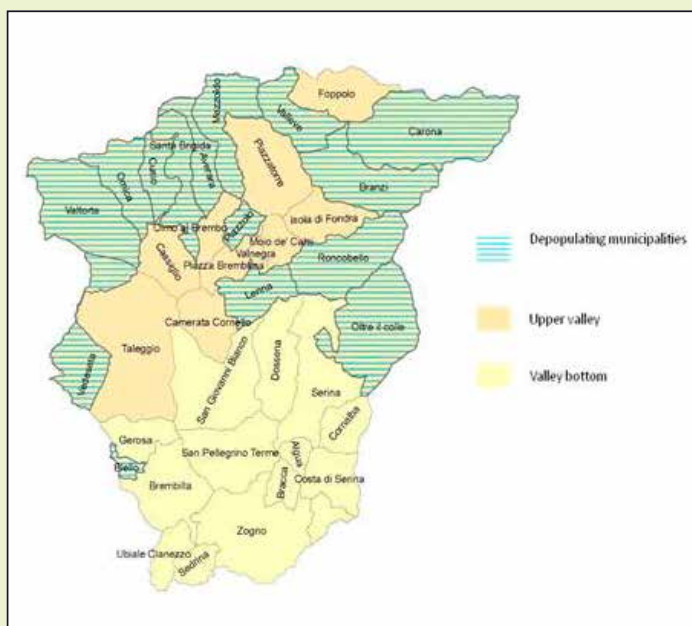


fig ziehen junge Menschen zum Studieren nach Bergamo und bleiben dann zum Arbeiten dort. Die Tatsache, dass rund 70 % der Talbewohner nur die Grundschule besucht haben (20 % der Einwohner haben einen Abschluss der Sekundarstufe II, weniger als 10 % haben jedoch einen Hochschulabschluss), bestätigt die Schwierigkeiten im Bildungswesen in diesem Gebiet (dies sind die niedrigsten Bildungsstandangaben unter den PADIMA-Pilotgebieten). Nur 55 % der 17-19-Jährigen sind der Meinung, dass sie eine Zukunft im Tal haben, 42 % dieser Altersgruppe wollen hingegen das Tal verlassen, um eine Arbeit zu finden.

Die wirtschaftliche Lage im Tal ist nicht sehr gut, die Zahl der Unternehmen nimmt ab (auch die der Neugründungen), und es gibt nur wenige Jungunternehmer (nur 6 % sind jünger als 29 Jahre). 92 % der Unternehmen haben höchstens 5 Mitarbeiter. Der Tourismus ist im Val Brembana überwiegend italienisch geprägt (82 % der Touristen sind Italiener, von diesen kommen 85 % aus der Lombardei). Was sollten die Ziele für einen Wiederaufschwung dieses Gebiets sein? Die Verbesserung der Bildungs- und Ausbildungspolitik für ein besseres Angebot für junge Menschen und Unternehmen, die Förderung des Regionalmarketings zur Verbesserung der Attraktivität der zum Tal gehörenden Berggebiete und die Förderung der wirtschaftlichen Diversifizierung zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft im Tal:

Diese Zielsetzungen wurden in drei Maßnahmen vor Ort übertragen:

- 1) Ausbildung zu Umweltführern: Organisiert wird diese Schulung vom „Ökomuseum“ in Valtaleggio, um junge Menschen zu Museumsführern auszubilden. Die Organisation dieses und anderer Ausbildungsangebote hilft jungen Menschen, eine Arbeitsperspektive zu haben und in den Bergen leben zu können.
- 2) Dezentralisierte Gastlichkeit im Dorf Ornica: Diese neue Form des Raummarketings, die lokale Erzeugnisse, die Umwelterziehung und die Organisation von Kulturveranstaltungen fördert und neue Arbeitsmöglichkeiten schafft, besteht in der Renovierung traditioneller Häuser in Ornica, um ein dezentralisiertes Hotel aufzubauen und zu organisieren, dessen Zimmer über das alte Dorf verteilt liegen.
- 3) Trüffelanbau in Bracca: Ziel ist die Stärkung der traditionellen Aktivitäten der Trüffelsuche und -zucht in Bracca. Ein traditionelles, ländliches Gewerbe kann eine Geschäftsmöglichkeit für die Talbewohner werden, vor allem im kulinarischen Tourismus, indem die heimischen Trüffel in Restaurants besser verwendet und ein Markenzeichen entwickelt werden.

Website:

<http://www.euromontana.org/en/projets/padima-polices-against-depopulation-in-mountain-areas.html>

Swot-Analyse zur Bildung und Ausbildung in Val Brembana

STÄRKEN	SCHWÄCHEN
- Fachoberschulen bieten Spezialisierungen an, die eine Verbindung zu den Hauptwirtschaftssektoren des Gebiets haben. - Nähe zur Universität Bergamo.	- Niedrige Anteile von Menschen mit Sekundar- und Tertiärbildung. - Wenig Berufsbildung für Erwachsene, vor allem im Tourismus. - Geringe Fremdsprachenkenntnisse. - Weiterführende Schulen sind für Schüler, die in Bergdörfern leben, schwer erreichbar. - Niedrige Beschäftigtenquote (40,8 % im Gebiet, 44 % in der Lombardei).
CHANCEN	GEFAHREN
- Bedarf an Fachkräften. - Initiative zur Verbesserung der Verbindung von Schule und Beruf.	- Rückgang der jungen Bevölkerung. - Das lokale Wirtschaftssystem braucht keine hoch qualifizierten Arbeitskräfte (Akademiker). Deshalb kommt es zum „Brainrain“: Hoch qualifizierte junge Menschen wandern in andere Gebiete (Bergamo, Mailand) ab. - Ein niedriger Anteil an Studierenden (72,3 % in Italien, 46 % im Pilotgebiet).

Good-Practice-Beispiele

Diversity4kids: Interkulturellen Dialog und Vielfalt mit spielerischen, interaktiven und narrativen Methoden in der Schule lernen (Italien: Südtirol, Trentino, Fri- auli-Julisch Venetien, Österreich: Tirol)

Themen:

- Einrichtung von Bildungsangeboten für junge Menschen in den Bergen (z. B. Volksschulen in dünn besiedelten Gebieten, Berufsschulen, an denen traditionelle Gewerbe erlernt werden können, Hochschulen, die die Aus- und Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte vermeiden).

Art der Maßnahme:

Pilotmaßnahme (Projekt: Diversity4Kids: Interkulturellen Dialog und Vielfalt mit spielerischen, interaktiven und narrativen Methoden in der Schule lernen - Interreg IV Italien-Österreich); Partner: EURAC (Europäische Akademie Bozen/Bolzano), ZeMIT (Zentrum für Migrantinnen und Migranten in Tirol), EVTZ "Europaregion Tirol-Südtirol-Trentino", Centro Culturale Luciano Tavazza per il volontariato e la partecipazione in Friuli Venezia Giulia.

Finanzierung:

EUR 320.881.

Hintergrund:

Migration wurde im letzten Jahrzehnt Teil der gemeinsamen Lebensrealität der Bevölkerung im Programmgebiet. Noch mehr als für die Elterngeneration ist heute das Zusammenleben mit Migrantinnen und Migranten für Kinder und Jugendliche im Schulalltag beinahe schon selbstverständlich. Vielfalt ist Herausforderung und zugleich Chance: Das Lernen des Umgangs mit Vielfalt in der Schule bereitet die Schülerinnen und Schüler auf eine zunehmend

globalisierte Lebenswelt vor, in der interkulturelle Öffnung mehr und mehr eine wesentliche Voraussetzung für sozialen und wirtschaftlichen Erfolg sein wird.

Umsetzung:

Die wichtigste im Rahmen des Projekts Diversity4Kids entwickelte Good Practice besteht in einer didaktischen Spielbox für die Auseinandersetzung mit Vielfalt und Verschiedenheit für Kinder zwischen 8 und 14 Jahren.

Die Aktivitäten umfassen eine Theaterwerkstatt, Rollenspiel, kreatives Schreiben, Erzählkunst und eine Biographiewerkstatt. Eine weitere Good Practice ist ein zusammen mit Lehrern und Schulleitern entwickelter Indikatorenset zur Überwachung und Evaluierung der Projektaktivitäten. Im Rahmen des Projekts wurden Lehrer und interkulturelle Vermittler darin geschult, mit der Diversity4Kids-Spielbox zu arbeiten und sie erfolgreich in Schulen einzusetzen.

Indikatoren:

- Bewusstseinsförderung für die Themen Vielfalt und Verschiedenheit unter Kindern und Jugendlichen zwischen 8 und 14 Jahren und unter Lehrern.
- Interesse bei Lehrern an der Organisation spielerischer Schulaktivitäten zum Umgang mit Vielfalt und Verschiedenheit.

Übertragbarkeit:

EURAC wird einen Teil der Diversity4Kids-Projektaktivitäten auf einige nachfolgende Initiativen übertragen:

- In Südtirol und Tirol werden für Lehrer und Personen, die mit Kindern arbeiten, Fortbildungen dazu angeboten werden, wie die D4K-Aktivitäten umgesetzt werden können.
- Entwicklung einer App für Smartphones und Tablets über interkulturelle Unterschiede und gegen Diskriminierung.

Website:

<http://www.eurac.edu/en/research/projects/ProjectDetails.html?pmode=3&textId=6455&pid=11316>

Good-Practice-Beispiele

Lernende Regionen – ein Instrument zur Stärkung des lebenslangen Lernens (Österreich)

Themen:

- Verbesserung der lokalen/regionalen Wettbewerbsfähigkeit.
- Schaffung qualifizierter Arbeitsplätze zur Bremsung der Abwanderungstendenzen.
- Einrichtung von Bildungsangeboten für junge Menschen in den Bergen (z. B. Volksschulen in dünn besiedelten Gebieten, Berufsschulen, an denen traditionelle Gewerbe erlernt werden können, Hochschulen, die die Aus- und Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte vermeiden).
- Verbesserung der Kenntnisse über die regionalen Dynamiken und Erarbeitung einer Strategie zur Gebietsentwicklung und Sicherstellung der Versorgungsleistungen.

Art der Maßnahme:

- Pilotmaßnahme (Projekt: Lernende Regionen).
- Politische Maßnahme: Die Akteure einer Region bilden ein Netzwerk, entwickeln eine Strategie und daraus Projekte im Bildungsbereich.

Finanzierung:

Eine Maßnahme des EU-Programms zur ländlichen Entwicklung 2007-2013: finanziert unter dem LEADER-Programm von der Europäischen Union, dem Bund und den Ländern.

Hintergrund:

Lernende Regionen sind ein Instrument zur Stärkung des lebenslangen Lernens und zum Aufbau von Wissensmanagement im ländlichen Raum. Die Ziele sind:

- Lernen als Themenfeld in der Region strategisch verankern;
- gemeinsam spannende Bildungsangebote und Begleitprojekte entwickeln;
- das öffentliche Bewusstsein für Lernen stärken;
- der Region neue Perspektiven eröffnen.

In 39 Regionen werden über 140 an regionalen Strategien ausgerichtete Projekte durchgeführt. Projektschwerpunkte sind z. B. Aufbau von Regionalwissen/-identität, Bildungsmarketing, Bildungsübergänge, Qualifizierungsinitiativen, Stärkung der Landwirtschaft, Verbesserung der Jugendbeschäftigung, Weiterbildungsangebote für Migrantinnen und Migranten usw.

Umsetzung:

Der Aufbau und die Pflege eines strategischen Lernnetzwerks auf lokaler und regionaler Ebene ist eng an die Leader-Gruppen gebunden, und ihre Vorgehensweise ist auf einer Linie mit den lokalen Entwicklungsstrategien der LAGs. Die wesentlichen Elemente einer Strategie einer Lernenden Region sind eine Bestandsaufnahme zum Thema Lernen in der Region und die Festlegung von Zielen und Schwerpunktthemen, welche die Region erreichen möchte. Projektbeispiele in Lernenden Regionen sind:

- Lernzentrum: Durch die Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen, Bibliothek, Museum, Gastronomie u. a. in der Gemeinde wird eine Örtlichkeit geschaffen, an der Menschen lernen können. Neue Zielgruppen können angesprochen werden.
- Generationenlernen - praktische Zeitgeschichte: Schüler befragen Zeitzeugen in ihrer Region zu ihren Erfahrungen. Die Ergebnisse werden in Sonderveranstaltungen, Ausstellungen und Veröffentlichungen vorgestellt und diskutiert.
- Kompetenzportfolios machen die regionalen Fertigkeiten sichtbar, die bei ehrenamtlichen Tätigkeiten, die gerade im ländlichen Raum von großer Bedeutung sind, erworben werden.
- Lernschwerpunkte für ausgewählte Zielgruppen: Migrantinnen und Migranten, Seniorinnen und Senioren und bildungsferne Menschen sind Zielgruppen, die eigene Bildungsbedarfe haben, die es zu berücksichtigen gilt. Es ergeben sich vielfältige Möglichkeiten vor Ort.
- E-Learning und Web 2.0: Z. B. werden im Rahmen der „Montagsakademie“ Vorträge von Universitäten in die Region übertragen und vor Ort diskutiert.
- Zusammenarbeit für Qualifizierung: Unternehmen können bei der Erstellung von Qualifizierungsprogrammen zusammenarbeiten und später von Experten gehaltene Kurse vor Ort organisieren.

Das Kooperationsmodell „Wissen schafft Region“ als kooperatives Organisationsmodell von regionalen Wissenspotenzialen (landwirtschaftliches Management, Handwerk...) und Bildungs- und Ausbildungseinrichtungen (Schulen, Forschungszentren): Die Entwicklung von Wissensregionen soll die Attraktivität dieser Regionen vor allem für junge Menschen erhöhen und die Zuwanderung von Talenten und Know-how-Trägern unterstützen. Ein Hauptaspekt ist der niederschwellige Zugang zu Know-how und Wissenschaft, z. B. durch Lernfestivals für Menschen aller Altersgruppen.

Übertragbarkeit:

Die Projekte werden von den Partnern umgesetzt, die ein besonderes Interesse daran haben. Das Österreichische Institut für Erwachsenenbildung hat drei Handbücher „Lernende Regionen“ verfasst, die detaillierte Informationen zur Entwicklung einer Lernenden Region geben (Netzwerkbildung, Strategieentwicklung und Instrumente für die Umsetzung)

Website:

www.lernende-regionen.at

4. ANWENDUNGEN ZU DEN BEVÖLKERUNGS- UND ARBEITSMARKTDATEN

4.1 DIE BEVÖLKERUNGS- UND ARBEITSMARKTDYNAMIK IM ALPENRAUM

Der Alpenraum ist ein Kaleidoskop vieler verschiedener Gegebenheiten: dies gilt sowohl hinsichtlich ihrer Demographie, der Lage auf dem Arbeitsmarkt wie für viele andere Aspekte. Deshalb vereint das gemeinsame Gebiet der Alpen viele teils sehr signifikante Unterschiede.

Die Nutzung von Methoden und Instrumenten, wie z. B. synthetischer Indizes, kann dieses komplexe und bunte Bild besser verständlich machen. Diese Indizes fassen die zahlreichen charakteristischen Werte der einzelnen kleinen Untergebiete in einem einzelnen Durchschnittswert zusammen. Unter ihnen besteht der MPI als Index zur Zusammenfassung der Werte mehrerer Indikatoren, welche an einer bestimmten Zahl statistischer Einheiten gemessen werden. Auf der Grundlage der Indexwerte kann eine eindeutige Klassifizierung der Einheiten (in diesem Bericht Gemeinden) vorgenommen werden.

Der jeder Einheit zugewiesene Wert ist ein Mittel standardisierter Werte für die verschiedenen Indikatoren. Außerdem umfasst der MPI-Index (siehe die detailliertere Beschreibung im Methodischen Nachtrag – Anhang C) in seiner Formel eine Straffunktion, die eingeführt wurde, um die „horizontale“ Varianz, d. h. die Varianz zwischen diesen Werten, zu berücksichtigen.

Um die demographische Dynamik und die Dynamik auf dem Arbeitsmarkt im Alpenraum zu messen, wurde der zusammengesetzte MPI-Index auf einen Satz von acht demographischen und arbeitsmarktbezogenen Indikatoren angewendet, die für jede einzelne der in die Analyse aufgenommenen 4.700 Gemeinden im Alpenraum¹⁴ berechnet wurden. Die ausgewählten Indikatoren sind: ausländische Wohnbevölkerung (je 1.000 Einwohner), Bevölkerungsdichte, rohe Geburtenrate (je 1.000 Einwohner), Bevölkerungswachstumsrate (je 1.000 Einwohner), Gesamtwohnbevölkerung im erwerbsfähigen Alter (je 1.000 Einwohner), Erwerbstätigenquote (in %), Arbeitslosenquote (in %) und die Veränderung der Erwerbstätigenquote. Die Untermenge der inkludierten Indikatoren, die aus der umfassenderen Menge verfügbarer Indikatoren abgeleitet wurden, wurde definiert, wobei versucht wurde, die signifikanteren und nicht substituierbaren zu behalten und auch ein gewisses Gleichgewicht zwischen den untersuchten Hauptdimensionen (Demographie und Arbeitsmarkt) zu bewahren. Alle Indikatoren sind statisch und werden anhand der letzten verfügbaren Daten berechnet (normalerweise das Jahr 2012), außer den Indikatoren Bevölkerungswachstum

und Veränderung der Erwerbstätigenquote, die dynamische Indikatoren sind und sich auf die verfügbaren Daten der letzten zehn Jahre beziehen. Die Hauptergebnisse (Abbildung 44) der Studie sind unten angeführt. Gemeinden mit hohen MPI-Werten sind die dynamischsten. Dazu gehören: Südtirol, Aostatal, die Talsohlen des Etschtals und die Gardaseeregion in Italien, Haute-Savoie und Haute-Maurienne in Frankreich, das Inntal und das Salzachtal, ein weiterer Teil Tirols, Landstriche in Vorarlberg und Gemeinden bei Wien, Graz und Klagenfurt in Österreich. Die höchsten Indexwerte wurden in den Gemeinden Saint-Christol (FR, 118,1), Sivergues (FR, 116,6), Mäder (AT, 114,1), Val-de-Chalvagne (FR, 112,5), Hall in Tirol (AT, 112,0), Lavant (AT, 111,6), Ampass (AT, 111,3), Hard (AT, 111,2), Altach (AT, 111,0) und Zirl (110,8) verzeichnet.

Unter den weniger dynamischen Gemeinden (mit niedrigeren MPI-Werten) sind zu finden: die Seealpen in Frankreich, Gemeinden an der Grenze zwischen Tirol und Vorarlberg, in Ober- und Untertauern und in den steirisch-niederösterreichischen Kalkalpen in Österreich und Gemeinden an der Grenze zwischen Österreich und Slowenien, zwischen Italien und Slowenien und westlich von Turin. Auf den letzten Plätzen der Rangliste für abnehmende Werte des MPI-Index finden wir Gars (FR, 77,1), La Bâtie-des-Fonds (FR, 75,6), Aucion (FR, 75,6), Chanousse (FR, 75,5), Oulles (FR, 74,8), Blieux (FR, 73,7), Saint-Léger (FR, 69,15), Montferrand-la-Fare (FR, 67,34), Lesches-en-Diois (FR, 64,3) und Vêrignon (FR, 63,1). In Abbildung 44 sind die MPI-Werte der einzelnen Gemeinden dargestellt. Auf der Karte entsprechen die kräftigeren Farben höheren MPI-Werten.

4.2 KLASSIFIZIERUNG DER ALPINEN GEMEINDEN NACH IHRER JEWEILIGEN BEVÖLKERUNGS- UND ARBEITSMARKTSITUATION

Unter Berücksichtigung des Satzes der bedeutendsten demographischen, wirtschaftlichen und sozialen Variablen wurde eine Hauptkomponentenanalyse in Verbindung mit einer Clusteranalyse für eine detailliertere Auswertung und eine bessere Klassifizierung der heterogenen Lage in den Alpen im Hinblick auf die jeweilige Wertekonfiguration für jede Gebietseinheit durchgeführt. Die Analyse basiert auf neun Variablen. Für die demographische Analyse wurden untersucht: Bevölkerungsdichte, Bevölkerungswachstum (in zehn Jahren), natürlicher Saldo, ältere Bevölkerung (je 100) und ausländische Wohnbevölkerung (je 1.000 Einwohner). Berücksichtigte

14. Die deutschen, Schweizer und Liechtensteiner Alpen nicht eingeschlossen.

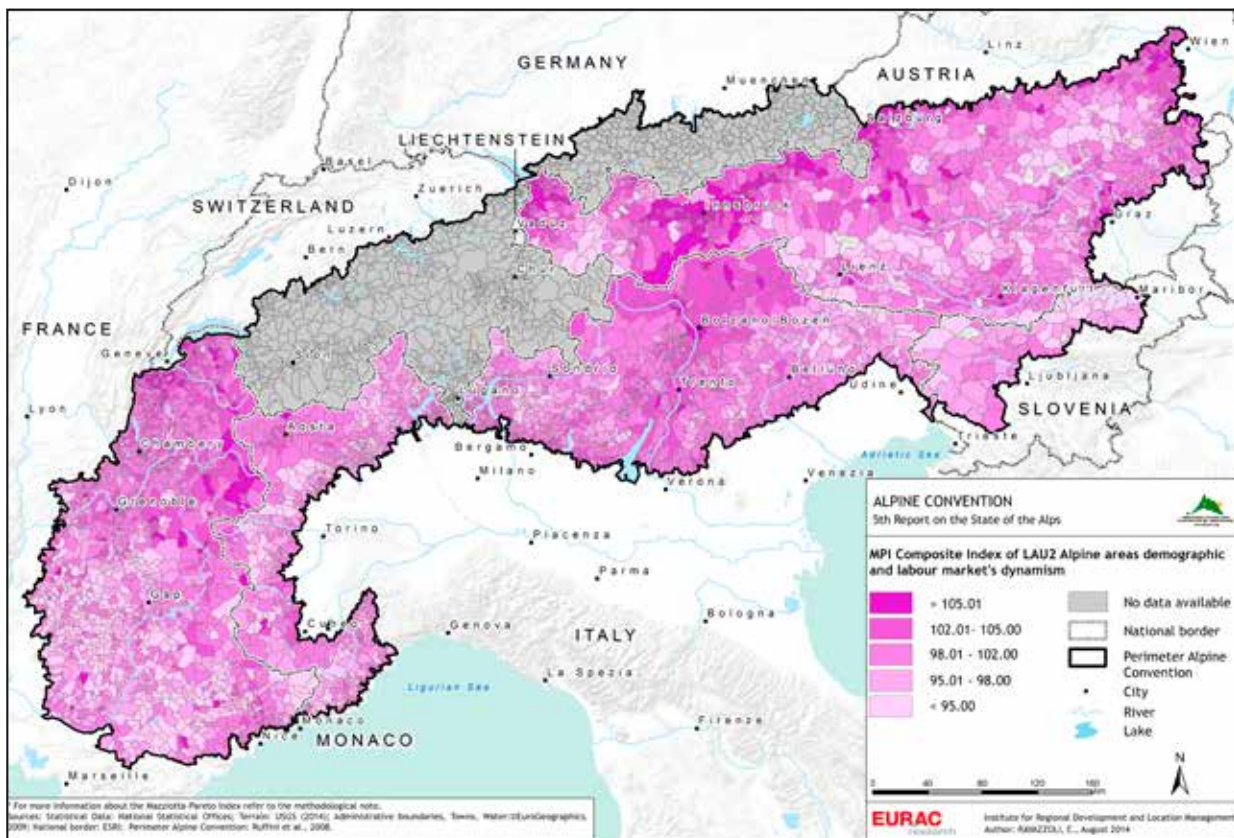


Abbildung 44: Zusammengesetzter MPI-Index – Bevölkerungs- und Arbeitsmarktdynamik der alpinen LAU-2-Gebiete.

sozioökonomische Variablen sind die Erwerbstätigenquote, die Veränderung der Erwerbstätigenquote (in zehn Jahren), die Arbeitslosenquote und die Bevölkerung mit Tertiärbildung. Am Ende wurde eine Karte der Muster und Trends (Abbildung 45) in den rund 4.700 berücksichtigten Gemeinden (die deutschen, Schweizer und Liechtensteiner Alpen nicht eingeschlossen) erstellt.

Wenn man nun die Aufmerksamkeit auf Gemeindegruppen richtet, ist es möglich, die Geographie des Alpenraumes zu zeichnen. Aus den Ergebnissen der Clusteranalyse¹⁵ wurden sechs Gemeindegruppen herausgezogen, die im Vergleich zum allgemeinen Durchschnitt¹⁶ besondere Eigenschaften aufweisen. Auf der Karte sind die sechs LAU-2-Gruppen in unterschiedlichen Farben dargestellt.

Die erste Gemeindegruppe kann als Gruppe mit einem guten Arbeitsmarkt (1.258 Gemeinden) definiert werden. Sie zeichnet sich im Verhältnis zum allgemeinen Durchschnitt durch eine höhere Erwerbstätigenquote und eine (in einem Zehnjahres-

zeitraum beobachtete) eindeutig positive Veränderung dieses Indikators aus; die Arbeitslosenquote ist niedriger und rundet damit das Bild einer insgesamt positiven Situation ab. Aus rein demographischer Sicht verzeichnen die Bevölkerungsdichte, der Ausländeranteil, der Anteil der älteren Menschen und der Personen mit hohem Bildungsniveau im Vergleich zum allgemeinen Durchschnitt niedrigere Werte. Das in einem Zeitraum von zehn Jahren beobachtete Bevölkerungswachstum ist im Vergleich zum allgemeinen Durchschnitt leicht positiv. Zu dieser Gruppe gehören die folgenden Hauptgebiete: ein großer Teil der österreichischen Alpengemeinden, Südtirol, Aostatal, das Urlaubsgebiet in Savoie (Maurienne), das Gebiet des Mont Blanc, das Tal Arve in Frankreich und die Hügel westlich von Ljubljana.

Die zweite Gruppe kann als die Gruppe mit einem hohen Anteil älterer Menschen (1.117 Gemeinden) definiert werden. Sie zeichnet sich nämlich besonders durch den höchsten von diesem Indikator verzeichneten Wert im Verhältnis zum allge-

15. Die ersten drei Achsen, die sich aus der Durchführung der Hauptkomponentenanalyse ergeben, erklären über 70 % der Gesamtvarianz.

16. Hierbei ist zu betonen, dass die Charakterisierung der einzelnen Gemeindegruppen, die sich aus der Durchführung multivariater Analysemethoden wie der Hauptkomponentenanalyse und anschließender Clusteranalyse ergibt, einen zusammenfassenden Überblick über die verschiedenen Gemeinden gibt und dabei nur die Haupteigenschaften der Gemeinden herausarbeitet. Der Ansatz berücksichtigt bei der Charakterisierung der einzelnen Gruppen in Bezug auf die ursprünglichen Indikatoren nur die bedeutendsten Eigenschaften, die den zu einer Gruppe gehörenden Einheiten gemein sind. Außerdem basiert die Cluster-Beschreibung oft nur auf der Untergruppe dieser Eigenschaften, die die jeweilige Gruppe am stärksten von anderen Gruppen unterscheiden. Dies bedeutet nicht notwendigerweise, dass die einzelne Gemeinde in jeder Gruppe nur durch die Variablen charakterisiert wird, die die Gruppe charakterisieren. Dies gilt sowohl für „positive“ Eigenschaften (wie z. B. Beschäftigung) als auch für „negative“ (wie z. B. schrumpfende Bevölkerung).

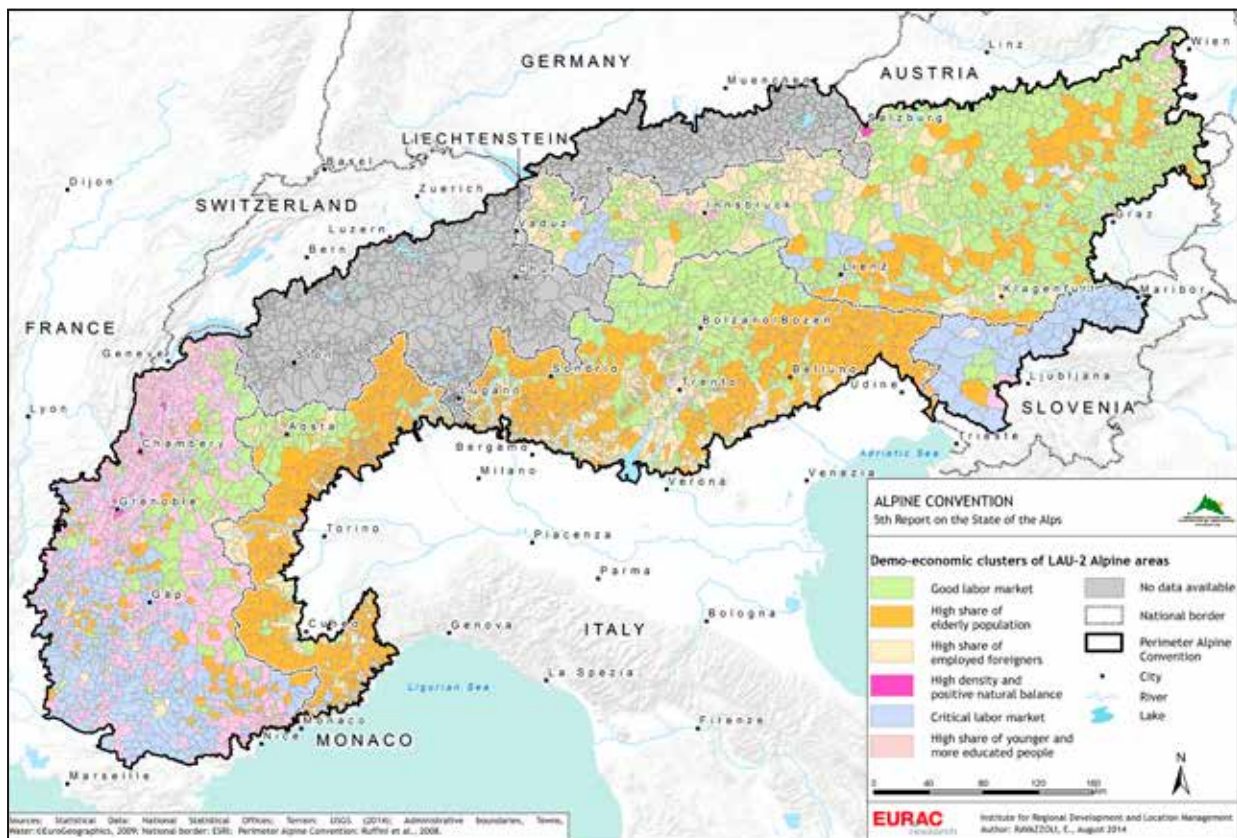


Abbildung 45: Demoökonomische Cluster der alpinen LAU-2-Gebiete.

meinen Durchschnitt aus. Außerdem sind niedrigere Erwerbstätigenquoten und ein niedrigerer Bevölkerungsanteil mit hohem Bildungsniveau festzustellen. Das Bevölkerungswachstum ist über einen Zehnjahreszeitraum negativ, und der natürliche Saldo ist sehr negativ; der hohe Anteil älterer Menschen spielt vermutlich eine bedeutende Rolle bei der Bestimmung der in dieser Gruppe beobachteten demographischen Situation. Zu dieser Gruppe zählen die folgenden Hauptgebiete: ein Großteil der italienischen Alpen (Ligurien, Piemont, Veneto, der südöstliche und westliche Teil des Trentino, Friaul-Julisch Venetien und die Provinzen Como, Lecco, Sondrio und Bergamo), in Österreich Untertauern und die steirisch-niederösterreichischen Kalkalpen sowie Idrija in Slowenien.

Die dritte Gruppe *Hoher Ausländeranteil* (758 Gemeinden) wird insbesondere durch den höheren Ausländeranteil und eine höhere Bevölkerungsdichte charakterisiert. Der Bevölkerungsanteil mit hohem Bildungsstand ist kleiner, und die Erwerbstätigenquote ähnelt der allgemeinen. Die folgenden Hauptgebiete zählen zu dieser Gruppe: große Teile des Trentino, verschiedene perialpine Gemeinden – die meisten Gemeinden, die zu dieser Gruppe gehören, sind Urlaubsgebiete oder perialpine Gemeinden in der Nähe der größeren Städte der Poebene mit einem hohen ausländischen Bevölkerungsanteil – und das obere Susa-Tal in Italien sowie Teile von Vorarlberg, der obere Abschnitt der Nebentäler in Tirol, Salzburg und Mitterkärnten in Österreich.

Die vierte Gruppe *Hohe Bevölkerungsdichte und positiver natürlicher Saldo* ist im Verhältnis zu den anderen Gruppen ziemlich klein (27 Gemeinden). Die Bevölkerungsdichte ist wirklich hoch, und es wird eine eindeutig positive Bilanz festgestellt. Die Anteile von Ausländern und Personen mit Tertiärbildung sind ziemlich hoch. Als negativer Aspekt verzeichnet die Arbeitslosenquote im Verhältnis zum allgemeinen Durchschnitt höhere Werte. Zu dieser Gruppe gehören die folgenden Hauptgebiete: das Salzburger Land in Österreich und Grenoble, Annecy und Aix-Les-Bains in Frankreich.

Die fünfte Gruppe *Kritischer Arbeitsmarkt* (530 Gemeinden) wird vor allem durch eine hohe Arbeitslosenquote, eine niedrige Erwerbstätigenquote und eine geringe Veränderung dieses letzten Indikators (in zehn Jahren) charakterisiert. Der Anteil der älteren Bevölkerung und von Personen mit Tertiärbildung ist ziemlich hoch. Das Bevölkerungswachstum ist in einem Zeitraum von zehn Jahren im Vergleich zum allgemeinen Trend positiver. Zu dieser Gruppe gehören die folgenden Hauptgebiete: ein Großteil der slowenischen Alpen, das Grenzgebiet zwischen Tirol und Vorarlberg und Teile des oberen Tauerntals in Österreich sowie mehrere Gemeinden in den Seealpen in Frankreich. Für einige dieser Gebiete könnte die kritische Arbeitsmarktsituation eine Folge der schwierigen Erreichbarkeit sein.

Die letzte Gruppe *Hoher Anteil junger und besser gebildeter Menschen* (1.008 Gemeinden) wird durch einen hohen Anteil von Personen mit Tertiärbildung charakterisiert, die Anteil-

le der älteren Bevölkerung und der Ausländer sind hingegen im Vergleich zum allgemeinen Durchschnitt kleiner. Das Bevölkerungswachstum ist genau wie der natürliche Saldo sehr positiv. Die Erwerbstätigenquote ist höher, und die für diesen Indikator beobachtete Veränderung ist positiv. Sowohl aus demographischer Sicht als auch im Hinblick auf den Arbeitsmarkt scheint diese Gruppe ziemlich dynamisch zu sein. Die folgenden Hauptgebiete gehören dazu: einige Gemeinden in den Seealpen in Frankreich, die Gebiete bei Wien und Innsbruck, Gemeinden südlich von Ljubljana und die nordöstlichen

französischen Alpen.

Die Clusteranalyse bestätigt, dass enorme Unterschiede bei Bedingungen und Dynamiken auf kleinräumiger Ebene sowohl im Hinblick auf die Bevölkerungslage und die Demographie als auch im Hinblick auf den Arbeitsmarkt bestehen bleiben. Diese Unterschiede machen in einigen Fällen nicht an den Staatsgrenzen Halt. In anderen Fällen sind sie jedoch ziemlich eindeutig definiert und durch Staats- oder sogar Regionalgrenzen abgegrenzt, was die Bedeutung der Politik bei der Steuerung bestimmter Phänomene unterstreicht

Good-Practice-Beispiele

Observatoire du Mont Blanc & Wikialps (Frankreich – Italien – Schweiz)

Themen:

- Verbesserung der Kenntnisse über die regionalen Dynamiken und Erarbeitung einer Strategie zur GebietSENTWICKLUNG und Sicherstellung der Versorgungsleistungen.

Art der Maßnahme:

Pilotmaßnahme (Projekt PIT H2 Camp de base de l'Espace Mont Blanc).

Finanzierung:

Beide wurden über den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung im Rahmen des Alcotra-Programms 2007-2013 (das erste Projekt) und des Alpenraum-Programms (das zweite Projekt) kofinanziert.

Hintergrund:

Die Mont Blanc-Beobachtungsstelle (MBO) wurde durch die Grenzüberschreitende Mont-Blanc-Konferenz als Instrument zur Unterstützung ihrer nachhaltigen Entwicklungskonzepte gegründet. Mit 32 Indikatoren soll die Beobachtungsstelle das wichtigste Überwachungsinstrument für die Raumentwicklung dieses strategischen grenzüberschreitenden Raumes werden und den Gemeinden vor Ort dabei helfen, neue, stärker situationsbezogene Projekte umzusetzen.

Umsetzung:

Die Mont Blanc-Beobachtungsstelle (MBO) ist inzwischen

Teil des Alpenraum-Projekts „WIKIALps“, dessen Ziel es ist, der EU-Kommission eine Analyse der mit Projekten des Alpenraum-Programms erarbeiteten Hauptergebnisse in den Bereichen „inklusive Wachstum“ und „Wirksamkeit der Ressourcen und des Ökosystem-Managements“ zu liefern. Durch WIKIALps wird die Fähigkeit der Beobachtungsstelle verbessert werden, auf die Bedürfnisse öffentlicher Stellen auf kommunaler und regionaler Ebene einzugehen, was die Erkenntnisse über demographische, soziale und wirtschaftliche Phänomene betrifft. Durch die Nutzung einer Reihe sich ergänzender Instrumente und verschiedener wissenschaftlicher Prüfungen wird die MBO Entscheidungsträger und öffentliche Angestellte bei der Gestaltung und Umsetzung von Politiken, Strategien und Maßnahmen für das nachhaltige Management des Espace Mont-Blanc unterstützen.

Indikatoren:

- Anzahl der Indikatoren (derzeit sind es 32, unterteilt in die Bereiche Demographie, Soziales, Wirtschaft und Umwelt).
- Nutzung der Prüfungen, um Entscheidungen zu treffen: Anzahl der Best Practices.

Übertragbarkeit:

Die Autonome Region Aostatal und die Fondazione Montagna Sicura beteiligen sich bei WIKIALps, um zu testen, inwieweit die MBO Synergien mit anderen ähnlichen Initiativen schaffen kann. Innerhalb der Gruppe der internationalen Partner von WIKIALps wird es möglich sein, die für die MBO entwickelten technischen Lösungen auszutauschen und zu übertragen. Ziel dabei ist die Verbreitung von Informationen und Daten unter öffentlichen Verwaltungen und Interessenträgern einer der komplexesten alpinen Räume.

Link:

<http://observatoire.espace-mont-blanc.com/>

<http://www.sycoemb.eu/>

Good-Practice-Beispiele

Projekt Comunis: Passeier 2020 – in Richtung Interkommunale gewerbliche Standortentwicklung für ein Alpental (Transnationales Alpenraum-Projekt)

Themen:

- Verbesserung der lokalen/regionalen Wettbewerbsfähigkeit.
- Verbesserung der Kenntnisse über die regionalen Dynamiken und Erarbeitung einer Strategie zur Gebietentwicklung und Sicherstellung der Versorgungsleistungen.

Hintergrund, Umsetzung und Pilotprojekte:

Das Projekt COMUNIS lief von 2009 bis 2012 im Rahmen des Alpenraum-Programms zur Europäischen Territorialen Zusammenarbeit.

Kommunale Gewerbeentwicklung besteht häufig darin, kurzfristig auf einzelne Anfragen zu reagieren. Gemeinsame, langfristig mit anderen Gemeinden abgestimmte Strategien wie ein sogenannter „gemeindeübergreifender Gewerbestandort“, die auf leerstehenden Gewerbegebäuden oder schon ausgewiesenen Gewerbeflächen aufbauen und das endogene regionale Potenzial aufwerten, fehlen häufig. Vor diesem Hintergrund entwickelte COMUNIS Kooperationsstrategien für die interkommunale gewerbliche Standortentwicklung (CLD). Durch die Bewusstseinsstärkung für die Vorteile einer übergemeindlichen Zusammenarbeit wollte COMUNIS eine Alternative zu kleinräumigen, einzelgemeindlichen Lösungsansätzen entwickeln. Die Leitlinien für die Entwicklung und Anwendung interkommunaler gewerblicher Standortentwicklungsstrategien wurden an die Herausforderungen, Gegebenheiten und Potenziale der Pilotregionen des Projekts angepasst, wobei insbesondere auch die örtlichen Gegebenheiten von Berggebieten im Allgemeinen berücksichtigt wurden.

In der Autonomen Provinz Bozen – Südtirol wurde das Projekt im Passeiertal und in der Gemeinde Tirol durchgeführt. Dieses enge Seitental liegt nördlich von Meran und ist über das Timmelsjoch mit dem Ötztal (Österreich) und auf der Südtiroler Seite über den Jaufenpass mit dem

Wipptal verbunden.

Das Pilotgebiet Passeiertal umfasst sechs Gemeinden mit einer Bevölkerung von rund 13.000 Einwohnern, über 4.500 Haushalten und über 1.500 eingetragenen Unternehmen. Es erstreckt sich über eine Länge von rund 25 km, seine Fläche beträgt etwa 376 km² mit einem durch die Gebirgstopographie bedingten schwankenden Dauer-siedlungsanteil.

Das Passeiertal ist nur schwer und beschränkt zugänglich. Die Hauptstraße für den gesamten Kraftfahrzeugverkehr ist schmal und kurvenreich. Der Zugang zum Tal über die Bergpässe ist für den Schwerverkehr eingeschränkt, was zu einem hohen Verkehrsaufkommen in und um das Meraner Stadtzentrum, durch das man in das Tal gelangt, führt. Rund 3.000 Menschen pendeln innerhalb des Pilotgebiets oder auch nach draußen (z. B. zum Wirtschaftszentrum Meran) - 12.000-15.000 Pkw täglich, 10 % Schwerverkehr. 1.164 Motorräder fuhren am 16.08.2011 zum oder über den Jaufenpass; am selben Tag fuhren 808 Motorräder zum oder über das Timmelsjoch (ASTAT, 2011). Dies führt zu Staus, vor allem in den Stoßzeiten, und ist in vielen Dörfern des Pilotgebiets die Ursache für Lärmbelastung.

Die lokale Wirtschaft ist überwiegend durch kleine Industriebetriebe und produzierendes Gewerbe (vor allem Baugewerbe, Handwerk) und Tourismus (so ist z. B. Moos in Passeier eine sogenannte Perle der Alpen¹⁷) geprägt. Rund 95 % der Unternehmen haben einen bis neun Mitarbeiter. Die interkommunale Zusammenarbeit (IKZ) hat schon ein gutes Niveau erreicht (gemeinsame Verwaltungsstellen, Wirtschaftsverband usw.), und es besteht der Willen zum Ausbau und zur Vertiefung der Zusammenarbeit.

EURAC Research folgt dem in den Leitlinien des COMUNIS-Projekts beschriebenen¹⁸ 5-Stufen-Prozess der CLD zur Entwicklung eines Konzepts interkommunaler CLD im Passeiertal:

1. Kontextbeschreibung: Lokale Interessenträger zeigen die größten Herausforderungen im Pilotgebiet auf (Erreichbarkeit des Tals, Schwerverkehrsaufkommen, Bewusstseinsstärkung für IKZ, Neunutzung leerstehender Gebäude und Gewerbeflächen und nicht fertiggestellter Gebäude).
2. Analyse: Die folgenden drei Kernbereiche wurden zur Bewertung der spezifischen Situation des Pilotgebiets analysiert:
 - Standortprofil: Erreichbarkeit, Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Arbeitskräfte, Image
 - Interkommunale Zusammenarbeit: Intensität der

17. <http://www.alpine-pearls.com/en/>

18. COMUNIS Project Consortium (2012). *Intermunicipal Cooperation for Strategic Steering of SME-oriented Location Development in the Alpine Space - Project Synthesis*. 34 p. Erhältlich auf http://www.comunis.eu/downloads/COMUNIS_Synthesis_Booklet_EN.pdf/view

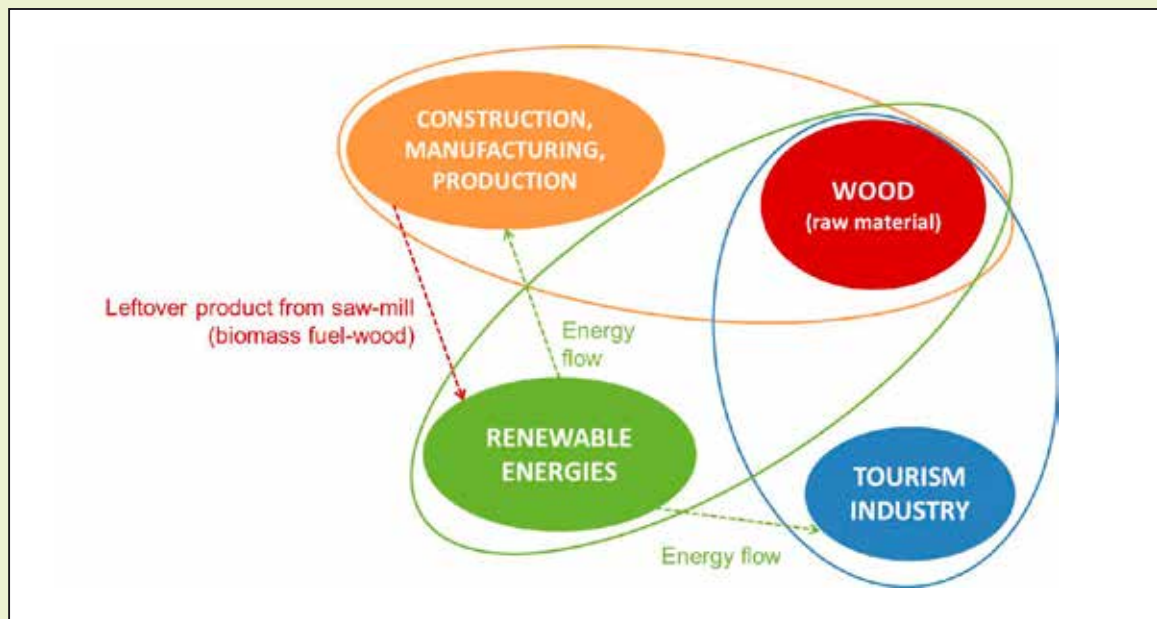


Abbildung 46: Ausgewählte regionale (branchenbezogene) Potenziale und ihre Wechselbeziehung: Möglichkeiten für eine engere Zusammenarbeit im Passeiertal.

bestehenden Zusammenarbeit, Einstellungen und Erwartungen der Interessenträger, politische und gesetzliche Rahmenbedingungen

- Management von gewerblichen Liegenschaften: Verfügbarkeit und Nutzung von Flächen; räumliche Rahmenbedingungen, Grundstückspreise.

Die Balanced Scorecard-Methode¹⁹ (BSC) wurde als Analysemethode verwendet, da damit der Ist-Zu-Stand der oben genannten Themenbereiche in einem Diagramm abgebildet und mögliche Entwicklungswege (angestrebte Situation) erläutert werden können. Die Ergebnisse der BSC-Analyse wurden überdies in einer Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken-Analyse (SWOT-Analyse) evaluiert. Hieraus konnten die regionalen Potenziale abgeleitet werden.

Dieser Schritt ergab ein Profil des übergemeindlichen Standorts, indem ein Überblick über die bestehende interkommunale Zusammenarbeit (für CLD und andere Gemeindeaufgaben) und über die Rahmenbedingungen für ein (übergemeindliches) Liegenschaftsmanagement für gewerbliche Zwecke gegeben wurde. Gemeinsam mit den lokalen Interessenträgern wurden die Hauptwirtschaftsbereiche des Pilotgebiets ausgemacht und eingehend besprochen und analysiert.

3. Entwicklung: Anhand der ausgemachten Potenziale

(Abbildung 46) werden mögliche Entwicklungswege/Ansätze für das Pilotgebiet erarbeitet, innovative Lösungen entwickelt und Empfehlungen ausgesprochen.

4. Umsetzung: Unter Berücksichtigung schon bestehender Zusammenarbeitsstrukturen zwischen Gemeinden und Unternehmen wird die entwickelte Strategie (der gewählte Entwicklungsweg) mit lokalen Akteuren umgesetzt, indem Empfehlungen für organisatorische Strukturen und Regeln für die Regelung der Zusammenarbeit gegeben werden.
5. Evaluation: Eine regelmäßige Überprüfung der umgesetzten Strategie und des gewählten Entwicklungswegs wird den jeweiligen Fortschritt zeigen. Zusätzlich dazu kann die BSC-Methode noch einmal durchgeführt und mit einer früheren Version verglichen werden.

Generell spiegeln die Rahmenbedingungen und die politischen Zielsetzungen für die zukünftige Entwicklung auf gemeindeübergreifender Ebene die EU-Prioritäten für das Jahr 2020 (umweltfreundliches Wachstum für funktionsfähige Bereiche und umweltverträgliche Arbeitsplätze, Nutzung erneuerbarer Energien). Sie entsprechen auch den Zielsetzungen und Strategien der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol (Stärkung der IKZ durch Nutzung gemeinsamer Strukturen, Erhalt der durch Abwanderung gefährdeten Berggemeinden, Erreichen der CO₂-Neut-

19. Die Balanced Scorecard-Methode ist ein strategisches Instrument, das zum Beispiel für die Bewertung der Leistung einer Organisation oder Einrichtung verwendet wird.

ralität, Steigerung der regionalen Wertschöpfung) und spiegeln die Ziele der für die Unternehmensansiedlung und das Standortmarketing in Südtirol zuständigen Standortagentur Business Location Südtirol (wirtschaftliche Schwerpunktsetzung in kleinen Regionen zur Entwicklung von funktionalen „Standort-Räumen“, Einschränkung weiterer Neuausweisungen von Liegenschaften für gewerbliche/industrielle Zwecke).

Im Passeiertal gibt es die folgenden übergemeindlichen Ziele:

- Steigerung der Verbreitung und Nutzung erneuerbarer Energien.
- Strategische Nutzung (verfügbarer) Gewerbeflächen für zukünftige Unternehmensansiedlungen.
- Steigerung der regionalen Wertschöpfung durch geschlossene regionale Wirtschaftskreisläufe.
- Aufnahme regionaler Stärken ins Standortmarketing.
- Verbesserung der Lebensqualität, um Bevölkerung und Arbeitskräfte im Tal zu halten.

Unter Berücksichtigung dieser Aspekte und auf Grund des Standortprofils wurden drei mögliche Entwicklungswege erkannt: der Ausbau der Holzwirtschaft und deren Wechselbeziehung zu anderen Wirtschaftszweigen, die Steigerung der Erzeugung und Nutzung erneuerbarer Energien (z. B. Wasserkraft, Biomasse) und die Integration von Tourismus und Landwirtschaft.

Auf das Handlungsfeld „Holz“ soll näher eingegangen werden (Abbildung 46). Aufgrund der bestehenden Zusammenarbeit und Organisation von Unternehmen und Forstbesitzern in der Holzwirtschaft und der Dominanz holzverarbeitender Unternehmen ist es ein Ziel, diesen Wirtschaftszweig im Passeiertal weiter auszubauen und aufzuwerten²⁰.

Mögliche zielführende Maßnahmen für die interkommunale Zusammenarbeit und für die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen sind:

- Investition in die Gestaltung innovativer Gegenstände (z. B. Möbel, Spielzeug, öffentliche/private Bauten usw.).
- Internationale Wettbewerbe, um externe Innovationen anzuziehen (Architekten, Designer, Planer) und das Augenmerk auf diesen Bereich zu lenken.
- Bau eines neuen bzw. Ausbau des bestehenden Sägewerks im Tal zur Verarbeitung und Lagerung von lokalem Holz.

- Identifizierung und Ansiedlung von Unternehmen und Dienstleistungen, die in der lokalen Wertschöpfungskette Holz fehlen, um einen höheren Grad der Verarbeitung (z. B. Biomasse (Brennholz) als Rohstoff für erneuerbare Energie) zu erreichen.
- Verfolgung des Konzepts der Gründung einer „Holzwelt“ im Tal zur Sensibilisierung der Bewohner und Besucher für lokales Holz und zur Präsentation verschiedener Holznutzungsformen (z. B. auch in öffentlichen oder privaten Gebäuden).
- Nutzung bestehender Arbeitsgruppen von Waldbesitzern und Unternehmern zur Weiterverfolgung dieser Aktivitäten.

Weitere Handlungsfelder wurden erkannt und entsprechende Empfehlungen erarbeitet: Im Allgemeinen wird für alle Handlungsfelder die Bildung von Partnerschaften für die regionale Wertschöpfung empfohlen, an denen Wirtschaftsakteure und administrative/öffentliche Interessenträger beteiligt sind. Um auf den Trend der wachsenden Nachfrage nach lokalen/regionalen Erzeugnissen seitens der Touristen und der einheimischen Bevölkerung einzugehen, wird empfohlen, den Tourismus noch stärker mit der Landwirtschaft zu integrieren, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse aufzuwerten und innovative Tourismus- und Hotelkooperationsformen zu entwickeln. Der Start einer Kampagne der interkommunalen Zusammenarbeit und Informationen über die Vor- und Nachteile von IKZ können zum Abbau von Vorurteilen unter der Bevölkerung gegenüber der Zusammenarbeit über die Gemeindegrenzen hinweg beitragen. Es wird empfohlen, regelmäßig Unternehmensbefragungen durchzuführen, um einen Überblick über die Nachfrage nach Gewerbeflächen in allen Gemeinden zu erhalten und Anreize für die Nutzung aufgegebener, leerstehender gewerblicher Liegenschaften anzubieten. Ferner wird geraten, eine Diskussion über eine überbetriebliche Logistik in den Unternehmen einzuleiten, um die Erreichbarkeit und Mobilität für Pendler zu verbessern und zur Koordinierung des Verkehrs im Tal beizutragen. Der Ausbau der interkommunalen und stellenübergreifenden Zusammenarbeit bei Ausbildung und Sekundarbildung sollte zur Sensibilisierung junger Menschen für das Handwerk und andere Berufe und zum Erhalt traditioneller Berufe und Produktionsmethoden weiterverfolgt werden.

Website:

www.comunis.eu

20. Strukturierte Evaluierung der Ergebnisse des Workshops „Quo Vadis Passeiertal?“, der am 03.02.2012 in der EURAC in Bozen/Bolzano abgehalten wurde.

5. BEVÖLKERUNG UND VERSORGUNGSANGEBOTE

Die sozialen Bedingungen und Perspektiven verändern sich in Europa und im Alpenraum schnell. Diese Veränderungen sind sowohl eine Ursache als auch eine Folge der umfassenderen demographischen Veränderungen und neuen Bevölkerungsentwicklungen, die große Herausforderungen für die Planung und Prognose angemessener Sozialleistungen und Versorgungsangebote für die zukünftigen Bedürfnisse mit sich bringen. Die generell im Alpenraum sichtbare Zunahme der älteren Bevölkerung ist mit der Erwartung verbunden, dass künftig eine wachsende Zahl älterer Menschen allein lebt, so dass es in ihrem Haushalt niemanden gibt, der sie betreuen kann. Auch durch die vermehrte Erwerbstätigkeit der weiblichen Bevölkerung wird sich das Angebot an informeller Pflege verringern. Aus diesem Grund muss der Verbesserung der sozialen Betreuung durch Fachkräfte und der Unterstützung für ein selbstständig geführtes Leben schnellstens mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Der künftige Gesundheitszustand der Bevölkerung wird in hohem Maße vom heutigen Gesundheitsverhalten abhängen (Europäische Kommission, 2006).

Das Alter der Wohnbevölkerung spielt bei der Bestimmung der Sozialleistungen und hinnehmbarer sozialer Bedingungen eine Schlüsselrolle. Dieser Aspekt wurde schon in Kapitel 2 behandelt, wo Tabelle 4 das Verhältnis zwischen den über 65-Jährigen zu den unter 15-Jährigen zeigt und damit unterstreicht, wie viele Personen im Rentenalter auf 100 Kinder und Jugendliche kommen. Diese Information vermittelt einen guten Eindruck von der Beziehung zwischen den beiden nicht erwerbstätigen Bevölkerungsgruppen, nämlich jenen, die definitiv nicht mehr arbeiten und den jungen Menschen, die in Zukunft erwerbstätig sein werden. Als Folge davon zeigt sie eindeutig, wie der demographische Trend in einer Gemeinde vermutlich beschaffen sein wird und welche Infrastrukturen (z. B. Schulen und Betreuungseinrichtungen für Senioren) in Zukunft gebraucht werden. Alles in allem ist dies zwar ein in allen europäischen Ländern verbreiteter Trend, im Alpenraum ist die Alterung der Bevölkerung jedoch besonders offensichtlich, vor allem im alpinen Kerngebiet, so dass eine eingehende Untersuchung dazu erforderlich ist, wie die Versorgungsleistungen für die Bevölkerung in Zukunft aussehen sollen.

5.1 GESUNDHEITSEINRICHTUNGEN

Ihre Gesundheit liegt den Europäern besonders am Herzen. Sie erwarten Schutz vor Krankheiten und gesundheitlichen Beeinträchtigungen. Es ist allerdings schwierig, den Gesund-

heitszustand einer Bevölkerung zu messen, weil er sich für Einzelpersonen, Personengruppen, Kulturen oder auch über bestimmte Zeiträume hinweg nur schwer bestimmen lässt (Eurostat, 2010). Außerdem hängen Gesundheitsindikatoren eng mit dem Konzept der „Lebensqualität“ zusammen.

Generell leiden Berggebiete unter einer großen Ungleichheit, was das Angebot an Sozialleistungen und medizinischer Versorgung betrifft. Was den Zugang zur Gesundheitsversorgung betrifft, sind Berggebiete sicherlich durch ihre spezielle Geographie gekennzeichnet. Deshalb wäre es gewagt, nicht zwischen den Gesundheitsproblemen der in touristisch und industriell erschlossenen Tälern lebenden Bevölkerung, die auf diverse Verkehrs- und Kommunikationsangebote zählen kann und in Bezug auf die Gesundheitsversorgung relativ gut dasteht, und denen der Bevölkerung in den Bergen zu unterscheiden, die in schlechter erreichbaren isolierten Dörfern und zerstreuten Siedlungen lebt.

Gesundheitssysteme – Kombinationen aus Einrichtungen und Maßnahmen, deren Hauptzweck die Förderung, Wiederherstellung oder Erhaltung von Gesundheit ist (Weltgesundheitsorganisation, 2000) – werden zunehmend als Schlüsselfaktor bei der Bekämpfung von Krankheiten und der Verbesserung des Gesundheitszustands der Bevölkerung angesehen. Die in einem Land erforderliche Bettenzahl in Gesundheitseinrichtungen hängt von vielen Faktoren ab, einschließlich der Krankheitsbilder und des Angebots alternativer Pflegeeinrichtungen.

Für eine Analyse der Verfügbarkeit von Gesundheitsleistungen kann die Zahl von Krankenhausbetten für ordentliche Einweisungen ins Krankenhaus (Krankenhausbetten, die für Einweisung für mindestens eine Nacht genutzt werden) je 1.000 Personen in Betracht gezogen werden. Dieser Indikator spiegelt sowohl die Angebots- als auch die nachfrageseitigen Faktoren und das Ausmaß der physischen, finanziellen und sonstigen Hindernisse beim Zugang zur Gesundheitsversorgung wider (Weltbank, 2013). Dieser Indikator der Verfügbarkeit von Gesundheitsleistungen, mit dem die Krankenhauskapazität in Bezug zur allgemeinen Bevölkerung gesetzt wird, wird häufig für Vergleiche auf internationaler und intranationaler Ebene verwendet. Für einen Vergleich dieser Indikatoren unter den Berggemeinden ist es ratsam, eine Definition von Datensätzen wie die Klassifikation des Systems der Gesundheitskonten zu verwenden²¹ (Weltgesundheitsorganisation, 2011), in dem Krankenhausbetten als öffentliche und private, regulär unterhaltene, mit Personal ausgestattete und unmittelbar für die Versorgung aufgenommener Patienten für ordentliche Einweisungen ins Krankenhaus verfügbare Betten definiert werden²². Einer der

21. Seit 2006 arbeiteten die OECD, EUROSTAT und die WHO eng zusammen, um die Methode des Systems der Gesundheitskonten mit dem Fachwissen und den Eingaben von Gesundheitsfachleuten aus aller Welt zu überarbeiten. Dieser Prozess mündete im Oktober 2011 in der Veröffentlichung des neuen Handbuchs: SHA 2011.

22. Diese Klassifizierung umfasst: Betten in allen Krankenhäusern, einschließlich allgemeiner Krankenhäuser, psychiatrischer Krankenhäuser, Suchtkliniken und anderer Fachkliniken; belegte und nicht belegte Betten. Exklusive: Not- und Behelfsbetten; Betten in der Pflege und in stationären Pflegeeinrichtungen.

gegenwärtig zu beobachtenden Haupttrends sowohl auf europäischer Ebene als auch im Alpenraum ist die Verringerung der Zahl der verfügbaren Krankenhausbetten. Ein beachtlicher Teil der festgestellten Reduzierung von Krankenhausbetten ist vermutlich auf die Verkürzung der Krankenhausaufenthalte zurückzuführen (z. B. hat Italien die höchsten Anteile an Kurzaufenthalten und „Tageskliniken“). Ein weiterer Grund ist das Auftreten finanzieller Engpässe in den 1990er Jahren, die überall zu einer Rationalisierung der Gesundheitsleistungen geführt haben (Alpenkonvention, 2012). Auf die steigende Nachfrage nach Gesundheitsleistungen für ältere Menschen, von denen viele unter chronischen Behinderungen und Erkrankungen leiden, wurde in den meisten Fällen so reagiert, dass Betten für die Akutversorgung und für die psychiatrische Behandlung in die Langzeitpflege verlagert wurden, wobei die Gesamtzahl der Betten weiter abnimmt (Eurostat, 2006). Dieser Trend ist im italienischen Teil des Alpenraumes besonders offensichtlich.

Da das für Patienten wichtigste Kriterium bei der Wahl eines Krankenhauses die Entfernung ist (Tappeiner et al., 2008), ist die räumliche und zeitliche Distanz zum nächstgelegenen Krankenhaus ein wichtiger Indikator für die medizinische Versorgung und Genesung der Patienten. Weitere Faktoren sind die zentrale oder dezentrale Verteilung von Rettungsstationen und Ambulanzen, die Verfügbarkeit einer Flugrettung und die technische Ausstattung der Ambulanzen. Kurze Fahrwege und Fahrzeiten bleiben jedoch am wichtigsten. In einem Gebiet, in dem es nicht viele Ärzte gibt, haben Bewohner von Berggebieten einige neue Schwierigkeiten beim Zugang zu fachärztlicher und technischer Gesundheitsversorgung. Für Notfälle sind Allgemeinmediziner und Apotheker manchmal die einzigen verfügbaren Fachkräfte, mit im Vergleich zu ihren Kollegen in den Städten bemerkenswert weiteren Verantwortlichkeiten (Smirou, 1984). Für weitere Einzelheiten zur Erreichbarkeit von Krankenhäusern siehe die thematische Analyse „Schwerpunktbericht über Krankenhäuser im Alpenraum“.

Nationale Beiträge

FRANKREICH

Die französischen Alpen können in Bezug auf Gesundheitseinrichtungen als gut versorgt betrachtet werden, selbst wenn Gebirgslandschaften längere Fahrwege und -zeiten bedeuten, um diese Einrichtungen zu erreichen. Die Anzahl der Ärzte für Allgemeinmedizin, der Kurzzeit- und Langzeitpflegeeinrichtungen und der stationären Pflegeeinrichtungen je 1.000 Einwohner unterscheidet sich kaum von den Angaben auf nationaler Ebene. Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, dass es in den meisten touristisch am stärksten erschlossenen Gebieten in den Ferienzeiten viele Personen ohne ständigen Wohnsitz gibt.

	Französische Alpen	Frankreich
% der Bevölkerung, die mehr als 30 Minuten von Kurzzeit-Krankenhäusern entfernt ist	5,1	1,3
Zahl der Ärzte für Allgemeinmedizin je 1000 Einwohner	11	10
Stationäre Langzeitpflegeeinrichtungen*	30	*
% der Bevölkerung, die mehr als 30 Minuten von stationären Langzeitpflegeeinrichtungen entfernt ist	12,3	6,5

Tabelle 45: Gesundheitsversorgungsindikatoren für Frankreich, 2010.

*zur Bettenzahl in diesen Einrichtungen gibt es keine Angaben.

ITALIEN

Das italienische Gesundheitswesen ist überwiegend öffentlicher Natur (es gibt einen Nationalen Gesundheitsdienst) und wird regional verwaltet: Die 19 Regionen und zwei autonomen Provinzen sind für die Organisation und die Erbringung von Gesundheitsleistungen durch örtliche Gesundheitseinrichtungen (Sanitätsbetriebe) verantwortlich. Jede Region hat umfassende Autonomiebefugnisse, was die Gestaltung und Organisation des eigenen Gesundheitsdienstes betrifft, weshalb Bemerkungen zu diesem Datensatz nur aus regionaler Perspektive sinnvoll sind.

Die Bettenzahl ist ein Zusammenschluss von Betten für verschiedene fachärztliche Leistungen und kann Defizite in bestimmten Gebieten verschleiern. Die Bettenzahl ist ein sehr schlechtes Maß für die Kapazität eines Gesundheitssystems, denn ein Bett trägt nur zur Gesundheitsversorgung bei, wenn es durch die richtige Mischung aus Personal und Geräten unterstützt wird (McKee, 2003).

Das Krankenhaus kann auch vielen Patienten dienen, die außerhalb der Gemeinde leben, in der es steht, manchmal sind diese Gebiete in unmittelbarer Nähe. In allen italienischen Regionen waren in den vergangenen Jahren die Indi-

katoren von Krankenhausnachfrage und –angebot rückläufig; so wurden in der Tat durch nationale (PATTO PER LA SALUTE - triennio 2010-2012 http://www.salute.gov.it/portale/temi/p2_6.jsp?lingua=italiano&id=1299&area=programmazioneSanitariaLea&menu=vuoto) und regionale Gesetze zahlreiche Maßnahmen umgesetzt, um den Ausbau eines umfassenden Netzwerkes von stationärer Pflege, ambulanter Pflege und Vorsorge zu fördern. Bei der Planung der Gesundheitseinrichtungen legte die Regierung für den Zeitraum 2012-2014 eine Reduzierung der Krankenhausbetten für alle Regionen fest, und zwar auf 3,7 Betten je 1.000 Einwohner (0,7 Betten für Rehabilitation und Langzeitpflege) (Gesetz Nr. 135/2012).

2010 belief sich der nationale Durchschnitt auf 3,7 Betten je 1.000 Einwohner: In Regionen mit alpinen Gemeinden ist die Zahl der verfügbaren Krankenhausbetten höher als anderswo (3,9 je 1.000 gegenüber 3,5 je 1.000 Einwohner) (siehe Tabelle 46).

Regionen	Zahl der Krankenhausbetten (absolute Zahlen)	Bevölkerungsdurchschnitt - 2010	Zahl der Krankenhausbetten je 1.000 Einwohner
Regionen mit Alpengemeinden	88.293	22.786.458	3,9
Regionen ohne Alpengemeinden	128.293	36.490.958	3,5
Italien	216.586	59.277.416	3,7

Tabelle 46: Krankenhausbetten je 1.000 Einwohner in Regionen mit und ohne Alpengemeinden – Italien - 2010.

Was die Alpengemeinden in Italien betrifft, gibt es Krankenhausbetten in fünf von sechs Regionen (Friaul-Julisch Venetien, Lombardei, Piemont, Aostatal und Veneto. Die Region Ligurien hat als einzige Region keine Krankenhäuser in Alpengemeinden) und in den zwei autonomen Provinzen (Bozen-Südtirol und Trient), in denen es 12.384 Krankenhausbetten für 4.339.637 Einwohner gibt: Die Quote liegt damit bei 2,9 je 1.000 Einwohner²³. Es wurde auch festgestellt, dass Krankenhäuser in Alpengemeinden weniger verfügbare Betten je Einwohner als die übrigen Gemeinden aus denselben Regionen haben (4,2 je 1.000 Einwohner) (siehe Tabelle 47).

In Ligurien gibt es keine Krankenhäuser für die Einwohner von Alpengemeinden, aber es gibt 4 Krankenhausbetten je 1.000 Einwohner in den anderen Gemeinden. Selbst in den anderen vier Regionen gibt es weniger Krankenhausbetten in Alpengemeinden als in den übrigen (Piemont 2,9 je 1.000 Einwohner, Lombardei 2,1 je 1.000 Einwohner, Veneto 1,5 je 1.000 Einwohner gegenüber 4,3 je 1.000 Einwohner und Friaul-Julisch Venetien 2,8 gegenüber 3,8).

In den Industrieländern altert die Bevölkerung wegen der höheren Lebenserwartung und des Rückgangs der Geburtenziffern. Diese demographischen Veränderungen führen zu einem wachsenden Anteil alter und sehr alter Menschen und damit zu

Regionen mit Alpen-gemeinden in Italien	Alpen gemeinden			nicht Alpen gemeinden		
	Anzahl der Krankenhausbetten	Bevölkerungsdurchschnitt	Krankenhausbetten (je 1.000 Einwohner)	Anzahl der Krankenhausbetten	Bevölkerungsdurchschnitt	Anzahl der Krankenhausbetten (je 1.000 Einwohner)
Piemont	2.510	874.378	2,9	15.014	3.488.797	4,3
Aostatal	480	126.724	3,8	0	0	-
Lombardei	2.689	1.280.325	2,1	35.512	8.352.087	4,3
A. P. Bozen - Südtirol	2.038	500.065	4,1	0	0	-
A. P. Trient	2.189	520.641	4,2	0	0	-
Veneto	1.860	1.255.239	1,5	15.584	3.591.707	4,3
Friaul-Julisch Venetien	618	218.111	2,8	3.816	1.003.098	3,8
Ligurien	0	84.796	-	5.983	1.490.492	4,0
Gesamt	12.384	4.339.637	2,9	75.909	17.926.180	4,2

Tabelle 47: Krankenhausbetten je 1.000 Einwohner in Regionen mit Alpengemeinden – Italien – 2010.

23. Die autonomen Provinzen Bozen und Trient und die Region Aostatal liegen vollständig in den Alpen.

neuen Morbiditäts- und Mortalitätsstrukturen, wie z. B. zur steigenden Zahl degenerativer und häufig chronischer und Mehrfacherkrankungen. Diese Trends lassen eine steigende Nachfrage nach Langzeitpflege prognostizieren. Langzeitpflege wird normalerweise für Menschen mit körperlicher oder geistiger Behinderung geleistet, für gebrechliche alte Menschen und für Menschen, die in ihrem Alltagsleben Unterstützung brauchen und offensichtlich nicht in der Lage sind, ohne die Hilfe Anderer für sich selbst zu sorgen. Langzeitpflege umfasst verschiedene medizinische und nicht medizinische Leistungen für Menschen mit chronischen Erkrankungen und körperlicher oder geistiger Behinderung. In Italien ist wie in anderen Ländern auch die schnelle Alterung der Bevölkerung mit der jüngsten Entwicklung des Nationalen Gesundheitsdienstes (SSN) verbunden, der die politischen Entscheidungsträger veranlasst, mehr Informationen zu Langzeitpflegeleistungen anzufordern, um entsprechende Strategien einzuführen, die den wachsenden Gesundheitsbedürfnissen und künftigen Ausgaben in Verbindung mit der alternenden Bevölkerung gerecht werden.

In Italien gelten Einrichtungen, die auch Gesundheitsleistungen anbieten, als stationäre Langzeitpflegeeinrichtungen. 2011 gab es in Italien 7.119 stationäre Langzeitpflegeeinrichtungen mit 281.082 Betten (4,7 je 1.000 Einwohner). 46 % der stationären Langzeitpflegeeinrichtungen lagen in den Alpenregionen (3.261 Einrichtungen) mit 162.198 Betten (12 je 1.000 Einwohner), wohingegen es 892 stationäre Langzeitpflegeeinrichtungen in den ausgewählten Alpengemeinden (12,5 % der italienischen stationären Einrichtungen) mit 41.185 Betten (10 je 1.000 Einwohner) gab. Die Indikatoren weisen im Vergleich zu anderen italienischen Regionen in Alpengemeinden ein größeres Angebot an stationären Langzeitpflegeeinrichtungen auf. Die Anzahl der Leistungsempfänger dieser Einrichtungen ist für alle Altersgruppen in den Alpengemeinden höher als auf nationaler Ebene, jedoch niedriger als die in den Alpenregionen berechneten Anteile. Die Leistungsempfänger von 0-17 Jahren machen 0,6 je 1.000 Einwohner aus (0,6 je 1.000 Einwohner auf nationaler Ebene und 0,9 je 1.000 Einwohner auf regionaler Ebene), die erwachsenen Leistungsempfänger sind 1,9 je 1.000 Einwohner (1,3 je 1.000 Einwohner auf nationaler Ebene und 2,8 je 1.000 Einwohner auf regionaler Ebene). Der Anteil älterer Leistungsempfänger ist am höchsten, was auf die spezielle Auswahl der stationären Einrichtungen, d. h. Langzeitpflegeeinrichtungen, und auf den in der Einführung erläuterten Alterungsprozess der Bevölkerung zurückzuführen ist. Die Zahl der älteren Leistungsempfänger beläuft sich auf 37,8 je 1.000 Einwohner (17,6 je 1.000 Einwohner auf nationaler Ebene und 47,2 je 1.000 Einwohner auf regionaler Ebene), die Über-80-Jährigen machen 59,1 je 1.000 Einwohner (43,9 je 1.000 Einwohner auf nationaler Ebene und 124,4 je 1.000 Einwohner auf regionaler Ebene) aus.

Ärzte für Allgemeinmedizin behandeln akute und chronische Erkrankungen und bieten ihren Patienten Vorsorgeleistungen und Gesundheitserziehung an. Im Allgemeinen sind Ärzte für Allgemeinmedizin die Anlaufstellen für die Primärversorgung, also die Versorgungsebene, die in den vergangenen 30 Jahren im Mittelpunkt zahlreicher Reformen und Veränderungen stand, welche im Wesentlichen auf folgenden Aspekten beruhten²⁴:

- Einführung der Allgemeinmedizin bzw. Familienmedizin als Fachrichtung in einigen Ländern.
- Förderung der Einrichtung von Gemeinschaftspraxen.
- Förderung der Teamarbeit zwischen verschiedenen Gesundheitsfachkräften; Übertragung von traditionell von Ärzten ausgeführten Aufgaben an Krankenpfleger und andere mit der Medizin verwandte Berufsgruppen.
- Einführung von Zusatzzahlungen für besonders wünschenswerte Leistungen (z. B. Immunisierung) und partielle Kopfpauschalenzahlung als Ergänzung von Einzelleistungsgebühren.
- Zunahme des Umfangs des Leistungsangebots der für die Primärversorgung verantwortlichen Gesundheitsfachkräfte (z. B. gemeindenaher psychiatrische Versorgung und einfache chirurgische Eingriffe).
- Stärkung der Torhüterfunktion (z. B. indem Anbieter von Primärversorgungsleistungen zu Budgetverantwortlichen werden, die für den Einkauf von Leistungen für ihre Patienten verantwortlich sind; durch die Einführung des Grundsatzes „Geld folgt dem Patienten“ oder durch die Einschränkung des Zugangs zu Sekundär- und Tertiärversorgung ohne Überweisung).

Die Rolle eines Arztes für Allgemeinmedizin kann in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlich sein, da die Gesundheitssysteme sehr unterschiedlich aufgebaut sind.

Die ASL leisten Primärversorgung, Krankenhausversorgung, öffentliche Gesundheit, Arbeitsmedizin und Gesundheitsversorgung in Verbindung mit sozialer Betreuung²⁵. Bei der Primärversorgung spielen Ärzte für Allgemeinmedizin eine wesentliche Rolle: Sie entscheiden im Nationalen Gesundheitsdienst (SSN) über den Zugang zu Gesundheitsleistungen durch die Verschreibung von Medikamenten, fachärztlichen Untersuchungen, Diagnosetests, Laboruntersuchungen und Krankenhauseinlieferungen. Außerdem ist Italien eines der wenigen Länder, in denen die Primärversorgung von Kindern Aufgabe der Familienkinderärzte ist. Aus diesem Grund haben allgemeinmedizinische Kinderärzte die Funktion von Ärzten für Allgemeinmedizin für Kinder bis 14 Jahren. Patienten müssen sich bei einem Arzt für Allgemeinmedizin registrieren lassen, bei dem die zulässige Patientenzahl noch nicht erreicht ist (1.500 für Ärzte für Allgemeinmedizin und 800 für Kinderärzte).

Die meisten Ärzte für Allgemeinmedizin arbeiten in Italien in Einzelpraxen, obwohl die Regierung und die Regionen die För-

24. WHO, Regionalbüro für Europa, <http://www.euro.who.int/en/health-topics/Health-systems/primary-health-care/data-and-statistics>.

25. The Commonwealth Fund, *International Profiles for Health Care Systems*, novembre 2012.

Region	Name LGS	Anzahl Alpenge- meinden	Ärzte für Allgemein- medizin	Kinder- ärzte für Allgemein- medizin	Ärzte für Allgemein- medizin - Gesamt	Ärzte für Allgemein- medizin je 10.000 Einwohner
PIEMONTE			3335	445	3780	9,2
010203	TO3	80	431	64	495	9,5
010204	TO4	68	372	62	434	9,8
010206	VC	38	137	16	153	9,3
010207	BI	54	133	15	148	9,2
010208	NO	5	246	33	279	8,8
010209	VCO	82	130	15	145	8,5
010210	CN1	129	299	43	342	8,3
010211	CN2	27	116	16	132	8,2
AOSTATAL			90	18	108	8,4
020101	AOSTA	74	90	18	108	8,4
LOMBARDEI			6504	1154	7658	8,5
030301	A.S.L. DELLA PROVINCIA DI BERGAMO	140	688	127	815	8,1
030302	A.S.L. DELLA PROVINCIA DI BRESCIA	62	688	127	815	7,5
030303	A.S.L. DELLA PROVINCIA DI COMO	91	379	61	440	8,6
030305	A.S.L. DELLA PROVINCIA DI LECCO	46	218	44	262	8,0
030313	A.S.L. DELLA PROVINCIA DI SONDRIO	78	141	17	158	9,0
030314	A.S.L. DELLA PROVINCIA DI VARESE	57	602	116	718	9,5
030315	A.S.L. DI VALLECAMONICA-SEBINO	42	67	9	76	7,4
A. P. BOZEN - SÜDTIROL			272	58	330	6,9
041201	AZ. SANITARIA DELLA P.A. DI BOLZANO	116	272	58	330	6,9
A. P. TRIENT			395	80	475	9,7
042101	TRENTO	217	395	80	475	9,7
VENETO			3486	569	4055	8,9
050101	BELLUNO	51	95	13	108	9,5
050102	FELTRE	18	57	10	67	9,1
050103	BASSANO DEL GRAPPA	20	123	24	147	12,2
050104	THIENE	21	131	21	152	8,1
050105	ARZIGNANO	10	125	22	147	8,6
050107	PIEVE DI SOLIGO	13	156	25	181	9,2
050108	ASOLO	11	164	30	194	9,6
050120	VERONA	12	330	61	391	8,4
050122	BUSSOLENGO	15	204	39	243	10,1
FRIUL - JULISCH VENETIEN			969	122	1091	9,9
060102	ISONTINA	6	105	16	121	9,2
060103	ALTO FRIULI	42	67	6	73	9,9
060104	MEDIO FRIULI	19	280	34	314	9,7
060106	FRIULI OCCIDENTALE	25	224	34	258	10,0
LIGURIEN			1313	168	1481	9,2
070101	IMPERIESE	42	167	23	190	8,8
070102	SAVONESE	40	228	25	253	8,9
ITALIEN			45878	7718	53596	9,7

Tabelle 49: Ärzte für Allgemeinmedizin in den lokalen Gesundheitsstellen (LGS) mit Berggemeinden - Jahr 2010.

derung von Gemeinschaftspraxen und eine bessere Integration von Ärzten für Allgemeinmedizin und anderen Gesundheitsleistungen, sozialer Betreuung, Hauspflege, Gesundheitserziehung und Umweltgesundheit mit wirtschaftlichen Anreizen unterstützt haben. Die neueste Gesetzgebung fördert multidisziplinäre Teams, auf drei verschiedene Weisen zu arbeiten: in Basisgemeinschaftspraxen, in denen Ärzte für Allgemeinmedizin aus verschiedenen Praxen ihre klinischen Erfahrungen austauschen, Richtlinien entwickeln und an Workshops teilnehmen, die ihre Arbeitsleistung bewerten; in vernetzten Gemeinschaftspraxen, die wie Basisgemeinschaftspraxen funktionieren, aber den Ärzten für Allgemeinmedizin die Möglichkeit geben, Zugang zum selben elektronischen Patientendatensystem zu haben; erweiterte Gemeinschaftspraxen, in denen Ärzte für Allgemeinmedizin dieselben Räume und dasselbe Patientendatensystem haben und den Patienten über ihren eigenen Bereich hinaus Leistungen anbieten können. Die Gesetzgebung fördert auch eine bessere Integration von Gesundheits- und Sozialleistungen, was darauf abzielt, die Langzeitpflege von institutionellen Einrichtungen weg und hin zu gemeindenahen Betreuungsdiensten bringen und dabei einen Schwerpunkt auf die Hauspflege zu setzen. Das Konzept der gemeindenahen Hauspflege wurde als Teil des Nationalen Gesundheitsplans für 1998–2000 entwickelt und führt ein Hauspflegenetz ein, das die Zuständigkeiten von Pflegekräften, Ärzten für Allgemeinmedizin und Fachärzten mit den Bedürfnissen und unter Einbeziehung der Familie verbindet. Die Ärzte für Allgemeinmedizin haben den Überblick über das Hauspflegenetz, stellen die Verbindung zu Sozialarbeitern und anderen Pflegebereichen her und übernehmen die Verantwortung für die Patientenergebnisse. Die in diesem Bericht angeführten statistischen Angaben für Ärzte für Allgemeinmedizin beziehen sich auf alle Allgemeinmediziner und Kinderärzte.

2010 gab es in Italien 53.596 Ärzte für Allgemeinmedizin (45.878 Allgemeinmediziner und 7.718 Kinderärzte), d. h. 9,7 je 10.000 Einwohner. In den Regionen mit Berggemeinden ist die Dichte von Ärzten für Allgemeinmedizin nicht wesentlich anders, mit der einzigen Ausnahme in der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol, in der es 6,9 Ärzte je 10.000 Einwohner gab (Tabelle 48). Wie schon gesagt, ist das Gesundheitswesen in Italien auf regionaler Ebene organisiert, und die Leistungen werden von den örtlichen Sanitätsbetrieben erbracht. Deshalb muss das Angebot von Ärzten für Allgemeinmedizin auf dieser Ebene analysiert werden. Die alpinen Gemeinden gehören zu neun Sanitätsbetrieben im Veneto, zu acht im Piemont, zu sieben in der Lombardei, zu vier in Friauli-Julisch Venetien, zu zwei in Ligurien und zu jeweils einem im Aostatal, in der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol und in der Autonomen Provinz Trient. In diesen Sanitätsbetrieben schwankt die Anzahl der Ärzte für Allgemeinmedizin stärker: Die niedrigsten Zahlen wurden, abgesehen von der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol, in der Lombardei in den Sanitätsbetrieben der Provinz Brescia (7,5 je 10.000 Einwohner) und Vallecamonica-Sebino (7,4) verzeichnet; die höchsten Zahlen wurden im Veneto in den Sanitätsbetrieben Bassano del Grappa (12,2) und Bussolengo (10,1) verzeichnet, in Friaul-Julisch Venetien hingegen hatte der Sanitätsbetrieb Westfriaul 10 Ärzte für Allgemeinmedizin je 10.000 Einwohner.

ÖSTERREICH

Im Allgemeinen konzentriert sich die Gesundheitsversorgung in Österreich stark auf Krankenhäuser: Im Vergleich zu anderen europäischen Staaten ist Österreich eines der führenden Länder, was die Zahl der Krankenhausbetten, Spitalsentlassungen und Ärzte betrifft.

In Österreich gibt es bei der medizinischen Gesundheitsversorgung – die hier durch die Verfügbarkeit von Krankenhausversorgung und Hausärzten gewährleistet wird – nur einen geringen Unterschied zwischen alpinen und nichtalpinen Gebieten. Obwohl die Mehrzahl der Krankenhäuser im alpinen Gebiet liegt (140 gegenüber 128), ist die Zahl der Krankenhausbetten je 1.000 Einwohner im Alpenraum durchschnittlich etwas geringer (7,6 Betten je 1.000 in alpinen und 7,9 in nichtalpinen Regionen).

Ein weiterer kleiner Unterschied betrifft die Ärzte für Allgemeinmedizin: Es gibt 74 niedergelassene Hausärzte je 100.000 Einwohner im alpinen Gebiet und etwas mehr, nämlich 79 Hausärzte, im nichtalpinen Teil Österreichs.

Jahr 2011	alpiner Raum	nichtalpiner Raum	Österreich insgesamt
Krankenhäuser	140	128	268
Krankenhausbetten	25.262	40.075	65.337
Krankenhausbetten je 1.000 Einwohner	7,6	7,9	7,8
Niedergelassene Ärzte für Allgemeinmedizin („Hausärzte“) je 100.000 Einwohner, Jahr 2013	74	79	77

Tabelle 49: Gesundheitsversorgungsindikatoren für Österreich, 2011 bzw. 2013.

Schwerpunktbericht über Krankenhäuser im Alpenraum

Alessandro Cimbelli und Laura Murianni
Italienisches Nationalinstitut für Statistik

Das allgemeine Ziel war die Evaluierung der Fahrwege und –zeiten von allen 1.746 Berggemeinden zum nächstgelegenen Krankenhaus. Insgesamt gibt es 114 Krankenhäuser im Alpenraum. Die Fahrwege und –zeiten von den Gemeinden zu den Krankenhäusern konnten aus speziellen Internetdiensten oder mit Hilfe vektorieller Straßennetze und einiger in der GIS-Software enthaltenen Netzwerk-Analysetools abgeleitet werden.

Beschreibung der Datenverarbeitung

Die Analyse wurde mit Hilfe von kostenlosen bzw. offenen Datensätzen und Internetdiensten durchgeführt.

Die Informationen über die Krankenhäuser im Alpenraum wurden ohne geographische Koordinaten, aber mit den jeweiligen Anschriften geliefert. Damit war die erste Aufgabe die Geokodierung sämtlicher Krankenhäuser mit der Batch-Geokodierung, die auf der Website <http://www.findlatitudeandlongitude.com/> angeboten wird.

Nach einigen Versuchen erwies sich das folgende Anschriftenformat als das mit den wenigsten Fehlern bei der Geokodierung: <Krankenhausname>, <Ortsname>, <Anschrift>, <Hausnummer>, <Postleitzahl> - <Gemeinde> (<Provinz>).

Die sich so ergebende Genauigkeit der geographischen Koordinaten im Ergebnis bezieht sich in mehr als 60 % der Fälle auf die Gemeinde, funktioniert für die anderen Datensätze besser und erreicht ein „maximale Genauigkeit“ für 15 von 114 Krankenhäusern. Die geographischen Koordinaten der 1746 Berggemeinden wurden extrahiert, indem ein Punkt im Haupt-siedlungsgebiet jeder Verwaltungseinheit berücksichtigt wurde.

Nach Erhalt der geographischen Koordinaten der Krankenhäuser und Gemeinden können die jeweiligen Entfernungen und Fahrzeiten berechnet werden. Diese Aufgabe wäre im Hinblick auf die Datenverarbeitungsressourcen sehr schwer, wenn sie für alle Datensätze ohne jegliche Vereinfachung zur Anwendung käme. Die Entfernungs-/Fahrzeit-Matrix könnte unter diesen Umständen $114 \times 1746 = 199.044$ Werte umfassen. Wenn hierfür ein Webdienst genutzt wird, sollten Obergrenzen für die Anzahl von Anfragen pro Tag/Sekunde in Betracht gezogen werden (mit Google Maps Api: 2.500 Anfragen in 24 Stunden, 10 pro Sekunde).

Ohne die Implementierung von Netzwerkfunktionen in einer GIS-Desktop-Software und die institutsinterne Verarbeitung einer Straßengraphik in Betracht zu ziehen, müssen somit einige Vereinfachungen eingeführt und die Zahl aller möglichen Ausgabewerte reduziert werden.

Für jedes Krankenhaus wurden nur die nächsten 100 Gemeinden berücksichtigt (unter Nähe wird die Luftlinie verstanden). Auf diese Weise wurde die Matrix auf $100 \times 114 = 11.400$ Werte reduziert und mit Hilfe der QGIS-Vektoranalysefunktionen erstellt.

Die Wahl der nächstgelegenen hundert Gemeinden ist nur eine einfache Weise, um die am weitesten entfernten Ortschaften auszuschließen, wird aber nicht als der wirkliche Fahrweg berücksichtigt. Mit Google Maps API, das in der Software Friendly Batch Routing²⁶ (FBR) der Universität Luxemburg implementiert ist, konnten die Fahrzeiten und –wege zwischen Gemeinden und Krankenhäusern ermittelt werden. Das vorgeschriebene Format sah folgendermaßen aus:

Und in der Ausgabe erhielten wir drei zusätzliche Felder von der Software, die wie in lokaler Webdienst läuft:

<Zeit(Sekunden)>, <Entfernung(Meter)>, <Schritte>

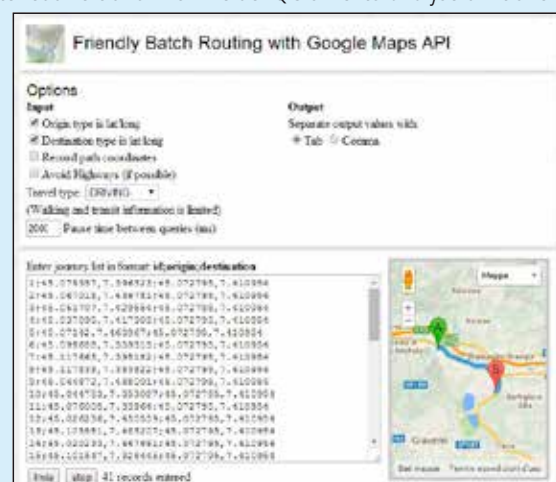


Abbildung 47: FBR-Schnittstelle.

26. <http://geow.uni.lu/apps/fbr/>

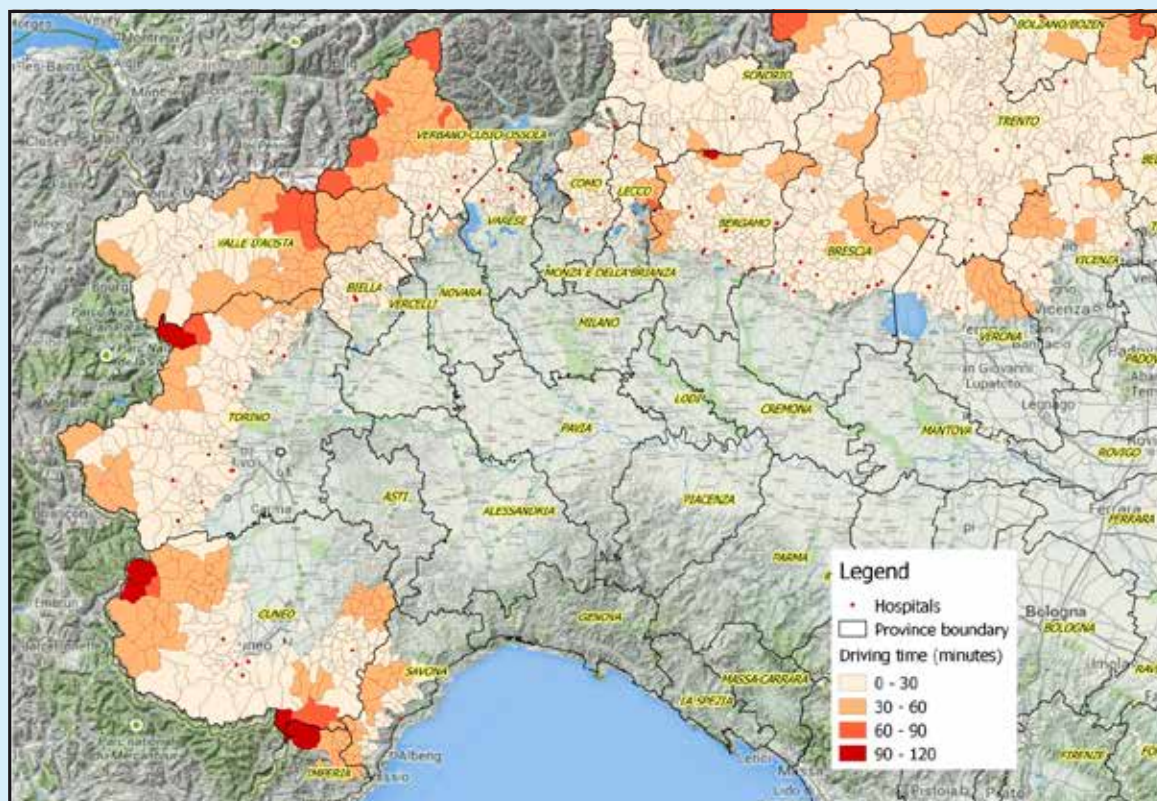


Abbildung 48: Fahrzeiten zu Krankenhäusern in den Westalpen.

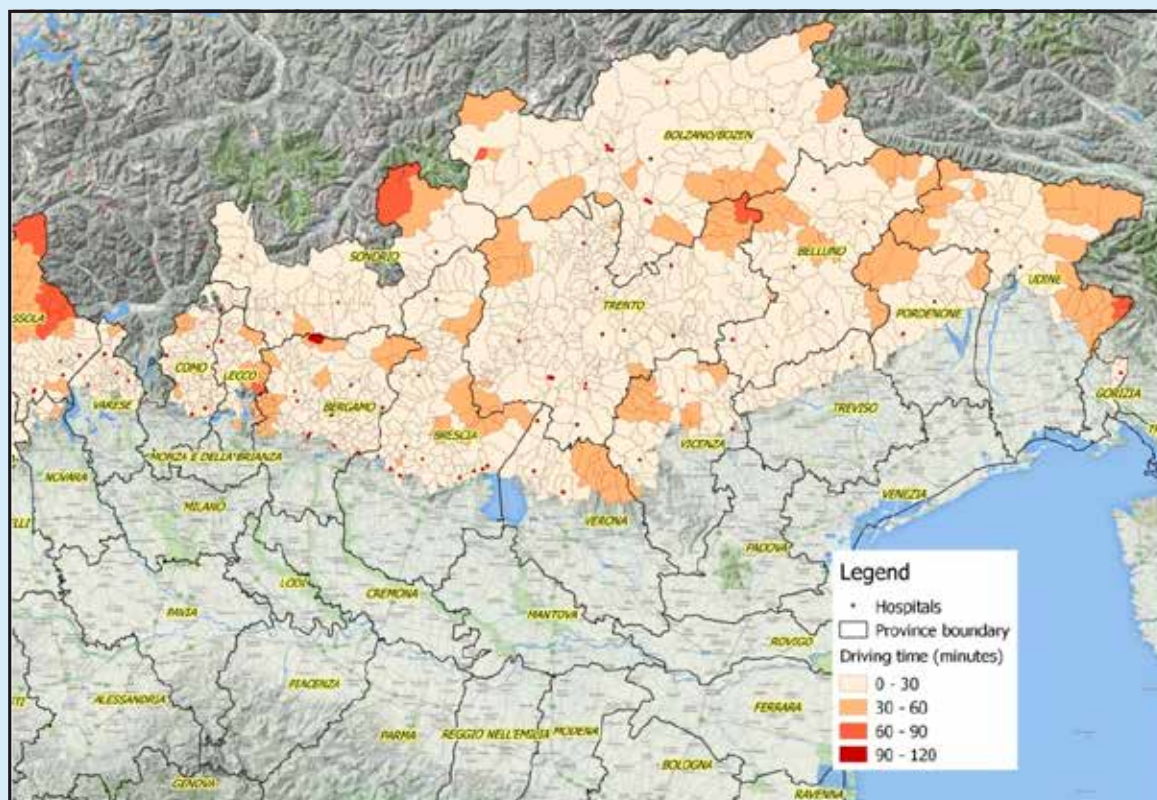


Abbildung 49: Fahrzeiten zu Krankenhäusern in den Ostalpen.

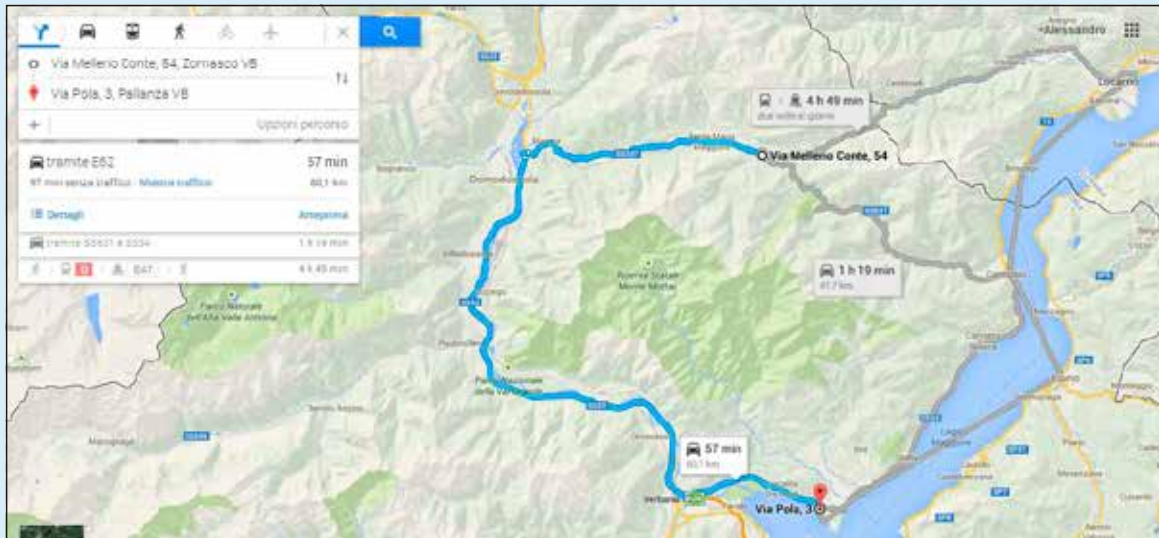


Abbildung 50: Fahrroute von Malesco zum Krankenhaus in Verbania.

Aufgrund der Beschränkung der Zahl der Anfragen erfolgte die Verarbeitung in fünf Tagen.

Die Fahrzeitenwerte wurden am Ende in vier Gruppen von je 30 Minuten unterteilt, um jede Gemeinde in die entsprechende Isochron-Klasse einzuteilen und spezifische Themenkarten zu erstellen.

Ergebnisse

Die in den beiden folgenden Abbildungen dargestellten Isochron-Karten zeigen, wie erwartet, dass die am weitesten entfernten Ortschaften im Hochgebirge und in der Nähe der Staatsgrenze liegen. Insbesondere kann man die starken Auswirkungen der Geländemorphologie und der Hindernisse in Form von Seen und Bergen auf die Fahrzeiten im Alpenraum erkennen. Dies gilt besonders für das nördliche Piemont und das Aostatal, wo es von vielen Gemeinden über eine Stunde dauert, um zu einem Krankenhaus zu gelangen.

Als Beispiel wird die Route von der Gemeinde Malesco (VB) zum Krankenhaus „Stabilimento Ospedaliero Castelli“ in Verbania gezeigt. Die Fahrzeit beträgt für 60 km Straße 57 Minuten, die Luftlinie beträgt jedoch nur 22 km.

Gleichzeitig zeigt die Karte auch eine gute Verteilung der Krankenhäuser in Ostitalien, wo in den Regionen Lombardei, Veneto, Trentino-Südtirol und Friaul-Julisch Venetien die Fahrzeit von nur acht von insgesamt 1108 Gemeinden über eine Stunde zum nächsten Krankenhaus dauert.

Im Allgemeinen sieht die Verteilung aller italienischer Alpengemeinden nach Fahrzeitenklassen wie folgt aus:

Fahrzeitklasse (in Minuten)	Anzahl der Gemeinden
0-30	1.336
30-60	344
60-90	19
90-120	9

5.2 KINDERTAGESBETREUUNG

Fruchtbarkeitsindikatoren spielen bei der Untersuchung des Familien- und Fortpflanzungsverhaltens eine wichtige Rolle. Bei der Auswertung ist es wichtig, ein besonderes Augenmerk auf die Einrichtungen zu legen, die Frauen zum Kinderbekommen und Familien zum Wachsen ermutigen.

Der Anteil der Kinder, die Erziehungs- und Betreuungsangebote in der frühen Kindheit in Anspruch nehmen, wird zur Messung der Umsetzung der Politik zur Vereinbarung von Be-

ruf und Familie verwendet. Der Indikator wird als prozentualer Anteil der ansässigen Kinder im Alter von 0-2 Jahren (bis zum Alter von 3 Jahren) definiert, die Erziehungs- und Betreuungseinrichtungen besuchen (es werden nur die kommunal betriebenen bzw. gegründeten Einrichtungen berücksichtigt). Die Erziehungs- und Betreuungsangebote für das frühe Kindesalter umfassen sowohl Krippen als auch Zusatzangebote für Kleinkinder (einschließlich zu Hause erbrachter Leistungen). Der Indikator ist getrennt für die beiden Betreuungsformen und für beide zusammen verfügbar.

Nationale Beiträge

ITALIEN

In den letzten Jahren wurde der rechtliche Rahmen daran ausgerichtet, die Zahl der Erziehungs- und Betreuungsangebote im ganzen Land zu steigern: 2007 wurde der „Außerordentliche Aktionsplan zur Entwicklung des Regionalsystems der Erziehungs- und Betreuungseinrichtungen für das frühe Kindesalter“ auf der gemeinsamen Konferenz der Regierung, der Regionen und Lokalautonomien mit der Unterzeichnung des entsprechenden Abkommens lanciert. Zudem haben diese und andere Betreuungsangebote in der Regionalpolitik eine Schlüsselrolle bekommen, die im Nationalen Strategischen Rahmenplan 2007-2013 (NSRP) entworfen und beschrieben wird. In diesem Fall ist das Ziel die Förderung der Beteiligung der Frauen am Erwerbsleben, indem der Anteil der Kinder, die Kinderbetreuungseinrichtungen besuchen, gesteigert wird. Die verfügbaren Angaben bieten die Möglichkeit, die Zeitreihen zwischen 2004 und 2011 (letztes verfügbares Jahr) zu untersuchen. Auf nationaler Ebene wird 2011 nach einem leichten, aber stetigen Anstieg des Anteils der Kinder, die Erziehungs- und Betreuungsangebote in der frühen Kindheit in Anspruch nehmen, mit 0,5 Prozentpunkten weniger zum ersten Mal eine negative Veränderung zum Vorjahr verzeichnet. Dieser Rückgang hängt mit der Abnahme der Zahl der Nutzer von Zusatzangeboten zusammen, der Anteil der Krippennutzung blieb jedoch stabil.

2011 verzeichneten dreizehn der 24 Alpenprovinzen für diesen Indikator Werte über dem nationalen Durchschnitt (13,5 %). Zwischen 2007 und 2010 waren die Veränderungen fast im gesamten Gebiet positiv, die einzigen Ausnahmen bildeten die Provinzen Imperia, Savona, Como, Biella und Verbano-Cusio-Ossola. Zwischen 2010 und 2011 verzeichneten vierzehn Alpenprovinzen Rückgänge bei der Anmeldung von Kindern in Betreuungs- und Erziehungseinrichtungen für das frühe Kindesalter.

5.3 MOBILITÄT

Verkehr und Mobilität waren schon immer wesentliche Aspekte für die sozioökonomische Entwicklung des Alpenraumes. Sie haben den nationalen und internationalen Handel verbessert und die Weichen für die Tourismuswirtschaft gestellt. Allerdings haben die Massenmotorisierung und der verstärkte Zugang zu Verkehrsleistungen durch unterschiedliche Gesellschaftsgruppen – d. h. die sogenannte Demokratisierung des Verkehrs (Hernández Luis, 2008) – das Thema der Nachhaltigkeit, vor allem der ökologischen Nachhaltigkeit (z. B. Energieverbrauch und Emissionsreduktionen), aufgeworfen. Seitdem wird Mobilität nicht mehr länger als reiner Beschleuniger der Wirtschaftsentwicklung betrachtet, sondern auch als eine Aktivität mit starken Auswirkungen, die gemanagt und reguliert werden muss.

Laut dem ersten Alpenzustandsbericht (Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, 2007) sind die Begriffe Mobilität und Verkehr keine genauen Synonyme. Verkehr ist ein Mittel, Per-

sonen und Güter im Raum zu bewegen, Mobilität hingegen ist ein komplexeres und in der Gesellschaft stärker verankertes Phänomen, das notwendigerweise Verkehr einbezieht, aber auch „die Erreichbarkeit persönlicher Optionen und Chancen, menschliche Bedürfnisse in sozialer Hinsicht zu bedienen“ (potenzielle Mobilität) und „die Position von Menschen in einem symbolischen Raum“ (realisierte Mobilität) umfasst (Götz, 2003).

Übliche Ansätze bei der Analyse von Mobilität und Verkehr sind systemische Ansätze (Rodrigue, Comtois und Slack, 2006; Tolley und Turton, 1995; Hoyle und Knowles, 1998). Demnach besteht das Verkehrssystem aus Knoten und Verbindungen, die (potenziell) zeitliche und räumliche Bewegungen ermöglichen, wobei unterschiedliche Verkehrsträger (z. B. Bahn, Auto, Bus usw.) verwendet werden. Aus dieser Perspektive ist das Verkehrssystem in den Alpen ein multimodales Netz mit Verkehrsinfrastrukturen und operationellen Diensten, das auf lokaler, regionaler, nationaler und internationaler Ebene analysiert werden kann (Ständiges Sekretariat der Alpenkon-

vention, 2007). Das Verkehrssystem hängt von der demographischen Entwicklung ab und beeinflusst diese. So formen demographische Faktoren einerseits die Verkehrsnachfrage und damit die Auswirkungen auf die Infrastruktureigenschaften und Funktionsfähigkeit des Systems – z. B. Qualitätsstandards für Menschen mit eingeschränkter Mobilität. Andererseits beeinflusst die Erreichbarkeit des Systems die Standortwahl von Siedlungsflächen, die Möglichkeit von Ortsveränderungen für Einwohner und Besucher (Motilität) und folglich die Entwicklung von Wirtschaftsbetrieben und die Verbesserung der Lebensqualität.

Erreichbarkeit ist ein wichtiges Thema, vor allem für kleine Dörfer in ländlichen oder abgelegenen Gebieten in den Alpen, und ihre Verbesserung aufgrund des Ausbaus bzw. Baus neuer Verkehrsinfrastrukturen war ein Haupttreiber der regionalen Entwicklungspolitik und der Veränderung des Landschaftsbilds. Laut den in der Publikation „Governance Capacity“ (2006) enthaltenen Informationen wurde die Erreichbarkeit alpinen Regionalzentren (Verkehrsdrehscheiben) stärker verbessert als in den Randgebieten, und dieser Trend wird auch in Zukunft andauern. Die Erreichbarkeit kleiner Ortschaften blieb hingegen ziemlich schwierig, einige Städte sind weiterhin isoliert. Trotz dieses allgemeinen Trends ist die Lage in den verschiedenen Alpenländern recht heterogen, und der Mangel an Studien zur Erreichbarkeit von Metropolregionen in einigen Ländern (z. B. Frankreich, Österreich und Italien) macht Vergleiche ziemlich schwierig (Voll, 2012).

Erreichbarkeit ist ein guter Indikator, mit dem die Erreichbarkeit eines Standorts mit öffentlichen oder privaten Verkehrsmitteln bewertet werden kann. Sie ermöglicht es Menschen, an abgelegenen Orten wie z. B. in Bergdörfern zu leben, national und international angeschlossen zu sein und Zugang zu einem umfassenden Versorgungs- und Leistungsangebot zu haben. Die Verbesserung der Erreichbarkeit von Gebieten durch die Nutzung unterschiedlicher Verkehrsträger und deren Kombinationen ist vor allem in Berggebieten eindeutig von wesentlicher Bedeutung, wo die massive Nutzung des

eigenen Fahrzeugs, das ein Höchstmaß an Flexibilität bietet, nicht mehr länger tragfähig ist. So sind die Förderung des öffentlichen Verkehrs und die Abkehr von der Nutzung von Privatfahrzeugen für den Aufbau nachhaltigerer und effizienterer Verkehrssysteme wesentlich, was wiederum einen direkten Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der lokalen Gemeinschaften leisten würde. Eines der normalerweise für die Bewertung der Erreichbarkeit verwendeten Kriterien ist sicherlich das Vorhandensein (und die Taktfrequenzen) öffentlicher Verkehrsträger, die den Menschen konkret Verkehrsmittel zur Verfügung stellen, um sich von einem Ort zum anderen zu bewegen. Ein zusätzliches Kriterium zur Messung der Erreichbarkeit ist die Evaluierung der Fahrzeiten, die notwendig sind, um von einem Punkt zu einem anderen zu gelangen. Dieses umfasst mehrere Elemente, wie die Zeit, die man auf das Fahrzeug wartet, die eigentliche Fahrzeit und die Zeit, die gebraucht wird, um das Endziel zu Fuß zu erreichen.

Das Vorhandensein öffentlicher Verkehrsdienste und die Fahrzeiten, die zum Erreichen der Ziele erforderlich sind, charakterisieren die Erreichbarkeit des Verkehrssystems, aber oft reicht Erreichbarkeit nicht aus, um den Umstieg vom eigenen Auto auf öffentliche Verkehrsmittel sicherzustellen. Eine eingehendere Analyse der Stärken und Schwächen des Systems, bei der auch die Fahrgastperspektiven in Betracht gezogen werden, scheint von grundlegender Bedeutung zu sein, um a) ein nutzerorientiertes Leistungsangebot zu entwickeln und b) die Attraktivität des gesamten Systems zu steigern. Deshalb sind neben quantitativen Analysen der Effizienz des öffentlichen Verkehrs Kundenzufriedenheitsanalysen ein Instrument, um Prioritäten zu setzen und Maßnahmen zu ergreifen, die auf die Bedürfnisse der Nutzer eingehen, und um eine Verbindung zwischen Verkehrsbetrieben, öffentlichen Einrichtungen und Nutzern herzustellen.

Der Fall Südtirol bietet ein interessantes Beispiel für ein integriertes und extensives Verkehrssystem, das nicht nur eine gute Erreichbarkeit garantiert, sondern auch auf die Bedürfnisse der Fahrgäste eingeht.

Das öffentliche Verkehrssystem in Südtirol (Italien). Mobilität, Erreichbarkeit und Kundenzufriedenheit.

Anna Scuttari und Elisa Ravazzoli - EURAC Research

Das öffentliche Verkehrssystem in Südtirol

Südtirol ist eine autonome Provinz in Norditalien an der Grenze zu Österreich und zur Schweiz. Die Provinz hat eine Fläche von rund 7.400 km² (von denen nur 5,5 % Bauland sind, ASTAT, 2012d) und eine Bevölkerung von etwas über 500.000 Einwohnern. Die lokale Wirtschaft gründet vor allem auf dem Dienstleistungssektor, in dem der Tourismus eine Schlüsselrolle spielt, auch wenn Südtirol auch eine starke Landwirtschaft hat (ASTAT, 2012a). Das Straßennetz (Staats- und Landesstraßen) wird auf Landesebene betrieben und hat eine Länge von 5.016 km, was 677,8 km je 1.000 km² entsprechen (Abbildung 51). Das Schienennetz wird zum Teil auf nationaler und zum Teil auf regionaler Ebene betrieben und hat eine Länge von 287 km, was 38,8 km je 1.000 km² entspricht (ASTAT, 2012c)²⁷. Die Brenner-Autobahn durchquert Südtirol von Norden nach Süden und ist sowohl für den Güter- als auch für den Personenverkehr eine strategische Verbindung auf dem Verkehrskorridor Verona-München. Mobilität ist für Südtirol, genau wie für die meisten Alpenregionen, von lebenswichtiger Bedeutung, da sie die Abwanderung der Bevölkerung aus Randgebieten aufhalten und deren Erreichbarkeit für touristische Zwecke verbessern kann. Deshalb hat sich die Landesregierung immer sehr für den Aufbau eines soliden Verkehrsnetzes eingesetzt und in Infrastrukturen, operationelle Dienste und auch ins Kundenbeziehungs- und Informationsmanagement investiert.

Der Verkehrsverbund Südtirol

In Südtirol ist der öffentliche Personenverkehr durch den Zusammenschluss verschiedener öffentlicher Verkehrsmittel zu einem Verkehrsverbund mit einem Tarif- und Fahrplansystem gekennzeichnet. Zum Verkehrsverbund gehören Regionalzüge auf den Eisenbahnstrecken im Interessenbereich des Landes und bis Trient und Innsbruck, Stadtlinien- und Überlandlinienbusse, Citybusse und einige Seil- und Trambahnlinsen (<http://www.sii.bz.it/en/south-tyrol-integrated-transportation>; <http://www.ibv-zuerich.ch/index.php?id=144>). Züge sollen das Rückgrat des Verkehrsverbunds bilden und die wichtigsten Städte und Orte miteinander verbinden; Busse und Seilbahnen sollen die Erreichbarkeit abgelegener Gebiete verbessern, während Citybusse und Stadtbusse die Mobilität in den Städten sicherstellen. 2014 umfasste der Verkehrsverbund 114 Überlandbuslinien, 13 Citybusse, sieben Seilbahnen und ein dichtes städtisches Nahverkehrsnetz in den größten Städten (Bozen/Bolzano und Meran), wie in Abbildung 52 dargestellt. Außerdem erstreckt sich das Südtiroler Schienennetz über die Nord-Süd-Achse (Brenner-Bozen-Verona) und die Ost-West-Achse (Mals-Meran-Bozen und Franzensfeste-Innichen). Der nördliche Abschnitt der Brennerlinie (Brenner-Salurn) ist der älteste in der Region und das Ergebnis eines Projekts, das Mitte des 19. Jahrhunderts von der österreichischen Regierung zur Verbindung von Verona mit der bayerischen Grenze entwickelt wurde. Der Abschnitt Bozen-Verona wurde 1859 eröffnet (Ditterich, 1953). Die Strecken auf der West- (Mals-Meran-Bozen) und Ostachse (Franzensfeste-Innichen) sind jünger als die Brennerlinie. Die nach Westen führende Strecke wurde 1906 gebaut und 1990 stillgelegt, da sie im nationalen Bahnnetz von marginaler Bedeutung war. 15 Jahre später wurde die gesamte Bahnstrecke von der Autonomen Provinz Bozen-Südtirol übernommen und modernisiert. Sie wird mit flinken, leichten, innovativen Regional-Triebzügen (FLIRT) betrieben: Ein regional finanziertes und moderneres Rollmaterial im Vergleich zu dem auf den meisten italienischen Bahnstrecken – einschließlich der Brennerlinie – verwendeten. Die Pustertalbahn (Franzensfeste-Bruneck-Innichen) wurde 1871 eingeweiht und im ausgehenden 21. Jahrhundert elektrifiziert. 2008 wurde diese Strecke auch mit einigen zusätzlichen Regionalzügen (FLIRT) ausgestattet, die ähnlich wie die der Züge der Vinschger-

27. Bei einem Vergleich der Südtiroler Verkehrsinfrastruktur mit den entsprechenden Infrastrukturen in Italien ist eine vergleichsweise geringe Abdeckung des Gebiets durch den Straßen- und Schienenverkehr festzustellen. Diese geringere Abdeckung, die den meisten italienischen Alpenregionen gemein ist, kann auf die Berggebiete zurückgeführt werden, die dichte Siedlungsgebiete und weniger Bauland bedeuten. Quelle: ISTAT (2006) *Le infrastrutture in Italia. Un'analisi provinciale della dotazione e della funzionalità*. http://www3.istat.it/dati/catalogo/20060512_00/inf_0607_infrastrutture_in_Italia.pdf.

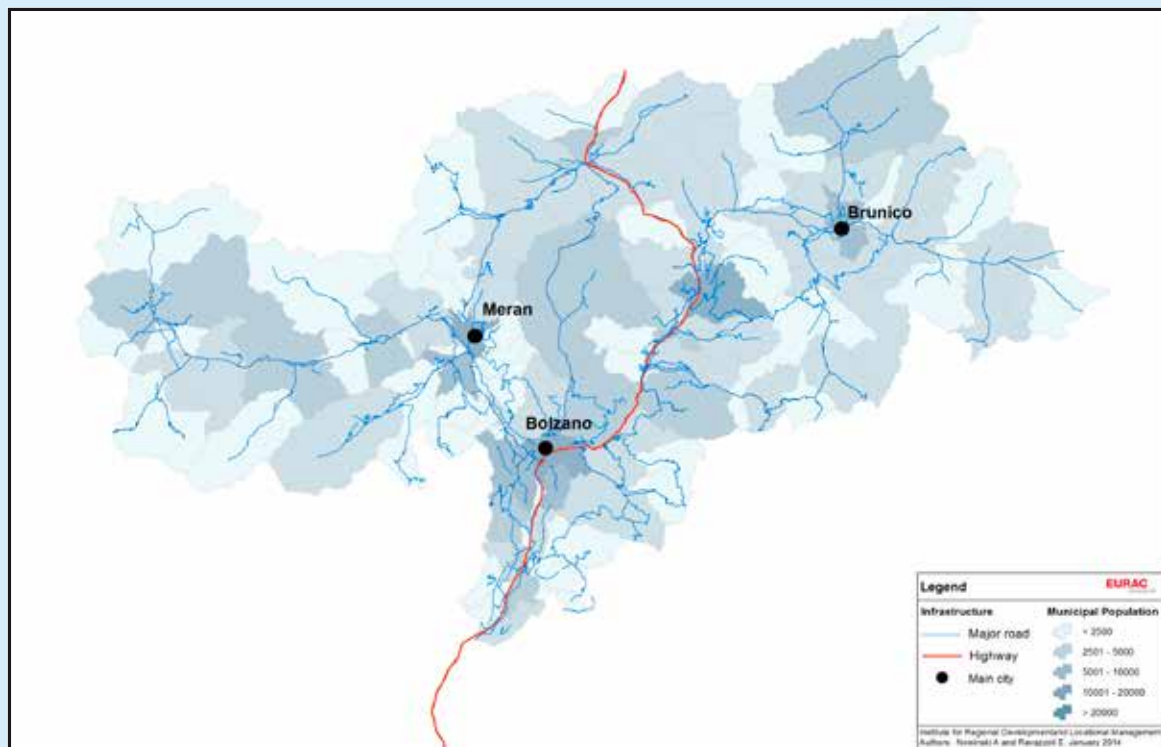


Abbildung 51: Karte des Straßennetzes.

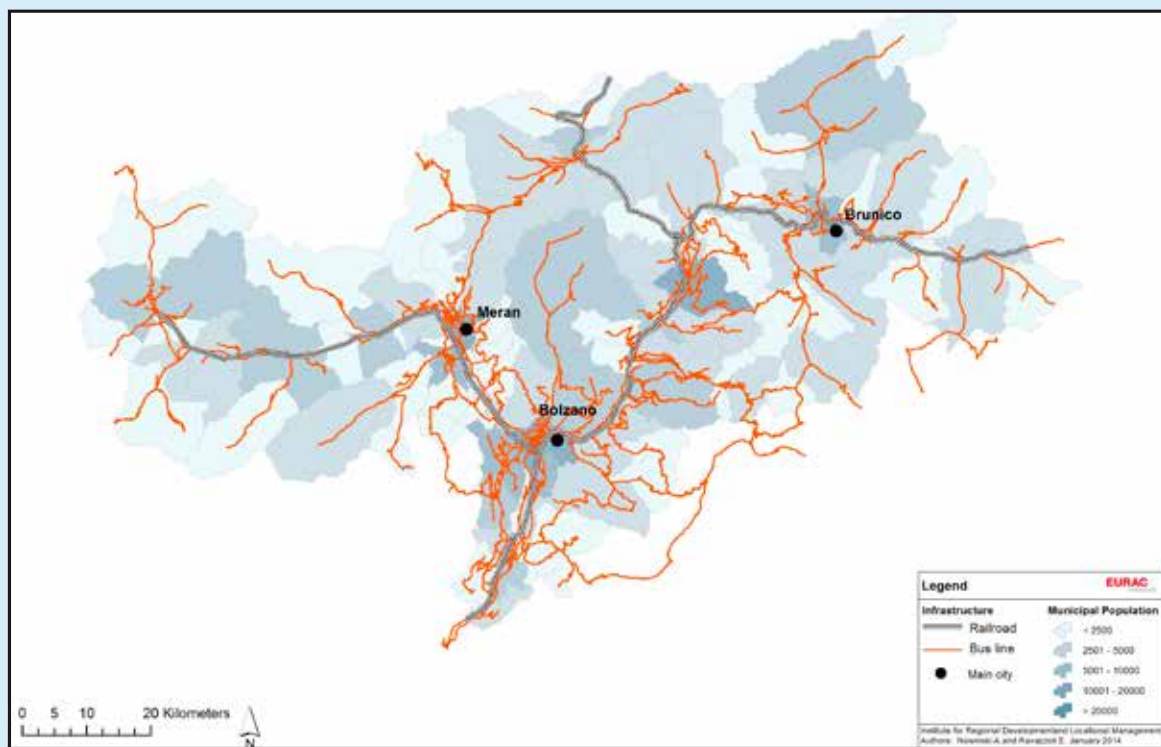


Abbildung 52: Karte des öffentlichen Verkehrsnetzes.

bahn gestaltet sind und im Sommer Fahrräder und im Winter Skiausrüstung befördern können. Dank ihrer Vielseitigkeit sind diese Züge für Pendler, Touristen, Wanderer und Sportliebhaber eine echte Alternative zum Auto.

Das touristische Verkehrssystem

Mit über 6 Millionen Ankünften und 29 Millionen Übernachtungen im Jahr 2012 (ASTAT, 2014) spielt der Tourismus eine wesentliche Rolle in der Südtiroler Wirtschaft. 2005 lag die direkte touristische Wertschöpfung bei 1,7 Milliarden €, was einem Anteil von 11,2 % am BIP des Landes entspricht (ASTAT, 2012b). Die wichtigsten Märkte für den Tourismus sind Deutschland und Italien – mit jeweils 48 % und 33 % der Übernachtungen 2012 (ASTAT, 2014). Die Reise nach Südtirol wird überwiegend mit dem Auto zurückgelegt – 89 % der Touristen kommen mit dem eigenen Fahrzeug nach Südtirol, nur 4,6 % benutzen öffentliche Verkehrsmittel (ASTAT, 2008). Während des Aufenthalts wird das Auto allerdings zum Teil durch öffentliche Verkehrsmittel ersetzt – für 56 % der Fahrten wird das Auto während des Aufenthalts verwendet, für 21 % öffentliche Verkehrsmittel (ASTAT, 2008). Das öffentliche Verkehrssystem wird für Touristen über Mobilitätskarten gefördert, die eine Kombination von Verkehrsleistungen und Eintritten zu touristischen Sehenswürdigkeiten bieten. In einigen Gemeinden werden den Touristen spezielle Touristenkarten – 3,7 Millionen im Jahr 2011 (ASTAT, 2014) – kostenlos angeboten, um die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel zu fördern. Trotz dieser Anreize bestätigen mehrere Untersuchungen, dass Touristen wenige Informationen über das Mobilitätsangebot haben und deswegen überwiegend Einzelfahrkarten nutzen. Deshalb sind umfassende Informationen und die Bewusstseinsförderung in Zusammenarbeit mit Fremdenverkehrsbüros und Beherbergungsbetrieben ein wesentlicher Faktor zur Steigerung der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Die Beförderung von Touristen mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist für das Land Südtirol eine große Herausforderung und Chance, vor allem wenn man bedenkt, dass die Touristen, die öffentliche Verkehrsmittel in Südtirol nutzen, im Schnitt zufriedener sind als die Einheimischen (Pechlaner et al., 2012; Pechlaner et al., 2013). Seilbahnen sind ein wichtiger Bestandteil des touristischen Verkehrssystems. Südtirol hat insgesamt 375 Seilbahnanlagen, die überwiegend im östlichen Teil des Landes konzentriert sind. Seilbahnen sind für die Entwicklung des Tourismus von wesentlicher Bedeutung, da sie den Wintersport unterstützen und auch in der Sommersaison an Bedeutung gewonnen haben (ASTAT, 2012c). Jüngst wurde im Pustertal am Bahnhof Percha/Perca und Vierschach/Versciaco mit dem Skizug die Verbindung von Bahn und Umlaufbahn eingeführt. Diese innovative Lösung führte dazu, dass eine neue Integration von Verkehrsträgern und eine Neuorganisation paralleler Verkehrsangebote (z. B. Skibusse) sowie die Einführung eines neuen Produkts und einer neuen Preispolitik für den Wintertourismus erforderlich wurden.

Garantierte Erreichbarkeit durch öffentliche und private Verkehrsträger in Südtirol

Zur Messung der durch das öffentliche Verkehrssystem in Südtirol garantierten Erreichbarkeit haben wir zwei getrennte Dimensionen der Fahrzeiten in Betracht gezogen: die Zeit, die gebraucht wird, um die nächste Bushaltestelle oder den nächsten Bahnhof zu erreichen (Erreichbarkeit des Verkehrssystems) und die tatsächliche Fahrzeit, die für die Fahrt gebraucht wird (Erreichbarkeit des Zielortes). Die Daten zu diesen zwei Dimensionen wurden auf unterschiedliche Weise erhoben: Die Erreichbarkeit des Verkehrssystems wurde im Rahmen des europäischen Projekts INTER-Regio-Rail (www.interregiorail.eu) geschätzt, und zwar durch eine Umfrage zu den Reisegewohnheiten der Einheimischen in Südtirol; die Erreichbarkeit des Zielortes wurde mit einer Ad-hoc-Datenerhebung zu den Fahrzeiten ermittelt, die die Erstellung einer Quell-Ziel-Matrix²⁸ ermöglichte. Die Ergebnisse des Projekts INTER-Regio-Rail schätzen die durchschnittliche Zeit, die Einheimische, die in der Regel die Bahn benutzen, benötigen, um den nächsten Bahnhof in Südtirol zu erreichen: nämlich rund 12 Minuten. 44 % der Befragten gaben an, dass sie diesen Weg zu Fuß zurücklegen können. Die Quelle-Ziel-Matrix bietet die Möglichkeit, die Fahrzeiten zu vergleichen, die benötigt werden, um eine bestimmte Entfernung mit öffentlichen und privaten Verkehrsmitteln in Südtirol (z. B. mit dem Zug oder Bus bzw. mit dem Auto) zurückzulegen. Die untersuchte Entfernung als repräsentativer Fall ist die Entfernung zwischen jeder einzelnen Gemeinde und der Stadt Bozen/Bolzano, der wichtigsten Verkehrsdrehscheibe des Landes. Dabei ist zu erwähnen, dass sich zusätzlich zu den genannten Zahlen, die Fahrzeiten nur auf die Erreichbarkeit der Zielorte beziehen (also die tatsächliche Fahrzeit, die im Auto/in öffentlichen Verkehrsmitteln verbracht wird), und nicht nicht die Erreichbarkeit des Verkehrssystems (die so genannte „erste Meile“, also die Zeit für

28. Die Quelle-Ziel-Matrix der Fahrzeit wurde erstellt, indem der Mittelpunkt jeder einzelnen Gemeinde berücksichtigt wurde. Die Angaben zur Fahrzeit zwischen jeder Gemeinde und Bozen wurden von der [viaMichelin-Website](http://www.viamichelin.it/) (<http://www.viamichelin.it/>) im November 2013 zusammengetragen.

den Weg zur nächsten Bushaltestelle/zum nächsten Bahnhof) berücksichtigen. Außerdem wurden die Fahrzeiten erhoben, indem die Zeit gemessen wurde, die für die Fahrt mit dem Bus und mit dem Zug benötigt wird, wobei jeweils nur die kürzeste Fahrzeit berücksichtigt und in der Karte abgebildet wurde.

Abbildung 53 zeigt die Erreichbarkeit des Zielortes Bozen/Bolzano – d. h. die Fahrzeit, die mit einem öffentlichen Verkehrsmittel benötigt wird, um von einer bestimmten Gemeinde nach Bozen/Bolzano zu fahren. Abbildung 54 zeigt dieselbe Information für eine Fahrt mit dem Auto. Die Daten zeigen, dass es im Schnitt möglich ist, Bozen/Bolzano mit öffentlichen Verkehrsmitteln in 70 Minuten und mit dem Auto in 55 Minuten zu erreichen. Aus Abbildung 53 geht klar hervor, dass der nordwestliche Teil des Landes mit öffentlichen Verkehrsmitteln am besten zu erreichen ist (da die Fahrzeiten höchstens 60 Minuten betragen). In diesem Teil des Landes können die Gemeinden von einer direkten öffentlichen Verkehrsanbindung (Bus oder Bahn) profitieren. Bei einem gleichzeitigen Blick auf beide Karten zeigt sich jedoch, dass der westliche Teil des Landes besser mit öffentlichen Verkehrsmitteln als mit dem Auto zu erreichen ist. Im Gegensatz dazu ist der östliche Teil schlechter erreichbar, da mindestens zwischen 61 und 90 Minuten gebraucht werden, um Bozen/Bolzano zu erreichen. Der mit dem Auto am besten zu erreichende Teil des Landes umfasst die Gemeinden, die auf der Nord-Süd-Achse an der Autobahn A 22 liegen. Der östliche und westliche Teil hingegen sind nicht leicht mit dem Auto zu erreichen, und die Mindestfahrzeiten, um nach Bozen/Bolzano zu gelangen, betragen 61 bis 90 Minuten und mehr.

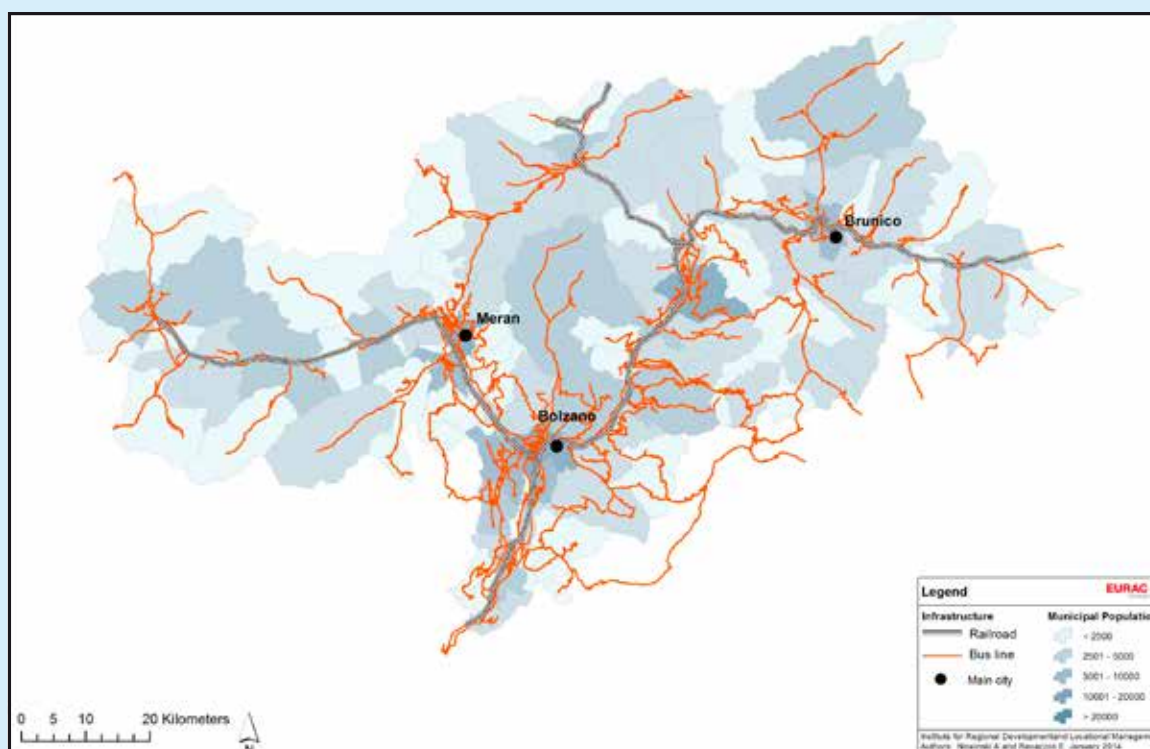


Abbildung 53: Karte der Fahrzeiten, die benötigt werden, um Bozen/Bolzano mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen.

Im Allgemeinen ist trotz der unterschiedlichen Muster zwischen dem östlichen und westlichen Teil Südtirols die Erreichbarkeit mit dem Auto und mit öffentlichen Verkehrsmitteln im Land ziemlich ähnlich, mit einem maximalen Unterschied von 36 Minuten zugunsten des Autos. Bei einem Vergleich zwischen öffentlichen Verkehrsmitteln und dem Auto kann die Berücksichtigung der „ersten Meile“ und der „letzten Meile“ der Fahrt zu genaueren Ergebnissen führen. Allerdings müssten für einen genauen Vergleich einer „Tür-zu-Tür“-Reise mit öffentlichen Verkehrsmitteln und der entsprechenden Autofahrt auch die „letzte Meile“ vom Parkplatz zum Zielort und die Parkzeit berechnet werden. Diese vorläufigen Ergebnisse aus dem Vergleich der Fahrzeiten mit öffentlichen und privaten Verkehrsmitteln könnten die Grundlage für eine eingehendere und genauere Analyse der „Tür-zu-Tür“-Reisen bilden. Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse, abgesehen von der positiven Bewertung der Erreichbarkeit, räumliche Unterschiede innerhalb der Landesgebiete und bieten die Möglichkeit, Prioritäten für künftige Maßnahmen zu definieren.

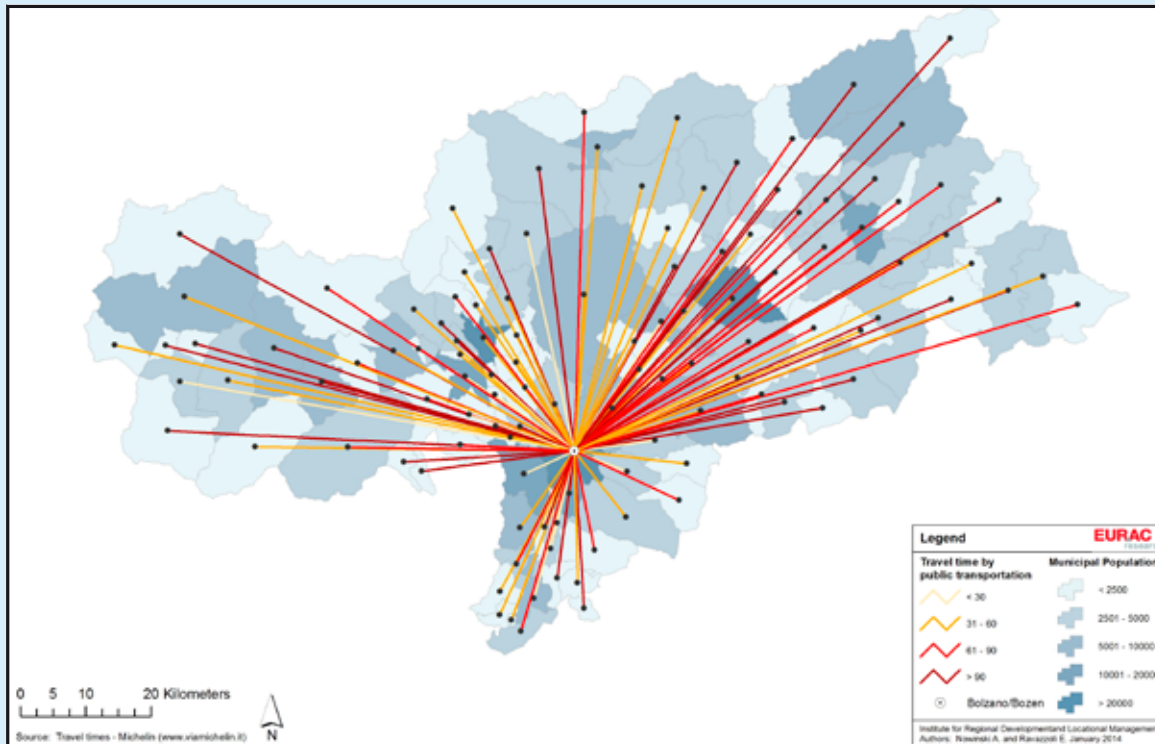


Abbildung 54: Karte der benötigten Fahrzeiten, um Bozen/Bolzano mit dem Auto zu erreichen.

Schlussfolgerungen

Der Zusammenschluss verschiedener Verkehrsmittel, die gute Erreichbarkeit und die Fähigkeit, auf die Fahrgastbedürfnisse einzugehen, wie die Ergebnisse der INTER-Regio-Rail-Studie belegen (Pechlaner et al., 2012), sind ein Beleg für die hohe Qualität des Südtiroler Verkehrssystems. Dieses gute Ergebnis ist nicht für sich genommen relevant, aber es hat diverse Folgen für die Wahl von Siedlungsstandorten und den Bau von Neubaugebieten, für die Pendelqualität (und die damit verbundene Lebensqualität der Wohnbevölkerung) und schließlich auch für die Nachhaltigkeit des Landes insgesamt²⁹. Außerdem hält ein effizientes öffentliches Verkehrssystem von der Nutzung privater Verkehrsmittel ab und reduziert damit indirekt die Umweltverschmutzung und die Treibhausgasemissionen. Wenn zudem Kinder, Jugendliche und Senioren öffentliche Verkehrsmittel kostenlos nutzen können, wirkt sich dies positiv auf den sozialen Zusammenhalt aus, da damit die potenzielle Mobilität (Motilität) dieser Fahrgastgruppen gesteigert und gleichzeitig ihr Bewusstsein für die Grundsätze einer nachhaltigen Mobilität gefördert wird. Allerdings ist die Umsetzung und Instandhaltung solch eines ausgebauten und zugänglichen Verkehrssystems im Laufe der Zeit mit einem beträchtlichen finanziellen Aufwand verbunden, der in Zeiten finanzieller Engpässe in Frage gestellt werden kann. In diesem Sinne ist das richtige Gleichgewicht zwischen Investitionsaufwand und der Fähigkeit der Investitionen, die ökologischen und sozialen Folgen für das Verkehrssystem zu reduzieren, für die Unterstützung einer langfristig nachhaltigen Regionalentwicklung vor allem in Alpenregionen wesentlich.

29. Die Rolle der Mobilität für die nachhaltige Entwicklung von alpinen Räumen wurde statistisch getestet und bestätigt von Putzhuber, F., Hasenauer, H (2010), *Deriving sustainability measures using statistical data: A case study from the Eisenwurzen, Austria*, *Ecological Indicators*, 10, 32–38.

Good-Practice-Beispiele

Provibus – Öffentlicher Verkehr im Piemont (Italien, Piemont, Provinz Turin)

Themen:

- Verbesserung der lokalen/regionalen Wettbewerbsfähigkeit;
- innovative Lösungen für Versorgungsangebote in dünn besiedelten Gebieten.

Art der Maßnahme:

- Pilotmaßnahme.
- Politische Maßnahme.

Finanzierung:

Provinz Turin.

Hintergrund:

Im Piemont sind die Verbindungen zwischen kleinen Ortschaften und größeren Städten oft schwierig, nicht nur in den Alpentälern, sondern auch im Hügel- und im Flachland.

Viele Familien haben Probleme mit dem Arbeitsweg und noch mehr Probleme mit den Schulwegen ihrer Kinder.

Der offizielle öffentliche Verkehr ist wegen der hohen Kosten und der geringen Fahrgastzahl nicht sehr effizient.

Umsetzung:

Das „Provibus“-Angebot (Beförderung im Kleinbus auf Abruf mit vorheriger Reservierung, ggf. zusammen mit einigen anderen Fahrgästen) wurde in den Hügeln bei Turin ins Leben gerufen, wo viele Menschen leben, die jedoch zur Arbeit in die Stadt fahren. Weiterführende Schulen und Hochschulen sind in Turin, so dass viele junge Menschen jeden Tag zu unterschiedlichen Zeiten zur Schule/Arbeit fahren müssen.

Der vielversprechende Start des Angebots wurde im Laufe der Jahre immer mehr bestätigt, und nun wird dieses Angebot schon von zehn Gebieten, von denen vier im Alpenraum liegen, in Anspruch genommen.

Indikatoren:

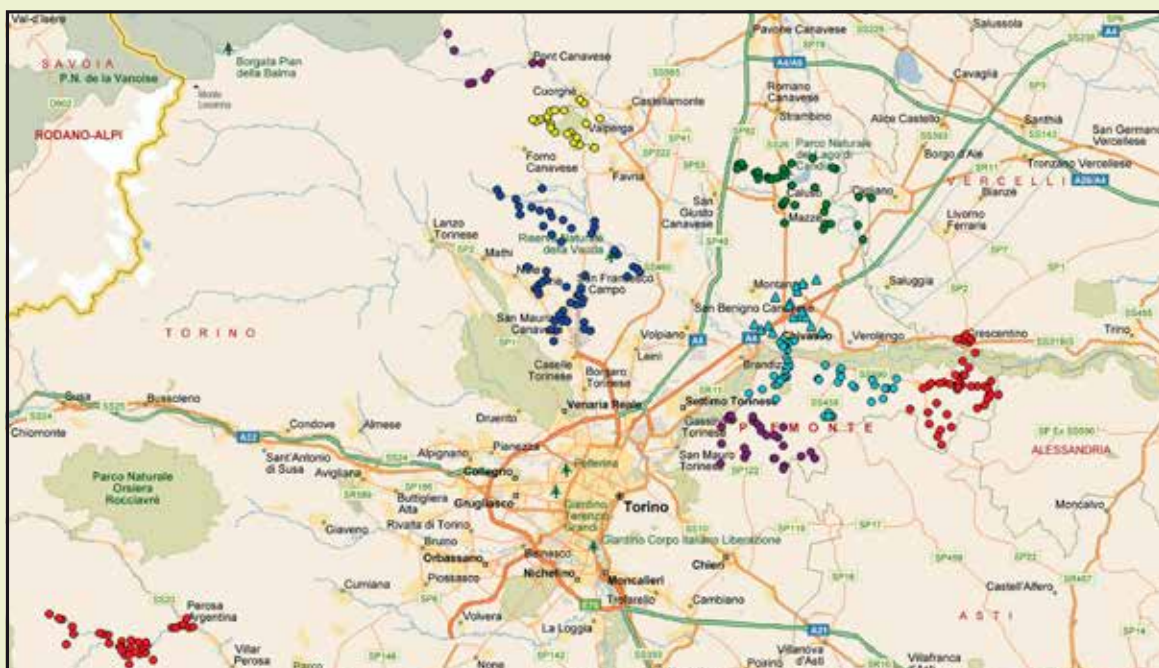
Seit 2006 (Start des ersten Provibus-Angebots im Flachland von Crescentino) wurden neun weitere Linien in Betrieb genommen.

Übertragbarkeit:

Sehr einfache Methode, absolute Übertragbarkeit.

Website:

<http://www.provincia.torino.gov.it/trasporti/provibus/index.htm#ilservizio>



Good-Practice-Beispiele

Alias Projekt: Netzwerk von Alpenkrankenhäusern für einen besseren Zugang zu Telemedizinischen Diensten (Lombardei – GD Gesundheit (Projektkoordinierung), Rhône-Alpes, Friaul-Julisch Venetien, Kärnten, Slowenien, Bayern, Kanton Genf)

Themen:

- innovative Lösungen für Versorgungsangebote in dünn besiedelten Gebieten.
- Verbesserung der Kenntnisse über die regionalen Dynamiken und Erarbeitung einer Strategie zur Gebietsentwicklung und Sicherstellung der Versorgungsleistungen.

Art der Maßnahme:

- Pilotmaßnahme (Projekt: ALIAS – Nr. 10-2-2-IT – kofinanziert über das Alpenraum-Programm).

Finanzierung:

EUR 1.914.600.

Hintergrund:

Ein beschränkter Zugang zur Gesundheitsversorgung und Versorgungsqualität sind untrennbar miteinander verbunden. Die Verbesserung des Zugangs zu Gesundheitsleistungen in medizinisch eher unterversorgten Gebieten und ein besserer fachlicher Austausch für lokale Leistungserbringer verbessern die Qualität der Gesundheitsversorgung in diesen Gebieten. Eine Möglichkeit, das Thema Zugänglichkeit anzugehen, ist es, Fachkräfte und klinische Ressourcen, die in städtischen Gesundheitsversorgungszentren zur Verfügung stehen, auf die Gebiete im Alpenraum „neu zu verteilen“. Die Telemedizin (E-Health) bietet diese Möglichkeit, ohne dass die Leistungserbringer konkret umziehen müssen, wobei gleichzeitig die Bedeutung von Zeit und Entfernung zwischen Patienten und Leistungserbringern aufgehoben wird.

Umsetzung:

ALIAS (Juli 2011 – Oktober 2012) zielte darauf ab, Bürgern und Fachkräften öffentliche IKT-Dienste zu bieten.

Durch das Projekt konnte ein Netzwerk aufgebaut werden, das ALIAS Virtual Hospital, in dem 12 Pilotstandorte vernetzt sind und das dem Austausch von medizinischen Informationen und klinischen Best Practices dient und damit die Effizienz von Krankenhäusern in abgelegenen alpinen Räumen verbessert. Zwei telemedizinische Dienste wurden entwickelt und getestet: Die Bereitstellung von Informationen, die es den Fachkräften eines Krankenhauses, das zum ALIAS-Netzwerk gehört, ermöglicht, Zugang zu Informationen über einen Patienten aus einer (anderen) ALIAS-Region - nach dessen Einwilligung - zu erhalten, sowie die Anfrage von Konsilen, die es einem Arzt des ALIAS-Krankenhausnetzwerkes ermöglichen, Telemedizin-Tools für einen Rat von Experten zu einem Patienten in Behandlung zu nutzen.

Indikatoren:

ALIAS war eine telemedizinische Pilotinitiative, die auf transnationaler Ebene umgesetzt wurde und deren Schwerpunkt auf der Rolle von Krankenhäusern lag, die Gesundheitsleistungen in der Ferne erbringen. Sie hat gezeigt, dass sich das Konzept eines innovativen und exportierbaren Kooperationsmodells von an unterschiedlichen Standorten arbeitenden Fachkräften bewährt hat. Dieses Modell basierte auf einer organisatorischen und technischen Plattform, die eine sichere Kommunikation, den Schutz gemeinsam genutzter Daten, klinisches Fachwissen und ein zuverlässiges klinisches Informationssystem nutzte, das die Entscheidungen von Ärzten unterstützte. Am Ende des Projekts waren alle zwölf Pilotstandorte in der Lage, die ALIAS-Dienste zu nutzen. Die Evaluierungsergebnisse zeigten, dass das System aus technischer und sicherheitstechnischer Sicht weitgehend von den Nutzern angenommen wurde.

Das Ergebnis der Pilotmaßnahme beeinflusste auch die lokale Steuerung im Gesundheitswesen. Der Grundsatz, der die Entwicklung der ALIAS-Plattform sowohl aus organisatorischer als auch technischer Sicht geleitet hatte, war die Verbesserung der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung in den Alpenregionen. Diesbezüglich wurde ALIAS ursprünglich als ein erster Schritt in der Zusammenarbeit zwischen der Region Lombardei und der Region Rhône-Alpes im Gesundheitswesen konzipiert (eine entsprechende Absichtserklärung wurde 2008 unterzeichnet), während der Projektumsetzung ergaben sich jedoch neue Möglichkeiten aufgrund des starken Willens der beteiligten Regionen, diese Art der Zusammenarbeit mit den Nachbarregionen auszubauen. Mit dieser Perspektive unterzeichnete der Gesundheitsreferent der Lombardei während der Laufzeit von ALIAS eine Absichtserklärung mit der Region Friaul-Julisch Venetien (2010)

und eine mit dem Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit (2012). Weitere Initiativen wurden jüngst von der Lombardei mit den örtlichen Gesundheitsbehörden in Slowenien und Österreich ins Leben gerufen. Dieser politische Rahmen verspricht Kohärenz und Kontinuität für eine transnationale Initiative, die ein starkes politisches Engagement braucht und langfristig angelegt ist, damit ihre Ergebnisse nachhaltig und reproduzierbar werden. Außerdem wurde das ALIAS-Projekt ins Strategiekonzept der Region Lombardei für 2012 als Treiber der Umsetzung von Strategien im Gesundheitswesen aufgenommen (DELIBERAZIONE N° IX / 2633 Seduta del 06/12/2011 - DETERMINAZIONI IN ORDINE ALLA GESTIONE DEL SERVIZIO SOCIO SANITARIO REGIONALE PER L'ESERCIZIO 2012, Anhang 8).

Übertragbarkeit:

Die Vorarbeit des ALIAS-Projekts führte zu einer Kombination von technischen, organisatorischen und rechtlichen Komponenten, auf deren Grundlage die Kapitalisierung der Projektergebnisse für die Gestaltung der Weiterentwicklung zu prüfen ist. Angesichts der mit ALIAS erzielten Ergebnisse und der mit den entwickelten Diensten ge-

machten positiven Erfahrung verpflichteten sich die Projektpartner, gemeinsam mit neuen Akteuren die geleistete Arbeit zu nutzen, die zentrale ALIAS-Plattform zu erweitern und neue Dienste sowohl für Patienten als auch für die primäre Gesundheitsversorgung aufzunehmen.

Im Rahmen des Alpenraum-Programms 2007-2013 kann das Projekt NATHCARE – Networking Alpine Health for Continuity of Care – insofern als die natürliche Weiterentwicklung des „Vorgängersystems“ ALIAS gelten. Das wichtigste Konzept des Projekts NATHCARE ist die Bereitstellung diverser Dienste zur Förderung der Integration von primärer und sekundärer Gesundheitsversorgung – ein Schlüssel zur Verbesserung der Effizienz und Wirksamkeit im Gesundheitswesen – wobei die Stärkung der Patientenrechte ermöglicht und die Übernahme gut dokumentierter Best Practices auf transnationaler Ebene sichergestellt werden, so dass gut ausgebildete medizinische Fachkräfte auch in abgelegenen Gebieten zur Verfügung stehen. Hierfür baut NATHCARE auf den bisherigen Erfahrungen auf und erweitert und verbessert die im Rahmen von ALIAS entwickelten Dienste, um diese zu nutzen.

Website:

www.aliasproject.eu

6. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Das allgemeine Ziel des 5. Alpenzustandsberichts war die Beschreibung der wichtigsten soziodemographischen Phänomene über die nationalen Grenzen hinaus im gesamten Alpenraum. Die daraus folgende Strategie zielte auf die Datenerhebung auf kommunaler Ebene ab, um vergleichbare Daten zu erhalten und einen harmonisierten Überblick über die Situation im Alpenraum im Hinblick auf Indikatordefinitionen, Zeitreihen von Datensätzen, geographische Homogenität und berücksichtigte Quellen zu geben.

Ein weiterer Schritt war der Vergleich der alpinen Räume mit den jeweiligen nationalen Durchschnittswerten: Hierdurch konnten einige Besonderheiten herausgearbeitet und in den Mittelpunkt gerückt werden, um damit die gebirgsbedingten Probleme und örtliche Lösungen zu analysieren, die in den Good-Practice-Beispielen vorgestellt werden.

Die Analyse der soziodemographischen Lage in den Alpen ergab vor allem, dass der Alpenraum derzeit ein ausgesprochen heterogenes demographisches Wachstum verzeichnet. Unterschiede im Bevölkerungswachstum hängen mit der Erreichbarkeit, Geländebeschaffenheit und Höhenlage, mit sozioökonomischen Faktoren und mit der Lage und Rolle der Alpenregion im jeweiligen Land zusammen. Gebiete mit wachsender Bevölkerung liegen neben demographisch schrumpfenden Gebieten und ähnlich entgegengesetzte Trends können auch auf niedrigerer Ebene in ein und derselben Region oder sogar auf Bezirks-/Provinzebene festgestellt werden. Im Allgemeinen kann festgehalten werden, dass die Bevölkerung im mittleren und nördlichen Teil der Alpen wächst und in den Ostalpen und in einigen Gebieten auf der südlichen Seite schrumpft. Im gesamten 20. Jahrhundert gab es einen starken Unterschied zwischen den deutschen Alpen und den italienischen sowie französischen Alpen, heute können kleinere, jedoch komplexere Unterschiede festgestellt werden.

2013 lebten in den Alpen 14.232.088 Menschen auf einer Fläche von 190.717 km², was einer Bevölkerungsdichte von etwa 75 Einwohnern je km² entspricht und die Alpen zu einem der am dünnsten besiedelten Gebiete in Mitteleuropa, aber auch zu einem der am dichtesten besiedelten Gebirge weltweit macht. Die Bevölkerungsdichte ist generell in den perialpinen Gebieten und in den Haupttälern höher als im alpinen Kerngebiet. Die Gründung von Ortschaften in den Alpen und die andauernde Periurbanisierung haben zu einer Veränderung der Lebensstandards geführt. Die Alpen sind nicht länger ein überwiegend ländlicher Raum mit einer Landbevölkerung, sondern sie können heute als bevorzugter Wohnort für Menschen betrachtet werden, die die Vorteile der urbanen Infrastruktur mit der Attraktivität einer unberührten Natur verbinden möchten.

In den für diesen Bericht betrachteten zehn Jahren blieb die durchschnittliche Bevölkerungswachstumsrate vor allem dank der Zuwanderung, die bemerkenswert an Intensität gewonnen hat, positiv. Die Migrationsströme betreffen alle periurbanen und perialpinen Gebiete; allerdings wird die Entvölkerung abgelegener Gebiete festgestellt und zeichnet damit ein heterogenes demographisches Muster. Im gesamten Alpenraum beläuft sich die ausländische Wohnbevölkerung auf durchschnittlich 94,7 je 1.000 Einwohner, die Situation ist jedoch sehr unterschiedlich: Der kleinste Anteil wird in den slowenischen Alpen mit 41,3 (gefolgt von den französischen Alpen mit 62,3‰) verzeichnet, der höchste in Liechtenstein (335,0 ‰) und in der Schweiz (203,3 ‰).

Neben den internationalen Bevölkerungsbewegungen, die zu einer markanten sozialen und demographischen Eigenschaft ganz Europas geworden sind, nehmen die Alpen auch viele ältere Menschen auf, die in einer angenehmen Umwelt leben möchten. Junge Menschen ziehen in die entgegengesetzte Richtung und verlassen in großer Zahl die Berge (und manchmal auch den alpinen Perimeter) auf der Suche nach Bildungsangeboten und spezifischeren und qualifizierteren Arbeitsplätzen.

Damit verbunden ist ein weiteres Schlüsselthema der Demographie im Alpenraum, nämlich die Alterung der Bevölkerung, die ein Umdenken in der Art und Weise der öffentlichen Grundversorgung und einiger spezifischer, jedoch wesentlicher Aspekte des Sozialsystems erforderlich macht, nicht zuletzt deshalb, weil die kleinsten und am schlechtesten angebundenen Orte am stärksten von der Alterung der Bevölkerung betroffen sind. Insbesondere erhöht die Alterung der Bevölkerung den Bedarf für öffentliche Verwaltung und Privatinvestoren an der Verbesserung bestimmter Dienste (z. B. Sozialleistungen, Krankenhäuser, Essensverteilung) und am Aufbau von Ad-hoc-Einrichtungen. Sowohl das Schrumpfen als auch die Alterung der Bevölkerung führen zur Schließung von Einrichtungen wie z. B. Grundschulen: Dies hat Veränderungen in den kulturellen Überlieferungsmustern und in den Beziehungen zwischen den Generationen zur Folge und betrifft somit die gesamte Gemeinschaft.

Die von der an diesen Bericht beteiligten Expertengruppe zusammengetragenen und systematisierten Belege zeigen auf, dass sich hinter den nackten Zahlen, die die schrumpfende oder wachsende Einwohnerzahl oder sogar die strukturelle Alterung der Alpenbevölkerung messen, Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung verbergen. Ein sehr wichtiger Aspekt ist die veränderte Zusammensetzung der Bevölkerung, die in vielen höher gelegenen Gemeinden aufgrund des Zuzugs neuer Einwohner verzeichnet wird, die in der Regel jünger als die meisten Einheimischen sind und

überwiegend aus den niedriger gelegenen alpinen Räumen, aus den Städten im Flachland oder häufig auch sogar von weither kommen. Diese Veränderungen in der Bevölkerungszusammensetzung sind in den Gebieten besonders ausgeprägt, wo die Bevölkerung ungeachtet einer negativen oder bestenfalls unveränderten natürlichen Bilanz der Geburten und Todesfälle wächst. Doch sogar in den Gemeinden, in denen die Zahl der Einwohner rückläufig ist, gibt es solche Zuwanderungsströme.

Alles in allem kann abschließend festgehalten werden, dass die Wirtschaftsentwicklung genau wie die Bevölkerungsentwicklung im Alpenraum äußerst heterogen und polarisiert ist. Die Grundlage für die Wirtschaftsentwicklung ist die Symbiose von Tourismus und Dienstleistungen, Industrie, Stromerzeugung, Landwirtschaft, Verkehr und Mobilität.

Die Eigenschaften der verschiedenen alpinen Räume wurden u. a. anhand präziser Karten erläutert. Die Verbindung zum jeweiligen Raum ist für ein Verständnis der aktuellen demographischen Lage und die jüngsten Trends wesentlich. Andererseits muss angemerkt werden, dass es nicht allen Vertragsparteien möglich war, mit dem gleichen Maß an Effizienz und Vollständigkeit an der Verfassung des Berichts mitzuwirken. Die Schwierigkeiten, die einige Vertragsparteien hatten, direkte Informationen zu einigen einschlägigen Themen beizusteuern, haben zu einem gewissen Defizit an Homogenität in den Datensätzen geführt. Hierdurch wurde keine angemessene Ausgewogenheit der Beiträge aus verschiedenen Gebieten in dem Bericht und ein detaillierter Vergleich der Angaben ermöglicht.

Es muss auch festgehalten werden, dass die letzten nationalen Volkszählungen (2011) die Gelegenheit geboten haben, für den gesamten Alpenraum über eine umfassendere und aktuellere Datenmenge auf einer detaillierteren territorialen Ebene zu verfügen, die die Erarbeitung eines genaueren Bildes ermöglicht hat, vor allem für den Arbeitsmarkt und für die Bewertung des Ausmaßes und der Richtung der in den letzten zehn Jahren aufgetretenen Veränderungen.

Für einen gut verständlichen Überblick über dieses komplexe und bunte Bild kann es nützlich sein, Methoden und Instrumente wie synthetische Indizes zu verwenden, die die Vielzahl kennzeichnender Werte der einzelnen, unterschiedlichen Gebiete auf kleinräumiger Ebene in einem einzigen Mittelwert zusammenzufassen. Zur Messung der demographischen und arbeitsmarktbezogenen Dynamik in den Alpen wurde der Mazziotta-Pareto-Index (Kapitel 4) für einen Satz von acht Demographie- und Arbeitsmarktindikatoren verwendet, die für jede einzelne in die Analyse aufgenommene Alpengemeinde berechnet wurden.

In einem letzten Analyseschritt können gleichzeitig verschiedene (demographische und beschäftigungsbezogene) Variablen in Betracht gezogen werden, um sie in einer Variablen oder sogar in einer kleineren Menge von Hauptdimensionen zusammenzufassen. Danach können je nach inneren Eigenschaften in Bezug auf die zuvor erarbeiteten Dimensionen verschiedene Cluster von alpinen Räumen erstellt werden (gut aufgestellte Gebiete im Gegensatz zu kritischen Gebieten). Die Analyse dieser Cluster bestätigt, dass es auf kleinräumiger Ebene bedeutende Unterschiede gibt, was die Bedingungen und Dynamiken in dem Gebiet sowohl im Hinblick auf die Lage der Bevölkerung und auf die Demographie als auch im Hinblick auf den Arbeitsmarkt betrifft. Diese Unterschiede machen in einigen Fällen nicht an den Grenzen Halt, in anderen sind sie jedoch eindeutig definiert und durch nationale oder sogar regionale Grenzen abgegrenzt, was die Bedeutung einer Politik zur Steuerung bestimmter Phänomene unterstreicht.

Einige „Themenanalysen“ (Sonderkapitel, in denen ein besonderes Phänomen von einzelnen Ländern, Beobachtern oder externen Stellen behandelt wird) und eine Sammlung von Good-Practice-Beispielen wurden in die Endfassung des Berichts aufgenommen. Diese zusätzlichen Untersuchungen, die die demographischen Veränderungen und deren Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt und die Versorgungsangebote behandeln, wurden als Beispiele und Anregungen für politische Entscheidungsträger zusammengetragen.

LITERATURVERZEICHNIS

Alpenkonvention (2006): Deklaration "Bevölkerung und Kultur". Verfügbar unter: http://www.alpconv.org/en/convention/protocols/Documents/PopCult_de.pdf (abgerufen am 4.2.2015).

Alpenkonvention (2011). Mehrjahresprogramm Alpenkonvention. Verfügbar unter http://www.alpconv.org/en/convention/workprogramme/Documents/MAP_de.pdf (abgerufen am 8.4.2015).

Alpenkonvention (2012). Preliminary paper to the XII Alpine Conference, WG Demography and Employment.

ASTAT (2008). Giornata Mondiale del Turismo 2008. Verfügbar unter: www.provinz.bz.it/astat/it/mobilita-turismo/474.asp?News_action=4&News_article_id=253577 (abgerufen am 4.03.2014).

ASTAT (2009). Il conto satellite del turismo per l'Alto Adige 2005, n. 148, Provincia Autonoma di Bolzano. Verfügbar unter: http://www.provinz.bz.it/astat/it/mobilitaturismo/474.asp?News_action=4&News_article_id=30149 (abgerufen am 4.03.2014).

ASTAT (2011). Banca dati trasporti in Alto Adige. Verfügbar unter: <http://qlikview.services.sdiag.it/QvAJAXZfc/AccessPoint.aspx?open=&id=QVS@titan-a|Verkehr.qvw&client=Ajax> (abgerufen am 14.03.2014).

ASTAT (2012a). Analisi strutturale dell'economia altoatesina - L'utilizzo della Tavola Input-Output, AstatInfo, 13. Verfügbar unter: <http://www.provinz.bz.it/astat/it/service/256.asp?art=388136> (abgerufen am 4.3.2014).

ASTAT (2012b). Impatto economico del turismo. L'utilizzo del Conto Satellite del Turismo – comunicato stampa numero 15 del 03/2012. Verfügbar unter: www.provincia.bz.it/astat/it/famiglie-aspetti-sociali/533.asp?News_action=4&News_article_id=389255 (abgerufen am 4.3.2014).

ASTAT (2012c). Mobilità e traffico in Alto Adige – 2011. Verfügbar unter: http://www.provinz.bz.it/astat/it/mobilitaturismo/464.asp?VerkehrTransport_action=4&VerkehrTransport_article_id=224586 (abgerufen am 14.4.2014).

ASTAT (2012d). Territorio insediativo in provincia di Bolzano – 2012. Verfügbar unter: http://www.provincia.bz.it/astat/it/service/256.asp?News_action=4&News_article_id=441327 (abgerufen am 14.4.2014).

ASTAT (2014). Online database. Verfügbar unter: <http://qlikview.services.sdiag.it/QvAJAXZfc/opendoc.htm?document=Turismo.qvw&host=QVS@titana&anonymous=true> (abgerufen am 14.4.2014).

Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2014). Zensus 2011 Ergebnisse. Verfügbar unter: <https://ergebnisse.zensus2011.de/> (abgerufen am 7.8.2014).

Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (2011). Was Menschen Berührt – Dritter Bericht der Staatsregierung zur Sozialen Lage in Bayern. Verfügbar unter: www.zukunftsministerium.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_internet/sozialpolitik/sozialbericht_2012.pdf (abgerufen am 7.8.2014).

Bätzing, W. (2003). Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer europäischen Kulturlandschaft. München, Beck.

Bauer, R. und Fassmann, H. (2010). Demographic and migratory flows affecting European regions and cities (DEMIFER), ESPON 2013 Programme. Deliverable 3 "Typology of Regions". Vienna, ESPON and Vienna University.

Bender, O. und Kanitscheider, S. (2012). New Immigration into the European Alps: Emerging Research Issues. Mountain Research and Development, 32 (2), 235–241.

Berwert, A., Rütter, K. und Müller, H. (2002). Volkswirtschaftliche Bedeutung des Tourismus im Kanton Wallis. disP-the planning review, (149), 4-12.

Bundesamt für Statistik - BFS (2014a). Arbeitsmarktindikatoren 2014. Kommentierte Ergebnisse für die Periode 2008-2014 (Auszug aus der Umfassenden Publikation „Arbeitsmarktindikatoren 2014“). Neuchâtel: Swiss Federal Statistical Office.

Bundesamt für Statistik - BFS (2014b). Statistical data on Switzerland 2014. Neuchâtel, Swiss Federal Statistical Office.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2014). Bildung in Deutschland 2014. Ein Indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen. Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/> (abgerufen am 7.08.2014).

- Commonwealth Fund (2012). International Profiles of Health Care Systems. Verfügbar unter www.commonwealthfund.org/~media/Files/Publications/Fund%20Report/2012/Nov/1645_Squires_intl_profiles_hlt_care_systems_2012.pdf (abgerufen am 20.02.2014).
- Corrado, F., Di Bella, E. und Porcellana, V., (Hrsg.) (2013). Nuove frontiere della ricerca per i territori alpini. Franco Angeli.
- Corrado, F. (2013). Territorial dynamics of repopulation in the Alpine area and their impacts on local development paths. Mountain Dossier, Scientific Review of dislivelli.eu, (1) 18-23.
- Dayton-Johnson, J., T. Katseli, L., Maniatis, G., Münz, R. and Papademetriou, D. (2007). Gaining from Migration, Towards a New Mobility System. Paris, Organisation for Economic Cooperation and Development (OECD).
- Dax, T. und Machold, I. (2014). Changes in migration patterns of Austria's mountain areas. Mountain Dossier, Scientific Review of Dislivelli.eu, (2) 16-19.
- Debarbieux B., Luminati C., Mignotte A. und Wiesinger G. (2006). Governance Capacity. What is it – other than economic and ecological aspects –that prompts people to stay in the Alps or to move to the Alps? How can we consolidate the governance capacity of individuals and communities? Wien, Cibra.
- De Lima, P. (2014). Reconciling Labour Mobility and Cohesion Policies – The Rural Experience. In: Copus, A. und de Lima, P. (Hrsg.) Territorial Cohesion in Rural Europe: The relational Turn in Rural Development. Abingdon, Routledge.
- Depner, W. und Teixeira, C. (2012). Welcoming Communities? An Assessment of Community Services in Attracting and Retaining Immigrants in the South Okanagan Valley (British Columbia, Canada), with Policy Recommendations. The Journal of Rural and Community Development 7 (2) 72-97.
- Ditterich, A. (1993). 125 Jahre Brennerbahn, Eisenbahn Journal, Special 3/95, Hermann Merker Verlag, Fürstenfeldbruck.
- ESPON und Universität Genf (2012). Geographical Specificities and Development Potentials in Europe. Final Scientific Report. Verfügbar unter: http://www.espon.eu/export/sites/default/Documents/Projects/AppliedResearch/GEOSPECS/FR/GEOSPECS_Final_scientific_report_v2_-_revised_version.pdf (abgerufen am 20.2.2014).
- Europäische Umweltagentur (2010). Europe's ecological backbone: recognising the true value of our mountains. Copenhagen, Europäische Umweltagentur.
- Europäische Kommission (2006). The social situation on the European Union 2005-2006. Verfügbar unter: http://ec.europa.eu/employment_social/social_situation/docs/ssr2005_2006_en.pdf (abgerufen am 7.8.2014).
- EUROSTAT (2010). Europe in figures, Eurostat yearbook 2010, European Union. Luxembourg, Publications Office of the European Union.
- Ferreira, A. (2005). Osnovni prostorski in demografski kazalci za območje Alpske konvencije v Sloveniji. Zbornik gozdarstva in lesarstva (78), 165–180.
- Götz, K. (2003). Moving through nets: The physical and social dimensions of travel. Proceedings of the 10th International Conference on Travel Behaviour research, Lucerne, 10-15 August 2003.
- Hernández Luís, J.A. (2008). El turismo de masas. Evolución y perspectivas. Madrid, Síntesis.
- Hoyle, B. und Knowles, R. (1998). Modern Transport Geography, 2nd edition. London, Wiley.
- ISTAT (2006). Le infrastrutture in Italia. Un'analisi provinciale della dotazione e della funzionalità. Verfügbar unter: http://www3.istat.it/dati/catalogo/20060512_00/inf_0607_infrastrutture_in_Italia.pdf (abgerufen am 8.7.2014).
- Jeanneret, B. und Goebel, V. (2012). Les disparités régionales en Suisse. Neuchâtel, Swiss Federal Statistical Office.
- Jentsch, B. und Simard, M. (Hrsg.) (2009) International Migration in Rural Areas. Cross-National Comparative Perspectives. Studies in Migration and Diaspora. Ashgate.
- Machold, I., Dax, T. und Strahl, W. (2013). Potenziale entfalten, Migration und Integration in ländlichen Regionen Österreichs, Forschungsbericht 68. Bundesanstalt für Bergbauernfragen: Wien. Verfügbar unter: <http://www.berggebiete.at/cm3/de/download/finish/16-forschungsberichte/510-fb68.html> (abgerufen am 27.5.2014).
- McKee, M (2003). What are the lessons learnt by countries that have had dramatic reductions of their hospital bed capacity? Copenhagen, WHO Regional Office for Europe, Health Evidence Network report; <http://www.euro.who.int/Document/E82973.pdf> (abgerufen am 7.8.2014).

OECD (2015). Glossary of Statistical Terms. Verfügbar unter: <http://stats.oecd.org/glossary/> (abgerufen am 7.8.2014).

ÖREK-Partnerschaft (2014). Vielfalt und Integration im Raum, Abschlussbericht. Wien, ÖROK.

Pechlaner, H., Bonelli, A., Scuttari, A. und Martini, M. (2012). INTER-Regio-Rail: Removing barriers to regional rail transport. Customer satisfaction analysis on regional rail transport in South Tyrol. Verfügbar unter: <http://interregiorail.eu/181d395.html> (abgerufen am 15.5.2014).

Pechlaner, H., Scuttari, A., Martini, M., Bonelli, A. (2013). Analisi della soddisfazione del trasporto su gomma <http://agenzia-mobilita.bz.it/it/amministrazione/485.asp> (abgerufen am 15.5.2014).

Rodrigue, J., Comtois, C. und Slack, B. (2006). The geography of Transport Systems. London, Routledge.

Smirou, D. (1984). La santé, un critère pertinent de définition? *Revue de Géographie Alpine* (72) 2-4.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2013). Zensusdatenbank des Zensus 2011. Verfügbar unter: <https://ergebnisse.zensus2011.de/> (abgerufen am 7.8.2014).

Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention (Hrsg.) (2007). Verkehr und Mobilität in den Alpen. Alpenzustandsbericht; Alpensignale Sonderserie 1. Innsbruck/Bolzano, Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention.

Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention (Hrsg.) (2014). Nachhaltiger Tourismus in den Alpen. Alpenzustandsbericht; Alpensignale Sonderserie 4. Innsbruck/Bolzano, Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention.

Tappeiner U., Borsdorf, A. und Tasser, E. (2008). Alpenatlas - Atlas des Alpes - Atlante delle Alpi - Atlas Alp - Mapping the Alps. Society - Economy - Environment. Heidelberg, Spektrum Akademischer Verlag & Springer.

Tolley, R. und Turton, B. (1995). Transport Systems, Policy and Planning. A Geographical Approach. Essex, Longman Scientific & Technical.

Voll, F. (2012). Die Bedeutung des Faktors „Erreichbarkeit“ für den Alpenraum. Erarbeitung eines alpenweiten Modells der Erreichbarkeit von Metropolen und Regionalzentren vor dem Hintergrund aktueller Diskussionen um Regionsentwicklung in Abhängigkeit von räumlicher Lage. PhD Thesis, Natural science faculty, Friedrich-Alexander University, Nürnberg.

Weltbank (2013). World Development Indicators. Verfügbar unter: <http://wdi.worldbank.org/table/2.15> (abgerufen am 20.2.2014).

Weltgesundheitsorganisation (2000). Health systems: improving performance. Verfügbar unter: http://www.who.int/whr/2000/en/whr00_en.pdf (abgerufen am 20.2.2014).

Weltgesundheitsorganisation (2011). System of Health Accounts. Verfügbar unter: http://who.int/nha/sha_revision/en/ (abgerufen am 20.2.2014).

ANHANG A - GLOSSAR

Demographie

Ältere Bevölkerung (je 100 Einwohner) | Anteil der Einwohner ab 65 Jahren an der Gesamtbevölkerung ($P_{65+}/P \cdot 100$).

Alterungsindex der Bevölkerung | Das Verhältnis der Bevölkerung ab 65 Jahren zur Bevölkerung im Alter von 0 bis 14 Jahren $\cdot 100$ ($P_{65+}/P_{0-14} \cdot 100$).

Ausländische Wohnbevölkerung nach Geschlecht (je 1.000 Einwohner) | Ein Ausländer ist eine Person, die nicht die Staatsangehörigkeit jenes Staates besitzt, in dem sie wohnt bzw. sich vorübergehend aufhält.

Bevölkerungsdichte (Einwohner pro km²) | Zahl der Einwohner je Gebietseinheit (Quadratkilometer).

Bevölkerungswachstumsrate (je 100 Einwohner) | Bezeichnet das durchschnittliche jährliche Bevölkerungswachstum in einem bestimmten Zeitraum (in diesem Bericht 2001-2011 bzw. 2002-2012 bzw. 2003-2013). Dieser Indikator wird nach der Formel $((Pop_t - Pop_s) / (Pop_s \cdot (t-s)))$ berechnet, wobei t das letzte verfügbare Jahr und s das erste verfügbare Jahr ist.

Dauersiedlungsraum | Die Fläche, die kontinuierlich das ganze Jahr über bewohnt oder genutzt wird; in anderen Worten die Fläche, auf die sich der Großteil der menschlichen Aktivitäten konzentriert. Sie umfasst intensiv landwirtschaftlich genutzte Flächen, Siedlungsräume und Verkehrsinfrastruktur, nicht jedoch Wälder, Weiden, Felsgebiete, Ödland und Wasserflächen. Gemäß den Maßgaben der jeweiligen Raumplanung unterscheiden sich die relevanten administrativen und politischen Definitionen des Begriffs „Dauersiedlungsraum“ in den verschiedenen Staaten (Ständiges Sekretariat der Alpenkonvention, 2007).

Frauen (je 100 Einwohner) | Anteil der Frauen, die je 100 Einwohner in einem bestimmten geographischen Gebiet (z. B. Gemeinde) (üblicherweise) ansässig sind.

Gesamt- bzw. Wohnbevölkerung (absolute Zahlen) | Die Zahl der (üblicherweise) in einem bestimmten geographischen Gebiet (z. B. Gemeinde) ansässigen Bevölkerung.

Gesamtfertilitätsrate (je 1.000 Frauen) | Bezieht sich auf die Anzahl von Kindern, die pro Frau geboren würden, wenn es keine Sterblichkeit von Frauen im gebärfähigen Alter gäbe und die altersspezifischen Gesamtfertilitätsraten eines bestimmten geographischen Gebiets sowie des Berichtszeitraumes konstant blieben.

Lebenserwartung bei Geburt | Die Anzahl der Jahre, die Neugeborene im Durchschnitt leben würden, wenn die zum Zeitpunkt ihrer Geburt herrschenden Sterblichkeitsraten während ihres Lebens konstant blieben.

Lebenserwartung mit 65 Jahren | Die fernere Lebenserwartung der Personen, die 65 Jahre alt sind.

Natürliche Bevölkerungsveränderung (absolute Zahlen) | Die Zahl der Lebendgeborenen abzüglich der Zahl der Todesfälle.

Rohe Geburtenrate (je 1.000 Einwohner) | Die rohe Geburtenrate ist die Zahl der Lebendgeborenen der Bevölkerung eines bestimmten geographischen Gebiets in einem bestimmten Jahr im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung dieses geographischen Gebiets zur Jahresmitte desselben Jahres (je 1.000 Einwohner).

Rohe Sterberate (je 1.000 Einwohner) | Die rohe Sterberate ist die Zahl der Todesfälle der Bevölkerung eines bestimmten geographischen Gebiets in einem bestimmten Jahr im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung dieses geographischen Gebiets zur Jahresmitte desselben Jahres (je 1.000 Einwohner).

Wohnbevölkerung im Erwerbsalter (je 100 Einwohner) | Der Anteil der Einwohner im Alter von 15 bis 64 Jahren an der Gesamtbevölkerung ($P_{15-64}/P \cdot 100$).

Beschäftigung

Anteil der Nichterwerbspersonen (je 100, nach Geschlecht) | Prozentualer Anteil der Nichterwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren an der Gesamtbevölkerung derselben Altersgruppe. „Nichterwerbspersonen“ sind Personen, die keine auf Erwerb ausgerichtete Tätigkeit ausüben und keine Arbeit suchen.

Arbeitslosenquote (je 100, nach Geschlecht) | Arbeitslose sind Personen, die in der Berichtswoche: (a) keine Beschäftigung hatten und (b) in der Lage waren, innerhalb der nächsten zwei Wochen eine Arbeit aufzunehmen, und c) in den vorangegangenen vier Wochen zu irgendeinem Zeitpunkt aktiv eine Beschäftigung gesucht haben. Außerdem zählen zu den Arbeitslosen auch die Personen, die keine Beschäftigung hatten, aber schon eine Beschäftigung gefunden haben, die sie später aufnehmen.

Die harmonisierte Arbeitslosenquote gibt die Zahl der Arbeitslosen als prozentualen Anteil an allen Erwerbspersonen (Gesamtzahl der erwerbstätigen und der arbeitslosen Personen) an.

Erwerbstätigenquote (je 100, nach Geschlecht) | Prozentualer Anteil der erwerbstätigen Personen im Alter von 15 bis 64 Jahren an der Gesamtbevölkerung derselben Altersgruppe. Gemäß der auf europäischer Ebene harmonisierten Arbeitskräfteerhebung gilt eine Person als erwerbstätig, wenn sie in der Berichtswoche mindestens eine Stunde einer Tätigkeit nachgegangen ist, die ein Entgelt in Form von Geld oder Sachleistungen mit sich bringt, oder vorübergehend nicht in der Arbeit war (zum Beispiel Urlaub, Krankenstand oder Bezug von Einkommensunterstützung wegen vorübergehender Freisetzung), dabei aber ihren Arbeitsplatz behalten hat bzw. selbstständig erwerbstätig blieb.

Beschäftigung nach NACE-Wirtschaftszweigen (Anteil an der erwerbstätigen Bevölkerung) | Verteilung der Erwerbstätigen gemäß der nachstehenden Klassifikation (Geschäftstätigkeit des Betriebs, in dem die Arbeit geleistet wird). Siehe nachstehende Tabelle für die NACE-Klassifikation in 12 Kategorien.

1	Landwirtschaft
2	Verarbeitendes Gewerbe
3	Baugewerbe
4	Groß- und Einzelhandel
5	Verkehr
6	Gastgewerbe
7	Information und Kommunikation
8	Finanz- und Versicherungsdienstleistungen
9	Freiberufliche, wissenschaftliche und technische Dienstleistungen, Grundstücks- und Wohnungswesen
10	Öffentliche Verwaltung
11	Bildung und Gesundheit
12	Sonstige Dienstleistungen

Bildung

Bevölkerung mit abgeschlossener Sekundarbildung (je 1.000, nach Geschlecht) | Der erreichte Bildungsabschluss wird nach der Internationalen Standardklassifikation für das Bildungswesen (ISCED) eingestuft. Die Ausdrucksweise „erreichter Bildungsabschluss“ bezeichnet das Erreichen eines Abschlusszeugnisses oder Diploms, soweit derartige Zeugnisse vergeben werden. In den Fällen, in denen es kein derartiges Zeugnis gibt, muss der erfolgreiche Abschluss mit der vollen Teilnahme verbunden sein. In diesem Bericht wird dabei auf die dem oberen Sekundarbereich und Postsekundarbereich, nicht aber dem Tertiärbereich zurechenbare Bildung (ISCED 3-4) Bezug genommen. ISCED-Bereich 3: obere Sekundarbildung – beginnt in der Regel am Ende des Pflichtunterrichts. Das Eintrittsalter liegt üblicherweise bei 15 oder 16 Jahren,

für den Zugang sind in der Regel bestimmte Voraussetzungen und Mindestanforderungen zu erfüllen. Der Unterricht ist häufig stärker fachorientiert und hat gewöhnlich eine Dauer von zwei bis fünf Jahren. ISCED-Bereich 4: nichttertiäre Bildung nach dem Sekundarbereich – ist zwischen dem Sekundarbereich II und dem Tertiärbereich anzusiedeln. Typische Beispiele sind Bildungsgänge zur Vorbereitung der Schüler auf den Bereich 5 oder Bildungsgänge, die direkt auf den Eintritt in den Arbeitsmarkt vorbereiten.

Bevölkerung mit abgeschlossener Tertiärbildung (je 1.000, nach Geschlecht) | Für diesen Indikator werden die ISCED-Bereiche 5 und 6 berücksichtigt. ISCED-Bereich 5: Tertiärbereich (erste Stufe) – Zugangsvoraussetzung ist normalerweise der erfolgreiche Abschluss von ISCED-Bereich 3 oder 4. Dieser Bereich umfasst tertiäre Bildungsgänge mit akademischer Ausrichtung, in denen weitgehend theoretisches Wissen vermittelt wird, und tertiäre Bildungsgänge mit berufsspezifischer Ausrichtung, die in der Regel kürzer sind und auf den Eintritt in den Arbeitsmarkt abzielen. ISCED-Bereich 6: Tertiärbildung (zweite Stufe) – führt zu einer höheren Forschungsqualifikation (Promotion).

Gesundheit und Soziales

Arztpraxen für Allgemeinmedizin (je 1.000 Einwohner) | Dieser Begriff umfasst Einrichtungen von Ärzten, die den Grad eines Doktors der Medizin oder eine entsprechende Qualifikation aufweisen und überwiegend als selbstständige Allgemeinmediziner tätig sind. Obwohl in einigen Staaten „Allgemeinmedizin“ und „Familienmedizin“ als medizinische Fachbereiche gelten können, sollten diese Beschäftigungen immer unter diesem Begriff eingestuft werden.

Die Definition entspricht dem Code HP.3.1.1 des „Systems der Gesundheitskonten“ (http://who.int/nha/sha_revision/en/).

Entfernung in Straßen-km zum nächsten Krankenhaus | Siehe die Definition der Zahl der Krankenhausbetten.

Entfernung in Straßen-km zur nächsten stationären Pflegeeinrichtung | Siehe die Definition der Zahl der stationären Langzeitpflegeeinrichtungen

Tagesbetreuungsangebote für Kinder unter 3 Jahren (je 100) | Dieser Indikator bezieht sich auf die formale Betreuung von Kleinkindern durch Personen, die nicht zur Familie gehören, bzw. in einer Umgebung außerhalb von zu Hause. „Frühe Kindheit“ wird normalerweise als die Zeit vor dem normalen Schulalter definiert, das in den einzelnen Staaten unterschiedlich ist. In diesem Bericht wird als theoretisches Anfangsalter 0 Jahre und als Endalter 2 Jahre berücksichtigt. Wenn die Angaben nicht genau für diese Altersgruppen verfügbar sind, ist das jeweils berücksichtigte Alter angegeben.

Zahl der Krankenhausbetten (je 1.000 Einwohner) | Krankenhäuser sind zugelassene Einrichtungen, die überwiegend medizinische Leistungen erbringen, Diagnosen erstellen und Behandlungen durchführen, die ärztliche Leistungen, Krankenpflege und andere Gesundheitsleistungen für stationäre Patienten und für stationäre Patienten erforderliche spezialisierte Betreuungsleistungen umfassen. Die Aufgaben von Krankenhäusern können je nach Staat unterschiedlich sein und sind normalerweise gesetzlich geregelt. In einigen Staaten müssen Gesundheitseinrichtungen zudem eine Mindestgröße (wie z. B. Bettenzahl und medizinisches Personal, das einen Zugang rund um die Uhr sicherstellt) aufweisen, damit sie als Krankenhäuser eingestuft werden können.

Die Definition entspricht dem Code HP.1 des „Systems der Gesundheitskonten“ (http://who.int/nha/sha_revision/en/).

Zahl der stationären Langzeitpflegeeinrichtungen (je 1.000 Einwohner) | Die Kategorie der stationären Langzeitpflegeeinrichtungen umfasst Einrichtungen, die primär stationäre Langzeitpflegeleistungen erbringen, die Gesundheits- und Krankenpflege, Betreuung und andere Arten der Pflegeleistungen miteinander verbinden, welche von den Bewohnern benötigt werden. In diesen Einrichtungen ist ein bedeutender Anteil des Produktionsprozesses und der Pflegeleistungen eine Mischung aus Gesundheits- und Sozialleistungen, wobei sich die Gesundheitsleistungen weitgehend auf die Gesundheits- und Krankenpflege in Verbindung mit persönlicher Grundpflege beschränken. Die medizinischen Aspekte der Pflege sind hingegen weniger intensiv als die in Krankenhäusern erbrachten Leistungen.

Die Definition entspricht dem Code HP.2 des „Systems der Gesundheitskonten“ (http://who.int/nha/sha_revision/en/).

ANHANG B – DATENQUELLEN FÜR DIE IM BERICHT BERÜCKSICHTIGTEN INDIKATOREN

DEUTSCHLAND:

- *Demographie*
 - Zensusdatenbank Zensus 2011 (Statistische Ämter des Bundes und der Länder)
 - Fortschreibung des Bevölkerungsstandes 2001 (Statistische Ämter des Bundes und der Länder)
- *Beschäftigung und Bildung*
 - Zensusdatenbank Zensus 2011 (Statistische Ämter des Bundes und der Länder)
 - Zensusdatenbank Zensus 2011 (Statistische Ämter des Bundes und der Länder)

FRANKREICH

- *Demographie*
 - Volkszählung (Insee - Französisches nationales statistisches Amt)
 - Personenstandsregister - Bevölkerungsprognosen (Insee - Französisches nationales statistisches Amt)
- *Arbeitsmarkt*
 - Beschäftigungsprognosen (Insee - Französisches nationales statistisches Amt)
 - Ständige Arbeitskräfteerhebung seit 2003 (Insee - Französisches nationales statistisches Amt)
- *Bevölkerung und Versorgungsangebote*
 - Ständige Datenbank der Einrichtungen / BPE (Insee - Französisches nationales statistisches Amt)
 - Nationale Konten

ITALIEN

- *Demographie*
 - Volks- und Wohnungszählung (Istat - Italienisches Nationalinstitut für Statistik)
 - Erhebung der jährlichen demographischen Bilanz der Wohnbevölkerung (Istat - Italienisches Nationalinstitut für Statistik)
 - Erhebung der jährlichen demographischen Bilanz der ausländischen Wohnbevölkerung und ihrer Struktur nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit (Istat - Italienisches Nationalinstitut für Statistik)
 - Erhebung der Wohnbevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand (Istat - Italienisches Nationalinstitut für Statistik)
 - Erhebung der ausländischen Wohnbevölkerung nach Geschlecht und Alter (Istat - Italienisches Nationalinstitut für Statistik)

- *Arbeitsmarkt*
 - Volks- und Wohnungszählung (Istat - Italienisches Nationalinstitut für Statistik)
 - Ständige Arbeitskräfteerhebung (Istat - Italienisches Nationalinstitut für Statistik)
- *Bevölkerung und Versorgungsangebote*
 - Erhebung zu sozialen Maßnahmen und Leistungen einzelner und zusammengeschlossener Gemeinden (Istat - Italienisches Nationalinstitut für Statistik)
 - Erhebung über stationäre Gesundheitseinrichtungen (Istat - Italienisches Nationalinstitut für Statistik)
 - Auswertung zur primären Gesundheitsversorgung nach Daten des (Istat - Italienisches Nationalinstitut für Statistik)
 - Krankenhausbetten: Gesundheitsministerium – GD Gesundheitsinformationssystem - Statistikamt

LIECHTENSTEIN

EUROSTAT-Datenbank

MONACO

IMSEE Institut für Statistik und Wirtschaftsstudien von Monaco

ÖSTERREICH

- *Demographie*
 - Statistik des Bevölkerungsstandes 1.1.2003-1.1.2013 (Statistik Austria)
 - Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung 2002-2012 (Statistik Austria)
 - Wanderungsstatistik 2002-2012 (Statistik Austria)
- *Beschäftigung und Bildung*
 - Volkszählung 2001 (Statistik Austria)
 - Registerzählung 2011 (Statistik Austria)
 - Bevölkerung und Versorgungsangebote
 - Krankenanstaltenstatistik 2011 (Österreichisches Bundesministerium für Gesundheit)
 - Ärzteliste 2013 (Österreichische Ärztekammer)

SCHWEIZ

- *Demographie*
 - Statistische Angabe der Schweiz 2014 (Bundesamt für Statistik BFS)
 - Die Bevölkerung der Schweiz 2012 (Bundesamt für Statistik BFS)

- Statistik Schweiz, Ständige und nichtständige Wohnbevölkerung nach institutionellen Gliederungen, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Geburtsort und Altersklasse (Bundesamt für Statistik BFS)
- Todesfälle nach institutionellen Gliederungen, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Zivilstand und Altersklasse (Bundesamt für Statistik BFS)
- Gemeindestatistik, 1981-2010: Gemeinde, demographische Komponente, Geschlecht, Nationalität (Bundesamt für Statistik BFS)
- *Arbeitsmarkt*
 - Strukturerhebung der eidgenössischen Volkszählung 2012: Bevölkerung nach Arbeitsmarkt- und Erwerbsstatus (Bundesamt für Statistik BFS)
 - Ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren nach Arbeitsmarktsstatus und Kanton (Bundesamt für Statistik BFS)
 - Arbeitslosenquoten nach Kantonen (Eidgenössisches Departement für Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO)
- *Bildung*
 - Statistik Schweiz Ständige Wohnbevölkerung ab 15 Jahren nach höchster abgeschlossener Ausbildung in den Kantonen (Bundesamt für Statistik BFS)

SLOWENIEN

- *Demographie*
 - Volks-, Haushalts- und Wohnungszählung (SURS - Statistikamt der Republik Slowenien)
 - Vierteljährliche Bevölkerungserhebung (SURS - Statistikamt der Republik Slowenien)
 - Jährliche Erhebung der Geburten (SURS - Statistikamt der Republik Slowenien)
 - Jährliche Erhebung der Todesfälle (SURS - Statistikamt der Republik Slowenien)
 - Jährliche Erhebung der Wanderungsbewegungen (SURS - Statistikamt der Republik Slowenien)
- *Arbeitsmarkt*
 - Volks-, Haushalts- und Wohnungszählung (SURS - Statistikamt der Republik Slowenien)
 - Arbeitskräfteerhebung (SURS - Statistikamt der Republik Slowenien)
- *Bevölkerung und Versorgungsangebote*
 - Krankenhausbetten: Nationales Institut für öffentliche Gesundheit
 - Jährliche statistische Erhebung zur Vorschulbildung und Betreuung in Kindertagesstätten (SURS - Statistikamt der Republik Slowenien)

ANHANG C – METHODISCHER NACHTRAG

THEORETISCHE UND METHODISCHE ASPEKTE DES MAZZIOTTA-PARETO-INDEX

Matteo Mazziotta und Adriano Pareto, Istat, Italien

Einleitung

Soziale und wirtschaftliche Phänomene wie Entwicklung, Armut, Lebensqualität usw. wurden früher vor allem aus einer unidimensionalen Perspektive gemessen, indem also nur ein Indikator verwendet wurde. Die jüngste Fachliteratur neigt dazu, diese Phänomene als komplex bzw. multidimensional zu betrachten, da sie durch eine Kombination verschiedener Indikatoren gekennzeichnet sind. Die Messung komplexer Phänomene ist ein schwieriges und riskantes Verfahren, da es Vereinfachungen erfordert, die grundsätzlich etwas beliebig sind. Außerdem ist es immer durch Ressourcen- und Zeitknappheit gebunden, bezieht unweigerlich konkurrierende und gegensätzliche Prioritäten ein und beruht auf einer Basis von Wertpräferenzen, die typischerweise durch pragmatische Überlegungen, disziplinbedingte Verzerrungen und Messungstraditionen gelöst werden. Dennoch ist es möglich, sowohl die Auswahl der einzelnen das Phänomen darstellenden Indikatoren als auch die Wahl der „besten“ Aggregationsfunktion konsequent so zu kombinieren, dass nicht viele statistische Informationen verloren gehen. In diesem Abschnitt soll ein generalisierter zusammengesetzter Index vorgestellt werden, der sogenannte Mazziotta-Pareto-Index (MPI), der dann geeignet ist, wenn die Komponenten nicht substituierbar sind, d. h. wenn sie alle dasselbe Gewicht (Bedeutung) haben und eine Kompensation zwischen den Komponenten nicht zulässig ist (Munda und Nardo, 2005).

Schritte zur Synthese von Indikatoren

In der wissenschaftlichen Fachliteratur gibt es viele Studien namhafter Autoren, die sich mit der Verwendung zusammengesetzter Indizes befassen, um komplexe wirtschaftliche und soziale Phänomene in geographischen Gebieten zu messen. Die Hauptprobleme bei diesem Ansatz sind die Wahl des theoretischen Rahmens, die Datenverfügbarkeit, die Wahl der repräsentativsten Indikatoren und deren Verarbeitung, um sie zu vergleichen und zu aggregieren.

Die Schritte für die Entwicklung eines zusammengesetzten Indexes können wie folgt zusammengefasst werden:

a) *Definition des zu messenden Phänomens.* Die Konzeptdefinition muss einen klaren Überblick darüber geben, was

durch den zusammengesetzten Indikator gemessen werden soll. Sie muss sich auf einen theoretischen Rahmen beziehen, der verschiedene Untergruppen und zugrunde liegende Indikatoren miteinander verbindet.

- b) *Auswahl einer Gruppe von Einzelindikatoren.* Idealerweise sollten Indikatoren entsprechend ihrer Bedeutung, analytischen Solidität, Aktualität, Zugänglichkeit usw. ausgewählt werden (OECD, 2008). Diese Auswahl ist das Ergebnis einer Abwägung möglicher Redundanzen, die durch die Überschneidung von Informationen und die Gefahr des Informationsverlusts entstehen.
- c) *Normalisierung der Einzelindikatoren.* Mit diesem Schritt sollen die Indikatoren vergleichbar werden. Die Normalisierung ist vor der Datenaggregation notwendig, da die Indikatoren in einem Datensatz oft unterschiedliche Maßeinheiten haben. Deshalb müssen die Indikatoren auf denselben Standard gebracht werden, indem sie in reine, dimensionslose Kennzahlen umgewandelt werden. Ein weiterer Grund für die Normalisierung besteht darin, dass einige Indikatoren mit dem zu messenden Phänomen positiv korreliert sein können (positive „Polarität“), andere hingegen können negativ damit korreliert sein (negative „Polarität“). Wir wollen die Indikatoren so normalisieren, dass eine Zunahme bei den normalisierten Indikatoren einer Zunahme im zusammengesetzten Index entspricht. Es gibt unterschiedliche Normalisierungsmethoden, wie z. B. Klassifizierung, Skalierung, Standardisierung (oder z-Score) und „Abstand“ zu einem Bezugspunkt. Wenn jedem Indikator dieselbe „Bedeutung“ zugewiesen wird, ist es unabdingbar, ein Transformationskriterium anzuwenden, das die Indikatoren sowohl von der Maßeinheit als auch von der Varianz, d. h. der Standardisierung, unabhängig macht.
- d) *Aggregation der normalisierten Indikatoren.* Dies ist die Kombination aller Komponenten, die einen oder mehrere zusammengesetzte Indizes (mathematische Funktionen) bilden. Andere Aggregationsmethoden sind möglich. Die am meisten verwendeten Methoden sind Additionsmethoden, die von der Addition der Einheitsklassifizierung in jedem Indikator bis zur Aggregation gewichteter Transformationen der ursprünglichen Indikatoren reichen. Auch multivariate Verfahren wie die Hauptkomponentenanalyse (Dunteman, 1989) und Abstandsmessungen wie die Wroclawer Taxonomie (Harbison et al., 1970) werden häufig verwendet.

Bei diesem Ansatz gibt es natürlich diverse Probleme, wie z. B. das Auffinden der Daten, Informationsverlust und Willkür der Wissenschaftler für: (i) die Auswahl der Indikatoren, (ii) die Normalisierung und (iii) die Aggregation und Gewichtung. Trotz dieser Probleme sind die Vorteile eindeutig und können

in einer (a) unidimensionalen Messung des Phänomens, (b) einer unmittelbaren Verfügbarkeit und (c) einer Vereinfachung der geographischen Datenanalyse zusammengefasst werden. Viele Studien und Analysen haben die Kritiker überzeugt, und die Wissenschaftsgemeinde schloss daraus, dass es unmöglich ist, eine „vollkommene Methode“ zu erhalten, deren Ergebnisse allgemein gültig sind. Andererseits müssen Daten und spezifische Arbeitsziele die „beste Methode“ im Hinblick auf Robustheit, Zuverlässigkeit und Widerspruchsfreiheit der Lösungen schrittweise ermitteln.

Der zusammengesetzte Index

Additionsmethoden für die Entwicklung zusammengesetzter Indizes implizieren Anforderungen und Eigenschaften, die oft nicht wünschenswert oder nur schwer zu erfüllen sind. So setzen sie beispielsweise eine vollständige Substituierbarkeit der verschiedenen Teilkomponenten eines Indexes voraus: Das schlechte Abschneiden in einer Dimension kann durch sehr gute Werte in den anderen Teilkomponenten kompensiert werden. Eine vollständige Kompensierbarkeit unter Einzelindikatoren kann jedoch generell nicht akzeptiert werden, und es wird eine „ausgewogene“ Verteilung der Werte verlangt.

Die vorgeschlagene Methode soll ein zusammengesetztes Maß eines Satzes von Indikatoren anbieten, die als „nicht substituierbar“ gelten, d. h. alle Dimensionen des Phänomens müssen „ausgewogen“ werden (Mazziotta und Pareto, 2011). Der MPI wurde entwickelt, um die folgenden Eigenschaften zu erfüllen: (i) Normalisierung der Indikatoren durch ein bestimmtes Kriterium, das sowohl die Maßeinheit als auch die Varianz aufhebt (Delvecchio, 1995); (ii) Synthese, die unabhängig von einer „idealen Einheit“ ist, da ein Satz „optimaler Werte“ willkürlich, nicht-eindeutig ist und sich im Laufe der Zeit verändern kann (Aureli Cutillo, 1996); (iii) Einfachheit der Berechnung; (iv) mühelose Interpretation.

Diese Eigenschaften können durch den folgenden Ansatz erfüllt werden. Es ist bekannt, dass die Verteilungen verschiedener Indikatoren, die auf unterschiedliche Weise gemessen werden, durch die Umwandlung in Standardwerte verglichen werden können. Deshalb werden die einzelnen Indikatoren in eine gemeinsame Skala mit einem Mittelwert von 100 und einer Standardabweichung von 10 umgewandelt: Die umgewandelten Werte werden ungefähr im Bereich 70-130 liegen. Bei dieser Art Normalisierung ist der „ideale Vektor“ die Reihe der Mittelwerte, und es ist einfach, sowohl die Einheiten, die über dem Mittel liegen (Werte > 100), als auch die Einheiten, die unter dem Mittel liegen (Werte < 100), auszumachen. Außerdem bietet die Normalisierung durch Standardwerte die Möglichkeit, die Indikatoren von ihrer Varianz zu befreien und ihnen dasselbe Gewicht zuzuweisen.

In diesem Kontext wird ein Strafkoeffizient eingeführt, d. h. eine Funktion für jede Einheit der Indikatorvarianz in Bezug auf den Mittelwert („horizontale Varianz“): Diese Varianz wird durch den Variationskoeffizienten gemessen. Der vorgeschlagene Ansatz bestraft den Wert jeder Einheit (das arithmetische Mittel der standardisierten Werte) mit einer Menge, die direkt proportional zur „horizontalen Varianz“ ist. Der Zweck hierbei ist die Begünstigung der Einheiten, die ein größeres Gleichgewicht unter den Indikatorwerten haben, da der Mittelwert gleich ist (Palazzi, 2004).

Die Methode liefert eine „robuste“ Messung, die weniger „sensibel“ für die Aufnahme oder den Ausschluss einzelner Indikatoren ist (Mazziotta C. et al., 2010).

Die Schritte zur MPI-Berechnung sind die folgenden.

1) Normalisierung

$X=\{x_{ij}\}$ ist die Matrix mit n Reihen (statistische Einheiten)

und m Spalten (einzelne Indikatoren), und M_{x_j} und

S_{x_j} sind der Mittelwert und die Standardabweichung des j -Indikators:

$$M_{x_j} = \frac{\sum_{i=1}^n x_{ij}}{n} ; \quad S_{x_j} = \sqrt{\frac{\sum_{i=1}^n (x_{ij} - M_{x_j})^2}{n}}$$

Die standardisierte Matrix $Z=\{z_{ij}\}$ wird wie folgt definiert:

$$z_{ij} = 100 \pm \frac{(x_{ij} - M_{x_j})}{S_{x_j}} 10$$

wobei das Zeichen $\pm$ die „Polarität“ des j -Indikators ist, d. h. das Zeichen der Beziehung zwischen dem j -Indikator und dem zu messenden Phänomen (+ wenn der einzelne Indikator eine als positive betrachtete Dimension darstellt und – wenn er eine negativ betrachtete Dimension darstellt).

2) Aggregation

cv_i ist der Variationskoeffizient für die i -Einheit:

$$cv_i = \frac{S_{z_i}}{M_{z_i}}$$

wobei:

$$M_{z_i} = \frac{\sum_{j=1}^m z_j}{m}; \quad S_{z_i} = \sqrt{\frac{\sum_{j=1}^m (z_j - M_{z_i})^2}{m}}.$$

Dann ist die generalisierte Form³¹ des MPI:

$$MPI_i^{+/-} = M_{z_i} \pm S_{z_i} cv_i$$

wobei das Produkt $S_{z_i} cv_i$ die „Strafe“ ist und das Zeichen $\pm$ von der Art des zu messenden Phänomens abhängt

Wenn der zusammengesetzte Index „steigend“ oder „positiv“ ist, d. h. wenn zunehmende Indexwerte positiven Varianten des Phänomens (z. B. sozioökonomische Entwicklung) entsprechen, dann wird der MPI- verwendet. Wenn umgekehrt der zusammengesetzte Index „abnehmend“ oder „negativ“ ist, wenn also abnehmende Indexwerte negativen Varianten des Phänomens (z. B. Armut) entsprechen, dann wird der MPI+ verwendet.

Literaturverzeichnis

Aureli Cutillo, E. (1996). Lezioni di statistica sociale. Parte seconda, sintesi e graduatorie. CISU, Roma.

Delvecchio, F. (1995). Scale di misura e indicatori sociali. Cacucci Editore, Bari.

Dunteman, G. H. (1989). Principal Components Analysis. Sage Publications, Newbury Park.

Harbison, F. H., Maruhnic, J., Resnick, J. R. (1970). Quantitative Analyses of Modernization and Development. Princeton University Press, New Jersey.

De Muro, P., Mazziotta, M., Pareto, A. (2011). Composite Indices of Development and Poverty: An Application to MDGs. Soc. Indic. Res., 104: 1-18.

Mazziotta, C., Mazziotta, M., Pareto, A., Vidoli, F. (2010). La sintesi di indicatori territoriali di dotazione infrastrutturale: metodi di costruzione e procedure di ponderazione a confronto. Review of Economics and Statistics for Regional Studies, 1.

Munda, G., Nardo, M. (2005). Non-Compensatory Composite Indicators for Ranking Countries: A Defensible Setting. European Commission-JRC, Ispra.

Palazzi, P. (2004). Lo sviluppo come fenomeno multidimensionale. Confronto tra l'ISU e un indice di sviluppo sostenibile. Moneta e Credito, 227.

OECD (2008). Handbook on Constructing Composite Indicators. Methodology and user guide. OECD Publications, Paris.

31. Nach dem Bienaymé-Tschebyschow-Theorems verteilen sich mindestens 89 % aller Terme innerhalb des Bereichs von 70-130.

HAUPTKOMPONENTENANALYSE UND CLUSTERANALYSE: EINIGE METHODISCHE ANMERKUNGEN

Mauro Albani, Giorgia Capacci, Antonella Guarneri - ISTAT, Italien

Die Statistik bietet zahlreiche Methoden für die Zusammenfassung der Werte verschiedener Indikatoren an, die an einer bestimmten Zahl statistischer Einheiten beobachtet werden. Eine wichtige Hilfe können dabei Methoden sein, die eine Klassifizierung der Einheiten ermöglichen, so dass es möglich wird, diese in Bezug auf die bestimmte Charakterisierung einfach zu beschreiben, die gleichzeitig einigen Einheiten gemein ist und diese von den anderen Einheiten abgrenzt.

Rein methodisch betrachtet sind die Hauptkomponentenanalyse und die Clusteranalyse zwei statistische Verfahren, die jeweils dazu dienen, die Zahl einer bestimmten Reihe von Variablen – deren Werte an einer bestimmten Zahl statistischer Einheiten festgestellt wurden – zu reduzieren und einige statistische Einheiten auf der Grundlage der Werte, die an jeder Einheit durch eine bestimmte Zahl von Variablen angenommen werden, in Gruppen zu klassifizieren. Beide Methoden sind für quantitative Variablen geeignet und anwendbar (Intervallskala).

Die Hauptkomponentenanalyse wird oft vor einer Regression durchgeführt, um zu vermeiden, dass korrelierte Variablen verwendet werden, oder auch vor der Erstellung von Datenclustern, um einen besseren Überblick über die Variablen zu erhalten.

Hauptkomponentenanalyse

Die Hauptkomponentenanalyse (PCA) ist ein Verfahren der multivariaten Statistik für quantitative Variablen, bei dem mit Hilfe einer orthogonalen Transformation eine Menge von Beobachtungen an möglicherweise korrelierten Variablen in eine Wertemenge linear unkorrelierter Variablen, die sogenannten Hauptkomponenten, umgewandelt wird.

Da die beobachteten Variablen standardisiert werden, um eine Varianz 1 zu haben, trägt jede zu einer Varianzeinheit der „Gesamtvarianz“ in der Datenmenge bei. Deshalb wird die Gesamtvarianz immer gleich der Anzahl der beobachteten Variablen sein, die analysiert werden, und die Komponenten, die in der Analyse extrahiert werden, werden diese Varianz teilen.

Die Zahl der Hauptkomponenten ist kleiner oder gleich der Zahl der ursprünglichen Variablen. Diese Transformation impliziert, dass die erste Hauptkomponente die größtmögliche Varianz hat (d. h. so viel wie möglich von der Varianz in den Daten aufweist), und jede folgende Komponente die

höchstmögliche Varianz unter der Bedingung hat, dass sie orthogonal zu (d. h. unkorreliert mit) den vorherigen Komponenten ist. Hauptkomponenten sind orthogonal, weil sie die Eigenvektoren der symmetrischen Kovarianzmatrix sind. Die Hauptkomponentenanalyse ist sensibel für die entsprechende Skalierung der ursprünglichen Variablen.

Die Methode wird vor allem als ein Instrument in der explorativen Datenanalyse und für die Entwicklung von Prognosemodellen verwendet. Die Hauptkomponentenanalyse kann durch Eigenwertzerlegung einer Datenkovarianz- (oder Korrelations-)matrix oder durch Singulärwertzerlegung einer Datenmatrix erfolgen, normalerweise nach der Mittelwertzentrierung (und Normalisierung oder Verwendung von Z-Werten) der Datenmatrix für jedes Merkmal (Abdi. H., & Williams, L.J., 2010). Die Ergebnisse einer Hauptkomponentenanalyse werden normalerweise im Hinblick auf die Komponentenwerte, die manchmal auch Faktorenwerte (die transformierten Variablenwerte entsprechen einem bestimmten Datenpunkt) genannt werden, und Ladungen (das Gewicht, mit dem jede standardisierte ursprüngliche Variable multipliziert werden muss, um den Komponentenwert zu erhalten) diskutiert (Shaw P.J.A., 2003).

Die Hauptkomponentenanalyse ist das einfachste unter den wirklichen multivariaten Analyseverfahren, die auf Eigenvektoren basieren. Oft kann ihr Verfahren als eine Offenlegung der inneren Datenstruktur betrachtet werden, und zwar auf eine Weise, in der die Varianz in den Daten am besten erklärt wird. Wenn ein multivariater Datensatz als ein Koordinatensystem in einem hochdimensionalen Datenraum (1 Achse pro Variable) visualisiert wird, kann die Hauptkomponentenanalyse dem Betrachter mit einer niedrigerdimensionalen Abbildung eine Projektion bzw. einen „Schatten“ dieses Objekts liefern, wenn es aus der informationsreichsten Sicht betrachtet wird. Dies geschieht, indem nur die ersten paar Hauptkomponenten verwendet werden, so dass die Dimensionalität der umgewandelten Daten verringert wird. Eine einzige Punktwolke, die alle durch die Methode bereitgestellten Informationen zusammenfasst, kann erstellt werden, um die Daten in einer zweidimensionalen Karte betrachten und Trends erkennen zu können.

In einer grafischen Darstellung abgebildete Variablen werden auch „Korrelationskreis“ genannt. Der Korrelationskreis ist für die Interpretation der Bedeutung der Achsen nützlich. In dieser grafischen Darstellung wird jede Variable als ein Vektor gezeigt, der die kombinierte Stärke der Beziehungen zwischen der Variablen und zwei Hauptkomponenten (Vektorlänge) angibt und ob diese Beziehungen positiv oder negativ sind (Vektorrichtung). Der Winkel zwischen zwei Vektoren gibt den Grad der Korrelation zwischen zwei gemessenen Variablen an. Ein rechter Winkel zeigt an, dass zwei Variablen vollständig unkorreliert sind; 0 bzw. 180 Grad zwischen zwei Variablen verweisen auf die vollständige positive bzw. negative Korrelation.

Clusteranalyse

Die Clusteranalyse ist eine multivariate Methode, deren Ziel die Klassifizierung von Themengruppen (oder Objekten) auf der Grundlage einer Reihe gemessener Variablen in eine bestimmte Zahl verschiedener Gruppen ist, um ähnliche Objekte in dieselbe Gruppe zu setzen.

Die Clusteranalyse kann ein zusammenfassendes Bild von den beteiligten Variablen erstellen, indem die Einzelvariablen entsprechend der maximalen, in jeder Gruppe vorgefundenen Homogenität klassifiziert werden. Wegen ihrer zusammenfassenden Beschaffenheit ist eine Clusteranalyse unmittelbarer als eine Hauptkomponentenanalyse, auch wenn beide Methoden sehr oft miteinander kombiniert werden.

Es gibt zahlreiche unterschiedliche Methoden, die für die Durchführung einer Clusteranalyse verwendet werden können. Diese Analysen können in zwei große Gruppen unterteilt werden, je nachdem, ob eine hierarchische oder nicht hierarchische Aggregation gewählt wird. Oft fällt die Wahl jedoch auf eine gemischte Klassifizierungsstrategie, die die Auswirkungen der Grenzen der beiden oben angeführten Methoden einschränken. In diesem Fall wird die zu klassifizierende Elementemenge zunächst entsprechend einem nichthierarchischen Verfahren (in bewegliche Zentren) aggregiert, wodurch eine Partitionierung mit einer großen Anzahl von Klassen erhalten wird, die wiederum die neue zu klassifizierende Elementemenge wird. Diesmal ist die Aggregationsstrategie jedoch hierarchisch. Dieser zweite Schritt kann die schon zuvor erhaltenen Klassen nur verbessern.

Beim hierarchischen Verfahren wurde die Ward-Methode verwendet. Demnach werden alle möglichen Cluster-Paare kombiniert und die Summe der Distanzquadrate in jedem Cluster berechnet. Diese wird dann für alle Cluster addiert. Die Kombination, die die niedrigste Summe der Quadrate ergibt, wird gewählt. Diese Methode führt tendenziell zu Clustern von ungefähr gleicher Größe, was nicht immer wünschenswert ist. Sie ist auch ziemlich sensibel für Ausreißer. Die Ward-Methode ist zusammen mit der Average Linkage-Methode eine der beliebtesten.

Die Methode der hierarchischen Clusteranalyse wird am besten erklärt, indem der Algorithmus bzw. die Reihe von Anweisungen beschrieben wird, der die Dendrogramm-Ergebnisse ergibt. Die waagerechte Achse des Dendrogramms stellt den Abstand bzw. die Unähnlichkeit zwischen Clustern dar. Die senkrechte Achse stellt die Objekte und

Cluster dar. Jede Verbindung von zwei Clustern wird im Diagramm abgebildet, indem eine waagerechte Linie in zwei waagerechte Linien geteilt wird. Die waagerechte Position der Teilung, die durch die kurze senkrechte Linie abgebildet wird, stellt den Abstand zwischen zwei Clustern dar.

Die letzte Bildung von Clustergruppen (auch letzte Partitionierung genannt) ist die Bildung von Clustern, die Gruppen identifizieren, deren Beobachtungen bzw. Variablen gemeinsame Eigenschaften aufweisen. Die Entscheidung über die letzte Partitionierung wird auch Dendrogramm-Schnitt genannt und besteht darin, eine Linie durch das Dendrogramm zu ziehen, um die letzte Partitionierung festzuhalten. Die folgenden Schritte können dabei helfen zu entscheiden, wo der Schnitt im Dendrogramm erfolgen soll. Der Schritt, an dem sich die Werte plötzlich ändern, kann ein guter Punkt für den Schnitt des Dendrogramms sein. Die letzten Cluster müssen die meisten Ähnlichkeiten in derselben Gruppe aufweisen und sich möglichst stark von den anderen Clustern unterscheiden.

Literaturverzeichnis

- Abdi, H., & Williams, L.J. (2010). Principal component analysis. Wiley Interdisciplinary Reviews: Computational Statistics, 2: 433-459.
- Bolasco S. (1999). Analisi multidimensionale dei dati. Metodi, strategie e criteri d'interpretazione, Roma, Carocci.
- CISIA-CERESTA (2001). Introduction à SPAD Version 5.0. Manuel de Prise en Main. Montreuil: CISIA-CERESTA
- COHERIS-SPAD (2007). SPAD 7.0. Introduction à SPAD. Guide de l'utilisateur. Courbevoie: SPAD.
- Corbetta P. (2002). Metodi di analisi multivariata per le scienze sociali, Il Mulino, Bologna.
- Di Franco G. (2003). L'analisi multivariata nelle scienze sociali, Carocci, Roma.
- Fabbris L. (1997). Statistica multivariata. Analisi esplorativa dei dati. McGraw-Hill, Milano.
- Shaw P.J.A. (2003). Multivariate Statistics for the Environmental Sciences, Hodder-Arnold.

ANHANG D – KARTEN VON DEUTSCHLAND UND DER SCHWEIZ ZU ARBEITSMARKT UND BILDUNG, ANGABEN AUF NUTS-3-EBENE

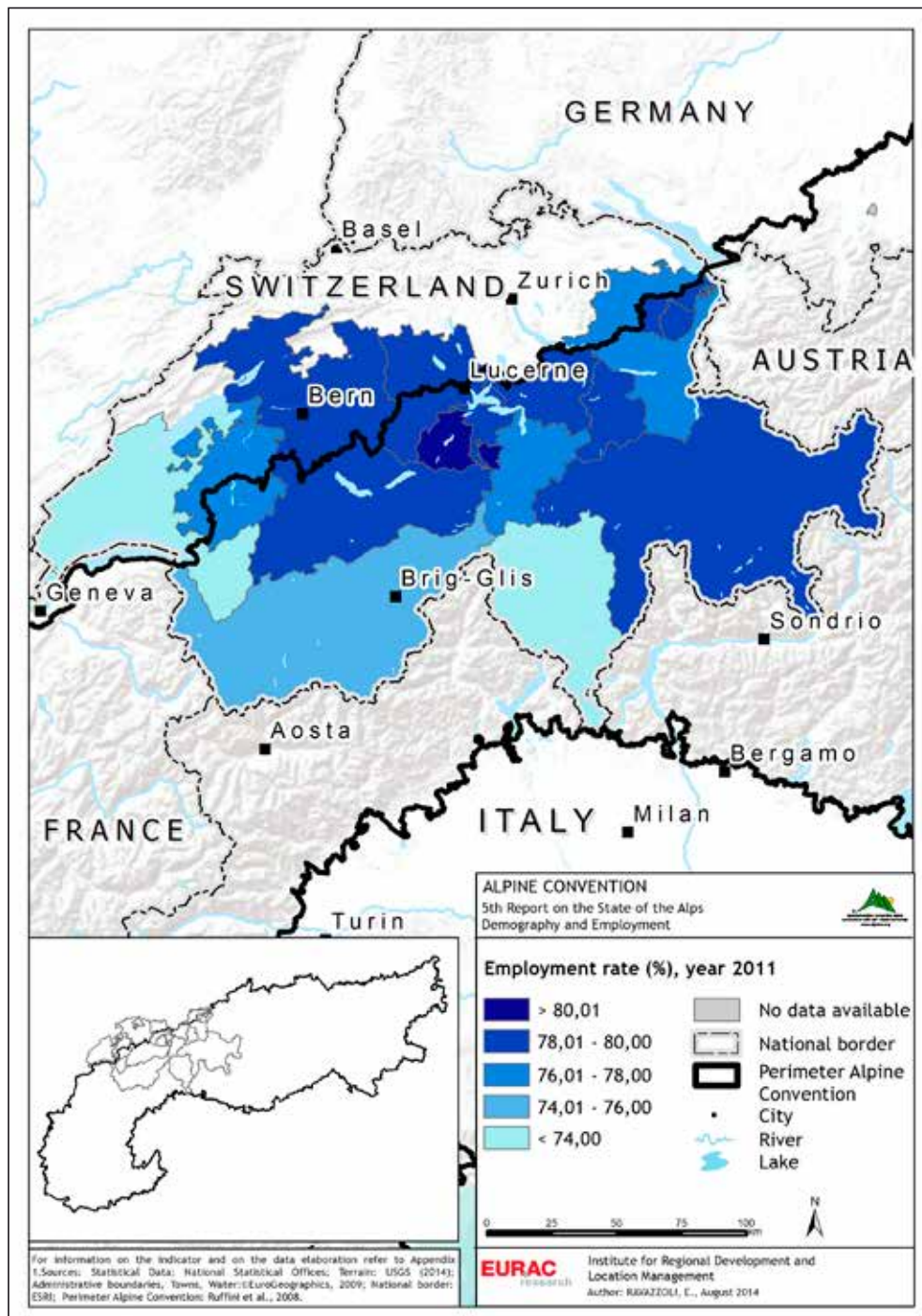


Abbildung D1: Erwerbstätigenquote in der Schweiz (in %).

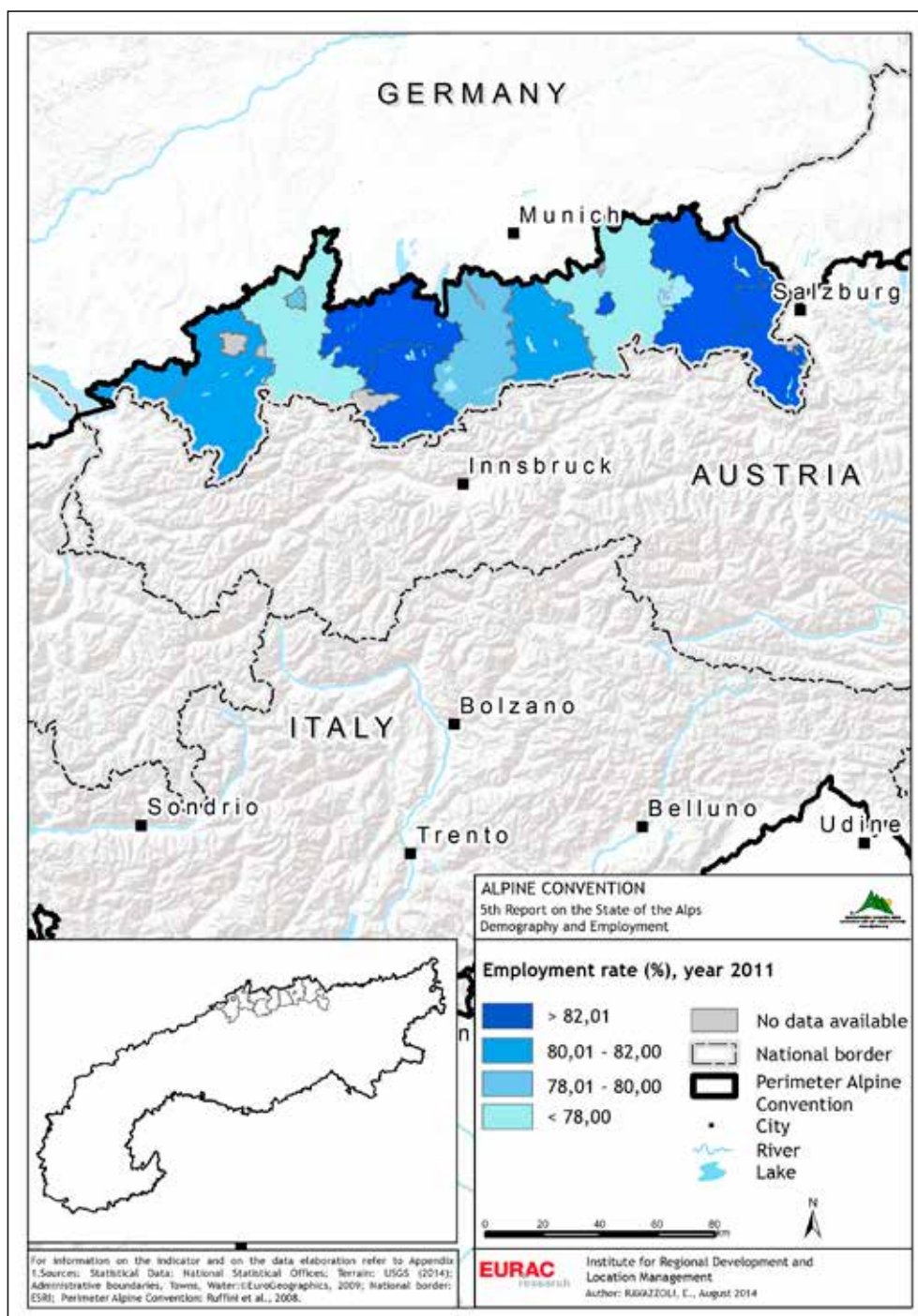


Abbildung D2: Erwerbstätigenquote in Deutschland (in %).

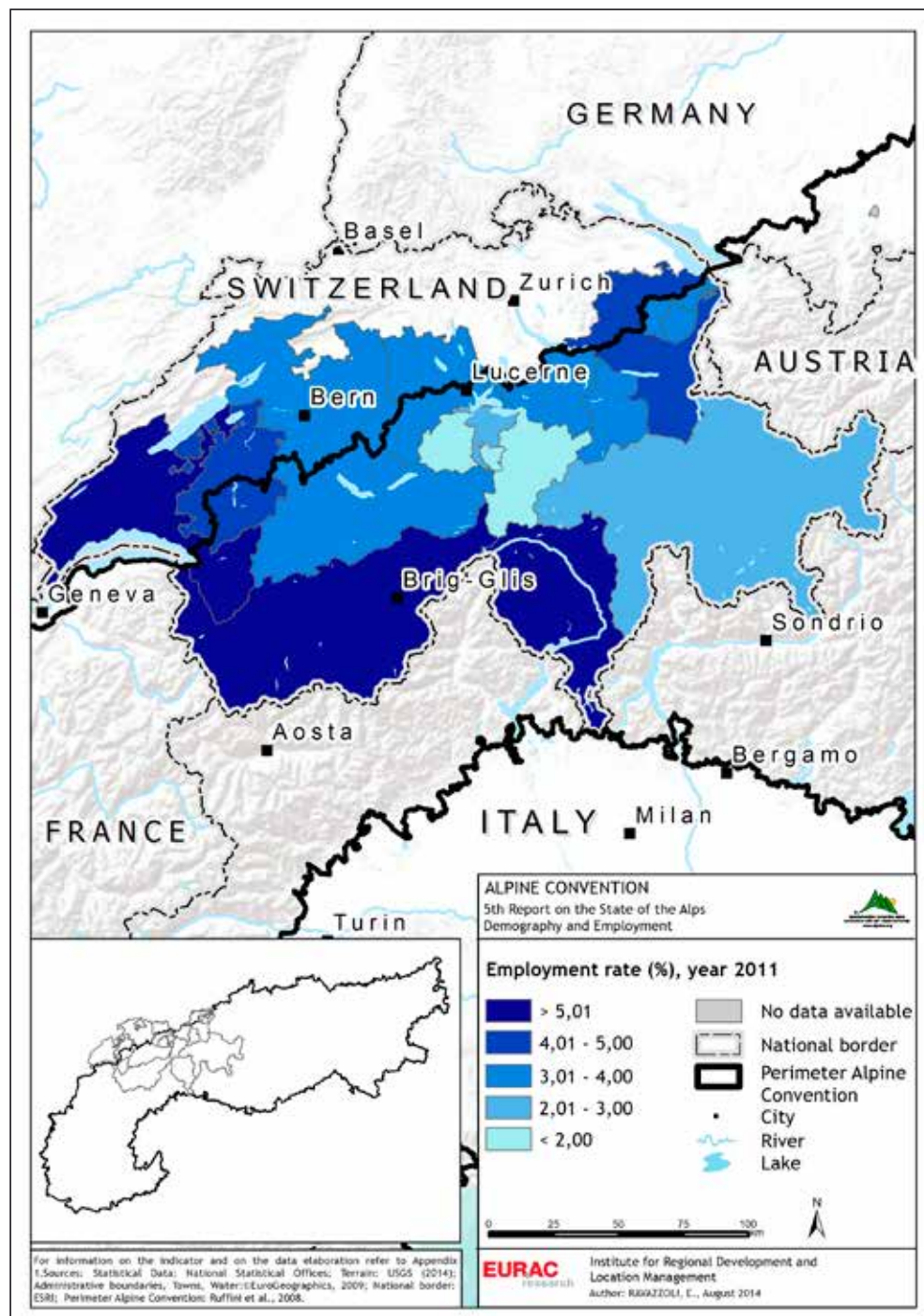


Abbildung D3: Arbeitslosenquote in der Schweiz (in %).

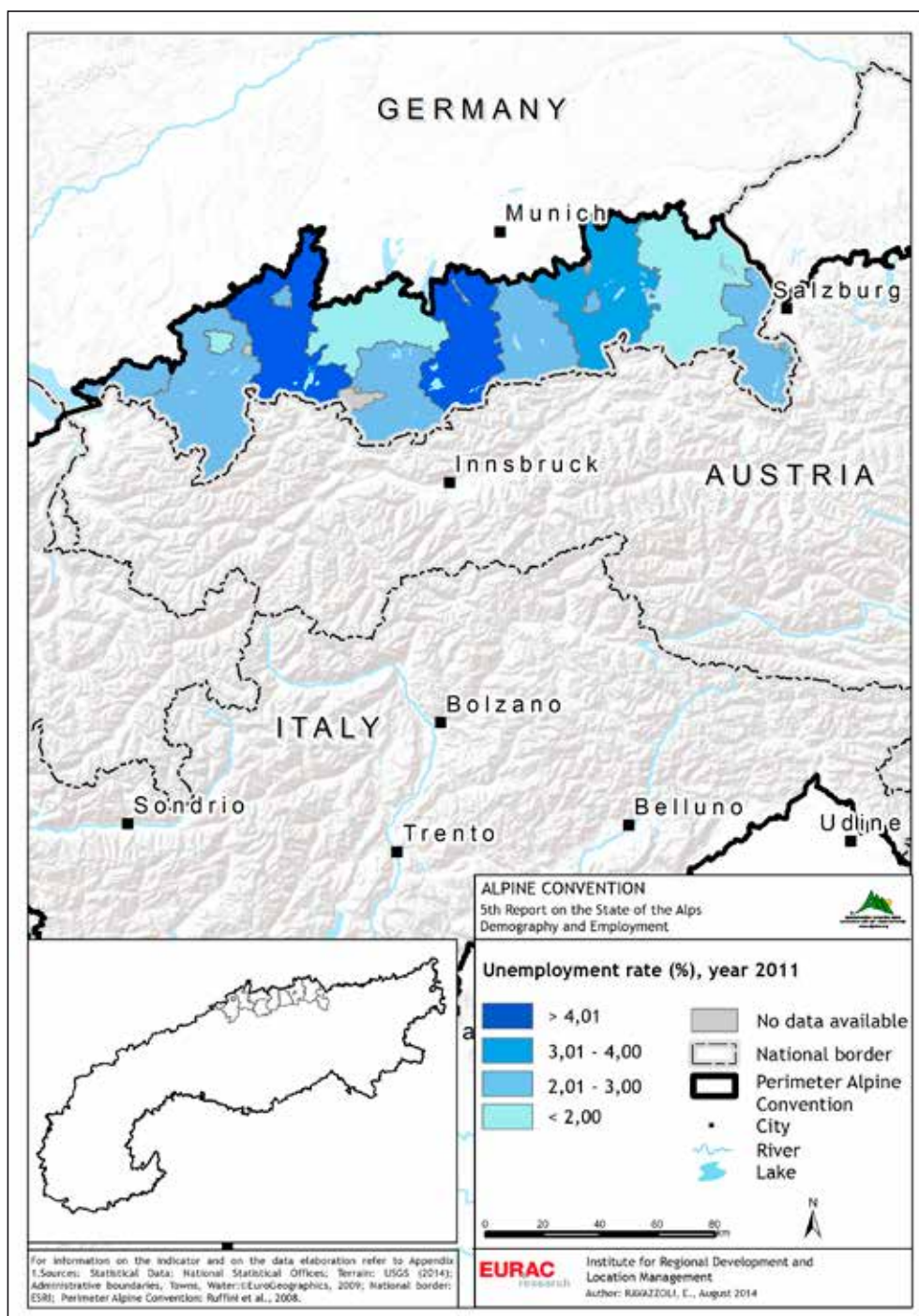


Abbildung D4: Arbeitslosenquote in Deutschland (in %).

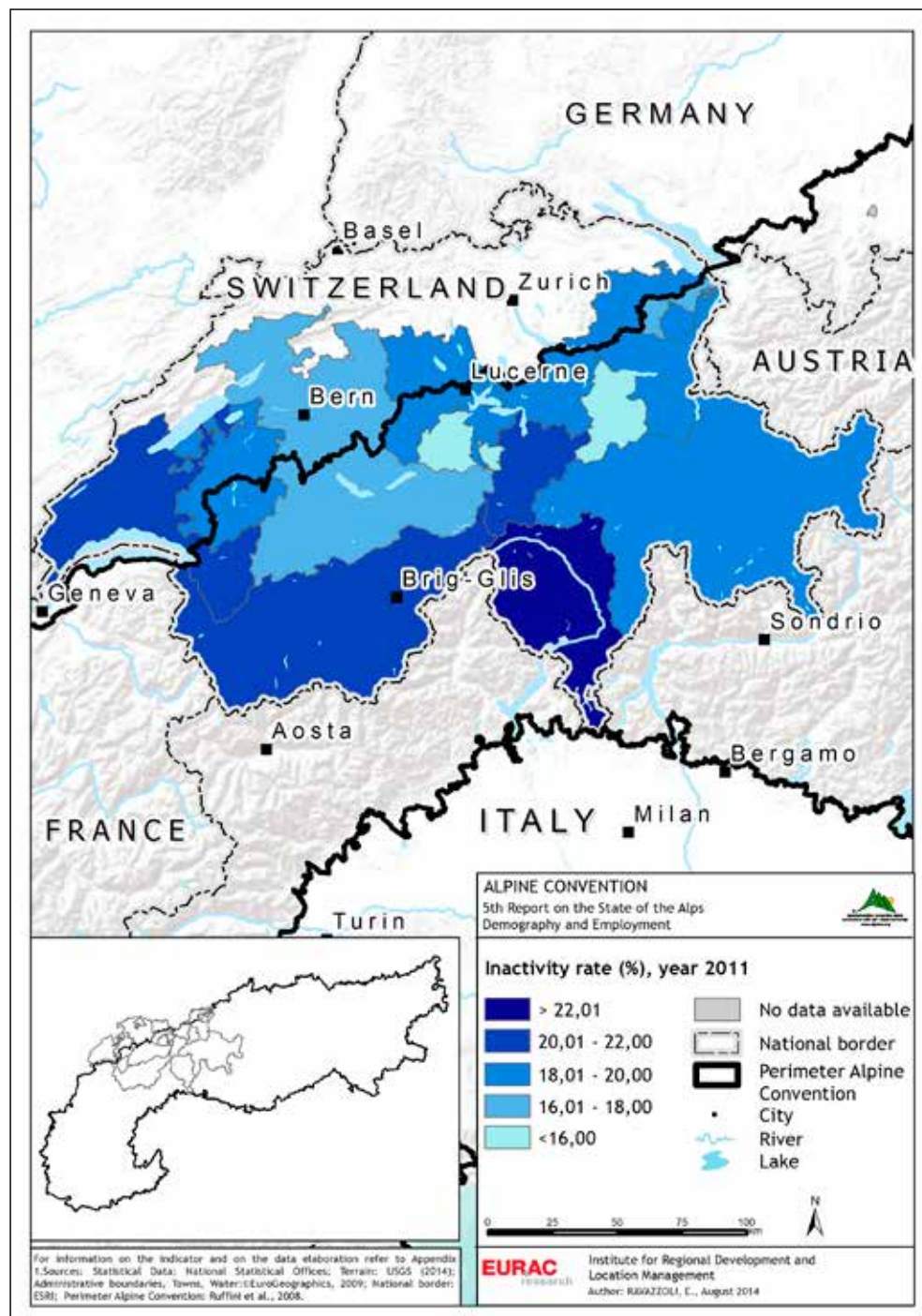


Abbildung D5: Anteil der Nichterwerbspersonen in der Schweiz (in %).

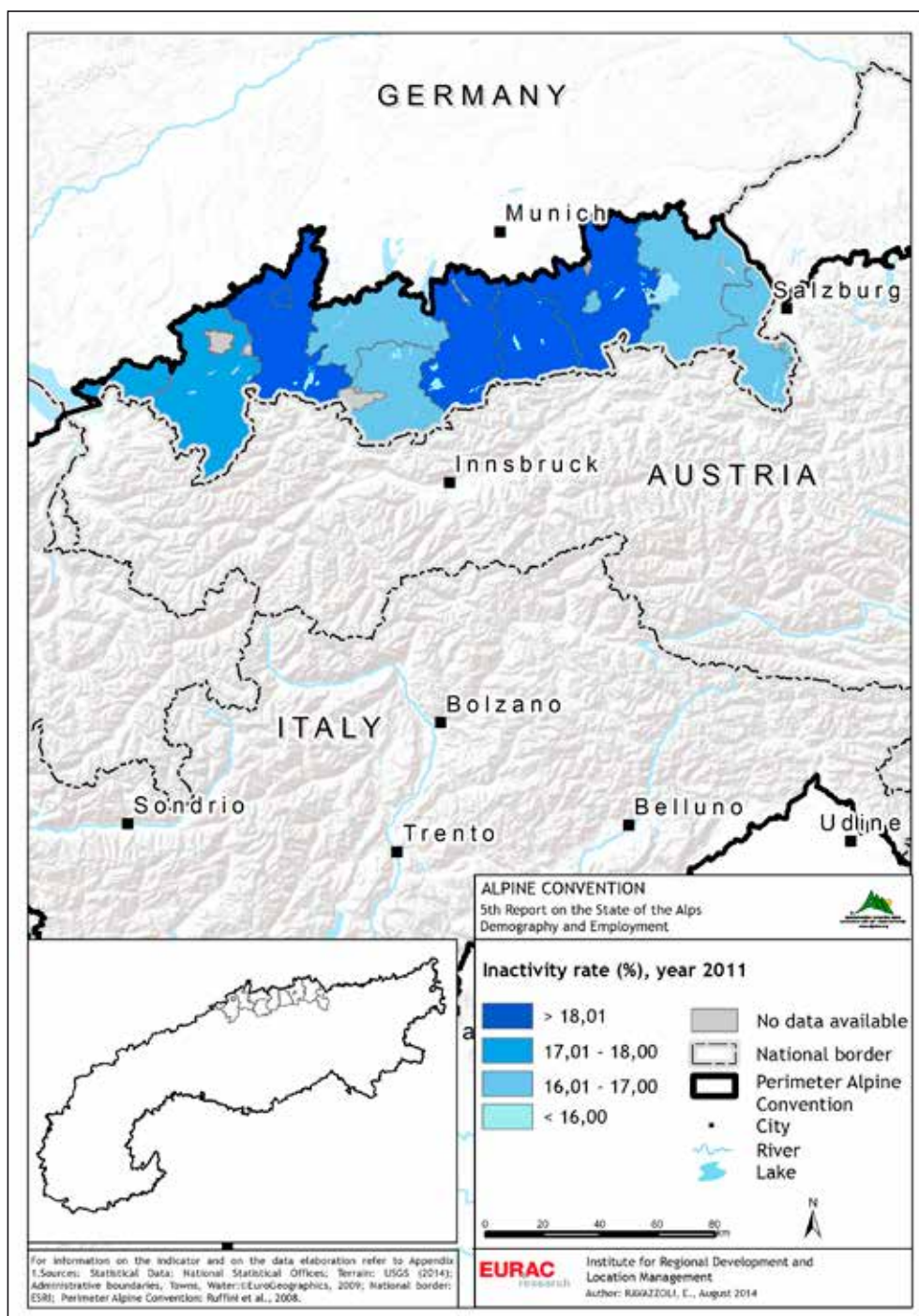


Abbildung D6: Anteil der Nichterwerbspersonen in Deutschland (in %).

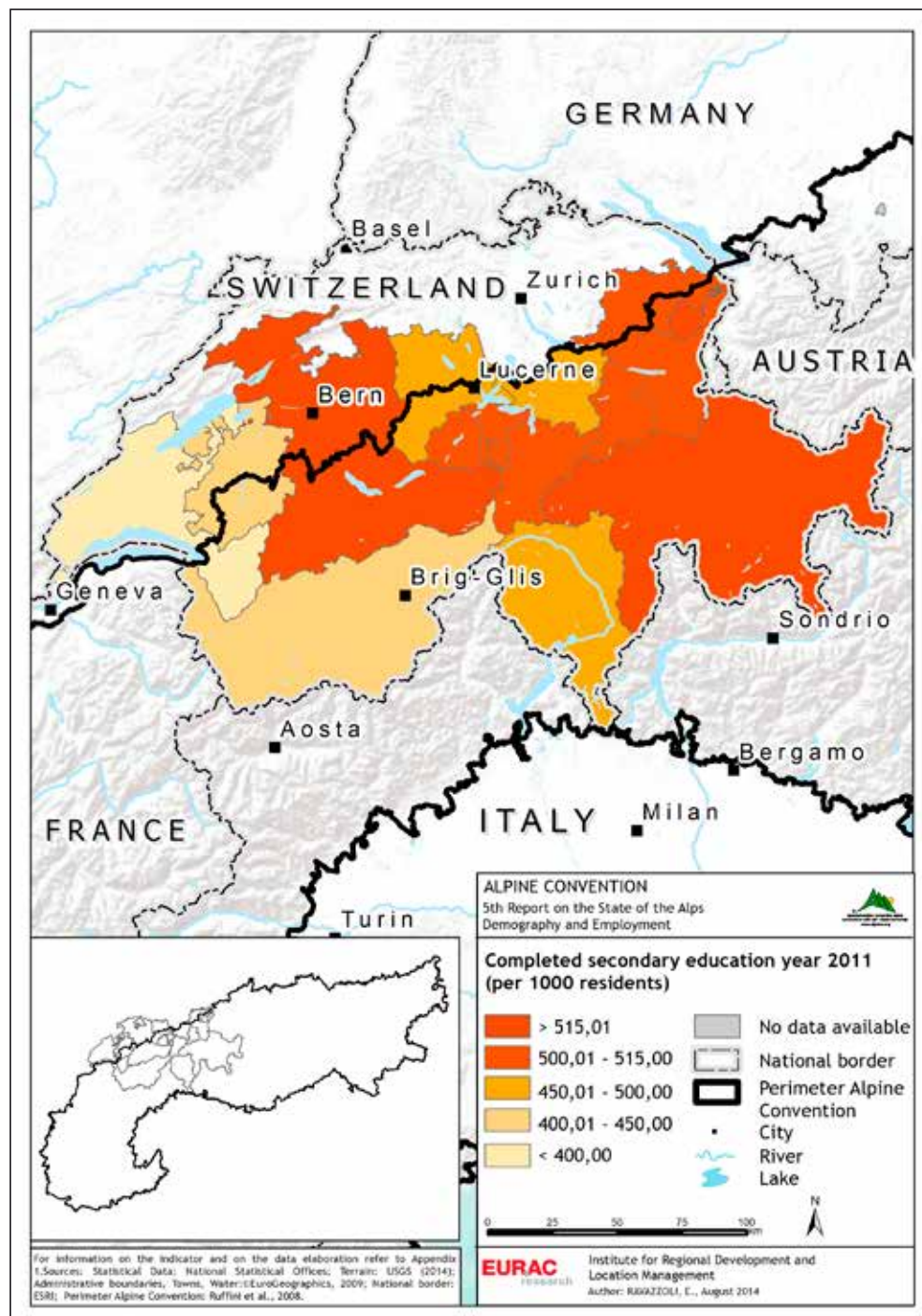


Abbildung D7: Abgeschlossene Sekundarbildung in der Schweiz (je 1.000 Einwohner).

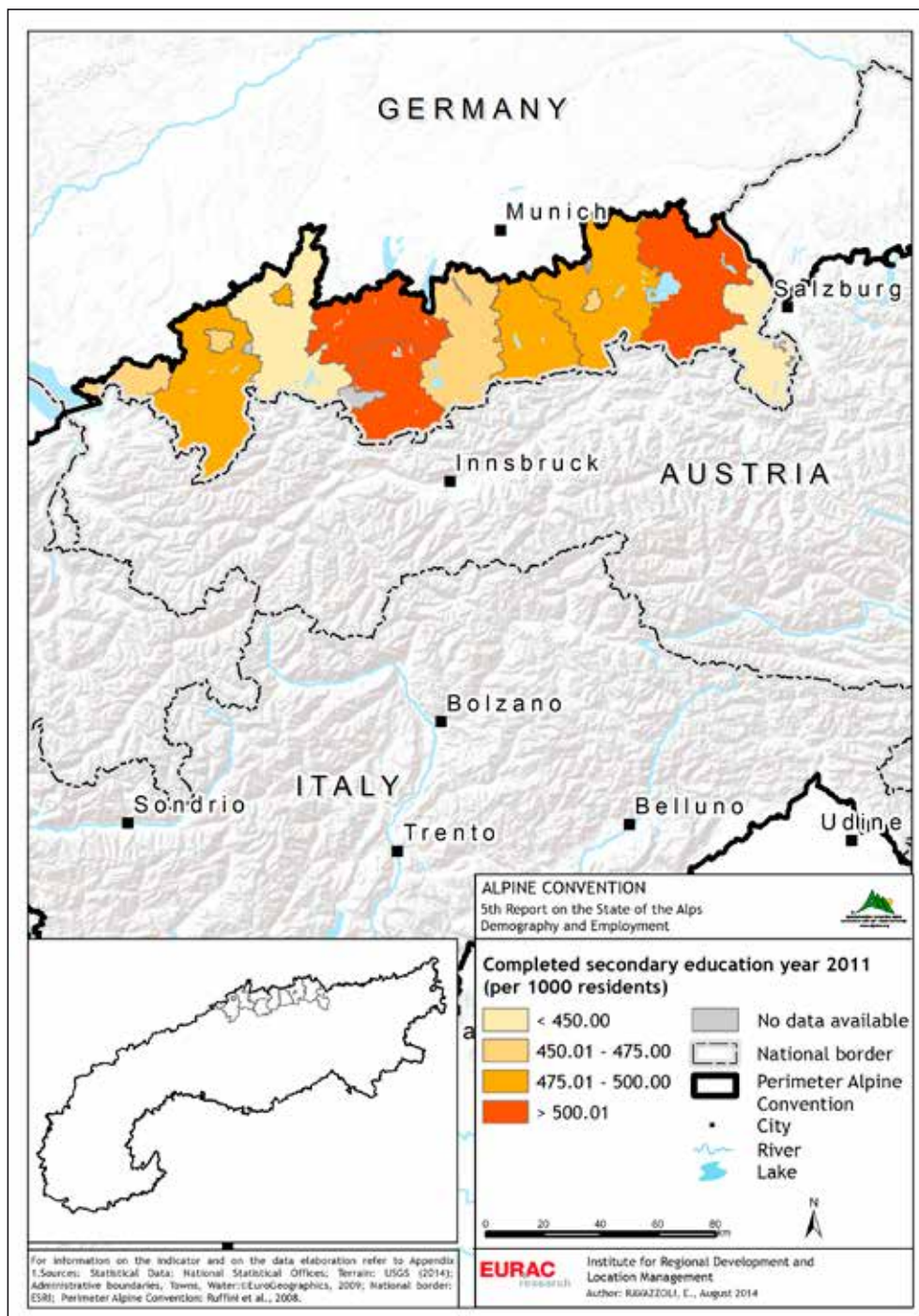


Abbildung D8: Abgeschlossene Sekundarbildung in Deutschland (je 1.000 Einwohner).

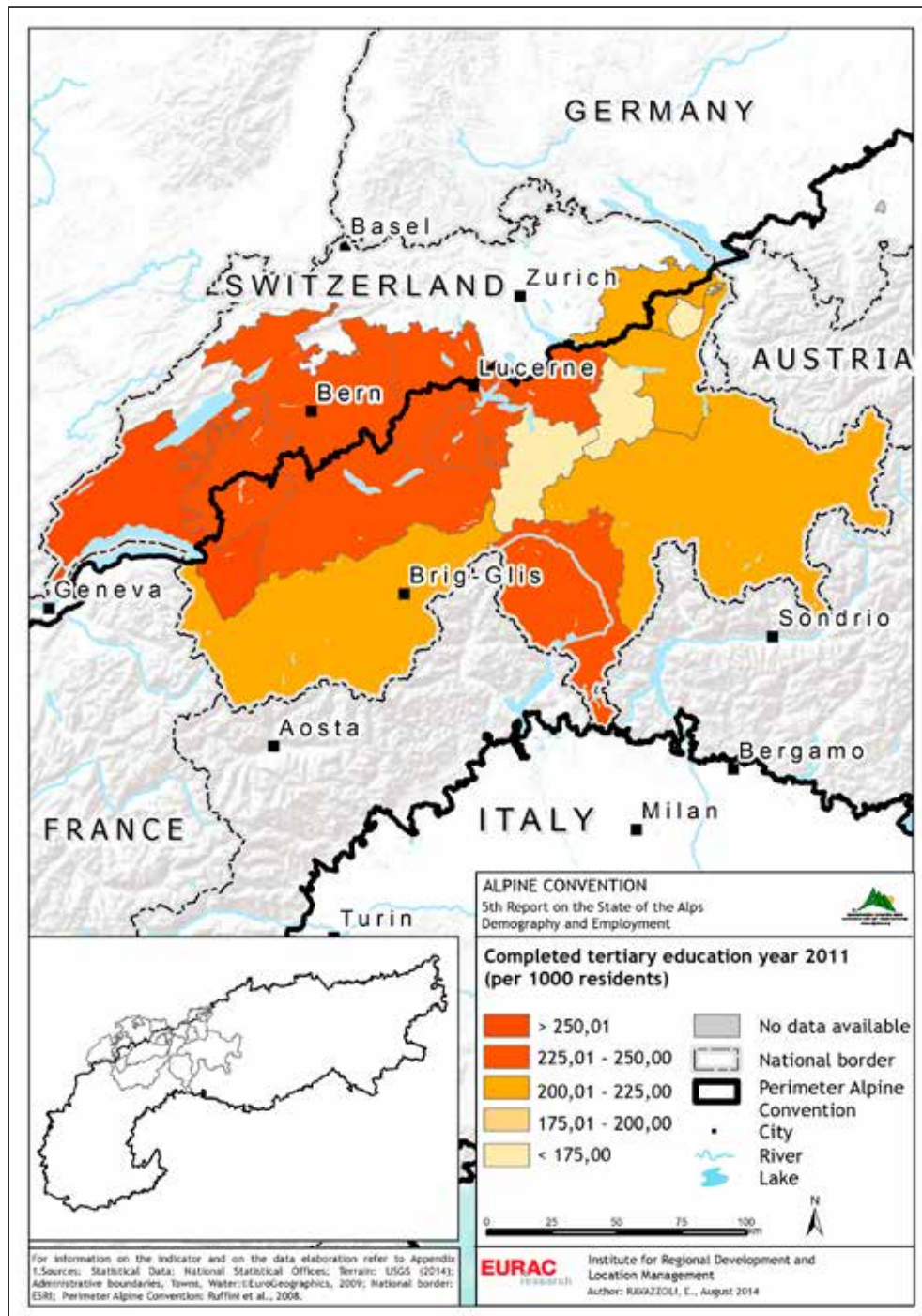


Abbildung D9: Abgeschlossene Tertiärbildung in der Schweiz (je 1.000 Einwohner).

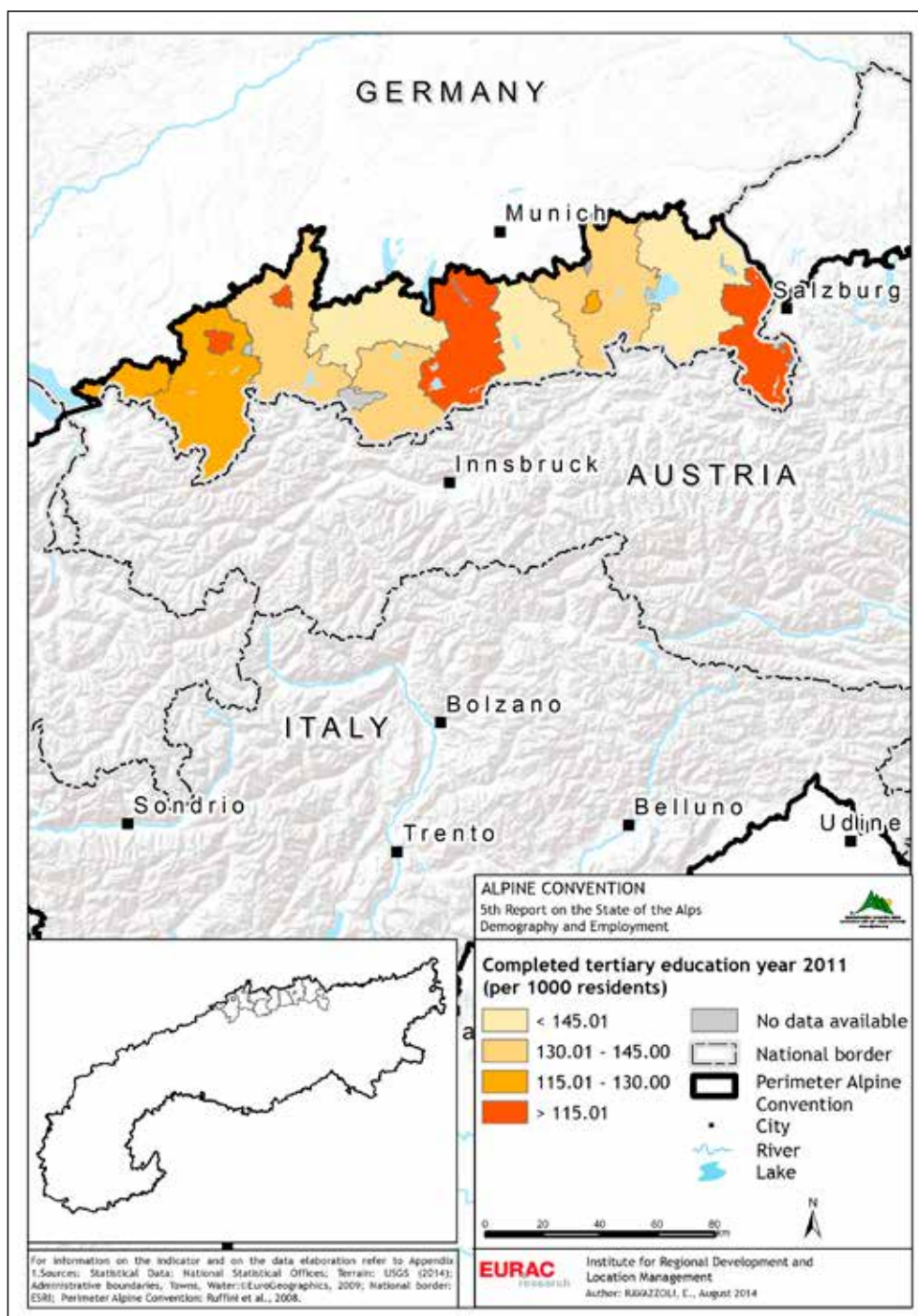
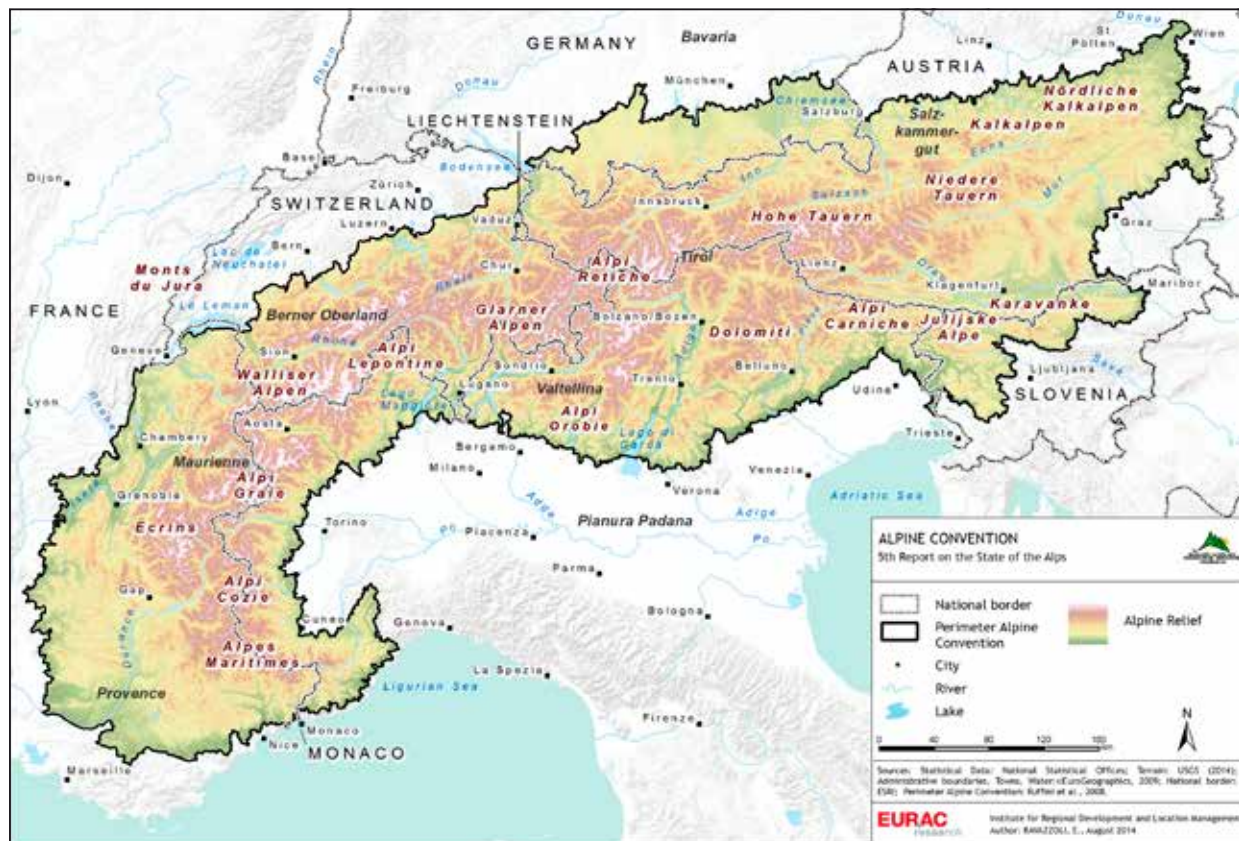


Abbildung D10: Abgeschlossene Tertiärbildung in Deutschland (je 1.000 Einwohner).

ANHANG E – TOPOGRAPHISCHE ÜBERSICHTSKARTE DES ALPENKONVENTIONSGBIETS



www.alpconv.org

**Ständiges Sekretariat
der Alpenkonvention**

Herzog-Friedrich-Strasse 15
A-6020 Innsbruck
Tel. +43 (0) 512 588 589 12
Fax +43 (0) 512 588 589 20

Außenstelle in Bolzano/Bozen

Viale Druso-Drususallee 1
I-39100 Bolzano-Bozen
Tel. +39 0471 055 352
Fax +39 0471 055 359

info@alpconv.org

